II

DEUTSCHE
Flugscheiben und U-Boote
ÜBERWACHEN DIE WELTMEERE



O. Bergmann

O. Bergmann

II

DEUTSCHE
Flugscheiben und U-Boote
ÜBERWACHEN DIE WELTMEERE



HUGIN GESELLSCHAFT FÜR POLITISCH-PHILOSOPHISCHE STUDIEN E. V.

Die juristische Prüfung vor Drucklegung dieser Schrift gewährleistet, daß keine strafrechtlichen Bestimmungen gemäß STGB verletzt werden.

Vertrieb durch HUGIN, Gesellschaft für politisch, philosophische Studien e.V.,
D-5802 Wetter/Ruhr 4, Postfach 13
Eigendruck
Schutzgebühr: je Stück 15,-- DM
3 Stück 40,-- DM

Konten:
Postscheckkonto
Dortmund 1750 20-462
(BLZ 440 100 46)

Volksbank Witten
Nr. 700 3102 100
(BLZ 452 600 41)

Inhaltsverzeichnis

U-Boote 'unbekannter Nationalität'

in den skandinavischen Küstengewässern.

Seit Anfang der 60er Jahre, vermutlich aber noch länger, werden die fjord- und inselreichen skandinavischen Küstengewässer, offenbar mit steigender Tendenz, von U-Booten 'unbekannter Nationalität' heimgesucht, besser gesagt regelrecht überwacht und kontrolliert. Wer diese 'Unbekannten' nur sein können, wissen die Leser unserer diesbezüglichen HUGIN-Schriften.
"Norwegen mußte seit 1970 mehr als 250 Verletzungen seiner Territorialgewässer durch 'fremde' U-Boote hinnehmen"('Diagnosen', Jan.1988) und doch liegen gerade aus Norwegen, aber auch aus Dänemark (selbst aus England) nur sehr wenig Berichte über Wahrnehmungen oder Verletzungen ihrer Hoheitsgewässer durch 'U-Boote unbekannter Nationalität' vor. Ganz anders ist es mit Schweden. Hier berichtet die Presse weitaus häufiger und auch teilweise spektakulärer über schwedische Militäraktionen gegen diese Eindringlinge. Obwohl von der schwedischen Marine, wie auch von Seiten der Regierung immer wieder beteuert wird, man habe keinerlei Beweise über die tatsächliche Nationalität der Eindringlinge (wir glauben hingegen, sie wissen sehrwohl, wer mit ihnen Katze und Maus spielt) versucht man über die Presse sehr häufig den Eindruck zu vermitteln, diese Fremden seien die Sowjets, was manchmal auch rundweg behauptet wird; aber gerade das ist noch weniger glaubwürdig!
Warum nur über Vorgänge in schwedischen Gewässern so ausführlich berichtet wird, könnte mehrere, teilweise gekoppelte, Gründe haben:
Norwegen, Dänemark, wie auch England und Island, befinden sich nach wie vor im Kriegszustand mit dem Deutschen Reich, wie ca. 60 weitere Staaten. Sie haben also die kriegsbedingte Möglichkeit der Nachrichtensperre, die dem neutral gebliebenen Schweden fehlt.
UFO-Forschungsgruppen in USA sind beispielsweise mehrfach vor amerik. Gerichte gezogen um von der CIA, der amerik. Marine oder Luftwaffe, für geheim erklärtes UFO-Material frei zu klagen, mit der Begründung: die Informationsfreiheit in ihrem Land sei gesetzlich verankert, daher sei die Geheimhaltung rechtswidrig. Vielleicht durch die Tatsache bedingt, daß die Fortdauer des II. W.K. mit Deutschland jahrzehntelang verschleiert wurde, konnten diese Gruppen einfach nicht verstehen, daß die US-Regierung, im Militärbereich die Möglichkeit der Nachrichtensperre heute noch genauso hat, wie vor 1945. Hinzu kommt, daß diese privaten UFO-Forscher in den USA, wie in anderen Ländern, den gleich nach 1945 gezielt in die Welt gesetzten Schwindel mit den Außerirdischen glauben und daher den Zusammenhang zwischen 'UFO' und Reichsdeutschland kaum begreifen.

Schweden hat in den vergangenen Jahrzehnten mehrere unterirdische, in Fels getriebene Marine-Stützpunkte errichtet. Der wichtigste, weil gleichzeitig die Kommandozentrale der Marine, ist der atombombensicher angelegte (WAZ, 4.10.1982) Stützpunkt Muskö, - in der Nähe Stockholms: "Tief in Granit gesprengt liegen dort, in einem dreistöckigen Bunker, die Kommandozentrale der Ostsee-Flotte, unterirdische Hafenbecken, Dock- und Werftanlagen, ein Krankenhaus; alles verbunden durch ein Wirrwarr von Tunnels" (Der Spiegel; Nr.41/1982). An zweiter Stelle fungiert wohl der ähnlich angelegte Marinestützpunkt in Karlskrona, Südschweden. Weitere Marine-Anlagen befinden sich entlang der gesamten etwa 2700 km langen schwedischen Küste.
Trotz seiner Neutralität gegenüber dem Deutschen Reich ist Schweden ebenfalls ein von Internationalisten, Juden und der Loge gesteuertes Land (sozialdemokratische Regierung des inzwischen ermordeten Juden O.Palme), wie alle anderen, den 'anonymen Mächten' unterworfenen, alliierten Staaten auch. Die Ausbeutung des Volkes über die 'progressive' Einkommensteuer - ein Programmpunkt des Juden Karl Marx, zur schrittweisen Enteignung, sprich Versklavung, der Völker - wird dort mit bis zu 70, 80 prozentigen Steuersätzen noch drastischer betrieben, als im besetzten Deutschland. Selbst die Zerstörung der rassischen Substanz des schwedischen Volkes, wird nach den gleichen verbrecherischen Richtlinien und über den Weg der Ausländerüberfremdung genauso vorangetrieben, wie in den anderen europäischen Ländern mit ursprünglich weißer, germanischer Bevölkerung. Symbolisiert nicht der von Königin Sylvia öffentlich präsentierte rote Hut mit Zion-Emblem deutlich genug, wo sich selbst das heutige Königshaus ideolo-

gisch angesiedelt hat? Aus all diesen und möglicherweise weiteren uns nicht bekannten Gesichtspunkten heraus, könnte das zwar neutrale Schweden dennoch plötzlich zu einer Gefahr für Deutschland - wenn nicht gar zu einer atomaren und damit allgemeinen Gefahr - werden. Schon daher scheint die Überwachung der hochgeheimen atombombensicheren Bunkeranlagen geboten zu sein. Was den Flugscheiben aus der Luft vielleicht schlechter möglich ist, gelingt den 'unbekannten U-Booten' und den 'Froschmännern unbekannter Nationalität', umso besser.



'Frau im Spiegel'

September 1980:
Hubschrauber und Patroillenboote der schwedischen Marine suchen ununterbrochen nach einem U-Boot, das vor der Hauptstadt Stockholm in die Küstengewässer eingedrungen ist. Nachdem sich das U-Boot nicht zu erkennen gab, wurde von einem Hubschrauber eine Wasserbombe geworfen, um es zum Auftauchen zu zwingen. Aber mit abgestellten Motoren, zur Tarnung, sei es immer noch anwesend, vermuten die Schweden. In der Stockholmer Bucht befinden sich verschiedene Marine- und andere militärische -Einrichtungen. So die 'Goslarsche Ztg.' vom 20.9.1980.

Juni 1981:
Ein U-Boot unbekannter Nationalität ist in den Territorialgewässern südöstlich von Stockholm gesichtet worden. Hubschrauber und Flugzeuge waren bei der Jagd auf den Eindringling im Einsatz. Der Abwurf von Wasserbomben erzwang wieder nicht das Auftauchen des fremden Bootes, das sich noch Tage später in den Hoheitsgewässern aufhielt.
'Der schwedischen Marine zufolge handelt es sich um den vierten derartigen Zwischenfall in diesem Jahr.' (Westdeutsche-Allgemeine-Ztg.; WAZ; Essen, 6.6.1981)

So und ähnlich sind die Meldungen über unbekannte Eindringlinge seit Jahren. Am 28. Oktober 1981 geschieht nun folgendes:
Etwa 10 Seemeilen vor der geheimen Marine-Basis Karlskrona, in Südschweden entdeckt man plötzlich das auf eine Sandbank aufgelaufene sowjetische 'U-137'. Der Vorfall wurde von den Medien besonders auffallend publiziert. Aber nach nur wenige Tage dauernden diplomatischem Geplänkel zwischen Schweden und der UdSSR wird das Sowjet-Boot Anfang November von der schwedischen Marine frei gezogen, in die internationalen Gewässer gelots und wieder fahren lassen. Die sowjetische Boots-Mannschaft wird weder verhört, noch inhaftiert, nicht einmal dem Kapitän der Spionageprozeß gemacht.

Dabei haben es vor allem die Sowjets nicht nötig auf so gefährliche - zudem äußerst ungeschickte - Weise zu spionieren, denn Moskau-hörige Linkssozialisten und Kommunisten sitzen in allen wichtigen Positionen der rosaroten schwedischen Regierung und auch des Militärs. Wir halten diesen Vorfall nach wie vor für eine zwischen Moskau und Stockholm abgesprochene und gut vorbereitete Theaterszene, um von dem tatsächlichen Eindringling abzulenken, was durch spätere Ereignisse weiter bekräftigt wird.
Woher kommen denn nun diese 'U-Boote unbekannter Nationalität'? Wer oder welche Macht steckt denn nur dahinter? All diesen unangenehmen Fragen war mit diesem Schauspiel vorerst einmal der Boden entzogen und die Presse der Internationalisten kann bei den sich weiterhin häufenden Spionagefällen der 'Unbekannten', um so leichter argumentieren: Das können doch wieder nur die Sowjets gewesen sein. Neben der gewollten Ablenkung, war der Vorgang auch zur allgemeinen Angsterzeugung vor der 'großen roten Übermacht', zusätzlich bestens geeignet und paßte daher ins jüdisch/kommunistische Konzept, wie dann auch das von dem jüd. UdSSR-Journalisten Edward Topol geschriebene - eigens diesen Vorfall behandelnde - Buch: 'U-137 oder Europa wird erschüttert'. (Das von der Jüdin Nina Stein übersetzte Buch erschien 1983 im jüdischen Lev Roitman

Verlag in München.) Hierin wird ebenfalls das, was die Flugscheiben und deutschen U-Boote seit Jahrzehnten praktizieren und demonstrieren, einfach den Sowjets zugesprochen (die künstlich heraufbeschworene große rote Gefahr!).

12.November 1981. Der Schwindel mit dem Sowjet-U-Boot ist kaum vergessen, wieder ein fremdes U-Boot:
'U-Boot-Alarm in Schweden'. Fischer haben in der Meerenge zwischen Haelsingborg und dem dänischen Elsinore das Periskop eines U-Bootes gesehen und weil wohl nach internationalem Recht, U-Boote diese Meerenge nur aufgetaucht durchfahren dürfen, wurde erneut eine Suchaktion eingeleitet. (WAZ; 13.11.1981)

September 1982:

'U-Boote tauchen vor den Schären'. '**Fast jede Woche** werden die Schweden daran erinnert, daß ihr neutrales Land eines der bevorzugten Gebiete für die militärische Aufklärung durch fremde Mächte ist. ... Und fast immer sind die fremden U-Boote, die geheime schwedische Verteidigungsanlagen, in Fels gesprengte U-Boot-Bunker oder Minenfelder auskundschaften, im Vorteil.'

Man höre: Der unebene Boden der 50 bis 200 Meter tiefen Ostsee mache es fast unmöglich die fremden Boote mit Radar oder Echolot aufzuspüren. Auch der unterschiedliche Salzgehalt der Ostsee, die unterschiedlichen Wassertemperaturen und das Wetter erschweren eine effektive Suche. Die Regierung hat beschlossen, ab Juli nächsten Jahres die fremden Boote mit Gewalt zum Auftauchen zu zwingen. (Ruhr-Nachr.; Dortmund; 9.9.1982)

Dabei werden doch schon seit Jahren ständig Wasserbomben auf die Eindringlinge geworfen!

Drei Wochen Jagd auf ein 'gefangenes' U-Boot:



Schwedisches Marinesperrgebiet Muskö u. Marineschule Berga

In dem 150 qkm großen Schärengebiet um das geheime Marine-Sperrgebiet Muskö, entwickelte sich im Oktober 1982 eine besonders dramatische, mehrwöchige Jagd auf ein, vermutlich aber mehrere, fremde U-Boote:

Am 1. 10. kreist die schwedische Marine ein fremdes 'Geister-U-Boot' ein; es sitzt in der Falle. Radarecho und Luftblasen haben das Boot verraten. Es werden 50 und 100 Kilogramm schwere Wasserbomben auf das in 30 m Tiefe liegende Boot geworfen. Öl und Schaum und tonnenweise tote Fische kommen an die Wasseroberfläche und man glaubt, das Boot sei getroffen. Nach spätestens fünf Tagen müsse es auftauchen - so wird spekuliert - dann sei der Luftvorrat erschöpft. Ein Entkommen sei ebenfalls nicht mehr möglich, denn die wenigen Ausfahrten aus dem Sperrgebiet wurden durch herabgelassene, dicke Stahlnetze versperrt und das eigene U-Boot 'Seehund' zusätzlich an der nördlichen Ausfahrt postiert. Auf Schlauchbooten liegen Taucher in Bereitschaft, die Krankenhäuser Stockholms werden in Alarmbereitschaft versetzt und am Sperrgebiet Muskö fahren Krankenwagen auf.

Die Spekulation, die offenbar auf der Grundlage herkömmlicher U-Boote basiert, geht nicht auf. Selbst nachdem Jagd-Hubschrauber weitere sieben Wasserbomben auf das U-Boot geworfen und zwischendurch immer wieder Wasserhorchgeräte hinabgelassen haben, rührt sich nichts. Der Eindringling wird weder zerstört, noch muß er wegen Luft-

Kaum ein Entrinnen aus dem eisernen Griff der schwedischen Marine

„Seehund“ und Fangnetze stoppen Flucht des mysteriösen U-Bootes

'Ruhr-Nachrichten', Dortmund, 7.10.1982

Stockholm. (dpa) Für hektische Betriebsamkeit sorgte das unbekannte U-Boot im Stockholmer Schärengarten. Ein Augenzeuge erlebte gestern mit, wie die Marine versuchte, das festliegende Boot zu „knacken“:

Patrouillenboot nach Patrouillenboot gleitet durch das Wasser nahe des schwedischen Marinestützpunktes Muskö bei Stockholm. Schwere U-Boot-Jagdhubschrauber schweben in der weitverzweigten Schärenwelt, wo Land und Wasser ständig ineinander übergehen, Wasserbomben detonieren, dann werden erneut die Schlepp-Wasserhorchgeräte heruntergelassen – der Nervenkrieg gegen das fremde U-Boot, das in 30 Meter Tiefe verharrt, dauerte gestern schon sechs Tage.

Die beiden einzigen Fluchtwege aus diesem Labyrinth sind abgesperrt: starke Drahtnetze verschließen die Ausgänge, die schwedische Marine hat ihr eigenes U-Boot „Seehund“ an den nördlichen Ausgang kommandiert. Taucher liegen auf Schlauchbooten in Bereitschaft, mit Echoloten wird der Grund der Ostsee durchkämmt. Nach Meinung der Experten ist die Möglichkeit, aus der eisernen Umklammerung der schwedischen Marine zu entkommen, nur winzig klein.

Das Herbstwetter kommt den Jägern zugute. Die Wassertemperaturen in den verschiedenen Tiefen schwanken nicht mehr so stark wie im Sommer, die bis zu 3000 Meter weit reichenden Echolotsignale werden nicht mehr abgelenkt. Alle Signale laufen in dem unterirdischen Stützpunkt Muskö, der Kommandozentrale der Aktion, ein.

Die Basisinformationen liefern die automatischen Radarstationen, das Radarbild wird auf Bildschirme umgesetzt. Zusätzlich werden die Beobachtungen ausgewertet, die ständig von den Marinefahrzeugen, den Hubschraubern, den Einheiten der Küstenwache, den Lotsen des Seeamtes und der Seepolizei einlaufen. Hier wird das Netz um das mysteriöse U-Boot immer enger gezogen, wie ein „Sack, aus dem Luft gepreßt wird“, beschreibt ein Marineanghöriger die Taktik.

Neben der großen, mit Eletronik angefüllten Kommandozentrale beherbergt Muskö Schutzräume für Kriegsschiffe, Trockendocks, in denen beschädigte Schiffe geschützt vor Luftangriffen repariert werden können, Werkstätten und Vorratslager. Von Stockholm aus ist der Stützpunkt leicht mit dem Auto zu erreichen. Der Wegweiser nach Muskö läßt sich kaum übersehen. Topgeheimnis ist der Zufahrtsweg von der offenen See her – jedenfalls bis zu dem Zeitpunkt, als am vergangenen Freitag ein Periskop nur 300 Meter entfernt aus dem Wasser ragte und die Jagd auf das U-Boot begann.

Ratternd hängt ein Hubschrauber über der grauen Ostsee, läßt an einem Seil ein Sonargerät zu dem U-Boot hinab. Das Gerät sendet unter Wasser Schallimpulse aus – so läßt sich das Geisterboot aufspüren. Auch mit Kajaks (Foto links) werden die Eindringlinge gejagt: In den Booten Froschmänner zum Einsatz

'Bild-Zeitung', 8.10.1982

Geister-U-Boot schüttelt Wanze ab

op. **Stockholm, 8. Oktober**

Froschmänner sind nachts 30 Meter tief zum Geister-U-Boot vor dem schwedischen Marinestützpunkt Berga getaucht. Sie befestigten eine magnetische „Wanze“ am Rumpf.

Aber schon nach 20 Minuten fiel die „Wanze“, die Peilsignale ausstrahlen sollte, wieder ab – als das U-Boot plötzlich losfuhr.

Gestern haben die Schweden wieder vier Wasserbomben explodieren lassen, um einen möglichen Durchbruch des Bootes zu verhindern. Ein großer U-Boot-Jäger mit Horchgeräten und Wasserbomben an Bord liegt jetzt genau über dem geheimnisvollen Boot und folgt jeder seiner Bewegungen.

Die schwedische Marine hat den Befehl, dafür zu sorgen, daß der fremde Kommandant verhört werden kann. Experten glauben: „Das können nur Russen sein.“ **Die Bundesmarine zeigte sich „betroffen“ über den von Schweden geäußerten Verdacht, es könne sich um ein deutsches U-Boot handeln.**

Beobachter sprechen von einem unkontrollierbaren Verwirrspiel

'Ruhr-Nachrichten', Dortmund, 11.Mai 1983

Stockholm stellt U-Boot-Suche ein

Stockholm. (dpa) Die Suche nach fremden Unterseebooten im schwedischen Sundsvall-Fjord ist gestern abend ergebnislos eingestellt worden. Schwedens Marine entschloß sich, angesichts der erfolglosen zwölftägigen Jagd seine Kriegsschiffe aus der Bucht rund 400 Kilometer nördlich von Stockholm abzuziehen.

Der Rundfunk zitierte die militärische Leitung mit dem Eingeständnis, daß die Suche ein „großes Fiasko“ gewesen sei. Im Marinestab war man dennoch davon überzeugt, daß sich fremde Fahrzeuge in dem schmalen Fjord zwischen der Insel Alnö und der Stadt Sundsvall aufgehalten haben. Mindestens ein konventionelles Unterseeboot und ein Mini-U-Boot hätten sich in schwedischen Hoheitsgewässern aufgehalten, hieß es von militärischer Seite.

Nach Angaben von hohen Offizieren haben die Eindringlinge, auf die ein Hagel von Wasserbomben niederging, eine völlig neue U-Boot-Technik verwandt, mit der Minen aus großem Abstand gesprengt werden können.*

Bereits in den letzten Tagen glich die U-Boot-Suche und die Öffentlichkeitsarbeit der schwedischen Marine nach dem Eindruck von Beobachtern eher einem unkontrollierbaren Verwirrspiel. Zunächst hatte ein im Kielwasser einer Fähre aufgetauchtes Periskop auf einen möglicherweise erfolgreichen Abschluß des Unternehmens hingedeutet, bevor die Marine einräumen mußte, daß es sich dabei um ein eigenes Fahrzeug handelte.

Am vergangenen Montag sorgten angeblich aufgefangene und verschlüsselte sowjetische Funksprüche für neue Aufregung, ehe es sich herausstellte, daß es sich um den legalen Funkverkehr zwischen zwei sowjetischen Zivilpiloten handelte.

*) Diese Technik besitzen außer diesen 'unbekannten' U-Booten nur noch die 'UFOs', also die deutschen Flugscheiben!

Echo auf Abwegen

Mit Jagd-Hubschraubern ① und Kriegsschiffen ② suchen Schweden und Norweger nach fremden U-Booten in ihren Hoheitsgewässern. Ein Tauch-Sonar ③ sendet Schallimpulse in die Tiefe, fängt das von Objekten unter Wasser zurückgeworfene Echo auf und übermittelt die Signale an den Hubschrauber. In Küstengewässern empfängt das Sonar allerdings eine Fülle irreführender Echos: von Felsblöcken ④, Fischschwärmen ⑤ und Wracks ⑥. Das U-Boot ⑦, das militärische Anlagen wie den Schiffsbunker in der Felswand ⑧ ausspioniert, kann sich dagegen in einem toten Winkel leicht vor dem Suchgerät verbergen

Stern Nr.21, 19.5.1983

mangel auftauchen!
Verteidigungsminister Gustafsson gesteht nun ein: **'- in jedem Fall kein konventionelles U-Boot.'** Was den Tatsachen entsprechen dürfte, denn in der Nacht hatten Froschmänner eine 'Wanze' (ein magnetisch haftendes Horchgerät) an den metallischen Rumpf des fremden Bootes geheftet, die aber schon 20 Minuten später wieder abfiel, und zwar, als das fremde Boot seinen Antrieb einschaltete um anzufahren. Dies deutet auf den revolutionären elektromagnetischen Antrieb hin, denn bei keinem herkömmlichen U-Boot fällt ein an der Außenwand angehefteter Magnet deshalb ab, weil der Motor eingeschaltet wird! (Wieder ein Beweis gegen die immer wieder versuchte Sowjet-U-Boot-Irreführung.) Mehrfach hatte jetzt das fremde Unterwasserfahrzeug versucht, eines der Stahlnetze zu durchlöchern, sodaß es sich bis hundert Meter vor seinem Bug dehnte. Daraufhin warfen die Schweden 150 kg schwere Wasserbomben; aber wieder ohne jeden Erfolg. Tagelang wurde der Wasserbombeneinsatz praktiziert.
Zwischenzeitlich liefen Vorbereitungen zur Internierung der U-Boot-Besatzung. Eine Kaserne in der nahe gelegenen Offiziersschule Berga wurde geräumt; man rechnete schon mit bis zu 50 möglichen Gefangenen. Zwecks besserer Überwachung wurden ringsum Bäume gefällt und für die Bewachung bei Nacht, Scheinwerfer installiert. Übrigens, alle diese Vorbereitungen und Inhaftierungsabsichten hielt man bei der sowjetischen Mannschaft im Okt. 1981 nicht für nötig, obwohl man die sowj. Matrosen schon hatte und den anderen immer noch nicht beizukommen weiß!!!

Zu aller Verwunderung überfliegen nun auch noch viermotorige sowjetische Spionageflugzeuge vom Typ 'IL-38' das schwedische Marinesperrgebiet und horchen den gesamten Funkverkehr ab und sollen auch versucht haben mit dem femden U-Boot in Verbindung zu gelangen. Zwecks Entschlüsselung des Nachrichtencode der Fremden? Wäre das eine feindliche Handlung der Sowjets gewesen, hätten die Schweden ab jetzt nicht nur ihr Seegebiet, sondern umgehend auch ihren Luftraum verteidigen müssen! Weder das, noch diplomatische Proteste hat es gegeben! Woraus zu folgern ist, daß der große rote Bruder unterstützend mitgewirkt haben muß.
Aufgefangene Signale deuteten ferner daraufhin, daß außerhalb des Sperrgebietes mindestens noch ein, wenn nicht noch mehrere fremde U-Boote vermutet wurden.

Vier Patroillenboote, vier Torpedoboote, zwei schwedische U-Boote, das U-Boot-Bergungsschiff 'Belos', der Minenleger 'Visborg', dazu Zollkreuzer, Seevermessungsschiffe und Polizeiboote befanden sich tagelang im Einsatz. In der Luft zehn U-Jagd-Hubschrauber und einige kleinere Hubschrauber. Zu Land hunderte von Küstenjägern, Marinesoldaten und Luftabwehrtruppen mit ihren Geschützen, die - sofern es zu einer Gefangennahme gekommen wäre - einen möglichen Befreiungsversuch aus der Luft verhindern sollten. So ist es kaum verwunderlich, wenn die schwedische Nachrichtenagentur TT die Kosten der Jagd auf mehrere Millionen Kronen geschätzt hat. Der ganze Aufwand macht aber auch deutlich, wie brennend die Internationalisten daran interessiert sind, endlich mal eines dieser U-Boote mit dem revolutionären deutschen Antrieb in ihre Hände zu bekommen.

Während dieser Aktion wurde mehrfach von schwedischer Seite die Vermutung ausgesprochen, daß es sich um deutsche U-Boote handeln könnte, worauf sich die den Besatzern unterstellte 'Bundeswehr' angesprochen fühlte und dementierte. Aber was haben deutsche U-Boote mit dieser Bundeswehr zu tun? Eine Truppe, die zwar deutsch spricht, sich auf deutschem Boden befindet, aber seit der Gründung in den 50er Jahren, über die NATO total den westalliierten Besatzungsmächten unterstellt ist, wie im anderen Fall die DDR-Volksarmee, den Sowjets. Am 27.10.1982 will ein Deutscher im Radio, BBC-London gehört haben, das U-Boot sei ein reichsdeutsches gewesen. Was uns, wenn auch nicht nachprüfbar, keineswegs erstaunt. Schon deshalb nicht, weil auf Grund der vielfältigen, von uns dargelegten Zusammenhänge, gar keine andere Möglichkeit in Frage kommt. Herkömmliche U-Boote, einmal geortet, sind mit ein, zwei Wasserbomben erledigt; selbst in den offenen Weltmeeren. Hier auf engstem Raum, zwischen den Schären, reichen mehrere Dutzend nicht einmal aus! Wie ist das möglich? Nur der revolutionäre elektromagnetische Antrieb der reichsdeutschen Flugscheiben und U-Boote gestattet es, jedes herkömmliche, feindliche Geschoß im ungefährlichen Abstand zur Explosion zu bringen. Über diese technische Möglichkeit verfügt zur Zeit

keine der alliierten Mächte und daher auch nicht die unseren Feinden unterstellte Bundeswehr!
Während die Aussichten auf Erfolg bei den Schweden schon ab dem 12./15.Okt. mehr und mehr schwinden, geben sie die Jagd ab 26. 10. entgültig auf.
Der oder die Eindringlinge sind wieder mal entkommen!
(Quellen: 16 verschiedene Meldungen aus der Tagespresse vom 4.10. - 27.10. 1982 sowie 'Der Spiegel', Nr.41/1982)

Im März 1983 erscheinen nochmals verschiedene Presseberichte über die Vorgänge im Oktober 1982:

> 'Fremde U-Boote sind seit 1982 mehr als 40 mal in schwedische Gewässer und zum Teil bis vor geheime Verteidigungsanlagen der Marine eingedrungen. ... Zur Zeit der bisher schwersten und umfassendsten Verletzung der Hoheitszonen des neutralen Landes im vergangenen Oktober befanden sich **sechs U-Boote** vor der geheimen Marinebasis Muskö südlich von Stockholm. ... Drei der Boote waren bemannte Mini-U-Boote eines bis dahin **unbekannten Typs.** Einem dieser Miniboote, die sich offenbar mit Hilfe von **Raupenketten auch auf dem Meeresgrund fortbewegen können**, soll es gelungen sein, tief in den Stockholmer Hafen **bis vor das Königliche Sommerschloß einzudringen.** ... Der Leiter der Kommission, der frühere Verteidigungs- und Außenminister Andersson, zeigte gestern Videoaufnahmen von Raupenspuren der Mini-U-Boote. Sie waren während der zweiwöchigen Jagd mehrmals in das abgesperrte Gebiet vor Muskö ein- und ausgefahren.
> Zuletzt wurden am 22. März 1983 ein U-Boot-Turm in den Schären südlich von Stockholm und einen Tag später ein Boot wiederum an der Südküste gesichtet.' (Ruhr-Nachrichten, Dortmund, 27.4.1983)

In diesem Bericht wird natürlich wieder die Vermutung ausgesprochen, daß diese fremden U-Boote, sowjetischer Herkunft gewesen sein müßten und berichtet, Schweden habe bei den Sowjets Protest eingelegt.
Das Schwedische Nachrichtenmagazin '7 Dagar' verstieg sich sogar zu der Behauptung, 'eine fremde Macht' hätte die Schweden in der U-Boot-Affäre erpreßt und mit einer atomaren Explosion 'ihres eigenen' Bootes gedroht, falls die Schweden es nicht herauslassen würden, wobei dann möglicherweise ein ganzer schwedischer Küstenstreifen atomar verseucht worden wäre. (Die Welt, 19.3.1983)
Welch ein Unsinn. Man sucht da wohl nach einem plausiblen Grund, für das Unvermögen der Schweden, mit dem Eindringling fertig zu werden. Wobei immer wieder unterschwellig die Vermutung auf die Sowjets gelenkt wird. Hätte es sich tatsächlich um ein sowjetisches Atom-U-Boot gehandelt, so wären die mehrere Dutzend Wasserbomben der Schweden schon eine reine Selbstmordtat gewesen!!!

"Auf der Jagd nach U-Booten setzt die schwedische Marine Raketen ein."
(Frankfurter-Allgemeine-Ztg.; 2. Mai 1983)

"Tag und Nacht nur noch auf U-Boot Jagd."
Bei Härnösand nördlich von Sundsvall (Bottnischer Meerbusen) wurden zwei oder mehr fremde U-Boote gesichtet. Zwei Minen wurden gezündet und vom Hubschrauber zwei Wasserbomben geworfen.
Zwei Sprengkörper einer Minensperre sind ausgeschlagen. Zehn Minuten später werden abermals zwei Sprengkörper einer Minensperre ausgelöst, von dem das Eiland Alnö wie bei einem Erdbeben erschüttert wird. (FAZ, 6. Mai 1983)
Wie aus dem schwed. Verteidigungsministerium verlautete wurden zur Verstärkung der U-Boot Bekämpfung weitere Schnellboote in den Norden entsandt (WAZ, 6.5.1983).
Schweden hat auch weiterhin keine Erfolge bei der Jagd auf die Mini-U-Boote und man vermutete, daß zumindest eines der Boote in der Nacht zum Sonntag im Schutz einer schwed. Fähre entkommen sein könnte. U-Boot-Netze und Minengürtel sollen dem vermutlich noch verbliebenen letzten Boot das Entkommen erschweren.(R-N, 9. 5. 1983)
Nach ca. 12 Tagen erfolgloser Jagd stellte Schweden am 10. Mai die Aktion ein, und zog die nach Sundsvall entsandten Kriegsschiffe wieder zurück. (R-N, 11.5.)
Während der gleichen Zeit wurden auch an der schwedischen Westküste, also im Be-

reich Göteborg Signale von fremden U-Booten registriert. Ebenfalls in Norwegen zwischen Stavanger und Bergen im Hardanger-Fjord (R-N, 4.5.)

"Vor der norwegischen Marine-Basis in Andenes (in Nordnorwegen, auf einer der vor Narvik liegenden Inseln) soll in 86 Metern Tiefe ein schwerbeschädigtes sowjetisches U-Boot liegen! Vor genau einer Woche hatte die norwegische Fregatte 'Narvik' sechs Raketen auf ein mysteriöses U-Boot abgeschossen - traf sie? Es soll einen Kontakt zwischen U-Boot und norwegischen Militärbehörden geben." (Bild-Ztg., 6.7.1983)

Wieder einer der Ablenkungsversuche auf die Sowjets? Es ist zu bedenken, daß sich Norwegen seit dem 9. April 1940 bis heute, nicht gegen die Sowjets, sondern gegen das Deutsche Reich im Kriegszustand befindet. Die Sowjets sind in diesem anhaltenden Krieg immer noch einer ihre alliierten Verbündeten!

Ubåtjakt på Grønland

Nuuk, (Godthåb) (NTB-RB): Den danske Grønlands-kommandoen avsluttet fredag letingen etter en fremmed ubåt som onsdag ble sett i Diskobukt-området på Vest-Grønland.

Orlogskaptein P.B. Sørensen tror at ubåten for lengst er forsvunnet fra området og legger til at den muligens oppholdt seg i internasjonalt farvann da den ble observert.

Ifølge øyenvitners beretninger har det ikke vært mulig å fastslå ubåtens nasjonalitet, men Sørensen regner med at myndighetene på Grønland ville blitt informert dersom den kom fra et NATO-land.

Det er ingen anlegg av militær interesse i området, men orlogskapteinen mener at havgående ubåter kan være interessert i å trene navigasjon i farvannene ved Grønland der hverken inspeksjonsfartøyer eller fly er utrustet til ubåtjakt.

Da meldingen om ubåt-observasjon nådde kommandosentralen på Grønnedal fredag, gikk et overvåkningsfly på vingene. Etter flere timers resultatløs leting, ble aksjonen avblåst.

Ubåten ble sett av kommunefogd Bertel Sandgreen som bor på en liten øy i den store Diskobukta. Sandgreen var ute på sjøen da ubåten ifølge hans egen beretning dukket opp like ved jolla hans. Orlogskaptein Sørensen tviler ikke på kommunefogdens beretning, men antar at ubåten skjønte at den var observert og at den deretter raskt forlot området.

Diskobukta som i neste uke får besøk av statsminister Poul Schlüter, er et svært åpent farvann. Det nærmeste inspeksjonsfartøyet var en dagsseilas fra bukta da ubåten ble observert.

'Bergens Tidende', Norwegen, 16.7.1983

U-Boot-Jagd auf Grönland'

'Das dänische Grönlandkommando schloß am Freitag die Suche nach einem fremden U-Boot, welches am Mittwoch im Gebiet der Diskobucht (Westgrönland) gesehen wurde, ab. ... Laut Berichten von Augenzeugen war es nicht möglich, die Nationalität des U-Bootes festzustellen, aber Sörensen rechnet damit, daß man die Behörden auf Grönland informiert hätte, wenn es von einem NATO-Land gekommen wäre. .... '

(Die Insel Grönland gehört zu Dänemark; befindet sich seit dem 9.April 1940 im Kriegszustand mit Deutschland)

'Sperrnetz gelöst'

"Karlskrona - Ein **Unbekannter** löste vor der schwedischen Marinebasis Karlskrona ein U-Boot Sperrnetz. Der Verteidigungsstab: 'schwere Sabotage". (Bild, 1.9.83)

'Schwedische Marine auf U-Boot-Jagd;

Karlskrona. (dpa) Schwedisches Militär hat die Jagd auf fremde U-Boote vor dem Marine-Stützpunkt Karlskrona an der Südküste verschärft. Aus der Einsatzleitung verlautete gestern, daß zwei **Mini-U-Boote** innerhalb des Suchgebietes in den Schären vermutet werden, das durch Netze von der offenen See abgesperrt wurde. Möglicherweise liegt ein größeres U-Boot außerhalb der Territorialgewässer, das den Einsatz lenkt.' (R-N, 5.9.1983)

Die Bild-Ztg. vom gleichen Tag meldet, daß schwedische Patrouillenboote 16 Wasserbomben auf zwei Mini-U-Boote geworfen hätten.

Donnerstag, 16. Februar 1984

'Offenburger Tageblatt'

Mit Bomben gegen fremdes U-Boot

Karlskrona (dpa). Die schwedische Marine hat die Jagd auf ein fremdes U-Boot vor ihrer Basis Karlskrona an der Südküste intensiviert. In der Nacht zum Mittwoch wurde der vermutete Eindringling mit einem Bombenteppich belegt, nachdem Dienstagnachmittag bereits zehn Wasserbomben mit jeweils 100 Kilogramm Sprengkraft abgeworfen worden waren. Die Suche blieb bisher ergebnislos. Der Verteidigungsstab bestätigte gestern, daß am vergangenen Samstag Froschmänner unbekannter Nationalität an einer Station der Küstenartillerie gesehen wurden. Soldaten untersuchten die umliegenden Inseln nach eventuellen Spuren. Seit vergangenem Freitag sind Patrouillen- und Torpedoboote sowie Hubschrauber im Einsatz. U-Boot-Netze sollen einen Ausbruchversuch verhindern.

'Bild', 13.3.1984

Nachrichten

Wo ist das U-Boot?

Karlskrona – Die schwedische Kriegsmarine zündete gestern vor Karlskrona bei der U-Boot-Jagd eine ferngesteuerte Wassermine. Erfolg?

Mit Bäumen Jagd auf U-Boote

Schwedens Marine sperrte bei der Suche nach zwei fremden U-Booten die Ausfahrt des Hafens Töre mit Baumstämmen und U-Boot-Netzen ab – entwischt.

WAZ

Montag, 5. März 1984

Schweden jagen wieder U-Boot

STOCKHOLM (ap) Die schwedische Marine hat ihre Jagd auf U-Boote und Froschmänner unbekannter Nationalität im Sperrgebiet ihres Stützpunktes Karlskrona am Samstagabend intensiviert. Nach Mitteilung eines Sprechers des Verteidigungsstabes in Stockholm warf ein Hubschrauber östlich der Insel Almo mehrere Wasserbomben und feuerte mit einem Maschinengewehr ins Wasser. Die Brücke, die die Insel mit dem Festland verbindet, wurde für den Verkehr gesperrt. An Land durchkämmten Soldaten und Polizisten den Küstenstreifen mit Suchhunden.

„Belagerungszustand" in Karlskrona-Bucht

WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU Nr. 57 Mittwoch, 7. März 1984

WR-Nachrichtendienste

Karlskrona. Die schwedische Marinebasis Karlskrona wird zum bestbewachten Militärstützpunkt in ganz Schweden. Nachdem dort Schiffe und Taucher seit drei Wochen ein „USO" (unbekanntes schwimmendes Objekt) jagen und auch fremde Froschmänner sichteten, hat die Marineführung die Sicherheitsmaßnahmen drastisch verschärft. Weitere Soldaten wurden zur Verstärkung zusammengezogen, die Bucht für jeden Schiffsverkehr gesperrt. Das Marinegelände selbst kann nur mit Sonderausweisen betreten werden. Die U-Boot-Jagd geht sogar über Leichen: Da alle Bewegungen von Menschen, Booten und Autos registriert werden, mußte ein Leichenbestatter sogar einen Sarg öffen, der dann durchsucht wurde. „Wir können kein Risiko eingehen, kommentierte ein Militärsprecher den Vorfall.





Helfen bei der U-Boot-Jagd: Schwedische Truppen wurden zur Verstärkung nach Karlskrona entsandt.

Schweden orteten mit Sonar-Geräten den Eindringling – Jagd geht weiter

Marine: „Beweise für fremdes U-Boot"

'Westfälische Rundschau', Dortmund, 10.3.1984

WR-Nachrichtendienste

Stockholm. Die schwedische Marine hat nach einem Bericht der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" von gestern eindeutige Beweise dafür, daß sich in jüngster Zeit mindestens ein fremdes U-Boot in den Gewässern vor dem südschwedischen Marinestützpunkt Karlskrona aufhielt. Von der Marine vorgelegte Sonaraufzeichnungen belegten, daß am 26. Februar ein „fremdes Objekt" versucht habe, die abgesperrten Schären vor Karlskrona zu verlassen. Der Eindringling habe offenbar ein von einem Hubschrauber der schwedischen Marine herabgelassenes Lauschgerät geortet, habe darauf abgedreht und sei in den inneren Teil der Schären zurückgekehrt, zitierte das Blatt Marinesprecher Sven Carlsson. Das fremde U-Boot sei noch etwa eine Stunde lang von einem U-Boot-Bergungsschiff verfolgt worden, dann sei der Kontakt verlorengegangen.

Der Sprecher des Verteidigungsstabes, Jan-Ake Berg, sagte, es deute nichts darauf hin, daß die Unterwasserfahrzeuge das Sperrgebiet verlassen hätten.

Die jetzt seit vier Wochen andauernde Jagd könne „jedes mögliche Ergebnis" haben.



Sven Karlsson zeigte die Sonar-Aufzeichnung.

'Schweden: Erneut fremde U-Boote
Sommerbilanz des Oberbefehlshabers in Stockholm.
Stockholm, 16. Sept. Auch in diesem Sommer haben sich mit großer Wahrscheinlichkeit fremde U-Boote in schwedischen Gewässern aufgehalten. Dies geht aus einem Bericht des schwedischen Oberbefehlshabers hervor, der am Freitag in Stockholm veröffentlicht wurde. Die Qualität der während dieses Sommers gemachten Beobachtungen und Indikationen reichte nicht aus, um die Herkunft der Boote mit der dafür erforderlichen Sicherheit festzustellen.
Am sichersten sind die Beobachtungen, die in Sundsvall und in der Nähe der südschwedischen Marinebasis Karlskrona gemacht wurden.
Sowohl in Sundsvall wie in der Nähe von Karlskrona ließ die schwedische Marine eine größere Anzahl von Wasserbomben detonieren. Keine dieser Explosionen scheint aber ein U-Boot ernstlich beschädigt zu haben.
Für die Periode von 1982 bis 1992 hat die schwedische Regierung 1,2 Milliarden Kronen (330 Millionen Franken) zur Verbesserung der U-Boot-Abwehr zur Verfügung gestellt.
Über die Motive der fremden Macht, die U-Boote in die schwedischen Gewässer entsendet, herrscht nach wie vor Unklarheit.'('Tages-Anzeiger-Zürich', 16.9. 1983).

'Spionage-U-Boote;
Stockholm - Wir sprengen jedes Spionage-U-Boot, drohte Schweden. Trotzdem drangen dieses Jahr 40 sowjetische (?) U-Boote in schwedische Gewässer.' (Bild-Ztg., 13.12. 1983)

'Norwegischer Fischkutter fing Sowjet-U-Boot'
Der norw. Fischkutter 'Vesttind', der angeblich 'Fische für wissenschaftliche Studien' fangen sollte, hatte plötzlich in sowjetischen Gewässern vor Murmansk ein U-Boot im Netz und wurde mit großer Geschwindigkeit zurückgezogen. Er habe daraufhin schnell die Netze gekappt, das U-Boot aber nicht zu Gesicht bekommen. Es soll ein sowjetischen gewesen sein. ('Welt am Sonntag', Hamburg, 5.2.1984)
Warum nicht? Solche Vorfälle sind hin und wieder möglich. Im sowj. Hoheitsbereich vor Murmansk wird man naheliegend zuerst an ein sowjetisches U-Boot gedacht haben, auch wenn man es nicht zu Gesicht bekam.

Neuer dramatischer Höhepunkt in der U-Boot Jagd; an der Marinebasis Karlskrona wird der "Belagerungszustand" ausgerufen:

Innerhalb des Marine-Sperrgebietes Karlskrona wurde wieder Jagd auf die unbekannten Eindringlinge gemacht. Wieder wurden 'Froschmänner unbekannter Nationalität' gesichtet und man spricht auch erstmals von 'USOs'. Karlskrona wird zeitweise durch heranbeorderte Truppenverstärkung nicht nur zum bestbewachten Militärstützpunkt in ganz Schweden, sondern Schweden fühlt sich regelrecht belagert, man ruft den Belagerungszustand aus! Das Wenige, was wir über die Presse erfahren durften, kann also bei weitem nicht alles sein, was dort möglicherweise vorgefallen ist. Der Großeinsatz dauerte mehr als vier Wochen, vom 10. Februar bis mindestens 13.März 1984.
(Siehe die hier eingefügte Seite mit einigen diesbezüglichen Presseberichten).

'Neues Spionage-U-Boot'
'Karlskrona - In den schwedischen Schären vor Karlskrona spioniert ein sowjetisches (?) U-Boot. Wenn es auftaucht, schießen wir es ab, warnt die Marine.' ('Bild-Ztg.', 25.9.1984)

'Jagd auf ein U-Boot'
'Kopenhagen - Die **dänische** Marine hat im Isefjord im Norden der Insel Seeland

erfolglos nach einem Unterseeboot unbekannter Herkunft gejagt.' (Westfälische Nachrichten', Münster, 17.12.1984)

Schwedens Außenminister Bodström macht bedeutende Aussagen:

'..es gibt keine Unterlagen, in denen behauptet wird, daß die Sowjetunion nach den Haarsfjärden-Ereignissen (sind uns unbekannt; Anm.:HUGIN) im Herbst 1982 schwedische Territorialgewässer verletzt hat.'
(Demnach waren mindestens alle fremden U-Boote nach Herbst 1982 keine sowjetischen.)
'Er hatte weiter gesagt, für die U-Boot-Aktivitäten gebe es keine rationale Erklärung, und man nehme doch an, daß die Sowjetunion sich rational verhalte.'
(Aus dem längeren Bericht 'Was hat Außenminister Bodström wirklich gesagt: Schwedischer Streit um U-Boot-Abwehr'.'Frankfurter Allgemeinen Ztg.',11. 2. 1985.)

'Schweden: U-Boot beschossen

Stockholm (AP). Einheiten der schwedischen Marine haben gestern nach Angaben der schwedischen Nachrichtenagentur das Feuer auf ein ausländisches U-Boot eröffnet. Es hieß, der Zwischenfall habe sich vor der Stadt Karlshamn an der schwedischen Südküste ereignet. Die Agentur schrieb weiter, es sei nicht bekannt, ob das fremde Boot getroffen worden sei. Einheiten der Marine hätten Spezialgranaten zur U-Boot-Bekämpfung abgefeuert, nachdem sie Hinweise auf 'ausländische Aktivitäten unter Wasser' erhalten hätten. Der Zwischenfall ereignete sich 30 km von dem schwedischen Marinehafen Karlskrona entfernt, wo im März und April letzten Jahres die bisher längste und teuerste Jagd auf ausländische Unterseeboote stattgefunden hatte. ...'
('Westdeutsche Zeitung' WZ, Düsseldorf, 12.4.1985).

'Minen verschwunden

Drei Anti-U-Boot-Minen sind aus schwedischen Gewässern verschwunden. Geklaut, vermuten Experten. In den letzten Jahren wurden mehrfach Sowjet-U-Boote (???) vor Schwedens Küste gejagt.' ('Bild am Sonntag', 4.8.1985).

'Unterseeboot im Netz?

Kopenhagen (dpa). Der dänische Fischkutter 'Lene' ist am Wochenende im Skagerrak um Haaresbreite einem U-Boot-Unglück entgangen, nachdem ein Unterseeboot unbekannter Nationalität offenbar in ein von dem Kutter ausgeworfenes Netz geraten war. In letzter Minute konnte der Kapitän des in Skagen (Jütland) beheimateten Trawlers das Netz kappen.' ('Westfalen-Blatt', 12.8.1985)

Urlauber in Schweden werden nun über Plakate und Flugblätter aufgefordert, sich an der U-Boot-Jagd zu beteiligen. Die Unfähigkeit mit den Eindringlingen fertig zu werden, macht jedenfalls erfinderisch. (siehe eingefügten Bericht der WZ vom 13. 2. 1986)

Neuseeland, womit sich das Deutsche Reich seit dem 3.9.1939 im Kriegszustand befindet, hat seine eigene Methode der Ablenkung. Siehe eingefügter Bericht vom 17.4.86: 'U-Boot war Wal mit "Blähungen".
Siehe auch den eingefügten Bericht: 'Dänemark: Tauchte ein **Spion** im U-Boot unter?', vom 16. 7. 1986

VG Lørdag 31. mai 1986

MINIUBÅTER SKREMMER

den svenske kongefamilien

Av SVEIN E. HILDONEN

STOCKHOLM (VG) Den svenske kongefamilien er skremt. Trolig sløyfer den sin årlige sommerferie på Øland. Årsaken er at det er funnet spor etter fremmede mini-ubåter like uenfor sommerslottet Solliden.

En stor styrke fra marinen gjennomsøker nå området.

Opplysninger i amerikansk presse nylig, som siterer en hemmelig rapport fra forsvarets hovedkvarter Pentagon, går ut på at sovjetiske Spetsnaz-agenter planlegger å kidnappe kongefamilien i tilfelle en krig.

Sporene på havbunnen ble oppdaget av en gruppe sportsdykkere, som fant dem så interessante at de varslet forsvaret. Ifølge pålitelige kilder er larveføttene av samme type som ble oppdaget i Hårsfjärden under den store ubåtjakten der.

Fra funnstedet er det ikke langt til kjernekraftverket i Simpvarp. Det var i havnen i Simpvarp, der bl.a. kjerneavfallsskipet «Sigyn» legger til, at sikkerhetsvakter for noen dager siden oppdaget bløte fotspor som kan stamme fra froskemenn.

To froskemenn

Straks etter at sporene var oppdaget på bryggen, kunne sikkerhetsvaktene via kikkert iaktta to froskemenn som sto på en liten øy i Kalmarsund. Denne saken etterforskes nå av politiet og sikkerhetsavdelingen ved kjernekraftverket.



BLIR HJEMME: Den svenske kongefamilien tør ikke ta sommerferien på Øland i år. Det er funnet spor etter fremmede mini-ubåter utenfor somerslottet. Foto: PRESSEND BILD

WAZ, 17.4.86

U-Boot war Wal mit „Blähungen"

WELLINGTON (rtr) Ein geheimnisvolles Unterseeboot, das vor den im Pazifik gelegenen Cook-Inseln eine Suchaktion der neuseeländischen Luftwaffe ausgelöst hat, war wahrscheinlich nur ein Wal mit Verdauungsproblemen. Neuseelands Ministerpräsident David Lange sagte am Mittwoch: „Ich habe den starken Verdacht, daß es ein Wal mit Blähungen war." Die neuseeländische Luftwaffe hatte nach ersten Erkundungen berichtet, das geheimnisvolle Boot sei atomgetrieben und gehöre entweder den USA oder der Sowjetunion. Beide Mächte bestritten jedoch, in diesem Seegebiet ein U-Boot eingesetzt zu haben.

Ansikt til ansikt med

Tageszeitung 'Verdens Gang', VG, Oslo, Norwegen, 1. 11. 1986

FREMMED FROSKEMANN

Av SVEIN E. HILDONEN

STOCKHOLM (VG) En kvinne på vei til sitt landsted i skjærgården, sto plutselig ansikt til ansikt med en fremmed froskemann. Det skjedde mens den svenske marinen drev intens ubåtjakt i området.

Den dramatiske hendelsen som skriver seg fra i sommer, fant sted ved et hemmelig militæranlegg på øya Gåsören utenfor Skelleftehamn. Forsvarsstaben er imidlertid gjort kjent med saken for bare en uke siden.

Kvinnen forteller at hun sammen med noen venner hadde gått i land på Gåsören, som ikke er mer enn 500 meter lang og 300 meter bred. Hun gikk litt for seg selv og nøt av det fine sommerværet.

Plutselig hørte hun at det raslet i gresset bak henne, og ut av et buskas kom en kamuflasjekledt froskemann. Det så ut som han hadde klint skokrem i hele ansiktet, forteller kvinnen.

Froskemannen bråvendte og løp mot stranden. Deretter forsvant han i vannet uten å etterlate seg noen spor. Et innbruddsforsøk i et militært mobiliseringslager på øya settes nå i forbindelse med episoden.

'Hamburger Abendblatt', 16.7.1986

Dänemark: Tauchte ein Spion im U-Boot unter?

op **Skagen** – Eigentlich wollte der dänische Ornithologe Hauge Jensen (38) abends am Strand von Skagen Seemöwen beobachten. Doch als er mit seinem Fernglas die nördliche Spitze Jütlands absuchte, entdeckte er keine Vögel – aber einen Spion.

Das jedenfalls glauben Marine und militärischer Nachrichtendienst in Dänemark. Kommandeurkapitän Arvid Sœrensen: „Eine unglaubliche Geschichte, aber wir sind überzeugt, daß Herr Jensen die Wahrheit sagt."

„Ich dachte mir gleich, daß mit dem Mann etwas nicht stimmt", erzählte Hauge Jensen. „Der stand stundenlang am Skagen-Grenen, neben sich hatte er zwei Koffer im Sand abgestellt. Ich konnte ihn genau erkennen. Er sah aus wie ein Südländer: dunkle Haut, schwarze Haare, etwa 30 Jahre alt.

Plötzlich tauchten zwei Männer in einem Schlauchboot auf. Er stieg ein, sie tuckerten auf die Ostsee hinaus. Ich sah es durchs Fernglas.

Dann das Unglaubliche: In der Dunkelheit sah ich den Turm eines U-Boots aus dem Wasser ragen. Die drei Männer hielten direkt darauf zu. Im U-Boot wurde eine Luke geöffnet, die Männer kletterten hinein, das U-Boot tauchte und verschwand in der Ostsee."

Ein sowjetisches Spionage-U-Boot? Kommandeurkapitän Sœrensen: „Wir wissen bis jetzt nur, daß es kein Schiff der NATO war."

'RN', 5.5.88

Atomtransport nach Düsseldorf verschollen

Oslo (dpa) - Die norwegische Regierung hat gestern offiziell bestätigt, daß 1983 ein für die Firma Rohstoff Einfuhr GmbH in Düsseldorf bestimmter Transport mit 15 Tonnen schwerem Wasser in die Schweiz umdirigiert worden ist. Das Außenministeriums in Oslo erklärte, man habe keinerlei Kenntnis über den weiteren Weg des aus Norwegen gelieferten schweren Wassers. Schweres Wasser enthält statt des üblichen Wasserstoffatoms das doppelt so schwere Isotop Deuterium. Schweres Wasser wird bei der kontrollierten Kernspaltung zum Abbremsen schneller Neutronen benötigt.

Westdeutsche-Ztg.

13.2.1986

Urlauber sollen bei U-Boot-Jagd helfen

Stockholm (AP). Schwedens Marine bittet jetzt die Urlauber um Hilfe bei der Jagd auf fremde U-Boote in schwedischen Hoheitgewässern. Flugblätter und Plakate an den Ferienorten informieren darüber, welche Phänomene auf die Anwesenheit fremder Unterwasserfahrzeuge hindeuten. Die Feriengäste sollen auf ungewöhnliche Wasserblasen, seltsamen Wellenschlag und Rumoren unter Wasser achten: „Machen Sie eine Skizze oder nehmen Sie Ihre Kamera. Schon das einfachste Foto kann für die Marine eine große Hilfe sein."

Neue-Züricher-Ztg.

10.6.1986

Neuerliche U-Boot-Jagd vor Schwedens Küste

R. F. L. Stockholm, 8. Juni

Am vergangenen Freitag, dem schwedischen Flaggentag, musste wieder einmal die Jagd nach U-Booten «unbekannter Nationalität» aufgenommen werden, die sich in die inneren Küstengewässer Schwedens einschleichen. Die Infiltration von – wie allgemein angenommen wird – sowjetischen Unterwasserfahrzeugen in das unmittelbar der Küste vorgelagerte schwedische *Schärengebiet* hat das Land in den letzten Jahren in Atem gehalten; die am Freitag eingeleitete Unterwasserjagd wird als erster ernster Zwischenfall dieses Jahres bezeichnet. Falsch

In einem Schärengebiet ungefähr 70 Kilometer nordöstlich von Stockholm, dem sogenannten *Vidingefjärden*, wo es Küstenbefestigungen gibt, werden seit einigen Wochen *Marinemanöver* abgehalten. Nach mehrtägigen entsprechenden Beobachtungen gab das schwedische Marinekommando Befehl zum Einsatz von Unterwassergranaten vom Typ Elma sowie von Unterwasserbomben gegen die genauer nicht identifizierten Objekte, die offenbar als Zaungäste den Marineübungen beizuwohnen versuchten. Die ersten Bomben und Granaten fielen am Freitag nachmittag. Gleichzeitig verständigte der schwedische Verteidigungsstab das Aussenministerium über den Waffeneinsatz, zu dem die Marinebefehlshaber seit 1983 ermächtigt sind.

In der Nacht zum Samstag wurde jegliche *zivile Schiffahrt* im Einsatzgebiet *eingestellt*. Am Samstag vormittag wurde die Such-, Identifizierungs- und Vernichtungsaktion fortgesetzt; von einem Erfolg ist jedoch nichts bekanntgeworden. Inzwischen hat die Kriegsmarine das Gebiet für den zivilen Schiffsverkehr wieder freigegeben.

'Bild', 21.10.86

Schwedens U-Boot-Jagd

Stockholm – Von Juli bis August '86 drangen 15 mal fremde U-Boote in Schwedens Gewässer ein . Die Nationalität konnte nie festgestellt werden, meldet Schwedens Marine.

'Oberhessische Presse', Marburg.

28.4.1986

Norweger suchen fremdes U-Boot

Oslo (dpa/UPI) Die norwegische Kriegsmarine und Luftwaffe suchen nach einen frемden U-Boot, das von einem Piloten beim Tiefflug über den Hardangerfjord ausgemacht worden war.

2.7.1986

▶ U-Boot-Jagd

Stockholm (dpa) Die Marine Schwedens ist seit mehreren Tagen wieder einem fremden U-Boot auf der Spur. Für die Jagd wurde die Ausfahrt aus dem Töreſjord mit einem Netz hermetisch abgesperrt. Anlaß für die Suchaktion war die Aussage einer Privatperson, die ein »Objekt« gesehen hat, das ein fremdes U-Boot sein könnte.

Seite 6 / Samstag, 25. Oktober 1986, Nr. 248 **Frankfurter-Allgem.-Ztg.**

Wieder fremde U-Boote in Schweden

Koivisto: Russen können es nicht gewesen sein

Bc. STOCKHOLM, 23. Oktober. Während ein Bericht des Oberbefehlshabers der schwedischen Streitkräfte feststellt, daß „mit Sicherheit" auch in den vergangenen drei Monaten fremde Unterwasserfahrzeuge in die schwedischen Territorialgewässer eingedrungen seien, hatte Finnlands Staatspräsident Koivisto bei einem Besuch in Stockholm noch einmal seine Auffassung bekräftigt, daß es sich dabei nicht um sowjetische U-Boote handeln könne. In dem für jedes Quartal vorzulegenden Bericht über Grenzverletzungen kommt der Ende September ausgeschiedene Oberbefehlshaber General Ljung (sein Nachfolger ist Bengt Gustafsson) zu dem Schluß, er habe „mit Sicherheit feststellen können, daß fremde Unterwasser-Aktivitäten vorgekommen sind". Insgesamt werden für die Zeit zwischen dem 1. Juli und dem 30. September dieses Jahres fünfzehn solcher Vorkommnisse genannt; im Bericht für das dritte Quartal des vergangenen Jahres waren fünf Fälle angeführt worden.

Der schwedische Außenminister Andersson sagte der einheimischen Nachrichtenagentur TT, es sei „sehr ernst, daß eine oder einige Mächte weiterhin unser Territorium zu verletzen scheinen". Nach wie vor könne die Nationalität der Eindringlinge jedoch nicht festgestellt werden. Der Führer der konservativen Sammlungspartei, Carl Bildt, der sich auch international einen Ruf als Fachmann für sicherheitspolitische Fragen erworben hat, sprach ebenfalls von einer „außerordentlich ernsten" Lage; „wir sind nicht mehr Herr in unserem eigenen Haus." Am Freitag letzter Woche wurde der „Utrikesnämden", der höchste außenpolitische Ausschuß des Landes, der unter dem Vorsitz des Königs tagt und mit Vertretern aller Parteien des Parlaments besetzt ist, vom Stabschef der Streitkräfte, Admiral Stefenson, über die jüngsten Erkenntnisse informiert. Der für die Öffentlichkeit bestimmte Bericht wurde jetzt bekanntgemacht.

Seine Angaben beruhen auf Beobachtungen von Marinesoldaten und Zivilpersonen sowie Anzeigen verschiedener Warnvorrichtungen, zum Beispiel fest errichteter Magnetschlingen und Hydrophonanlagen. Geschildert wird in dem Bericht unter anderem ein Zwischenfall, der sich am 22. Juli im Karlmarsund zwischen dem schwedischen Festland und der Nordspitze der Insel Öland ereignet hat. Der wachhabende Offizier des Minensuchboots „Skaftö", das nördlichen Kurs steuerte und wegen eines „Familientages" auch Angehörige der Besatzung an Bord hatte, entdeckte damals ein fremdes Objekt. Kurze Zeit darauf wurde es von dem inzwischen benachrichtigten Kommandanten als „Teil eines U-Boot-Turms mit Masten" identifiziert. Als die „Skaftö" dieses Ziel ansteuerte, verschwand es unter der Wasseroberfläche. Wenig später sichtete die Besatzung ein Periskop und dann noch zweimal ein kleineres Objekt, das kaum aus dem Wasser herausragte, aber auf der Oberfläche eine leichte Wellenbewegung verursachte.

Die Mehrzahl der Zwischenfälle wurde vom nördlichen Teil der schwedischen Ostsee-Küste oder aus anderen Gewässern gemeldet, in denen die in den letzten Jahren aufgebauten, bei Fachleuten aber weiterhin als unzureichend geltenden U-Boot-Abwehr-Verbände der schwedischen Marine in der Regel nicht präsent sind. Der Oberbefehlshaber sieht darin einen gewissen Respekt vor der schwedischen U-Boot-Abwehr und eine „gewisse Anpassung in der Taktik" der Eindringlinge. Trotz der vielen Berichte von der Nordküste hat es dort in den drei Monaten keine U-Boot-Jagd der Marine gegeben, was mit den beschränkten Einsatzmöglichkeiten und den großen Entfernungen begründet wird. Für etwa 1000 Kilometer Küste von Mittelschweden bis zur finnischen Grenze steht ständig nur ein in Härnösand stationiertes Patrouillenboot zur Verfügung.

Finnlands Staatspräsident Koivisto, der sich zu einem inoffiziellen Besuch aus Anlaß eines Jubiläums der finnisch-schwedischen Handelskammer in Stockholm aufhielt, wiederholte dort frühere Äußerungen, daß es sich nach seiner Meinung bei den fremden U-Booten nicht um sowjetische handeln könne. Von sowjetischen Gesprächspartnern höre er, so Koivisto, daß es kein Motiv für solche Grenzverletzungen gebe. Man habe ihm auch gesagt: „Wenn Ihr uns jetzt nicht glaubt, braucht Ihr uns auch in anderem Zusammenhang nicht zu glauben." Außerdem hätten die Sowjets es begrüßt, wenn die schwedische Marine scharf auf fremde U-Boote schieße.

Mini-U-Boote erschrecken schwedische Königsfamilie.

Deutsche Übersetzung, von Olaf Braun
Aus der Tageszeitung 'Verdens Gang' (VG), Oslo, Norwegen, vom 31.5.1986:
'Stockholm (VG). Die schwedische Königsfamilie ist erschrocken. Wahrscheinlich bringen sie dieses Jahr ihre jährlichen Sommerferien nicht auf Öland zu. Der Grund ist, daß man Spuren von fremden Mini-U-Booten kurz vor dem Sommerschloß Solliden gefunden hat.
Eine große Einheit der Marine durchsucht jetzt das Gebiet. Informationen, kürzlich in der amerikanischen Presse verbreitet, welche sich auf heimliche Rapporte vom Pentagon beziehen, gehen darauf hinaus, daß sowjetische Spetsnaz-Agenten planen, die schwedische Königsfamilie im Falle eines Krieges zu kidnappen.
Die Spuren auf dem Meeresgrund wurden von einer Gruppe von Sporttauchern entdeckt. Sie fanden sie so interessant, daß sie das Verteidigungsministerium benachrichtigten. Nach zuverlässigen Quellen sind die Larvenfüße von dem gleichen Typ, wie sie in Harsfjärden während der großen U-Boot-Jagd entdeckt wurden.
Von der Fundstelle ist es nicht weit bis zum Kernkraftwerk in Simpvarp. Es war im Hafen von Simpvarp, wo u.a. das Atomabfallschiff 'Sigyn' anlegt, wo die Sicherheitswachen vor einigen Tagen nasse Fußspuren entdeckten, die von Froschmännern stammen können.
Kurz nachdem die Spuren auf dem Kai entdeckt wurden, konnten die Sicherheitswachen durch ein Fernglas zwei Froschmänner beobachten, die auf einer kleinen Insel im Kalmarsund standen. Dieser Fall wird jetzt von der Polizei und der Sicherheitsabteilung des Kernkraftwerkes untersucht.' Ende der Übersetzung.

Auch hier wieder der Hinweis auf die Sowjets, trotz gegenteiliger Erklärungen von offizieller Seite.
Das Atomkraftwerk in Simpvarp liegt an der Festlandsküste, genau auf der Höhe der Öland-Nordspitze und gehört somit zum 'Kreis des Todes', siehe hierzu nochmal den Bericht im I. Teil dieser Schrift, S. 86-88. Die deutschen Flugscheiben, die 'USOs' oder deutschen elektromagnetischen U-Boote, kontrollieren ganz besonders aufmerksam alle kriminellen Handlungen die mit Atom, Atombomben und Atomkraftwerken im Zusammenhang stehen!

Ein bei der spanischen Flugzeugfirma Casa hergestelltes Spezialflugzeug mit neuen Waffen und Jagdsystemen soll jetzt entlang der gesamten schwedischen Küste gegen fremde U-Boote eingesetzt werden. ('Stavanger Aftenblad', Norwegen, 4. 7. 86)

Aus einem Rapport des schwedischen Verteidigungs-Chef geht hervor, daß erneut in den Stockholmer Schären, ebenfalls im Norden des Landes, aber auch an der schwedischen Westküste, also im Kattegat 'U-Boot-Kränkungen' stattgefunden haben. ('Agderposten', Arendal, Norw., 9. 7. 86)

'Japanische Verteidigungsexperten haben auf dem Meeresboden im seichten Wasser der Japanischen See die Spuren von wenigstens sechs sowjetischen (???) Kleinst-U-Booten gefunden. Das berichtet die 'Los Angeles Times' unter Berufung auf ein Gespräch mit dem früheren Sicherheitsberater von Ministerpräsident Nakasone, Makoto Momoi.
Die Spuren wurden vor den Inseln Hokkaido und Honshu gefunden, auch in der La-Pérouse-Straße zwischen Hokkaido und dem sowjetischen Sachalin, sowie in der Korea-Straße vor der südlichen Insel Kiushu. Alle Spuren wurden innerhalb der japanischen Hoheitsgewässer festgestellt. Die Spuren seien identisch mit denen, die vor zwei Jahren in schwedischen und norwegischen Gewässern auf dem Meeresboden entdeckt worden sind, schrieb das Blatt.' ('Vertrauliche Mitteilungen', Büsingen,

8.8.1985. Auf die 'Los Angeles Times' beruft sich auch die norwegische Ztg. 'Agderposten' vom 30.7.1985 mit einem fast gleichlautenden Bericht. Siehe nebenstehender Abdruck.)

Miniubåter i Japan

Los Angeles (NTB-AP): Japanske etterretningseksperter har funnet spor etter sovjetiske miniubåter i sjøen utenfor Japan, skriver Los Angeles Times mandag.
Sporene ble funnet i områder som den sovjetiske flåten må seile igjennom for å komme ut i Stillehavet. Sporene tyder på at sovjetiske spesialstyrker har som oppgave å ta kontroll over disse områder i en krig, melder den amerikanske avisa.
Merkene etter ubåtene ble oppdaget mellom de japanske øyene Hokkaido og Honshu, i området nord for Honshu, og i det såkalte koreanske stredet melom øya Kyushu og Sør-Korea. Sporene etter de sovjetiske miniubåtene er av samme art som de man har funnet i svenske fjorder.

'Agderposten', 30. 7. 1985

Demnach werden aus den Inselbereichen des Pazifiks, fast ähnliche Vorgänge gemeldet wie aus den skandinavischen Küstengewässern. Wie man allerdings schon anhand von U-Boot Spuren auf dem Meeresboden, sogleich auf die sowjetische Herkunft schließen kann, bleibt wohl weiterhin Geheimniss der Presse-Künstler, die weisungsgemäß alles auf den - gar nicht vorhandenen- Ost-West-Gegensatz zu reduzieren haben!

Am 22. Juli ereignete sich im Kalmarsund, zwischen Oskarshamn und der Insel Öland folgende Episode. Vor dem mit Kanonen bestückten Minensucher 'Skaftö' tauchte plötzlich ein fremdes U-Boot auf. Man videofilmte und fotografierte zwar den Eindringling, dessen Nationalität wieder nicht feststellbar war, aber man wagte nicht, ihn anzugreifen. Der Grund: Die schwedische Marine hatte 'Familientag' und die Seeleute hatten ihre Frauen und Kinder an Bord. Sich auf einen Kampf einzulassen, war daher zu riskant. ('VG', 6.10. und 'Dagbladet', 7.10. 1986).

Der finnische Staatspräsident Koivisto, der sich in Stockholm aufhielt, erklärte, daß es sich nach seiner Meinung bei den fremden U-Booten **nicht um sowjetische handeln könne. Von sowjetischen Gesprächspartnern höre er, daß es dafür keine Motive gebe.** Man habe ihm auch gesagt: **"Wenn ihr uns jetzt nicht glaubt, braucht ihr uns auch in anderem Zusammenhang nicht zu glauben". Außerdem hätten die Sowjets es begrüßt, wenn die schwedische Marine scharf auf fremde U-Boote schieße.** (siehe eingefügten Bericht aus der FAZ, Frankfurt, vom 25.10.1986

Alle diese Fakten werden auch zukünftig in den Wind geschlagen und wir werden sehen, daß die Presse weiterhin von **sowjetischen** Eindringlingen faseln wird!!!

'Angesicht zu Angesicht, mit einem fremden Froschmann'.
Außerhalb der geheimen Militäranlage auf der nur 300 mal 500 m großen Insel Gasören vor der nordschwedischen Hafenstadt Skellefteahamn sah sich eine dort spazieren gehende Frau plötzlich einem 'fremden Froschmann' gegenüber. Sein Anzug hatte Tarnfarbe, sein Gesicht war schwarz bemalt. Er türmte sofort und verschwand im Wasser. Der jetzt erst bekannt gemachte Vorfall ereignete sich schon im Sommer, zu dem Zeitpunkt, als eine intensive U-Boot-Jagd in diesem Gebiet stattfand. Man bringt jetzt auch einen Einbruch in dem militärischen Mobilisierungslager auf der Insel mit diesem Ereignis in Verbindung. (siehe eingefügter Bericht aus: 'VG',Oslo, 1. 11. 1986).

Wie die Presse erst Anfang Dezember bekannt machte, ist der schwedische Professor Svante Oden, der ein streng geheimes, neues Gerät zur U-Boot-Ortung entwickelt hat, mitsamt seinem Gerät seit dem 30.Juli 1986 spurlos verschwunden. (siehe eingefügter Bericht: R-N, 5.12.1986). Wurde er in Ehrenhaft genommen? Können die 'U-Boote unbekannter Nationalität' nicht zulassen, daß sie möglicherweise mit dem von Oden entwickelten Gerät aufgespürt werden?

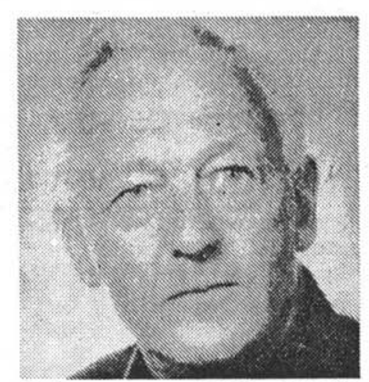
In diesem Zusammenhang sei kurz an die mysteriöse Todesserie in der engl. Rüstungsindustrie erinnert. Vor allem Wissenschaftler die am Atom- und SDI-Programm ("Krieg der Sterne"), und an der Entwicklung geheimer U-Boot Ortungsgeräte (Sonargeräte)

Nr. 282 / Ruhr-Nachrichten, Freitag, 5. Dezember 1986

Wissenschaftler und geheime Meßinstrumente verschwunden

Stockholm (dpa) - Die schwedische Sicherheitspolizei und der militärische Sicherheitsdienst untersuchen das spurlose Verschwinden des Wissenschaftlers Professor Svante Ode'n (62), der seit dem 30.Juli verschollen ist. Nach Berichten der Zeitung „Svenska Dagbladet" habe Ode'n an der Entwicklung eines Meßinstruments für Wasserbewegungen gearbeitet, die durch U-Boote ausgelöst werden. Der Wissenschaftler habe im Auftrag eines Wirtschaftsunternehmens und der Materialbeschaffungsbehörde des schwedischen Militärs gearbeitet.

Ode'n fuhr nach Angaben des Blattes am späten Abend des 30.Juli mit seinem Fischkutter von Grisslehamn in der Nähe Norrköpings aufs Meer. An Bord soll er die Meßinstrumente gehabt haben. Am 1. August sei das Boot treibend entdeckt worden. Ode'n und die Meßinstrumente seien verschwunden gewesen. Einige Tage später sei auch das Beiboot gefunden worden. Von Ode'n und den Instrumenten fehle seitdem jede Spur.



Keine Spur: Prof. Svante Ode'n. (epa)

Schweden wieder auf U-Boot-Jagd

Stockholm (dpa) Die schwedische Marine ist seit Mittwoch abend erneut auf der Jagd nach einem fremden U-Boot. An der Nordspitze des Bottnischen Meerbusens vor Luleaa warf die Marine Anti-U-Boot-Granaten und Wasserbomben ab. Die Suche, die nach verdächtigen Beobachtungen von drei Fischern eingeleitet worden war, verlief jedoch ergebnislos.

Oberhessische-Presse
Marburg, 3.7.87

Schweden: Wasser-Bomben auf Robben

Das behauptet ein Stockholmer Zoologe

Stockholm – Die schwedische Marine scheint sich in eine gewaltige Blamage gesteuert zu haben: Der Stockholmer Zoologe Tero Harkonen ist überzeugt, daß die königlichen Kriegsschiffe Wasserbomben auf harmlose Robben geworfen haben, wo sie sowjetische Spionage-U-Boote vermutete. Harkonen: „Um diese Zeit toben die Seehunde am Grund und machen Geräusche wie kleine Unterwasserfahrzeuge." Seit Jahren, seit ein Sowjet-U-Boot an Schwedens Ufer gestrandet war, hat die Marine immer wieder Eindringlinge gemeldet und mit allen Mitteln verfolgt, ohne jemals einen einzufangen oder wenigstens eine beweiskräftige Spur zu finden.

Münchener A-Z
19.7.1987

U-Boot zu haben

ap New York. – Ein Unbekannter hat per Chiffre-Anzeige in der „New York Times" ein U-Boot zum Kauf angeboten: ohne Waffen, aber komplett ausgerüstet für 70 Insassen und fahrtüchtig bis zu 13 000 Kilometer Reichweite. Die US-Marine: „Wir sind es nicht."

Abendpost, Hamburg
30.5.1987

Schweden wirft Bomben

Stockholm (dpa) – Zum zweiten Mal innerhalb der vergangenen vierzehn Tage hat die schwedische Marine in der Nacht zum Donnerstag Druckbomben auf ein angeblich fremdes U-Boot in den Kalix-Schären (Bottnischer Meerbusen) geworfen. Ein Sprecher des Verteidigungsstabes erklärte, man könne noch nichts über die Resultate sagen. Die periodisch wiederkehrenden Jagden nach fremden U-Booten in schwedischen Gewässern mit Waffen sind in den letzten Jahren stets ohne Ergebnis geblieben.

Münchener-Merkur
17.7.1987

U-Boot vor Schweden?

Kalix (ap) – Hubschrauber des schwedischen Militärs haben am Montag erneut Wasserbomben auf ein nicht identifiziertes Ziel in der nördlichen Ostsee geworfen. Wie ein Sprecher des Verteidigungsministeriums sagte, wurden die Hubschrauber von Beobachtern angefordert, die eine Welle in den Küstengewässern vor der schwedisch-finnischen Grenze gesehen zu haben glaubten. Während der seit einer Woche andauernden Suche nach fremden U-Booten und Froschmännern in dem Gebiet nahe eines militärischen Sperrgebiets seien zwei Ölspuren entdeckt worden, so der Sprecher. Sie würden gegenwärtig analysiert.

Münchener-Merkur
21.7.1987

tätig waren, waren in höchst seltsame Autounfälle verwickelt, sind "ausgestiegen", verschwunden oder haben Selbstmord begangen. Allein 10 vom Rüstungskonzern 'Marconi'; daher auch 'Das Marconi Geheimnis' genannt. Forscher-Witwe M. Moore: "Mein Mann wurde **gezwungen**, unverantwortliche Dinge zu tun." Die Engländer sind aufs höchste beunruhigt, zumal hinter vielen "Selbstmorden" andere Ursachen vermutet werden.

'Beweis für Mini-U-Boot'.
Die schwedische Marine hat Tonband-Aufnahmen von Geräuschen von einem Propeller und Motor eines Mini-U-Bootes während der U-Boot-Jagd 1986 in den Stockholmer Schären gemacht. Schwedische Experten haben vom Frühling an, monatelang Bandaufnahmen angehört und mit anderen Aufnahmen verglichen. ('Dagbladet', Oslo, 2.1. 1987)

'Britisches U-Boot verlor hochgeheimes Horchgerät'
Nun soll auch ein britisches U-Boot ein an einer 1500 m Leine nachgeschlepptes Sonargerät zur Aufspürung von gegnerischen Schiffen in der Barentssee 'verloren' haben. Auch hier wird die Vermutung auf die Sowjets gelenkt, die das Gerät vermutlich gekappt haben sollen. ('Oberhessische Presse', Marburg, 2. 2. 1987)
Oder sollen es auch hier andere als die Sowjets gewesen sein?

'Fischtrawler hing am U-Boot fest
London (dpa) - Ein britischer Fischtrawler ist gestern in der Irischen See **stundenlang** hilflos im Schlepptau eines getauchten **U-Boots unbekannter Nationalität** gewesen, nachdem sich seine Netze an dem Kriegsschiff verfangen hatten. Das britische Verteidigungsministerium erklärte, es habe sich nicht um ein U-Boot der Königlichen Marine gehandelt.' (Ruhr-Nachrichten, Essen, 19.2.1987)

In dem langen Bericht der 'Frankfurter Allgemeinen Ztg.' vom 27.2.1987: 'Fremde U-Boote als Sinnbild der bedrohten Neutralität; Schweden erhöht zum ersten Mal seit 15 Jahren die Militärausgaben', wird auf das **'Unvermögen'** der schwed. Streitkräfte hingewiesen, mit der Herausforderung fertig zu werden und zum Ausdruck gebracht, daß die schwed. Marine schon jetzt nicht mehr Herr über ihre eigenen Gewässer sei. Die schwedischen Militärausgaben sollen erhöht werden.

Sommer 1987: Nicht nur hoch im Norden des Bottnischen Meerbusens in der Töre-Bucht vor Töre und vor Luleaa, sondern auch vor verschiedenen anderen militärischen Sperrgebieten wurden wie üblich wieder fremde U-Boote entdeckt, teils von Fischern, teils vom Militär beobachtet und mit Wasserbomben 'Druckbomben' und 'Anti-U-Boot-Granaten' beworfen. Wieder gab es nur tonnenweise tote Fische und viele tote Robben. Die Jagd hielt an verschiedenen Stellen über vier Wochen an. (diverse Presseberichte Juli/August 1987).
Ein Leser, ein Journalist aus Norddeutschland, schrieb uns am 19.7.87:

> 'Soeben sprach ich mit einem Bekannten, der vor drei Tagen eine schwedische Segel-Törn beendet hat und mir auf meine Frage, ob nicht wieder irgendwelche unbekannten U-Boote vor Schwedens Küste aufgetaucht wären, doch prompt folgendes berichtete:
> Wir haben jede Menge Minen- und andere Kriegsschiffe der Schw.-Marine um uns gehabt, diese jagten irgendwelche geheimnisvollen Unterwasserobjekte, die sich im Nachhinein als 'Seehundschwärme' herausgestellt hätten ... So hätte es in der (manipulierten) Presse geheißen!'

In dem längeren Bericht: 'Die Schweden müssen umdenken', 'Die Welt', 17.8.1987 heißt es unter anderem:

'Der Sicherheitschef der Stockholmer Küstenverteidigung meint, daß sich in der eisfreien Zeit **täglich etwa zehn U-Boote und Mini-U-Boote in schwedischen Gewässern aufhalten.**'

"Wir würden nur zu gerne einen Eindringling an die Oberfläche zwingen oder versenken. Es geht um die Glaubwürdigkeit unserer Abwehr in den Augen der Großmächte und unserer eigenen Bevölkerung", erklärte Jan Tuninger, Sprecher des Verteidigungsministeriums in Stockholm.'

Interessanterweise wird in diesem 'Welt'-Bericht auch auf den Beistands-Pakt zwischen Finnland und der UdSSR verwiesen, der beide Vertragspartner zum gegenseitigen Beistand verpflichtet, sofern diese von Deutschland angegriffen werden:

'Helsinki vertraut auf sein 'Sonderverhältnis' zu Moskau. Grundlage ist ein Freundschafts- und Beistands-Pakt, den der legendäre konservative Präsident Paasikivi 1948 mit Stalin vereinbarte. Er verpflichtet die Finnen zur Verteidigung ihres Territoriums mit sowjetischer Hilfe, **sollte Finnland von Deutschland .... angegriffen werden.**'

Vermutlich ein indirekter Hinweis, daß man hinter den 'U-Booten unbekannter Nationalität', Deutschland vermutet und vielleicht eine indirekte Aufforderung an Schweden, die Neutralität aufzugeben und einen ähnlichen Beistandspakt entweder mit den West- oder Ost-Alliierten einzugehen, wie Finnland. Wir berichteten eingehend über diese, zwischen 1947-49 abgeschlossenen Beistandsverträge gegen Deutschland, in der HUGIN-Schrift: 'Deutschland; besetzt wieso, befreit wodurch'.

Regelmäßig wiederholte Drohung der Schweden:

'Schweden droht mit der Versenkung fremder U-Boote'.

Der schwedische Ministerpräsident Ingvar Carlsson hat gedroht, daß 'Blut fließen' werde, wenn ausländische Unterseeboote weiterhin schwedische Hoheitsgewässer verletzten. Nach einem amtlichen Bericht seien allein zwischen April-September 1987 40 Ortungen fremder U-Boote erfolgt, sagte Carlsson und die Regierung habe das Militär angewiesen, gegen diese Verletzung der Hoheitsgewässer 'mit allen möglichen Mitteln' vorzugehen. Man behielte sich auch das Recht vor, 'alle nötigen Waffen zu benutzen, um ein U-Boot zu versenken und selbstverständlich auch seine Nationalität herauszufinden'. (R-N, 22.12.1987)

Auf einer Volksversammlung in Visby, auf der Insel Gotland, Schweden, haben die Repräsentanten für 50 000 Gotländer dagegen protestiert, daß Ministerpräsident Ingvar Carlsson den Sowjets 25% der umstrittenen Seezone zwischen Gotland und der UdSSR geben will. ('VG', Oslo, 11.1.1988)

Inzwischen ist das Gebiet an die Sowjets abgetreten worden. Ein weiterer Beweis für das verräterische Spiel der Logen gegen das eigene Volk, zugunsten der Bolschewiken. Aber auch ein kleiner Beweis dafür, daß die fremden U-Boote, bei so guter Zusammenarbeit, keine sowjetischen sein können.

In dem ganzseitigen Bericht 'Neutralität in Gefahr', 'Dagbladet', 1.2.1988 mit Bild: Begrüßung Gorbatschows durch den schwed. Ministerpräsidenten Carlsson, heißt es als Bildunterschrift: 'Von sowjetischer Seite, auch von Gorbatschow, hat der schwedische Staatsminister Ingvar Carlsson zu hören bekommen, daß die Sowjetunion niemals ihre U-Boote in die schwedischen Schären schickt.'

'Ostsee als Endlager'

Die sozialdemokratische Regierung in Schweden hat beschlossen, den **Atommüll** aus den 12 Atomkraftwerken Schwedens unter der Ostsee 'endzulagern'. (siehe eingefügter Bericht: R-N, 8.4.1988)

Auch dieses Verbrechen der radioaktiven Verseuchung der Ostsee für Jahrhunderte - wenn nicht länger - wird die reichsdeutsche Macht zu verhindern wissen!

Schwedens vergebliche Jagd nach Unterseebooten

Fotos, Geräusche und Augenzeugen / Unzufriedenheit mit Streitkräften

Bc. STOCKHOLM, 10. August. Der Oberbefehlshaber der schwedischen Streitkräfte hat jetzt Fotos zur Veröffentlichung freigegeben, die im Juli während einer über mehrere Wochen sich erstreckenden Jagd auf fremde Unterwasserfahrzeuge in der Nähe von Töre am Nordende des Bottnischen Meerbusens aufgenommen wurden. Die Bilder zeigen – in starker Vergrößerung – ein rundes Objekt mit scharfen, gewölbten Kanten, das, wie der Oberbefehlshaber, General Gustafsson, am Sonntag in einer Nachrichtensendung des schwedischen Fernsehens mitteilte, etwa 15 bis 20 Zentimeter aus dem Wasser herausragt und einen Durchmesser von weniger als einem Meter hat. Das Objekt habe sich mit wenigen Knoten Geschwindigkeit in eine Richtung bewegt und sei von dem Soldaten, der die Aufnahmen machte, für den Teil eines Unterwasserfahrzeugs gehalten worden, sagte der General. Die Auswertung dieser und anderer Fotos, die von einem Hubschrauber aus aufgenommen wurden, sei noch nicht abgeschlossen. Zusammen mit Geräuschobservationen und einer großen Anzahl von Augenzeugenberichten sowohl militärischer wie ziviler Personen gäben sie jedoch einen deutlichen Hinweis darauf, daß es im Schärengebiet von Töre tatsächlich „fremde Unterwasseraktivitäten" gegeben habe. Einheiten der schwedischen Land- und Seestreitkräfte hatten dort seit Ende Juni mehr als fünf Wochen lang vergeblich nach einem U-Boot gesucht. Die Suche war in der vergangenen Woche ergebnislos abgebrochen worden.

Die erfolglose Jagd, bei der mehrfach Granaten und Sprengladungen und zuletzt, am vergangenen Donnerstag, auch vier leichte Wasserbomben geworfen wurden, hatte in der schwedischen Öffentlichkeit abermals die Debatte über das Unvermögen der Streitkräfte entfacht, die schwedischen Territorialgewässer zu überwachen. Typisch sei zuletzt der Beschluß des Oberbefehlshabers gewesen, die Besatzungen des einzigen U-Boot-Jagdverbandes der Marine im Juli vier Wochen lang geschlossen in die Ferien zu schicken. Auf diese Weise sollte wenigstens in den anderen eisfreien Monaten des Jahres die Einsatzbereitschaft sichergestellt werden. Die Soldaten und Offiziere waren anscheinend auch deshalb nicht aus den Ferien zurückgerufen worden, weil dieser Verband vor allem für den Einsatz auf hoher See ausgerüstet ist, in dem unübersichtlichen Schärengebiet vor Töre aber kaum mit Erfolg hätte operieren können.

So fand die Jagd nach dem vermuteten Eindringling unter dem Befehl des Kommandeurs der nördlichen Militärregion weitgehend mit behelfsmäßigen Mitteln statt. Soldaten überwachten das Gebiet vom Land her, ein Netz und eine Sperre aus Baumstämmen wurden errichtet. Infanterie-Soldaten warfen Handgranaten nach einem Ziel, das sich im Wasser bewegte und möglicherweise ein Froschmann war, vielleicht aber auch ein Seehund, wie der Sprecher des Oberbefehlshabers einräumen mußte. Taucher untersuchten die Gewässer innerhalb der Absperrungen, zwei Überwachungsboote der Marine, unlängst mit einer besseren Hydrophon-Ausrüstung ausgestattet, nahmen systematische Messungen vor. Alle Anstrengungen waren vergeblich. Mit der Veröffentlichung der Fotos, meinte General Gustafsson, solle der Bevölkerung deutlich gemacht werden, wie schwierig die Auswertung der verschiedenen Beobachtungen sei und daß dies viel Zeit erfordere. Die militärische Führung hat aber wohl auch dem Eindruck entgegentreten wollen, man sei wochenlang nur einem Phantom nachgejagt.

Frankfurter-Allgemeine-Ztg., 11.8.1987

Schweden bliesen U-Boot-Jagd ab

Stockholm – *Nach vierwöchiger Dauer haben die schwedischen Streitkräfte am Samstag ihre Suche nach ausländischen Unterseebooten in militärischen Sperrgebieten ergebnislos abgebrochen. Der Sprecher des Verteidigungskommandos, Per Brissman, teilte mit, alle an der Suche beteiligten Hubschrauber und Soldaten seien abgezogen worden. Die Fangnetze vor der Tore-Bucht bei Litea würden wieder abgebaut. Bei der U-Boot-Jagd waren auch Wasserbomben abgeworfen worden.*

Abendzeitung, München, 3.8.1987

Ostsee als Endlager

Stockholm (dpa) - Der gesamte schwach und mittelaktive Atommüll aus Schwedens zwölf Kernreaktoren soll bald unter der Ostsee endgelagert werden. Die sozialdemokratische Regierung des Landes gab dazu gestern ihre Zustimmung.

'Ruhr-Nachrichten', 8.4.88



Welt am Sonntag, 29.5.88

Schraffierte Fläche: das Katastrophengebiet der Robben. Das Massensterben war Kriegsbedingt!



'Westdeutsche-Ztg.' Düsseldorf, 3.8.88

Nichts Gewisses über die Robben

Die „Neue Ruhr/Neue Rhein Zeitung" befaßt sich mit dem Robbensterben vor den deutschen Küsten:

„Das Nordseewasser, so sagt Ministerpräsident Engholm den Tageszeitungen und den Rundfunkstationen seines Küstenlandes, hat in Strandnähe die Qualität des Trinkwassers. Wie bitte? Ja, das ist nun sozusagen amtlich, und Robben und Tümmler gibt es in der Nordsee heute mehr denn je, auch wenn das regionale TV-Programm aus Hamburg und die vielen Umweltgruppen genau das Gegenteil zu suggerieren trachten. Zu viele gibt es, viel zu viele für den Fischbestand der Nordsee, sagen die klugen Professoren der Kieler, Hamburger und Lübecker Universitäten. Sie müssen passen, werden sie nach den Ursachen der Robben-Tode gefragt. Sie wissen es nicht, und sie hüten sich vor Schuldzuweisungen, so gern manch ein Politiker sie auch hätte."

Frankfurter-Allgemeine-Ztg., 9.8.1988

Von einigem Interesse ist auch das SPIEGEL-Interview mit Schwedens neuem Oberbefehlshaber, General Bengt Gustafsson über die Unterwasser-Abwehr, in dem die Spiegel-Reporter versuchen, den General über die wahren Eindringlinge aus der Reserve zu locken: **'Die U-Boot-Jagd ist kein Kinderspiel'**, 'Der Spiegel', Hamburg, Nr.18, Mai 1988:
SPIEGEL: Wenn Sie NATO-U-Boote als Eindringlinge praktisch ausschließen und wenn die sowjetische Regierung die Wahrheit sagt, jagt Ihre Marine wohl Seeungeheuer?
GUSTAFSSON: Ich habe in meinem letzten Bericht konkrete Indizien aufgeführt, die alle Zweifel ausräumen: Wir jagen keine Gespenster. Wie in früheren Jahren haben wir zum Beispiel auf dem Meeresboden wieder Spuren entdeckt, die nicht von Fischerschleppnetzen, schleifenden Ankern, Seetieren oder Unterwasserströmungen verursacht sein können. **Diese Doppelspuren verlaufen über weite Strecken millimetergenau parallel, ihre Richtungsänderung kann nur von einem mechanischen Fahrzeug stammen.**
SPIEGEL: Haben Sie die Spuren vermessen?
GUSTAFSSON: Wir konnten die Rillen genau vermessen, die von den einzelnen Gliedern der **Raupenketten** in den Boden gedrückt wurden. Wir haben weiterhin Motorgeräusche und **Unterwassersprechfunkverkehr** registriert. Wir haben schließlich die Beobachtungen glaubwürdiger Zeugen aus drei Meter Nähe. ...
SPIEGEL: Woher kommen nun diese Fahrzeuge?
GUSTAFSSON: (ausweichend:) Für einen politischen Schritt ist das von mir vorgelegte Material nicht konkret genug. Daher können wir noch keine bestimmte Nation öffentlich anklagen.
(Dabei hatte er in einem von ihm erstellten Bericht über die Unterwasser-Grenzversetzungen des letzten Sommerhalbjahres, letztlich die Schlußfolgerung nahe gelegt, daß die Eindringlinge den Sowjets oder deren Verbündeten angehören. Daraufhin hatte dann der sowjetische Ministerpräsident Nikolai Ryschkow bei seinem Schweden-Besuch im Januar 1988 den Verdacht als 'absurd' zurückgewiesen und empfohlen, **die Schweden sollen doch einfach die Eindringlinge versenken.** Aus der gleichen SPIEGEL-Ausgabe.)
Auf die Frage des SPIEGEL: Konnten, wollten oder durften die Experten Ihrer Marine die Nationalität der Eindringlinge nicht bestimmen?
Gibt Gustafsson die ausweichende Antwort, das sei Sache seiner Regierung und auf die weitere Frage, ob er und die Marine denn wüßten wer es ist, erklärt er: Sie könnten nicht in jedem einzelnen Fall behaupten, daß es ein bestimmter Staat sei, aber was das **bewußte** und **systematische** Eindringen anbelangt, geht das auf das Konto eines einzigen Paktes oder Staates.
Auf die Frage, wie es denn kommt, daß nur Schweden als einziges Land Europas unter Wasser belästigt wird, erklärt Gustafsson sinngemäß: In Norwegen würde auch regelmäßig über fremde U-Boot-Aktivitäten berichtet, allerdings ohne Klatsch und wilde Spekulationen der Presse. (Der Spiegel, Nr.18/88)

Der Robbenschwindel

Ende Mai 1988 begann eine mehrere Monate anhaltende Medienkampagne über das Massensterben der Robben, vorwiegend in der Nordsee, im Skagerrak und Kattegat. Anfänglich gab man einem im Mai 'explosionsartig' vermehrten 'Algenteppich' die Schuld am Tod einiger Tausend Tiere. Zugegeben, der ungewöhnlich warme Mai, der langanhaltende Ostwind und die Zunahme der Meeresverschmutzung der letzten Jahre, hatten die Algenvermehrung stark begünstigt. Aber Algen gehören mit zur Hauptnahrung der Robben! Noch im Januar 1988 durften wir über die Presse erfahren:

> 'Die Meere um den Kontinent (Antarktis) sind die fruchtbarsten auf der Erdkugel. Wenn sich während der monatelangen Helligkeit im Sommer, das im Wasser schwebende pflanzliche Plankton und die antarktischen **Seealgen** fast **explosionsartig** vermehren, dringen Pinguine, **Robben**, Wale und subantarktische Seevögel bis an den Rand des ewigen Eises vor.' ('Die Zeit', Hamburg, 8.1.88)

Wir sehen also, die Tiere suchen regelrecht die Algengebiete als Nahrungsgebiete auf! Fünf Monate später sollten dann ausgerechnet die Algenteppiche das Robbensterben verursacht haben? Der Schwindel war nicht haltbar. Schnell wurde eine neue Ursache erfunden und pausenlos propagiert: Die Robben starben an durch Viren verursachter Lungenentzündung. (Wer das glauben möchte.)
'Der Stern', Hamburg, vom 9.6.88, zeigt auf einem großformatigen Foto eine verendete Robbe. Das Tier hatte eine faustgroße, unförmige, gezackte Fleischwunde am Körper, die mit einer Bombensplitterwunde vergleichbar war. Auf dem Tisch der Uniklinik Kiel lag nun dieses Tier und der Leiter Dr. Heidemann erklärt dazu:

> 'Das Tier ist **wie viele seiner Artgenossen** von einer eitrigen **Fleischwunde** gezeichnet', aber ohne auf diese Tatsache Rücksicht zu nehmen, beendet er den Satz: 'doch es starb an einer Lungenentzündung, die von einem noch unbekannten Virus verursacht wurde.'

Man gab auch zu: 'Die Seehunde spucken Blut. Sie husten **Lungenfetzen** aus. Dann sterben sie schnell' (Welt am Sonntag, 29.5.88). Oder: 'Die Tiere haben Blut im Mund, winden sich vor Schmerzen. Sie keuchen schwer, weil sie keine Luft mehr bekommen' ('Bild am Sonntag', 29.5.88).

Nun haben aber im Mai/Juni eine **'ungewöhnlich große Anzahl von Aktionen' in kurzer Zeit** gegen die 'U-Boote unbekannter Nationalität' stattgefunden, wie die 'Luzerner Neueste Nachr.' am 6.6.88 aus Schweden wörtlich zitiert. (Siehe eingefügter Bericht). Diesmal vor allem im Skagerrak, Kattegat, vor Göteborg, gemäß 'Welt am Sonntag' 5.6.1988. Das ARD Nachtprogramm meldete am 7.6. um 6 Uhr: Der Sprecher der schwedischen Marine sagte: immer wenn wir glaubten, daß wir ein solches Objekt getroffen hatten, stand es wie **ein Fels im Wasser.** (Was soviel bedeutet, die fremden U-Boote haben die Wasserbombenaktionen wie immer **unbeschadet überstanden.**) Daraus machte dann am nächsten Tag -8.6.- das 'Hamburger Abendblatt':

> **"Fremde U-Boote" waren Klippen**
> dpa Stockholm - Angeblich in schwedische Gewässer eingedrungene U-Boote **haben sich als Klippen auf dem Meeresboden erwiesen.** Wie der Verteidigungsstab in Stockholm mitteilte, haben wissenschaftliche Analysen ergeben, daß in zwei Fällen Sonarkontakte mit einer **Klippenformation**, sowie einer 'steilen Unterwasser-Bergwand' den Einsatz von Wasserbomben und Minen ausgelöst haben." (Den Möglichkeiten der Volksverdummung sind also keine Grenzen gesetzt!)

In dem längeren Bericht: 'Spott für die Schweden', 'Die Welt', Hamburg, 7.6.1988, erhalten wir noch zwei weitere interessante Hinweise:

> 'In der vergangenen Woche wurden in den Stockholmer Schären mehr als fünfzig Anti-U-Boot-Granaten und Minen gegen fremde Eindringlinge zur Explosion gebracht' (Hier ist zwar nur von den Stockholmer Schären die Rede, aber vor Göteborg im Kattegat wird man ähnlich vorgegangen sein und wenn schon **50 Wasserbomben (!!)** zugegeben wurden, ...) Weiter heißt es:
> **'Vor einiger Zeit schlug der sowjetische Europaexperte Gregori Arbatow bei einem Besuch in Stockholm vor, eine gemeinsame schwedisch-sowjetische Flotteneinheit zu bilden, "um die verfluchten U-Boote aufzustöbern und zu versenken, die unsere guten Beziehungen gefährden."'**

Es sollte uns nicht wundern, wenn der sowjetische Vorschlag von den Schweden angenommen wurde und im Mai/Juni bei der **ungewöhnlich großen Anzahl von Aktionen**, die Schweden mit den Sowjets gemeinsame Sache gegen die 'U-Boote unbekannter Nationalität' gemacht haben. Wobei allerdings die reichsdeutschen, elektromagnetischen U-Boote auch diesen Versuch, wie **'ein Fels im Wasser'** unbeschadet überstanden haben dürften.
Auf der Strecke geblieben sind dabei allerdings einige tausend verendete Robben und tonnenweise tote Fische. Teils durch zerplatzte Lungen, teils durch Granat- und Bombensplitter und teils durch beides (die Fleischwunden der Robben und die ausgehusteten Lungenfetzen).
Durch die Meeresströmung von der Ostsee in Richtung Nordsee und hier zusätzlich durch Ebbe und Flut bedingt, sind die Kadaver teils in Richtung Norden bis Stavanger, -

oder Tage, Wochen, Monate später - teils schon in Verwesung übergegangen - auch gen Süden, bis Sylt und weiter südwestlich angeschwemmt. So ist es nicht verwunderlich, wenn Fischer und Robbenfänger auf Sylt und an anderen deutschen Küstenstreifen erklären: Die angespülten Robben sind gar nicht aus unseren Beständen. Unsere Tiere sind gesund und putzmunter, unsere Robbenbestände sind nach wie vor konstant!!!

Der Gesamtzusammenhang macht also deutlich, daß das Robbensterben nur militärisch bedingt sein kann. Jedoch in Anbetracht des immer stärker werdenden Umweltbewußtseins, zog man eine Verschleierung vor!

Nicht nur das. Nun schlägt man aus dem Massentot der Robben auch noch Kapital:

> '**Bild-Leser; Rettet die Robben.** "Willy" und die anderen süßen Babys brauchen jetzt Ihre Hilfe! Für 1000 Mark können Sie ein Robbenkind adoptieren. ...' ('Bild-Ztg.', Hamburg, 4.7.88)

Die in Bonn können es noch besser: 'Ein **"SONDEROPFER"** von Bürgern und Industrie mit Investitionen von mindestens **20 Milliarden Mark** (!!!) soll nun zur Rettung der Nordsee über erhöhte Abwassergebühren (o,80 DM je qbm) aufgebracht werden (Ruhr-Nachrichten, 3.8.88). Für dieses schon seit dem vergangenen Jahr geplante 'Sonderopfer' kam vermutlich das Robbensterben gerade recht, um gegenüber den finanziell ohnehin überspitzt ausgeplünderten Deutschen, die neue Ausbeutungsmaßnahme - über das Mitleid mit den Robben- leichter durchzusetzen.

Unterdessen werden immer wieder neue Spekulationen über das vermeintlich Massensterben der Robben in den Medien propagiert. Der neueste faule Zauber: Schlittenhunde auf Grönland haben über einen Virus die Robben im Skagerrak infiziert!

Den ganzen Sommer über halten die schwedischen Wasserbombenaktionen gegen die U-Boote an. In diesem Jahr vor allem an der schwedischen Westküste, bei Göteborg und nördlich davon, bei Orust und Tjörn. Somit werden zwangsläufig ständig neue, an die Nordseeküsten angeschwemmte und verendete Robben gemeldet!!!

Schweden verstärkt U-Boot-Jagd

Reuter. Die schwedische Marine hat am Wochenende die Jagd auf fremde Unterseeboote intensiviert. Militärsprecher Hans Gustav Wessberg teilte am Sonntag in Stockholm mit, am Vortag sei eine Mine in den Gewässern vor der Insel Donsö südlich von Göteborg gezündet worden. Am Sonntag seien Wasserbomben und Spezialgranaten vor Orsbaken nahe der Küstenstadt Oxelösund eingesetzt worden, nachdem Berichte über Unterwasseraktivitäten wenige Seemeilen vor der Küste eingegangen waren.

Es war die vierte Aktion der schwedischen Marine gegen mutmassliche Unterwasser-Eindringlinge binnen sechs Tagen. Die «ungewöhnlich grosse Anzahl von Aktionen» in kurzer Zeit zeige, so Wessberg, dass Schweden nicht länger bereit sei, Verletzungen seiner Hoheitsgewässer zu dulden.

'Luzerner Neueste Nachr.', 6. 6. 1988

Erneut Wasserbomben

Stockholm (dpa). Die schwedische Marine hat am Donnerstag erneut eine nicht genannte Anzahl von Wasserbomben gegen ein mögliches fremdes U-Boot an der Westküste eingesetzt. Es wurde nicht bekannt, was den neuen Einsatz auslöste. In dem Gebiet zwischen den Inseln Orust und Tjörn sucht die schwedische Marine seit einer Woche ein angeblich fremdes U-Boot. Das Gebiet wurde für den gesamten Schiffsverkehr gesperrt.

'Bremer-Nachrichten', 3.9.88

Schweden auf U-Boot-Suche

Stockholm (dpa). Die schwedische Marine hat erneut Wasserbomben bei der Jagd nach angeblichen fremden U-Booten eingesetzt. Wie ein Sprecher des Verteidigungsstabes in Göteborg bestätigte, wurde der Waffeneinsatz an der Westküste zwischen Orust und Tjörn wegen „entsprechender Beobachtungen" befohlen. Er wollte keine Angaben über die Zahl der Bomben und mögliche Resultate machen. Er sagte: „Damit würden wir ja unsere Taktik verraten." Schwedens Marine hat bei ihren wiederkehrenden Jagd-Aktionen nie eines der angeblich in schwedischen Gewässern operierenden U-Boote fangen können.

W-Z, 31.8.1988

Die sowjetische NORDMEERFLOTTE auf Kola

Auf der Halbinsel Kola besitzen die Sowjets ihre größte militärische Bastion im hohen Norden. Auf dieser -geopolitisch zu Skandinavien gehörenden- Halbinsel liegen 70 % der sowjetischen Marine vor Anker. Dort sind ca. 17 000 Soldaten, 148 Kreuzer und Zerstörer, 425 Kampfflugzeuge, der Flugzeugträger 'Kiew' und 200 U-Boote stationiert. Womit die Kola-Halbinsel für die Sowjets militärisch ebenso bedeutsam sein dürfte, wie die nördlich Japan gelegene Insel Sachalin. Vielleicht noch bedeutsamer.

Auf Kola unterhalten die Roten 16, nach einer anderen Quelle 24 Flugplätze mit teils überlangen Start- und Landebahnen. Allein die Flugbasis von Kandalasha -nahe zur finnischen Grenze gelegen- soll eine größere Kapazität besitzen als alle skandinavischen Militärflugplätze zusammen. An der eisfreien Ostküste der Halbinsel liegt der große U-Bootstützpunkt Gremikha, teils mit Booten der Typhoon-Klasse.
Die zwischen Murmansk und der norwegischen Grenze liegende Hafenanlage von Guba Sapadnaja Litsa, die flächenmäßig alle skandinavischen Militärhäfen übertrifft, beherbergt ebenfalls einen U-Bootstützpunkt.
Zweifellos wohl die größte Militäranlage -Marinehafen mit großen Munitionsdepots- befindet sich etwas nördlich von Murmansk in Severomorsk. Ein eisfreier Hafen, etwas landeinwärts am Fluß Kola gelegen.

Hier begann am 13. Mai 1984 in der Mittagszeit **'DIE GRÖßTE KATASTROPHE IN DER SOWJETISCHEN KRIEGSMARINE SEIT DEM ZWEITEN WELTKRIEG'.**
In einer ganzen Serie von Explosionen, die mehrere Tage anhielten und nicht vor dem 18. Mai unter Kontrolle gebracht werden konnten, wurden viele der auseinanderliegenden Munitionsläger und die Hafenanlage von Severomorsk zerstört. Die Explosionen waren teilweise so stark, daß die Detonations- und Druckwelle noch bis im Umkreis von 20 bis 30 km die Häuser zerstörte.

'Neue Zürcher Ztg.', 24./ 25. 6. 1984

Explosion in einem sowjetischen Munitionsdepot?

Bericht über eine Katastrophe bei Murmansk

Washington, 22. Juni. (Reuter) Bei einer schweren Explosion im Hauptmunitionsdepot der sowjetischen Nordmeerflotte soll nach einem Bericht der *«Washington Post»* im vergangenen Monat ein Teil des Lagerbestandes der Flotte an Boden-Luft-Raketen zerstört worden sein. In dem Bericht in der Donnerstagausgabe der Zeitung heisst es, aus zuständigen Kreisen sei bekanntgeworden, dass sich die Detonation, deren Ursache unbekannt sei, zur Mittagszeit in *Seweromorsk* an der Barentssee etwa 1450 Kilometer nördlich von Moskau ereignet habe. Die Wucht sei so stark gewesen, dass westliche *Geheimdienste* zunächst den Verdacht geäussert hätten, es könne sich um eine Atomexplosion gehandelt haben. Diese Vermutungen hätten sich in der Zwischenzeit jedoch als unbegründet erwiesen, heisst es in dem Bericht. In zuständigen Kreisen gehe man davon aus, dass zwischen einem Viertel und einem Drittel des gesamten Lagerbestandes der sowjetischen Nordmeerflotte an Boden-Luft-Raketen vernichtet worden sei.

Die «Washington Post» berichtet weiter, ein hochrangiger offizieller Vertreter der amerikanischen Regierung habe erklärt, durch die Explosion sei ein gewaltiger Schaden entstanden. Ein Sprecher des amerikanischen Verteidigungsministeriums lehnte es auf Anfrage der Nachrichtenagentur Reuter ab, zu dem Bericht in der amerikanischen Zeitung Stellung zu nehmen.

Nach Darstellung der «Washington Post» soll die Detonation durch «Spionagesatelliten» entdeckt worden sein. In dem aus Washington stammenden Bericht heisst es, ein hochrangiger amerikanischer Regierungsvertreter habe erklärt, die Explosion habe sich im Anschluss an die grösste sowjetische Militärübung, die je im Atlantischen Ozean stattgefunden habe, ereignet. An diesem Manöver – über das an dieser Stelle berichtet wurde – seien Dutzende von Kriegsschiffen beteiligt gewesen, die das norwegische Nordkap passiert hätten. Der erwähnte amerikanische Regierungsvertreter habe erklärt, die Manöver könnten der Grund dafür gewesen sein, dass so grosse Mengen von Munition an einem Ort gelagert worden seien.

Seweromorsk liegt nordöstlich von Murmansk und rund 100 Kilometer östlich von der sowjetisch-norwegischen Grenze. Die «Washington Post» will aus offizieller Quelle in Washington weiter erfahren haben, die Explosion sei der jüngste Zwischenfall einer ganzen Serie von ähnlichen Unfällen, die sich in den letzten sechs Monaten innerhalb sowjetischer militärischer Einrichtungen ereignet hätten. Weitere Einzelheiten habe der Informant nicht mitteilen wollen.

Wir berichteten über dieses Geschehen schon in unserer roten Sonderstudie. 'Der Weltbolschewismus ...'. Da diese Schrift aber im kommenden Jahr ausläuft, die Zusammenhänge in den Marinebereich gehören und neue Erkenntnisse hinzu gekommen sind, haben wir an dieser Stelle das Ereignis nochmals aufgegriffen.
Der größte Teil der damaligen Pressemeldungen bezog sich auf die britische Militärfachzeitschrift 'Janes Defence Weekly', von Anfang Juli 1984. Dieser englische Bericht liegt uns inzwischen vor. Hier das Original nebst deutscher Übersetzung:

THE WEEK

Soviets' Northern Fleet disabled . . . 'not viable' for six months

ON 13 MAY, THE MISSILE STORAGE FACILITY at the Severomorsk naval base on the Kola Peninsula 1450 km north of Moscow, blew up in a series of vast explosions. As a result the 150-ship Northern Fleet, the most powerful in the Soviet Navy, will not be a viable force for the next six months. It is also conservatively estimated that it will be two years before the facility is fully operational again. *Jane's Defence Weekly* gives the full details of the blast in this exclusive report *by Derek Wood.*

FOLLOWING THE INITIAL explosion, resultant fires and secondary explosions were not brought under control until 18 May. The smoke and dust from the inferno created a pall so thick and extensive that weather satellite observers reported it as "an unusual cloud formation". The explosion registered on some seismographs, and Western analysts at first thought that one or more nuclear warheads had been accidentally detonated.

When the smoke finally cleared, the heaviest damage was shown to be in three major areas of the Severomorsk facility:

- the stores area for most of the fleet's surface-to-air missiles and surface-to-surface weapons;
- the explosive components storage area containing all non-nuclear missile warheads, missile fuel and other sensitive components;
- the naval ammunition storage depot under 1 km from the SLBM storage facility.

A number of buildings and bunkers were obliterated entirely, a further 12 were heavily damaged and 12 storage sheds disappeared completely.

Approximately 580 of the fleet's stock of 900 SA-N-1 and SA-N-3 surface-to-air missiles were destroyed, together with nearly 320 of the 400 stored SS-N-3s and SS-N-12s and the complete stock of about 80 SS-N-22 surface-to-surface missiles. Some SA-N-6 and SA-N-7 missiles were also damaged. In addition, an indeterminate number of SS-N-19 missiles were destroyed. The SS-N-22 is a new 220 km range system which only became operational in 1983. The SA-N-3s cannot be fully replenished from stores as the production line for these missiles was shut down in the late 1970s.

Three of the six SLBM bunkers suffered surface blast and debris damage. The SS-N-17s for the 'Yankee' class submarines were not affected as they are stored in deep mountain vaults, and although the naval ammunition storage depot was severely damaged, the fleet's mine reserves, also stored there, were not impaired. If the missiles in the SLBM bunkers had gone up, the Soviet SSBN force in the Atlantic would have been crippled, as all the Soviet ballistic missile submarines which patrol off the east coast of the USA are based in or around Severomorsk.

Very large quantities of missile spare parts were destroyed, while the force of the explosions was such that components which survived were severely jarred or worse, rendering them useless. At least 200 personnel were killed and a similar number wounded.

For the Northern Fleet, the destruction represents the greatest disaster to occur in the Soviet Navy since the Second World War. It means that the fleet cannot rearm its 148 surface ships once all the onboard missiles in the magazines have been expended. The vessels include the *Kirov* class nuclear powered guided missile cruisers (CGN), the 'Kresta -I and -II' class guided missile cruisers (CG), the new *Sovremenny* class guided missile destroyers (DDG), and the 'Mod Kashin', 'Kashin', 'Kanin' and 'Kotlin' classes of DDG.

The missiles could be replaced by dividing the stocks from another fleet, possibly the Baltic. Bringing them to Severomorsk would leave the supply line vulnerable to attack. On arrival, however, there would be nowhere to store, maintain or test them.

Six explosions in the past seven months

IN DECEMBER 1983, munitions exploded at Dolon airfield, 150 km south of Alma Ata. Subsequently, there were two more explosions elsewhere, details of which are not known. Ironically, the fourth incident occurred at Severomorsk Naval Air Station where a munitions depot blew up.

On 15 May, while the explosions and fires were still raging at the Severomorsk naval arsenal, there was a major blast at Bobruysk airfield, 138 km south-east of Minsk and the base of a Badger-equipped air-to-surface missile regiment of the Smolensk Air Army. Ten of the eleven ammunition storage buildings blew up and the administration and access control buildings were destroyed. There were large craters, the trees in the area were flattened and all the foliage was destroyed by the fire.

Finally, there are unconfirmed reports that, on 25 June, an explosion occurred at an ammunition depot at Schwerin, south of Wismar in East Germany. The reports suggest that windows were blown out within a 10 mile radius of the depot.

Militärfachzeitschr. 'Jane's Defence Weekly', 14.7.84

Sowjetische Nordmeerflotte kampfunfähig... 'nicht lebensfähig' für sechs Monate

Am 13. Mai flogen die Raketenlagereinrichtungen der Severomorsk Marinebasis auf der Kola Halbinsel, 1450 km nördlich von Moskau, durch eine Serie von schnellen Explosionen in die Luft. Das Resultat, die 150 Schiffe starke Nordmeerflotte, die stärkste der sowjetischen Marine, wird für die nächsten sechs Monate keine einsatzfähige Streitkraft sein. Es ist ebenso vorsichtig geschätzt, daß es zwei Jahre dauern wird, bis die Anlage wieder ganz einsatzbereit ist. 'Janes Defence Weekly' schildert die gesamten Details der Explosion in diesem exklusiven Bericht von Derek Wood.

Die sich aus der Anfangsexplosion ergebenden Feuer und Sekundärexplosionen konnten bis zum 18. Mai nicht unter Kontrolle gebracht werden. Der Rauch und Staub dieses Infernos bildeten eine so dicke und ausgedehnte Decke, daß Wettersatellitenbeobachter es als 'eine ungewöhnliche Wolkenformation' beschrieben. Die Explosion wurde von einigen Seismographen registriert und westliche Analytiker dachten zuerst es seien aus Versehen einer oder mehrere Nuklearsprengköpfe explodiert.

Als der Rauch letztendlich aufklärte, wurde erkennbar, daß die schwerste Zerstörung in drei Bereichen der Severomorsker Anlage stattgefunden hatte:

das Gebiet mit den Lagern der meisten Boden-Luft Raketen und Boden-Boden Waffen der Flotte

der Bereich mit den Lagern der explosiven Bestandteile, welche alle nichtnuklearen Raketensprengköpfe, Raketentreibstoff und andere empfindliche Teile beinhaltet

das Marinemunitionsdepot weniger als 1 km von dem SLBM-Lager.

Eine Anzahl von Gebäuden und Bunkern wurden völlig dem Erdboden gleich gemacht, weitere 12 wurden schwer beschädigt und 12 Lagerschuppen verschwanden komplett. Ungefähr 580 der 900 SA-N-1 und SA-N-3 Boden-Luft Raketen der Flottenbestände wurden zusammen mit fast 320 der 400 gelagerten SS-N-3 und SS-N-12 und dem gesamten Vorrat von über 80 SS-N-20 Boden-Boden Raketen zerstört. Einige SA-N-6 und SA-N-7 Raketen wurden ebenso beschädigt. Dazu kommt eine unbestimmte Anzahl von zerstörten SS-N-19 Raketen. Die SS-N-22 ist ein neues System mit 220 km Reichweite, welches nur 1983 zum Einsatz kam. Die SA-N-3 kann nicht ganz durch Lagerbestände ersetzt werden, da die Produktion für diese Raketen in den späten 70er Jahren eingestellt wurde.
Drei der sechs SLBM Bunker erlitten oberflächliche Zerstörungen und Trümmer Schäden. Die SS-N-17 für die Klasse der 'Yankee' U-Boote, wurden nicht betroffen, da sie in tiefen Felsgewölben lagern und obwohl das Marinemunitionsdepot schwer beschädigt wurde, wurden die Minenreserven der Flotte, die dort ebenso lagern, nicht beeinträchtigt. Wenn die Raketen in den SLBM Bunkern hoch gegangen wären, wäre die sowjetische SSBN Streitmacht im Atlantik gelähmt gewesen, da alle sowjetischen U-Boote, mit ballistischen Raketen, welche vor der Ostküste der USA patrouillieren in oder um Severomorsk stationiert sind.
Sehr große Mengen Raketenersatzteile wurden zerstört, da die Kraft der Explosionen so stark war, daß Teile die überlebten stark erschüttert wurden oder schlimmer, völlig nutzlos gemacht wurden. Mindestens 200 Mann Personal wurden getötet und ähnlich viele verwundet.
Für die Nordmeerflotte ist die Zerstörung die größte Katastrophe die es seit dem zweiten Weltkrieg in der sowjetischen Marine gegeben hat. Das bedeutet, die Flotte kann ihre 148 Schiffe nicht nachrüsten, wenn alle an Bord befindlichen Raketen in den Magazinen verbraucht sind. Diese schließen die atomgetriebenen, Lenkraketen-Kreuzer (CGN) der 'Kirov' Klasse, die Lenkraketen-Kreuzer (CG) der 'Kresta-I und -II' Klasse, die neuen Lenkraketen-Zerstörer (DDG) der 'Sowremenny' Klasse und die DDG der 'Mod Kashin', 'Kashin', 'Kanin' und 'Kotlin' Klassen ein.
Die Raketen könnten durch aufteilen der Lagerbestände anderer Flotten, z.B. der baltischen, ersetzt werden. Indem man sie nach Severomorsk bringt, würde man die Nachschublinie feindlichen Angriffen ungeschützt aussetzen. Bei der Ankunft könnte man sie jedoch nirgendwo lagern, warten oder testen.

Sechs Explosionen in den letzten sieben Monaten

Im Dezember 1983 explodierte Munition auf dem Flugplatz von Dolon, 150 km südlich von Alma Ata. Anschließend ereigneten sich anderswo zwei weitere Explosionen, von denen keine Details bekannt geworden sind. Ironischer weise ereignete sich der vierte Zwischenfall auf der Severomorsk Marine-Luft Station, wo ein Munitionsdepot in die Luft flog.
Am 15. Mai, während die Explosionen und Brände in dem Marinearsenal von Severomorsk ununterbrochen wüteten gab es eine bedeutende Explosion auf dem Flugplatz von Bobruysk, 138 km südöstlich von Minsk und die Station eines, mit Dachs ausgerüsteten, Luft-Boden-Raketen-Regiments der Smolensk Luftstreitkräfte. Zehn der elf Munitionslagerhäuser flogen in die Luft und die Verwaltungs- und Eingangskontrollgebäude wurden zerstört. Es entstanden riesige Krater, die Bäume in der Umgebung wurden dem Erdboden gleich gemacht und das gesamte Laub durch das Feuer vernichtet.Als letztes liegen unbestätigte Berichte vor, daß am 25 Juni, in einem Munitionsdepot in Schwerin, südlich von Wismar in Ostdeutschland, eine Explosion stattgefunden hat. Die Berichte deuten an, daß in einem Umkreis von 10 Meilen um das Depot Scheiben herausgeflogen sind. (Ende der Übersetzung aus 'Janes Defence Weekly'.)

Die US-Luftwaffe hat Beweise:

UFOs beobachten uns!

Es ist der US-Luftwaffe seit langem bekannt, daß die UFOs alles Geschehen auf der Erde genauestens beobachten. Das stellt Major Donald E. Keyhoe fest. Er behauptet ferner, daß die US Air Force die von ihr ermittelten Tatsachen systematisch vor der amerikanischen Öffentlichkeit verbirgt, um keine Panik aufkommen zu lassen.

Major Keyhoe wurde als UFO-Fachmann bekannt durch seine 13jährige Tätigkeit als Direktor des angesehenen „National Investigations Committee on Aerial Phenomena (NICAP)". Es handelt sich dabei um eine zivile Forschungsgruppe, die hauptsächlich aus pensionierten hohen Offizieren besteht. Keyhoe tritt den Beweis dafür an, daß in manchen Fällen UFOs Menschen verletzten und sogar töteten. Keyhoe erklärt unter anderem:

UFOs — schneller als jeder irdische Flugkörper

„Seit Jahren bereits besitzt die US-Luftwaffe den Beweis, daß die UFOs Tatsachen sind. Dennoch erklärt das Luftwaffen-Hauptquartier vor der Öffentlichkeit, daß die UFOs reine Phantasie seien, weil es glaubt, daß man mit dieser Lüge den Interessen Amerikas am besten dient.

Bevor eine strenge Zensur über die UFO-Berichte verhängt wurde, erhielt ich geheime Kommentare von Wissenschaftlern der Air Force und konnte Einblick nehmen in viele, vom Geheimdienst der Luftwaffe überprüfte Berichte. Es handelte sich dabei um ins einzelne gehende Darstellungen von Luftwaffen-Piloten, Radarspezialisten und anderen ausgebildeten Beobachtern, die den Beweis erbrachten, daß die UFOs superschnelle Flugkörper sind, die jedem irdischen Flugzeug überlegen sind.

Ich besitze die Fotokopie eines Sonderberichts der Luftwaffen-Akademie, aus dem hervorgeht, daß UFOs in manchen Fällen Menschen Brandwunden und andere Verletzungen zugefügt haben. Einer der alarmierenden Fälle dieser Art spielte sich auf der Militärbasis Fort Itaipu in Brasilien ab, und ist in dem vorstehenden Akademie-Bericht geschildert worden.

Der gespenstisch anmutende Zwischenfall ereignete sich am 4. November 1957. Um zwei Uhr nachts entdeckten zwei Wachtposten von Fort Itaipu ein strahlendes Objekt, das in großer Geschwindigkeit aus den Wolken kam. Als die Maschine sich in rund 300 Metern Höhe über Fort Itaipu befand, verringerte sich abrupt die Fluggeschwindigkeit, und ging in lautlosem Flug in Richtung auf die Militärbasis nieder. Die beiden Posten verspürten plötzlich eine brennende Blasen auf der Haut erzeugende Hitze. Die Hitze traf die Soldaten plötzlich mit voller Kraft, ohne daß Feuer oder ein Strahl sichtbar wurden.

Einer der von der Geheimwaffe getroffenen Wachtposten sank in die Knie und brach zusammen. Der andere stieß laute Hilferufe aus und alarmierte dadurch die Garnison. Bevor die Soldaten ins Freie stürzten, gingen in Fort Itaipu alle Lichter aus.

Nach einer Minute hörte die Hitzewirkung auf und einige Augenblicke später kehrte auch die elektrische Beleuchtung zurück. Als ein Geheimbericht über dieses Ereignis in Washington eintraf, wurden sofort frühere Berichte über Hitzeangriffe durch UFOs erneut überprüft, um einen möglichen Zusammenhang zu entdecken. Der Geheimdienst untersuchte Hunderte von ernsthaften UFO-Berichten von neuem.

Strahlwaffe gegen Flugzeug und Mensch

Der bedeutendste Zwischenfall mit von einem UFO ausgehender Hitze war jener, den eine Gruppe von Luftwaffen-Soldaten am 1. Juli 1954 erlebte. Kurz vor der Mittagspause dieses Tages entdeckten Radar-Posten ein UFO über New York. Es erschien auf dem Radarschirm der Griffiss Air Force Base. Ein F-94 Starfire Jet stieg auf und näherte sich dem glänzenden scheibenförmigen Flugobjekt.

Beim Anflug füllte das Cockpit plötzlich eine glühende Hitze. Als der Pilot sah, wie der Radarbeobachter zusammenbrach, rettete er sich durch Betätigung des Schleudersitzes. Die Maschine stürzte auf die Stadtmitte von Walesville, N. Y. Dabei fanden vier Besatzungsmitglieder den Tod und mehrere Bewohner der Ortschaft wurden z. T. ernsthaft verletzt.

Der abgesprungene Pilot konnte nur kurz einige Worte zu einem Reporter über den von dem UFO ausgehenden Hitzestrahl sagen. Er wurde dann von einem Fahrzeug der Luftwaffe fortgeschafft. Die in einer Zeitung veröffentlichten Ausführungen des Piloten über die tödliche Hitzewirkung wurden amtlich von der Luftwaffe als falsch zurückgewiesen.

Ein neuerer Fall von Hitzeschock durch ein UFO geschah am Abend des 14. März 1968. Dieser Fall, bei dem ein junger Mann durch UFO-Hitze verletzt wurde, wurde durch das House Science and Astronautics Committee in Zusammenarbeit mit NICAP durch Dr. James E. MacDonald untersucht.

Der Zwischenfall ereignete sich bei Beallsville (Ohio). Zwischen dem Haus seiner Großmutter und seinem Wohnwagen wurde Gregory Wells von einem über den Bäumen schwebenden UFO aus einem Rohr gezielt mit einem Lichtblitz beschossen.

Seine Kleidung fing Feuer. Auf seine Hilferufe eilten Verwandte herbei. Sie konnten ihn in letzter Minute retten. Die Air Force wurde über den Vorfall unterrichtet, nahm jedoch keine Untersuchung an Ort und Stelle vor."

Aus: 'DAS NEUE ZEITALTER', München, Nr.23, 1974

Im Militärbereich verfügt man über jahrzehntelange Erfahrungen, wie Munition zu behandeln und sicher zu lagern ist und entsprechende Läger werden in gesicherter Entfernung voneinander angelegt, damit nicht eine Explosion eines Munitionslagers, beispielsweise nach einem Raketenbeschuß oder feindlichen Angriff, benachbarte Läger zur Explosion bringen kann; ähnlich einer Kettenreaktion. Zudem kann auch, wie hier im Falle Kola, eine Welle der Verwüstung nicht mehrere Tage, vom 13.-18. Mai anhalten. Hier war mehr im Spiel als beispielsweise ein Unfall, bloße Sabotage, oder technische Panne, wie man uns glauben machen möchte!
Der Nachweis, daß 'UFOs' mit Strahlenwaffen die Serie von Explosionen in Severomorsk ausgelöst haben könnten, ist zur Zeit jedenfalls nicht zu erbringen, aber deshalb sehr naheliegend, weil es sich aus den Gesamtzusammenhängen kaum anders ergibt. Aber ein Eingeständnis, daß diese und andere Verwüstungen durch eine höhere, kriegsverhindernde Macht erfolgt sind, darf trotzdem nicht erwartet werden, weil es nicht ins Konzept der Verschweigepolitik der letzten Jahrzehnte paßt.
Der vorhergehende Bericht: 'Die US-Luftwaffe hat Beweise: UFOs beobachten uns', wurde an dieser Stelle nur deshalb eingefügt, um als Beispiel für einige Strahlenwaffeneinsätze der Flugscheiben zu dienen. Frank Edwards, widmet in 'Fliegende Untertassen - Eine Realität', Ventla-Verlag, Wiesbaden, den Hitze- und Strahlenwaffen der 'UFOs' ein ganzes Kapitel und schildert weitere Vorfälle. Aus diesem Strahlenwaffeneinsatz und den Hitzeeinwirkungen ist zu folgern: jedes Benzin- Öl- oder Munitionslager kann durch einen punktgenau angesetzten Hitzestrahl zur Explosion gebracht werden, teils mit nachfolgendem Brand.
Das mag vielfach noch sehr unglaubwürdig erscheinen, aber wir sollten uns immer wieder daran erinnern, daß die deutsche Führung in den Jahren 1943-45 nicht deshalb von bald einsatzbereiten '**WUNDER**WAFFEN' sprach, weil sie lediglich leicht verbesserte herkömmliche Waffen entwickelt hatte, sondern ganz eindeutig solche, die auch tatsächlich an Wunder grenzen. Mit der 1945 erfolgten Absetzung zu auslandsdeutschen Sperrgebieten, war auch die Möglichkeit späterer Weiterentwicklung gegeben.

Kommen wir nochmal auf die Explosionen von Severomorsk zurück. Es ist anzunehmen, daß dort weitaus mehr zerstört wurde, als den Pressemeldungen zu entnehmen war. Bei dieser fast totalen Zerstörung der Hafenanlage, wird auch ein erheblicher Teil der im Hafen liegenden Kriegsschiffe mit zerstört worden sein. Denn gemäß der 'Le Monde', vom 12. Juli 1984 waren an dem am 2. April im Nordmeer und vor Norwegen ohne Vorankündigung begonnenen und längere Zeit anhaltenden Seemanöver der Sowjets lediglich 29 Überwasserschiffe neben einer großen Zahl von U-Booten und Kampfflugzeugen beteiligt, die sowohl aus Murmansk, wie auch aus der Ostsee kamen. So wird der größte Teil der in Severomorsk stationierten Schiffe am 13. Mai im Hafen gelegen haben. Auch der bei Severomorsk liegende Flughafen wird nicht verschont worden sein, wenn die Druckwelle -wie berichtet- noch in 20, 30 km Entfernung Häuser zum Einsturz brachte.
Der Zeitschrift 'Diagnosen' war zu entnehmen, daß die Sowjets wenig später einen ganzen Flottenverband ihrer Ostsee-Flotte, an der norwegischen Küste hoch nach Murmansk entsandt hatten. Um den Bestand der Nordmeerflotte wieder aufzufüllen?
In der norwegischen Zeitschrift 'Vi Menn' Nr. 18/1986 wurden mehrseitige, großformatige Satellitenfotos von den Militäranlagen auf Kola gezeigt. Auch die norw. Ztg. 'Agderposten' vom 23.8. und die 'Welt am Sonntag' vom 24. 8. 1986 berichteten von den Wiederaufbauarbeiten auf Kola und von neu errichteten Stützpunkten dort. Demnach ist auch bei Gremikha eine neue U-Boot-Base, sieben Molen mit je 210 m Länge, gebaut worden. Teile der neuen Anlage sollen unterirdisch in Fels angelegt sein. Auch Flughäfen wurden neu gebaut. Zum Beispiel einer für strategische Bomber geeignet, im Süden der Halbinsel, mit einer Überlänge von 4,6 km und 500 m Breite (Anlagen, die für deutschen Flugscheiben völlig überflüssig sind).

Wenn aber nach 1984 auf Kola so viele Militäranlagen erweitert oder neu errichtet wurden bzw. werden mußten, liegt da nicht die Vermutung nahe, daß im Mai 1984 nicht nur die Militäranlagen von Severomorsk, sondern auch noch andere auf der Kola-Halbinsel zerstört wurden?

GRÖNLAND UND DER GROßRAUM ARKTIS

Grönland -zu Dänemark gehörend- ist mit 2.176.000 km² die größte Insel der Erde. Noch bevor die USA in den Zweiten Weltkrieg eintraten (Kriegserklärung der USA an Japan am 8. 12. 1941; Kriegserklärung Deutschlands und Italiens -als Verbündete Japans- an die USA am 11. 12. 1941) besetzten sie im September 1941 Grönland und schlossen anschließend mit dem dänischen Gesandten in den USA einen Vertrag, der ihnen die Anlage von Luftstützpunkten und den Betrieb von Wetterstationen auf Grönland gestattete. Vorausgegangen war schon am 10. 5. 1940 die britische Landung und am 7. 7. 1941 die Landung amerik. Truppen auf Island.
Nach der Besetzung Grönlands errichteten die USA verschiedene Wetterstationen und Flughäfen an der Ost- und Westküste Grönlands; u. a. auch bei der Eskimosiedlung 'Thule'.
Vergleichbar mit den gegen Deutschland abgeschlossenen 13 Beistandsverträgen der 13 europäischen Staaten zwischen 1947-49 (wir berichteten in der HUGIN-Schrift 'DEUTSCHLAND' darüber) wurde am 27. 4. 1951 ein dän.-amerikanisches Abkommen über die gemeinsame Verteidigung Grönlands unterzeichnet. Gegen wen glaubte man noch 1951 Grönland verteidigen zu müssen? (Siehe hierzu die Pressemeldung vom 29. Dez. 1947: **'Deutsche Kampfgruppe noch auf Grönland?'**, in der HUGIN-Schrift 'Geheime Wunderwaffen', Bd.III, S.114).
Ähnlich wie die Alliierten nach 1945 in der Antarktis auf der Suche nach einem nicht näher bezeichneten Feind waren, beginnend 1947 mit der High Jump-Operation unter Leitung von Admiral Byrd und vieler nachfolgender 'Expeditionen' in die Antarktis, so wurden auch 1947-50 die dän. Expedition Eigil Knuths, 1948-51 die französ. Viktors und 1951 die engl. Simpsons nach Grönland entsandt. Während dieser Zeit rüsteten die Alliierten weitere'Expeditionen' aus und beorderten sie in den übrigen arktischen Großraum. Was oder wen suchten sie dort?

Das Deutsche Reich war zwischen 1940-45 im arktischen Raum ebenfalls nicht untätig. Obwohl der Geheimhaltung unterlegen und mit Tarnbezeichnungen versehen, sind uns schon über 10 deutsche 'Expeditionen' in den Hohen Norden bekannt geworden. Sie wurden überwiegend als Wetterbeobachtungsstationen zum Beispiel des Marine-Wetterdienstes oder als naturwissenschaftliche Expeditionen deklariert. Sie mögen zum Teil auch dementsprechende Aufgaben gehabt haben, aber daneben auch noch andere, vielleicht nur den Expeditionsleitern oder einigen beteiligten Eingeweihten bekannt. Die nachfolgende Zusammenstellung über einige Expeditionen in den Hohen Norden erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Nach **Spitzbergen:** Unternehmen 'Knospe', 1940/41; 'Nußbaum', 1942/43; 'Kreuzritter', 1943/44; 'Haudegen' 1944/45 siehe das Buch von W. Dege: 'Wettertrupp Haudegen', Brockhaus Verlag, Wiesbaden, 1954. Beteiligt war U-307 unter Oblt. Herrle, der nach 1945 unauffindbar blieb.
Diese deutschen Spitzbergen-Unternehmungen fanden statt, obwohl das zu Norwegen gehörende 62.100 km² große Spitzbergen offiziell zwischen 1941-45 als von England besetzt galt.

Nach **Ostgrönland:** Unternehmen 'Holzauge' 1942/43; 'Baßgeiger', 1943/44; 'Edelweiß' I, 1944; 'Edelweiß' II, 1944.

Nach **Franz-Joseph-Land:** Unternehmen 'Schatzgräber', 1943/44, siehe 'Luftfahrt International' Nr. 5-6, 1981.

Weitere allgemein in den **Hohen Norden:** Unternehmen 'Sachsen', 1940/41; 'Hessen', 1943; 'Zugvogel' 1944/45.
(Quellen: Walter Henkels, Buch 'Eismeerpatroille', Econ-Verlag und weitere.)

Vor Jahren sagte ein ehemaliger SS-Mann aus Wien zu uns: Achten Sie mal darauf, fast überall, wohin Deutschland vor 1945 Expeditionen entsandt hat, wie beispielsweise in die Sahara, nach Tibet, in die Gobi, nach Afghanistan, in die Antarktis, nach Südameri-

ka usw.; ist dann auch nach 1945 was los gewesen. Damit meinte er: deutsche Stützpunkterrichtungen, gehäufte UFO-Sichtungen und damit im Zusammenhang stehende Grenzkonflikte, Kriege, gegnerische 'Expeditionen' usw. Unsere jahrelangen Nachforschungen haben ergeben: er hat Recht gehabt!
Dienten vielleicht die zahlreichen deutschen Expeditionen in den arktischen Raum ebenfalls dazu, Vorkenntnisse zu sammeln über geeignete Gebiete für später zu errichtende Stützpunkte? Der nachfolgende Auszug aus einem längeren Interview gibt uns einige Aufschlüsse:

Reichsdeutscher Stützpunkt auf Grönland?

Am Abend des 24. September 1957, fand zwischen einem bekannten Professor und Institutleiter einer süddeutschen Universität und einem österr. Ingenieur, ein Frage- und Antwortspiel statt. Anwesend waren noch drei weitere, namentlich genannte Personen (die Namen möchten wir nicht nennen).
Dieser Ingenieur hatte sich aufgrund verschiedener Verbindungen zu SD-Leuten wie auch an der Absetzung beteiligter SS-Männer, verhältnismäßig guten Einblick verschaffen können in Zusammenhänge der um 1945 erfolgten reichsdeutschen Absetzung zu überseeischen Sperrgebieten, sowie der Flugscheibenentwicklung bei Prag, der ersten Versuche des Victor Schauberger usw.
Das Interview welches sich hier am 24. 9. 57 entwickelte, wurde seinerzeit auf Tonband aufgezeichnet, wovon wir eine 38 seitige maschinengeschriebene Abschrift besitzen.
Lassen wir den Ingenieur hier auszugsweise zu Wort kommen:

> "... begrüßte ich die Gelegenheit, in diese Kreise Einsicht zu nehmen, weil sich bald das Bild ergab, daß man bei der **Widerstandsbewegung zwei voneinander zu trennende Richtungen unterscheiden muß**. Eine Richtung beschäftigte sich ausschließlich mit Sabotage, mit Behinderung der Kriegsführung, hatte also rein destruktive Aufgaben. Die andere Richtung zerbrach sich den Kopf, über die Gestaltung eines vom Nationalsozialismus geprägten Nachkriegsdeutschland, allerdings unbesiegten Nachkriegsdeutschland. ... daß die Widerstandsbewegung (also die positive) selbst an der Anhäufung eines eigenen Kriegspotentials interessiert war ..."

Aus dem Gesamtzusammenhang geht hervor, daß diese positive 'Widerstandsbewegung' im eigentlichen Sinne gar keine war, sondern diesen Ausdruck ebenfalls zu Tarnzwecken ihrer Absetzung benutzte, vermutlich um die tatsächlichen Widerständler und Verräterkreise zu täuschen.

> "Die Feststellung, daß man neben dem destruktiven Teil der Widerstandsbewegung auch einen für die Zukunft planenden konstruktiven Teil zu berücksichtigen hatte, lag es mir natürlich nahe, brachte es mir nahe, einmal anzunehmen, daß mit dem Aufhören des Bestehens des Deutschen Reiches (Irrtum, es besteht nach wie vor; Anm. HUGIN) diese Tätigkeit keineswegs eingestellt werden würde, nachdem ja sehr rege Auslandsbeziehungen bestanden und rechtzeitig Verlagerungen von kriegswichtigen Details ins neutrale Ausland durchgeführt wurden. ...
> Die Aussagen dieses Herrn deckten sich mit den Ausführungen meines Studienkollegen und bezogen sich auf eine militante esoterische Gruppierung aus den Reihen der Widerstandsbewegung -äh- abgeleitet mit dem **Sitz im Arktischen Raum**. Also konkret gesprochen -äh- bedeutet das, daß Teile der Luftwaffe Gelegenheit nahmen, Anlagen und Ausrüstungen von der allgemeinen Ausrüstung der Luftwaffe abzuzweigen und **ohne Wissen des Oberkommandos der Luftwaffe** in den arktischen Raum zu bringen (wichtig, denn die Führungsstäbe waren oftmals von Verrätern durchsetzt. Dem entsprechend lautete auch das Führerprinzip: Jeder darf nur soviel wissen, wie für seine Aufgabe unbedingt erforderlich ist. Einfügung durch HUGIN.). In diesen Begegnungen hat sich dann später auch die Kriegsmarine eingeschaltet bzw. Einheiten der Kriegsmarine." ...
> Der weitere Kontakt brachte mir die Bekanntschaft des deutschen Redakteurs der Zeitung 'Neues ...' der sich als ausgesprochener Fachmann auf dem Gebiet der Gruppenkonstellationen erwies (die verschiedenen auslandsdeutschen Stützpunkte und Sperrgebiete werden hier als Gruppen bezeichnet und jede dieser Gruppen hat

ihren esoterischen Decknamen; Anmerk. HUGIN) und dieser Gewährsmann konnte mir ein wesentlich erweitertes und wesentlich abgerundeteres Bild vermitteln. Da ergab sich, daß man nicht nur mit einer Gruppe zu rechnen hat, wie im arktischen Raum, aus den Mitteln der deutschen Rüstung und durch Methoden der Widerstandsbewegung ihr Potential schöpfte, sondern es ergab sich, daß diese Gruppe als eine der jüngsten Gruppen in einer Konstellation von insgesamt 9 plus 3 Gruppen eine noch bescheidene Rolle spielte. ...

Da ist zunächst interessant, daß man mit zwei Gruppen im arktischen Raum rechnet. Jene **Gruppe, die ihren Sitz auf Grönland hat**, zählt zu jenen drei Gruppen, die zum Unterschied von den anderen neun, erst im Aufbau begriffen sind, ... Die Gruppe auf Grönland erhielt in diesem System die Bezeichnung 'Thuleka' (etwa Abkürzung für: Thule Kampfgruppe? Eingefügt durch HUGIN).

Davon unterscheidet sich die 'Polaris', die ihr Kraftzentrum in der inneren Arktis besitzt und zwar in einem Refugium, das in den antiken Legenden als 'Ultima Thule' bezeichnet wird."

Auf die Frage des Professors, ob denn konkret über diese arktischen Gruppen Informationen vorlägen, erging die Antwort:

"Nun hatte zunächst einmal die kanadische Luftwaffe mehr Glück gehabt, als die Amerikaner. Die Amerikaner führen seit 1945 regelmäßig Wettererkundungsflüge über der inneren Arktis durch, das ist allgemein bekannt. In dem Zusammenhang wurde erstmalig von Blaulicht bzw. Blaunebelerscheinungen im innerarktischen Bereich berichtet und man nahm zunächst an, daß die Sowjets irgendwelche Versuche mit Eisnebel oder Ähnlichem, durchführen würden. Die Kanadische Luftwaffe war von größerem Glück begünstigt und einzelne ihrer Aufklärungsflieger konnten nun in diese Blaunebelschicht hineinstoßen, durchstoßen und sahen unter sich **ein bewohntes Gelände**, also durch Siedlungen, durch **Grünflächen** (!?) und durch einen typischen Inselcharakter gekennzeichnet. Selbstverständlich versuchte man sofort den Nachweis zu erbringen, daß es sich dabei um keine der üblichen Luftspiegelungen handeln konnte, die in der Arktis ja recht häufig sind.

(Frage:) Ist das publiziert, oder ist das Geheimmaterial der kanadischen Luftwaffe?

Es ist sowohl Geheimmaterial der kanadischen Luftwaffe, ... und es ist teilweise auch in amerikanischen Zeitschriften darüber publiziert worden, allerdings nur die Tatsache, daß man hier auf ein Phänomen gestoßen ist, das also auch für den arktischen Bereich außergewöhnlich wäre.

Genau das Gleiche trifft übrigens auch für den antarktischen Bereich zu. Also dieses Refugium, diese Siedlung in der Arktis hätte ein Gegenbild in der Antarktis. Auch dort eine Oase im Eis, Störung der Anzeigegeräte der darüberfliegenden Flugzeuge, andererseits die Möglichkeit, mit Radar die Konturen abzutasten und schließlich den Eindruck einer Menschenansammlung, einer Belebung dieser Siedlung, also es hat sich keineswegs um Ruinen gehandelt, etwa Überbleibsel irgend einer verschollenen Kultur, sondern um ein belebtes Gebiet.

Interessant sind die Ausführungen des Ingenieurs noch zu deutschen Gruppen in anderen Kontinenten. Je nachdem wo eine Gruppe tätig ist, Stützpunkte besitzt, hat sie sich entsprechende Decknamen zugelegt. Die in Innerasien Tätigen nennen sich 'Mongoliker', diejenigen in Afrika 'Afrikaner' und beispielsweise eine Gruppe im Nordteil der südamerikanischen Anden, bezeichnet sich als 'Atlantiker'.

"Diese militante Gruppe (so führt er über die 'Atlantiker' aus) steht in einer lebhaften Beziehung zur Arktisgruppe, wie auch zur Antarktisgruppe, sie ist gewissermaßen die Mitlerin auf halben Wege zwischen diesen beiden Gruppen. In dem Zusammenhang sind dann noch drei Gruppen interessant, die ich also separiert habe von den übrigen, die erst im Werden sind und die man auf Grönland lokalisiert, ferner im australischen Bereich und im pazifischen Raum, also das sind drei Gruppen, die später dann noch als aktiv hinzukommen sollen."

Befragt, wann die ersten Flugscheiben oder V 7 einsatzfähig waren, gab er zur Antwort:

"Darüber gehen die Daten auseinander. Von französischer Seite wird in einer halbamtlichen Publikation behauptet, daß die ersten Flüge dieses Diskus bereits Mitte

Bemerken möchte ich, daß ich keineswegs Personen-oder Ortsnamen preisgeben möchte. So wie Sie, glaube ich an einen Komplott gegen Deutschland.
Zum Abschluß, vielleicht können Sie damit etwas anfangen:
1982 lernte ich in La Paz (Bolivien) einen SS-Hauptmann kennen.
1945 verteidigten Sie bis 20 Tage nach der Kapitulation die holländischen Deiche, was mir bis dato ebndfalls nicht bekannt war. In der Presse wurde jedenfalls verständlicherweise nichts darüber berichtet.
Die Briten forderten sie zur Kapitulation auf. Sie verlangten jedoch freien Abzug mit allen Ehrenzeichen und Waffen, oder sie würden sich und ganz Holland unter Wasser setzen. Da sie den Engländern nicht trauten, verlangten sie das Ehrenwort der Königin. Erst als die Königin versprach ihre Forderungen zu erfüllen, gaben sie auf.
5 Km hinter den Linien legte der geschlossene Verband dann allerdings die Waffen nieder. Sie erhielten von den Engländern noch Passierscheine und konnten damit direkt nach Hause marschieren, ohne in die Gefangenschaft zu müssen. Sie wurden nicht befragt und niemand wurde zurückgehalten.
Verpflegung und Munition hätten sie für mindestens 1 Jahr gehabt.
Des Nachts tauchten bis 2 Tage vor der Kapitulation im Küstenbereich etwa 1 Dtz. deutsche U-boote auf, die im Wechsel Fracht übernahmen.
Bei 4 nächtlichen Einsätzen zum Verladen geschlossener Kisten auf die U-Boote, konnte der Hauptmann lediglich die Beschriftung THULE 1 K und Thule 1 P feststellen (laufend nummeriert).
In den Kisten waren nach seiner Meinung Waffen und Maschinenteile. 6 Offiziere aus der Einheit währen mit den Booten fortgefahren.
Er und seine Mannschaft wurde vereidigt, zu schweigen, und bis zum Ende seperat gehalten.
Einer der Offiziere, der mit den Booten davonfuhr, war aus seiner Heimatstadt Halle. Er bat den Hauptmann seiner Mutter auszurichten, daß er vermißt sei, aber wahrscheinlich noch lebe würde. Auf keinen Fall dürfte er der Mutter oder irgend jemand von dem Geschehen sagen. "Glaube mir, es wird alles gut." soll er beim Abschied gemeint haben.
Die Mutter erhielt 2 Jahre danach aus Chile, Argentinien und Kolumbien Post.
Diese Geschichte sagte mir nicht viel, und ich glaubte erst 1983/84 einen Zusammenhang zu finden; als ich ein Schließfach mietete und meine Sekretärin die Post des Vorbesitzers versehentlich öffnete.
Der Schreiber betitelte eine Person, die er sehr verehrte, mit Thule, die kränkelte, sich aber auf dem Weg der Besserung befand. Diese Briefpost war an eine Person in USA gerichtet und kam unbekannt zurück.
Andere Kontakte bestanden mit einer Untergrund-NS-Bewegung in Irland, mit denen ich Kontakt aufmahm und Emigrtaionen und Pässe anbot; die hier leicht zu erhalten sind.
Datiert waren die Briefe steht's "im Jahre des Führers" Unterschrift und "Heil Hitler."
Über eine Rückantwort würde ich mich freuen. Mit freundlichen Grüßen

---

Briefauszug von Sommer 1988. Einer unserer deutschen Leser in Südamerika, er ist dort ständiger Mitarbeiter bei einer deutschsprachigen Zeitung, übermittelte uns diese und viele andere interessante Hinweise.

1942 an der Ostsee stattgefunden hätten. Andere Meldungen sprechen davon, daß man erst 1945 zu einem ersten wirklichen Flugerfolg gekommen wäre. Ein zweites System, das sich herkömmlicher physikalischer Gesetzmäßigkeiten bedient, war die rotierende Scheibe, bearbeitet von einem Forscherkonsortium in der Nähe von Prag (wir berichteten schon darüber in 'Geheime Wunderwaffen', Teil I), geleitet von Ingenieur Schriever. Dieses System sollte den Flettner- und den Magnuseffekt in sich vereinigen, war aber äußerst schwierig herzustellen und in Betrieb zu nehmen, weil die durch die Rotation auftretenden Massen, sehr beträchtlich waren und eine Beherrschung eines rotierenden Gegenstandes von ca. zwanzig Meter Durchmesser immerhin noch, auch der heutigen Technik erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Eine geringfügige Unwucht, müßte dieses System zum torkeln bringen und damit fluguntüchtig machen. - Ein System, das sich von diesen Disken unterscheidet, aber auch Ähnlichkeiten zu UFO-Formen zeigt, ist das der fliegenden Kugel, die von dem in Peenemünde tätigen Raketentechniker Dr. ... konstruiert wurde. (Name von uns gestrichen; Anmerk. HUGIN)."

Wir kommen nun zu weit ab von unserem eigentlichen Thema. Der noch erwähnenswerte Schlußsatz gesprochen von Professor .... lautet:

"Ingenieur ... erläutert weitere Details der Erscheinungen und bestärkt noch einmal seine Auffassung, daß die fliegenden Scheiben deutscher und nicht interplanetarischer Herkunft sind."

US-Thule auf Grönland

Ähnlich wie die Sowjets ihr gen Norden vorgeschobenes Verteidigungsschild auf der Kola-Halbinsel nach 1945 zu einer Großanlage weiter ausbauten - ferner entlang des gesamten nördlichen Eismeeres in Sibirien und vielleicht auch auf Franz-Josefs-Land Militärstützpunkte errichteten - bauten die Amerikaner 1951 beginnend, ihren 'Thule' genannten Stützpunkt auf Grönland zu einer Großbasis aus.

Offenbar die Warnungen Admiral Byrds aus dem Jahre 1947 ernst nehmend: Schutzmaßnahmen zu ergreifen, vor feindlichen Flugzeugen, die aus dem Polargebiet kommen und in phantastischer Geschwindigkeit von einem zum anderen Pol fliegen könnten (siehe 'GEHEIME WUNDERWAFFEN', Band I, S.17/18); errichteten die Amerikaner in wenigen Jahren einen gigantischen Vorposten im Hohen Norden.

Die ehemalige Eskimo-Siedlung wurde ca. 180 km weiter nach Norden verlegt und in 'Thule' quadratkilometerweise ebene Flächen geschaffen und betoniert. Darauf entstanden Kasernen, Lagerhallen, Bars und Vergnügungsviertel, Start- und Landebahnen für Flugzeuge, riesige Hangars, ein Hafen, eben alles, was für einen Superstützpunkt erforderlich ist. Anfänglich noch unter der Tarnbezeichnung: 'Operation Sonne' geheim gehalten, wurde der Stützpunkt später als die 'teuerste Kaserne der Welt', als der 'Westwall' Amerikas oder auch als 'größter Flugstützpunkt der Welt' bezeichnet. Nur drei Monate im Jahr ist der Hafen eisfrei und allein im Sommer 1953 brachten 100 Transportschiffe 260 000 Tonnen Versorgungsgut nach 'Thule' und über eine gigantische Luftbrücke wurden während der nicht eisfreien Zeit des Jahres 1953 weitere 12 500 t Material bei 2 500 Versorgungsflügen dorthin eingeflogen. Zur Treibstoffversorgung wurde eine Ölpipeline unter Wasser und Eis nach 'Thule' verlegt.

Allein bis 1956 wurden 2 Milliarden Mark für Bauarbeiten aufgewandt, damals noch eine enorme Summe. Danach wurden Millionenwerte an Kriegsgütern in der 'Freiluftlagerhalle' Thule aufgestapelt und gelagert. Zahllose Geleitzüge haben nicht nur Baumaterial, Maschinen, Ersatzteile und sonstige Vorräte hierher gebracht -in der trockenen Kälte konserviert sich dieses Material vorzüglich- sondern hier hat sich dann auch das amerikanische 'STRATEGISCHE BOMBERKOMMANDO' mit 5000 Soldaten und weiteren zivilen Arbeitern und Angestellten häuslich eingerichtet. US-Thule wurde damit zu einer Startbasis für Atombomber des strategischen Bomberkommandos. Von hier wurden die B-47 und die B-52 Bomber, von denen bekanntlich ständig die Hälfte in der Luft sein mußte, um Amerika gegen etwaige Überraschungsangriffe zu sichern, mit Treibstoff versorgt. Mit diesen Atombombern beabsichtigte man dann gegen einen möglichen Angreifer den Gegenschlag zu führen. Obwohl Amerikaner und Sowjets unter der UNO-Flagge geeint und

nach wie vor noch gemeinsame **alliierte** Bündnispartner gegen Deutschland sind, ferner gemeinsame Militärforschung und -entwicklung betrieben, galt den Amerikanern als Feindbild und in Frage kommender Angreifer jahrzehntelang die Sowjetunion. So jedenfalls wird nach dem propagandistisch aufgebauten 'Ost-West' Feindbild die Öffentlichkeit stetig desinformiert. Wir hingegen behaupten, der in Frage kommende Angreifer für Amerika ist die Reichsdeutsche Flugscheibenmacht. Die sich damals ständig in der Luft befindlichen Atombomber wären dann im Zuge eines Gegenschlags logischerweise gegen Deutschland geflogen.
Vom Stützpunkt 'US-Thule' wurden ferner die schwimmende Eisinsel 'T 3', die Außenposten 'Nord' und 'Alert', ebenfalls auf Grönland, ferner 'Eureka' in Nordkanada und die 'Station A' im Polareis versorgt, sowie kleine Vorposten, mit höchstens 20 Mann Besatzung, ohne eigene Landebahnen, nur mit einer Funkanlage für die Frühwarnung ausgerüstet. Aber diese Außenposten hatten ständig Funkstörungen. Oft konnten sie tage- - ja wochenlang nicht mit ihrem Hauptstützpunkt Thule in Kontakt kommen. Die Mannschaften auf diesen Außenposten wurden in der Regel nur einmal jährlich ausgetauscht. ('Frankfurter Illustrierte', 16. 11. 1957; 'Der Stern', 17. 5. 1958; und einige ältere Quellen).
Machen wir uns eine reale Vorstellung von der enormen Ausdehnung dieses arktischen Großraumes, so wird verständlich, daß den Alliierten bei ihrer Suche nach deutschen Stützpunkten und deutschen Aktivitäten im Hohen Norden wenig Erfolg beschieden war, trotz einiger amerik. Stützpunkte und von dort erfolgter Erkundungsflüge. Allein Grönland ist größer als Frankreich, Portugal, Spanien, Schweiz, Italien, Österreich und das Deutsche Reich (in den Grenzen von 1937) zusammen. Geht man noch davon aus, daß Reichsdeutschland ähnlich wie nach der deutschen Schwabenland-Expedition in der Antarktis, auch auf Grönland mit großen Fräsen riesige Tunnelsysteme und Untereisbauten in die bis 2000 m mächtige Inlandeisschicht gebohrt hat, so sind deutsche Stützpunkte dort so gut wie unauffindbar. Zusätzlich ist jeder deutsche Stützpunkt durch Strahlenwaffen geschützt, ferner durch das schon vor 1945 entwickelte deutsche Verfahren: Zündunterbrechung gegnerischer Motoren, sowie der Unterbrechung gegnerischer elektrischer und elektronischer Anlagen. Jedes, einen deutschen Stützpunkt anfliegende alliierte Flugzeug beispielsweise, stürzt unweigerlich ab!

Seltsam, Jahre lang herrschte Stillschweigen über diesen amerikanischen Vorposten. Jedoch im Oktober 1986 platzte die Bombe. Am 21. Januar 1968 startete auf 'Thule' ein B-52 Bomber mit vier Plutonium-Bomben an Bord und stürzte unmittelbar danach bei einem Notlandeversuch unweit des Stützpunktes ab, die Bomben explodierten und verseuchten das gesamte Absturzgebiet. Starke Schneestürme wehten das freigesetzte hochgiftige Plutonium bis zum 'Thule'-Stützpunkt hinüber. Das war ein Eigentor, wenn nicht ein höherer Eingriff. Den Amis war es demnach 18 Jahre lang gelungen diese radioaktive Katastrophe vor der Welt halbwegs geheim zu halten. Jede der Bomben enthielt jeweils 4 kg Plutonium ('Der Stern',Nr.8, 1987). Weiter schreibt das Blatt:

'Zu einer nuklearen Detonation kam es nicht. Aber der **konventionelle** Sprengstoff in den Bomben zündete, die Explosion schleuderte Teile des radioaktiven Bombeninhaltes -hauptsächlich Plutonium und Tritium- ins Freie.'

Das bedeutet, die vier Bomben waren scharf gemacht. Vermutlich planten die Amerikaner wieder mal ein atomares Verbrechen gegen irgend ein gegnerisches Ziel. Irgendwo im Hohen Norden?
'Zu einer **nuklearen** Detonation kam es nicht...', das kann nur bedeuten, diese vier Bomben sind nicht vergleichbar mit den 1945 von den USA gegen Hiroshima und Nagasaki eingesetzten Atombomben. Denn bei der Explosion jener Atombomben bildete sich der bekannte Atompilz. Die auf 'Thule' explodierten Bomben, waren demnach solche, mit herkömmlichen Sprengstoffen, die lediglich das beigefügte hochgiftige Plutonium mittels Explosion zersteuben und die Umgebung radioaktiv verseuchen. Normale Bomben also, lediglich mit radioaktiven Giftstoffen angereichert. Genau das ist es, was Experten schon lange vermuten: Die Großmächte verfügen gar nicht über Atombomben in der Art der Hiroshima-Bombe!!! Sie bedienen sich des in Atomkraftwerken erzeugten Plutoniums um ganze Landstriche in Todesstreifen zu verwandeln. Daher ist auch die wahre Aufgabe der Atomkraftwerke die Erzeugung von Plutonium und der Strom, der aus dem heißen Kühlwasser erzeugt wird, nur sekundärer Art, ein Abfallprodukt also!!!

Eskimos und auch 1016 dänische Zivilbeschäftigte befanden sich zur Unglückszeit auf dem 'Thule'-Stützpunkt. Mit verharmlosenden Argumenten wurde ein Teil von ihnen zu Aufräumungarbeiten herangezogen. Nicht Wenige starben sofort, die Hälfte litt schon bald unter Hauterkrankungen, blutende Hautrisse, ausfallende Nägel, starke Strahlenschäden, Exeme, eiternde Wunden, Sprachschwierigkeiten und Gewichtsverlust. Grönland gehört zu Dänemark und so waren die Amis wohl aufgrund vertraglicher Vereinbarungen verpflichtet, die Strahlungsschäden weitgehendst zu beseitigen. Von Januar bis September wurden die Flugzeugwrackteile, der verseuchte Schnee und vieles andere in riesige Tanks verschweißt und zur sogenannten 'Entsorgung' abtransportiert.

'Allein 600 Container mit 57 Millionen Litern radioaktiv verseuchtem Wasser und sechs Container mit verseuchter Arbeitskleidung wurden auf die Schiffe verladen. Hinzu kamen mehr als zweihundert Container mit Wrackteilen des Flugzeugs.' Man vermutet ferner, daß ca. ein halbes Kilo Plutonium ins Meer gefallen und in ca. 250 m Wassertiefe weiter strahlt.('Ruhr-Nachrichten', 12.1.1987)

"Nach dem Flugzeugabsturz (21.1.1968) wurde ein **Massensterben von Seehunden** registriert. Die amerikanischen Behörden haben sich bisher geweigert, Meßergebnisse von sich zu geben. Aber die dänische Regierung hat verlangt, daß alle Tatsachen um dieses Unglück auf den Tisch sollen. ... 'Was uns heute jedoch am meisten Sorge macht, ist die Frage, **ob immer noch Atomladungen auf dem Grunde des Fjordes liegen**, daß diese vom Zahn der Zeit angenagt werden und neue, gefährliche radioaktive Strahlen abgeben könnten', sagte der Ökonomie und Sous-Chef der Gemeinde Thule zum NTB (Norsk Telegramm Büro). 'Die Amerikaner sagen, daß alles, was auf dem Meeresboden lag, entfernt worden ist, aber sie wollen keine Dokumente, die dieses bestätigen, von sich geben. Auch im Jahre **1980** geschah ein **unerklärliches Massensterben von Seehunden** in Thule und wir fürchten die Konsequenzen für die Umwelt bei einer eventuellen radioaktiven Leckage', sagte Christiansen." (Ztg.: 'Agderposten', Norwegen, 12.4.1988.)

Welche gesundheitlichen Schäden, die ebenfalls beteiligten 1400 US-Soldaten bei den Aufräumarbeiten erlitten haben, wird wohl weiterhin militärisches Geheimnis bleiben. Nur dem Umstand, daß 1986 noch ca. 280, an Spätfolgen, erkrankte Dänen Strafanzeige erstattet haben, verdanken wir, daß die Zusammenhänge wenigstens teilweise enthüllt wurden.
Mindestens fünf mal sind geheime Expeditionen entsandt worden, um die Strahlung zu messen; 1984 die letzte. 1979 maß man noch starke Strahlung 50 km von der Absturzstelle entfernt im Wasser. ('Verdens Gang', V-G, Norwegen, 20.10.1986).

Die DNZ, München, Nr. 27/1978 berichtet in dem Artikel: 'Neues aus Grönland; Untereisbauten leicht erbohrbar':

"Vier amerikanische und drei dänische Ingenieure leiten das 40-Mann-Team der 'Grönland-Eis-Tief und Hochbauplanungsgesellschaft 2000', die in Godthab, der Hauptstadt Grönlands, für die Zukunft plant, wie schon die Ziffer 2000 aussagt, ... Inzwischen haben über hundert Probebohrungen und Versuchstunnelbauten im ewigen Eis auf Grönland stattgefunden. ... Dabei stellte sich heraus, daß das Ausheben riesiger Untereis-Hohlräume **verhältnismäßig leicht möglich** ist und sich in mittleren und größeren Eistiefen eine große statische Sicherheit ergibt. Sogenannte Baukanäle von 3 qm (Querschnitt) lassen sich bis 50 Meter Tiefe pro Tag vorantreiben. Mit Hilfe von Fertigteilverschalungen und Kunststoffelementen lassen sich schon ab 50 Meter Tiefe große 'Eishallen' für Bauzwecke verkleiden, die durch Wegetunnel und Tunnelstraßen miteinander verbunden werden können."

Demnach begannen die Amerikaner erst 40 Jahre später mit einem Projekt, das Deutschland schon nach der Schwabenland-Expedition in der Antarktis in Angriff genommen hat, wie wir schon im ersten Teil dieser Schrift berichteten.

Mit Argusaugen überwacht auch Kanada den Hohen Norden und sein unwirtliches Staatsgebiet nördlich des 60. Breitengrades, das mit 3,6 Millionen Quadratkilometern ca. 14 mal so groß wie Westdeutschland (BRD) ist. Nur mit Flugzeugen ist hier eine

UFO-Krise über Grönland

Von Rufus Drake

Erstmalig publiziert, beweist dieser Artikel von UFO-Sichtungen über der Eisdecke Grönlands durch US-Luftwaffenpiloten, Flieger-Crews und Radarspezialisten, daß dort eine gründliche Erforschung der UFO-Probleme notwendig ist.

Als die mit Schneekufen versehene C-130 über Grönland zur Landung ansetzte, übergab Kapitän Martin L. Carey die Kontrollen an seinen Copiloten, lehnte sich ermüdet zurück und starrte finster vor sich hin.

Es war ein langer, zermürbender Flug von der Please-Luftwaffenbasis in New Hamshire. Nun befand sich Careys gigantische Frachtmaschine in der Phase der letzten Landevorbereitungen vor „Dye 2", einem einsamen Radarstützpunkt auf frostiger Eisdecke. Carey brachte Post, Brennstoff und Nahrungsmittel für die Piloten, die in den bitterkalten arktischen Wüsten Grönlands eine Frühwarnstation (Distant Early Warning-DEW-Station) bemannen.

„He, Marty, wir haben etwas hinter uns."

Carey richtete sich ruckartig auf. „Was?"

„Wir haben Gesellschaft erhalten", erklärte sein Copilot. „Da kreuzt etwas unter unserer rechten Flügelspitze."

„Bist du verrückt? Es sind keine anderen Flugzeuge hier oben." „Ich wende. Schau selbst." Es war der 2. Mai 1974 und Kapitän Martin Carey wußte schon seit Jahren, daß UFOs über Grönland erscheinen. Luftwaffenpiloten wissen es auch. Jeder, der in Grönland gedient hat, ist sich nicht nur der Überwachung eines möglichen russischen Raketenangriffs über den Pol bewußt, er weiß auch, daß diese abgelegenen Radarstationen UFOs anziehen und reizen . . .

Die UFO-Überwachung Grönlands ist nie zuvor in einem längeren Artikel behandelt worden. Dieser Bericht wurde von einem der rangältesten US-Regierungsbeamten angeregt, der eine Vertrauensposition innehat — und der nicht genannt werden kann. „Dort in Grönland herrscht Krieg zwischen menschlichen Wesen und UFOs" erklärte dieser Sachverständige „Diese Vorgänge erfordern die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit . . ."

Die unabhängige Forschung führt zu dem Piloten M. Carey. Careys UFO-Begegnung, nie zuvor veröffentlicht, beginnt mit einem Ausbruch von vier Worten, die über Funk sein Flugzeug verließen: „Ich will verdammt sein!"

Carey blickte zurück und sah eine Fliegende Scheibe, die sich im Abgas-Schweif der C-130 bewegte. Mit hoher Geschwindigkeit fliegend und ein diffuses, rot-orangefarbenes Glühen ausstrahlend, näherte sich das UFO mit unheimlicher Lautlosigkeit — offensichtlich unter intelligenter Kontrolle.

„He, das Ding wendet!", rief der Copilot aus. Carey beobachtete das UFO, das hinter ihrem rechten Flügel verschwand und dann nach einer Kurve eine Richtung verfolgte, die nach Kollisionskurs aussah. Bevor es aus ihrem Sichtbereich gelangte, bot sich dem Kapitän eine erschreckend klare Ansicht.

„Es hatte etwa die Größe einer F-86", sagte Carey später. „Es war rund und flach, die Farbe erinnerte an flüssigen Stahl. Ich glaubte eine Reihe von Fenstern am Rand zu erkennen. Dann wendete das Objekt sehr schnell, um uns zu überholen . . ." Carey übernahm die Kontrollen und zwang die C-130 in eine Linkskurve. Er hoffte, dadurch der Kollision mit dem UFO zu entgehen. Plötzlich dröhnte die Stimme des Mannschaftsleiters aus dem Lautsprecher:

„Kapitän, das Ding hat gerade angehalten!"

„Ich kann es jetzt nicht sehen. Was gibt es darüber zu sagen?" „Es hielt einfach mitten in der Luft. Es war nicht mehr als 100 Fuß von uns entfernt und hielt dann plötzlich an. Es hängt einfach dort in der Luft!"

Carey bemerkte, daß er in seiner Aufregung vergessen hatte, seine Position an die „Dye" Radarstation durchzugeben. Aber dazu war jetzt keine Zeit. Er brachte die C-130 aus ihrer Kurve und blickte nach jener Stelle, wo das UFO sein sollte.

Aber es war nicht mehr da.

Das Objekt war über ihnen — es stieg kerzengerade hoch! „Es stand für einen Moment still und ging dann ab wie ein durchgehender Fahrstuhl . . ."

Das UFO war in Sekundenschnelle verschwunden. Es schwang sich in den arktischen Himmel hinauf — aber Kapitän Carey war davon überzeugt, etwas Einzigartiges und Unerklärliches gesehen zu haben.

Der 31jährige Carey ist Kriegsteilnehmer in Vietnam, Träger streng geheimer Aufklärungsflüge und (zur Zeit dieses Vorfalls) Einsatzoffizier seiner militärischen Versorgungskommando-Einheit. Er ist schon bis zum Major befördert worden. Carey ist verheiratet, hat zwei Töchter und lebt in Schenectady, New York. Er gehört nicht zu jener Sorte von Leuten, die zu Halluzinationen neigen, sich an Schwindelaktionen beteiligen oder ein irdisches Flugzeug mit einem Unidentifizierten Fliegenden Objekt verwechseln.

„Ich habe sorgfältig über das, was ich gesehen habe, nachgedacht. Die Flugeigenschaften des UFOs führten mich zu der Annahme, daß es ein außerirdisches Raumschiff war. Kein irdisches Flugzeug hätte das zustande gebracht, was dieses UFO tat."

Als er seine C-130 auf dem Radarstützpunkt landete, erfuhr Carey eine erstaunliche Tatsache.

UFOs werden über Grönland fast jeden Tag gesichtet!

Und viele Luftwaffenpiloten nehmen die Vermutung als erwiesen an, daß diese mysteriösen Besucher Außerirdische aus dem Weltraum sind. In den 1960er Jahren fand eine solch starke Welle von UFO-Berichten in Kanada und Grönland statt, daß sich das damalige Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses, Gerald R. Ford, zu dem Vorschlag veranlaßt sah, „der Öffentlichkeit die Wahrheit" über UFOs nahezubringen. Im Jahre 1970 bestätigte der Generalstabschef der Luftwaffe, John Ryan, daß Fliegende Scheiben in ausgedehntem Maße in der Nähe von Frühwarnstationen gesichtet wurden.

Andere Sichtungen in Polarregionen — einschließlich der großen UFO-„Welle" in Alaska im Jahre 1974 — brachten die Forscher zu der Frage, ob sich außerirdische UFO-Mannschaften in kalten Klimazonen „heimisch" fühlen. Außerdem legen die Sichtungen in der Nähe lebenswichtiger Verteidigungsbasen den Gedanken nahe, daß die Besucher aus dem Weltraum starkes Interesse an unseren militärischen Aktivitäten haben.

Aus welchen Gründen auch immer — die größte Insel der Welt, die zu Dänemark gehört, aber ein lebenswichtiges Rädchen in der kontinentalen Verteidigung der USA darstellt, scheint eine besondere Anziehung auf die unbekannten Eindringlinge an unserem Himmel auszuüben.

Vincent R. Nelson, ein 38jähriger Sergeant der Technischen Abteilung der Luftwaffe, nun außer Dienst, diente 15 Monate zwischen 1973—74 in einer abgelegenen grönländischen Radarstation. Nelson, Familienvater und Träger der geheimen Aufklärung, bestätigt, daß unheimliche Fliegende Einheiten regelmäßig im eiskalten Norden gesehen werden.

„Ich weiß von wenigstens fünf voneinander unabhängigen Vorfällen, wo UFOs auf Radarschirmen und gleichzeitig visuell gesichtet wurden", erklärt Nelson. „In einem Fall führte eine Gruppe von Männern draußen in der Nacht Reparaturarbeiten durch. Sie waren dicht vermummt mit ihren Parkas und Gesichtsmasken. Diese Art der Arbeit ist riskant, denn ein Mann, der in der grimmigen Kälte allein gelassen wird, kann innerhalb weniger Minuten erfrieren, aber die Arbeit muß getan werden. Einige der nördlichen Stationen sind monatelang in Dunkelheit gehüllt.

Jedenfalls schwören diese Männer, daß sie eine Fliegende Scheibe landen sahen."

„Das UFO senkte sich langsam, als ob es durch seinen Antrieb aufrechterhalten wurde, bis es nur noch ein paar Fuß über dem Eis schwebte. All dies geschah mit vollkommener Geräuschlosigkeit. Dann schoben sich drei Stelzen aus der Unterseite. Diese dreifußähnliche Vorrichtung unterstützte die Landung des Fahrzeugs. Dann stand das UFO auf dem Eis, nicht mehr als 300 m von der Radarstation entfernt. Es blieb dort mehrere Minuten stehen, hob dann ab, erhöhte die Geschwindigkeit und flog fort . . ."

Vorfälle dieser Art sind fast unmöglich zu bestätigen — weil Männer wie Nelson Disziplinarverfahren, Spott und den Ruin ihrer Laufbahn riskieren, wenn sie nicht bis zu ihrem Abschied vom Militär warten wollen, ehe sie die Wahrheit aussprechen. Weiterhin will die Luftwaffe UFO-Berichte weder bestätigen noch dementieren.

Über einen wohldokumentierten UFO-Vorfall des Jahres 1970 befragt, wobei ein UFO einen F-106 Düsenjäger jagte, antwortete der Informationsoffizier von Thule, Grönland, Kapitän Edmund G. Burke, mit jenen Worten, die der offiziellen Darstellung entsprechen: „Falls sich ein solcher Vorfall ereignen sollte, so gäbe es keinen Weg, ihn zu bestätigen . . ."

Viele der heutigen Luftwaffenoffiziere wissen nicht einmal, daß ihre Dienststelle bis zum Jahre 1969 öffentlich UFOs erforschte. Keiner will zugeben, daß die Erforschug im Geheimen weitergehen könnte. Ein anderer Kapitän in Grönland stellt die offizielle Position noch lakonischer dar: „Alles, was hier vorgeht, ist geheim. Das schließt auch meine Atwort auf Ihre Frage ein."

Trotz dieser Verheimlichungspolitik

war es möglich, zuverlässige Zeugen zu finden, die — anonym — einen phantastischen UFO-Vorfall in Grönland, der sich Ende des Jahres 1975 ereignete, bestätigen.

Ein B-52-Bomber, in dem interne Alarmbereitschaft herrschte, und der vier MK-28-Wasserstoffbomben an Bord hatte, flog 100 Meilen östlich von Grönland, als die Mannschaft plötzlich sieben diskusförmige Objekte in Formation über sich bemerkte.

Der Kommandant des Flugzeuges, ein Oberstleutnant, entschied sich zur Vorsicht. Unbeirrt hielt er die B-52 auf Kurs und wartete auf irgendwelche Anzeichen, die die Ufonauten unternehmen würden. Ein Mannschaftsmitglied informierte ihn darüber, daß die UFOs ihre Flughöhe verringerten — dabei aber in Formation blieben.

„Plötzlich spielte alles verrückt", sagte ein Mannschaftsmitglied der B-52.

„Die UFOs trennten sich und schwärmten aus, bis sie uns eingekreist hatten und uns über dem arktischen Himmel „eskortierten". Zur gleichen Zeit begannen im Flugzeug die verrücktesten Dinge zu passieren. Gegenstände, die nicht befestigt waren, stiegen in die Höhe und flogen in der Kabine umher. Die Instrumente drehten total durch. Die Funkanlage des Kommandanten gab einen unheimlichen, heulenden Ton von sich."

Eine zweite, zuverlässige Quelle sagt aus, daß die B-52 und die UFOs 20 Minuten lang Seite an Seite flogen, während die Mannschaft des Bombers wartete und beobachtete, was geschah. Der Oberstleutnant gab die Order aus, daß von den Heckgeschütz-Einheiten des Flugzeugs, zwei 20-mm-Kanonen, nicht abgefeuert werden sollten. Und er setzte den anderen gegenüber seinen Willen durch, die dafür waren, eine Warnung abzusenden.

„Ich hatte das Gefühl, als ob sie uns studierten", wurde der Kommandant zitiert.

Eine B-52 hat normalerweise eine umfangreiche Kameraausrüstung an Bord. Wenn die Mannschaft fotografiert hätte, wäre es ihnen nicht möglich gewesen, zu beobachten, was weiterhin geschehen sollte.

Aber es ist eine Tatsache, daß die Männer in dem Bomber warteten, schwitzten und ihre Begleiter beobachteten, die sie umkreisten — sie fragten sich, ob die Fremden aus dem Raum im Begriff standen, sie zu entführen.

Schließlich lösten die UFOs die Formation auf und verschwanden. „Als unsere Mannschaft in Thule landete, bestanden wir nur noch aus einer Bande beunruhigter, nervöser, geschwätziger und furchtbar aufgeregter Männer. Dann erschien der Offizier der Befehlsausgabe und erteilte eindeutige Befehle. Wir hatten über den Vorfall zu schweigen — und zwar gegen jedermann zu schweigen. Nicht einmal unsere Frauen durften ein Wort darüber erfahren."

Während der Erarbeitung dieses Artikels wurde der Beweis aufgedeckt, daß sich im gleichen Jahr wenigstens zwei ähnliche Vorfälle ereigneten — Flugzeuge wurden während ausgedehnter Zeiträume von UFOs „eskortiert" — und den beteiligten Piloten wurde in jedem Fall befohlen, über ihre Erfahrungen Schweigen zu bewahren.
Warum?

Der Kommandant einer der „Dye"-Radarstationen sagt dazu: „Dies ist eine Sache, der wir aus dem Wege gehen. Es ist etwas, worüber wir nicht gerne diskutieren."

Einer der ersten B-17-Bomber, der von den Vereinigten Staaten nach England überführt wurde, wurde im Dezember 1942 in der Nähe der auch heute noch bestehenden grönländischen Thule-Basis von weißglühenden Fliegenden Objekten umflogen. Zu dieser Zeit berichtete Oberstleutnant James B. Nilreck, daß Transporter-Kampfflugzeuge der Deutschen Luftwaffe in diesem Gebiet unterwegs waren — obwohl später bekannt wurde, daß die Deutschen zu dieser Zeit keine Einsatztransporter besaßen. In der Tat waren die Fliegenden Objekte rund und strahlten das bekannte, rot-orangefarbene Glühen aus. Über den „Nilreck-Vorfall" wurde ausgedehnt berichtet, weil einige Mannschaftsmitglieder behaupteten, Meteore gesehen zu haben.

Im Jahre 1948 wurden UFOs wiederholt durch Wissenschaftler einer Erdvermessungs-Außenstation in den nördlichen grönländischen Eisebenen gesehen.

Im Jahre 1951 berichtete der Pilot einer F-84 Thunderjet, daß er von verschiedenen Gruppen Fliegender Scheiben umflogen wurde.

In der Tat haben die UFO-Sichtungen in Grönland bis zum heutigen Tage angehalten — sie sind sogar so zahlreich geworden, daß viele Amerikaner und Dänen sie als erwiesen betrachten.

Einmal alle vier Monate müssen die Männer der 727sten Schwadron der Königlich Dänischen Luftwaffe von der Station Vedbaek in der Nähe Kopenhagens über die frostigen Gegenden von Grönland ausschwärmen, um ihre F-100-Düsenkampfjäger unter arktischen Bedingungen zu fliegen. Die Piloten der R.D.A.F. reden offen darüber, fremde Objekte im Flug beobachtet zu haben — und daß sie sich von ihnen bedroht fühlen. Diesen Männern ist das Aurora Borealis — „das Nordlicht" — durchaus vertraut, sie könnten dieses natürliche Phänomen nicht mit einem UFO verwechseln.

R.D.A.F. (Königlich Dänische Luftwaffe)

„Eine Gruppe von Unteroffizieren verlud in der Luftwaffen-Basis von Thule Übungsbomben an Bord einer F-100", berichtete ein Sergeant der R.D.A.F. „Dies fand am frühen Morgen im Juni 1975 statt. Nach örtlichem Maßstab war es warm, die Temperatur lag über dem Gefrierpunkt, aber es herrschte starker Wind und dazu kam das, was wir Eis-Sturm nennen. Fetzen erstarrter Feuchtigkeit wirbelten durch die Luft — die Sicht war daher nicht gut.

Ich bemerkte zigarrenförmige Objekte, die Kondensstreifen zurückließen und in der Ferne verschwanden. Einer der Männer fragte sich, ob dies amerikanische Flugzeuge gewesen sein könnten und nahm Rücksprache mit dem Kontrollturm.

Es hätte nichts in der Luft sein dürfen.

Das UFO wendete, stieg tiefer und flog über die Männer hinweg. Sie sahen, daß die Zigarrenform tatsächlich die klassische, im Profil betrachtete Mutterschiffs-Form darstellte. — Das UFO flog in einer Höhe von nicht mehr als 30 m über sie hinweg, und die Männer erkannten an der unteren Oberfläche Auspufföffnungen. Sie berichteten auch, das unheimliche Gefühl gehabt zu haben, beobachtet zu werden.

Später erfuhren wir, daß auch verschiedene amerikanische Piloten diese UFOs gesehen hatten und am folgenden Tag noch drei weitere dieser Schiffe bemerkten."

In diesem Fall berichteten die Augenzeugen über ein Phänomen, das oft mit Nah-Sichtungen in Verbindung gebracht wird — sie fühlten die Präsenz der Fremden, obwohl sie sie nicht sahen. „Den Männern widerfuhr das Gefühl des „Beobachtetwerdens", sie hatten sogar das geistige Gefühl, daß irgendjemand versuche, sich ihnen mitzuteilen. Ein Mann berichtete darüber, Stimmen in seinem Kopf gehört zu haben, die in einer fremden Sprache redeten. Bevor der Mann die telepathische Botschaft, oder was immer es war, zu entschlüsseln vermochte, stiegen die UFOs hoch und verschwanden in der Ferne . . ."
Einige Dänen in Grönland behaupten, daß UFO-Sichtungen dieser Art so gewöhnlich erscheinen, daß sie während sozialer Zusammenkünfte zur Standard-Konversation gehören.

Damgaard, Mitte der vierzig, von stämmiger Statur, der ständig wegen aufgestauter Energien vor der Explosion zu stehen scheint, erinnert sich an einen Vorfall des Jahres 1971, als zwei F-100-Düsenjäger bei der Verfolgung eines UFOs kollidierten. Das Objekt entsprach der schon allzu vertrauten Beschreibung — scheibenförmig, metallisch, mit glatter Oberfläche. „Ich will nicht behaupten, daß das UFO die Kollision verursachte. Es kann auch sein, daß die Piloten zu aufgeregt waren, um sich gegenseitig scharf zu beobachten. Dieser Teil ist nicht klar. Jedenfalls berührten sich die beiden Flugzeuge während der Verfolgung des UFOs mitten in der Luft. Einer der Jäger wurde aus dem Kurs geschleudert und konnte erst nach

mehreren Stunden auf dem Eis geborgen werden. Glücklicherweise erlitt der Pilot nicht mehr als einige geringfügige Erfrierungen. Der andere Pilot vermochte sein Flugzeug sicher zu landen."

Der rangälteste US-Regierungsbeamte, der zu Beginn dieses Artikels erwähnt wurde, berichtete nachdenklich über Grönland, als wir in einem Außen-Café der 14ten Straße in Washington DC saßen.

„Ich glaube oft, daß der Schlüssel zu dem UFO-Rätsel in den zwei nördlichen Gebieten liegt, wo UFO-Sichtungen so häufig sind — Grönland und Alaska.

Es ist wirklich komisch. Wir geben für die Forschung in den Polargebieten Millionen aus. Ich denke zum Beispiel an das Internationale Geophysikalische Jahr, Ende der 50er Jahre. Aber wir geben keinen Cent dafür aus, um das möglicherweise wichtigste Geheimnis zu enträtseln, dem wir jemals begegneten. Keine wissenschaftliche Vereinigung, keine akademische Institution wird eine Forschungsarbeit über UFOs in Grönland finanzieren. Dabei könnten wir wahrscheinlich das Rätsel lösen, wenn wir einen Stab erstklassiger Wissenschaftler bilden würden, der über einen ausgedehnten Zeitabschnitt tätig sein würde . . ."

Darüber befragt, ob die Luftwaffe genau dies im Geheimen tue, lächelte der Beamte und schaute weg. *

Er erinnerte mich dabei an Kapitän Martin Carey, der jetzt Major ist und der ein UFO sah, das seine C-130 verfolgte. Auch für ihn stellen die Eisfelder Grönlands ein Gebiet dar, das er nicht so schnell wieder besuchen möchte. „Ich bin in Kampfeinsätzen gewesen und mein Training bereitete mich darauf vor, abgeschossen zu werden. Es gibt aber keinen Weg, um einen Mann darauf vorzubereiten, dem Unbekannten zu begegnen . . ."

Solange das UFO-Phänomen Grönlands etwas „Unbekanntes" bleibt, wird auch kein anderer darauf vorbereitet sein. Vielleicht ist dies das beste Argument, um nun endlich zu handeln — tatkräftiges, offizielles Handeln auf höchster Ebene — um das UFO-Geheimnis von Grönland zu lösen.

„SAGA" Oktober 1976; UN-Übersetzer: Michael Klitzke

Sowjets sahen ein leuchtendes UFO ins Meer stürzen

Eine sowjetische Walfangcrew beobachtete erschrocken und ungläubig, wie ein glühendes UFO durch die Atmosphäre zischte und in den Atlantik stürzte, berichten sowjetische und europäische Nachrichtenagenturen.

Die sensationelle Begegnung, so wird berichtet, habe sich kurz nach der Morgendämmerung des 24. November 1986 ereignet und wurde von einer 17-stündigen Bergungs-Operation eines russischen Schiffes begleitet.



Die sowjetische Presse benahm sich auffallend zurückhaltend und vermied genauere Angaben über die Absturzstelle. Aber ein schwedischer Radio-Amateur, der zufällig den russischen Funkverkehr mithörte, gibt den Absturz mit 375 Meilen (600 km) südlich von Island an.

Signe Gerdin, ein 54 Jahre alter Amateur-Funker und Computer-Ingenieur aus Eksjo, berichtete Reportern, daß der Kapitän des Walfangschiffes das Objekt anfänglich diskusförmig und „metallisch blau" beschrieb.

„Ich beherrsche nicht genug Russisch, um alles das, was sie sagten, zu verstehen, aber er war offensichtlich wütend", meint Gerdin. „Er sagte, daß das Objekt nördlich seines Schiffes am Himmel auftauchte, und es aussah, als ob es trudelte." Er erinnert sich noch an Worte wie „Flugbahn und Flammen" und dann, so sagt er, fand der Absturz statt, ungefähr 400 Meter vom Schiff entfernt.

„Ich konnte im Hintergrund hören, wie man von Trümmern und menschlichen Körpern sprach – über Meilen verbreitet. Dann fragte der Kapitän um die Erlaubnis, nach den Überlebenden (!) sehen zu dürfen. Ich kann Ihnen nicht sagen, was dann passierte, irgendetwas störte resp. blockierte die Übermittlung. Als das Funk-Signal einige Minuten später zurückkam, bezeichneten sie das UFO als „Meteor". Es war klar, sie versuchten, die ganze Sache geheim zu halten."

Offizielle Berichte, die über den Fall in der Sowjetpresse auftauchten, waren zwiespältig abgefaßt. Es lief – letztendlich – darauf hinaus, daß sie sagten, der Walfang-Troller würde mehrere Tonnen Weltraumschutt nach einem Zusammenstoß mit einem riesigen Meteoriten aufsammeln.

Aber sie vergaßen zu erklären, warum Aufklärungs-Flugzeuge das Gebiet systematisch abtasteten – oder warum das Walfangschiff 17 Stunden lang Reste eines Meteors auffischen sollte.

„Weekly World News"
Übersetzung: L. Donath/Kanada

UFO-Nachrichten, Nr. 303, März/April 1987

* 1100 Forscher erkunden in diesem Sommer die Arktis

NF **Toronto**

In diesem Sommer werden sich gleichzeitig mehr Wissenschaftler in der Arktis aufhalten als je zuvor: rund 1100. Den Forschern stehen sieben Flugzeuge und 20 Hubschrauber zur Verfügung. Das Programm der Wissenschaftler umfaßt 227 Projekte. Biologen beobachten das Verhalten von Belugawalen und Seehunden und erforschen die Geräusche von Meeres-Säugetieren, Archäologen suchen nach Meteoriten und gesunkenen Inseln.

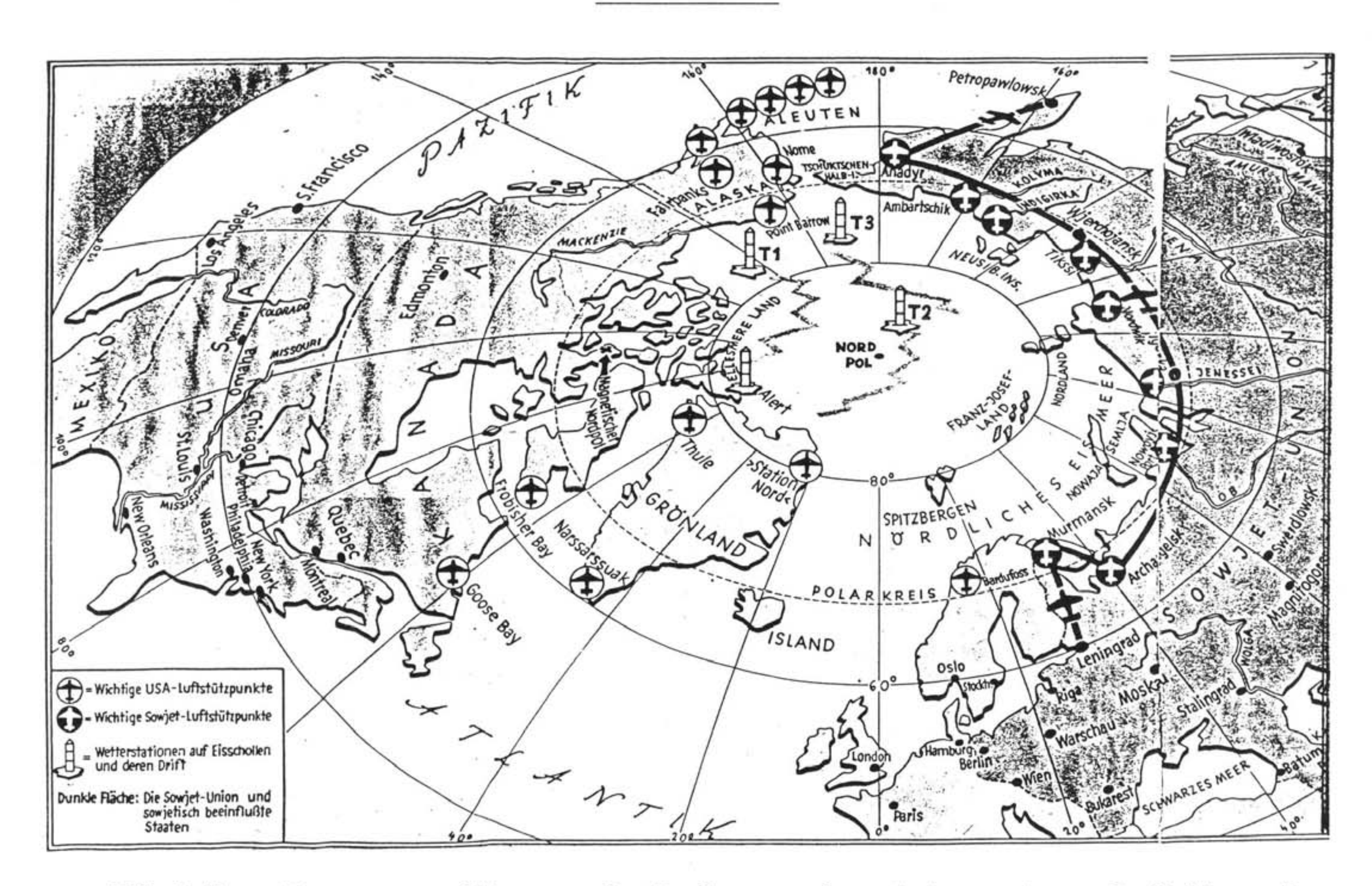
Welt am Sonntag, Hamburg, 26. 6. 1988

* Flugobjekte über Alaska

Die amerikanische Luftwaffe forscht systematisch nach Flugscheiben, die in Abständen von 14 Tagen über abgelegenen Gebieten Alaskas auftauchen und dort angeblich auch landen. Bisher wurden zwölf Flugobjekte gesichtet, aber vergeblich verfolgt.

Neues Zeitalter, 25. 1. 1958

Überwachung möglich und unter dem CODE-Namen 'Vigil Borealis' (Wacht im Nordwind) starten von Yellowknife '**Argus**'-Fernaufklärer der kanadischen Luftstreitkräfte mehrmals im Monat zu geheim gehaltenen Abflugzeiten, zur 'Norpat' (Nordpatrouille). Mit Radar tasten die 'Argus'-Aufklärer auch das Meeresgebiet zwischen den kanadischen Inseln im Norden und das dortige Packeisgebiet nach fremden U-Booten ab. Als NATO-Partner ist Kanada ferner verpflichtet jede Wahrnehmung fremder militärischer Kräfte sofort zu melden. (Die Welt, 5.7.1977) Auch dieser Bericht: 'Im arktischen Norden nimmt Kanada den sowjetischen Eisbären ins Visir', ist so gehalten, als sei der in Frage kommende Feind die UdSSR, die aber bis zum heutigen Tage immer noch UNO- und alliierter Bündnis-Partner Kanadas gegen Deutschland ist. Die Argusaugen Kanadas werden also nach dem tatsächlichen Feind Ausschau halten, dessen sind wir uns sicher: Die Flugscheiben (UFOs) am Himmel und die 'U-Boote unbekannter Nationalität' in den Gewässern.



"Christian Broegrom, (Norwegen) Professor der Astronomie und Weltraumforschung, ist der Ansicht, daß an den Polen laufend Ereignisse stattfinden, vor denen die Wissenschaft die Augen verschließt und von denen die Menschheit nichts wissen soll oder will." ('Das Neue Zeitalter', München, Nr. 25/1977, S.17).

In der gleichen DNZ-Ausgabe wird unter dem Titel: 'Der Streit um die sechs Tunnellöcher', berichtet:

"Am Nordpol spielen sich unerklärliche Dinge ab, berichtete vor einem Jahr Wladimir Rogatschew, sowjetischer Aufklärungspilot, der regelmäßig mit seiner vierköpfigen Besatzung das Nördliche Eismeer und Grönland überfliegt. Er hatte sechs Tunnellöcher in unmittelbarer Nähe des Nordpols gesichtet und gemeint, die Amerikaner wollten da heimlich unterirdische Atomversuche vornehmen. Kontakte auf diplomatischen Kanälen verliefen negativ. Also wurden erneut Aufklärungsflüge vorgenommen und wiederum 'sechs schwarze Punkte' gesichtet. Die diesmal im Verband fliegenden drei Maschinen gingen tiefer herunter und erkannten Stolleneingänge. Plötzlich allerdings packte die Flugzeuge ein 'fremder Auftrieb' und schleuderte sie auf 15 000 Meter Höhe. Versuche, wieder auf Sinkflug zu gehen, schei-

terten an einer **unbekannten Kraft, die die Maschine immer wieder hochdrückte.** 'Ich habe dafür keine Erklärung', berichtete Oberst Rogatschew. 'Man kann von einer **magnetischen Abstoßkraft** sprechen.'
Der Bericht machte nun auch die Amerikaner hellhörig. Sie schickten eine Expedition und untersuchten das Gebiet rund um den Pol. Es wurden weder Stolleneingänge, noch 'schwarze Stellen', noch 'Abstoßkräfte' registriert. Das einzige, was die Expedition vorfand, waren **pyramidenhafte Eisauftürmungen** die wie Kennzeichen in dieser Nordpolgegend standen. Leider hatte die Expedition kein schweres Gerät, um unter den Eispyramiden nach Hohlräumen oder 'Eingängen' zu suchen. Sie bestätigten, daß diese Eispyramiden **'neue Auftürmungen unbekannter Herkunft'** sind. Seitdem wird es für nicht so unmöglich gehalten, daß es in den Polgegenden 'außerirdische Phänomene' gibt.

Daß der Begriff 'Außerirdische' eine Ablenkung der Alliierten Militärmächte darstellt, der später auch von anderen Autoren gewollt oder aus Unwissenheit übernommen wurde, ist von uns wohl hinreichend klargestellt worden.
Vergegenwärtigen wir uns nochmals den Bericht der Saarbrücker Zeitung, vom 14. 9. 1957: 'Geheimnisvolle Stahlkuppel im ewigen Eis', siehe HUGIN-Schrift: 'Geheime Wunderwaffen', Band II, S.79. Worin die Rede von einer etwa 1.000 Seemeilen nordöstlich der De-Long-Inseln gesichteten Stahlkuppel ist, die sofort unter dem Eis verschwand, als sich der amerikanische Aufklärungsflieger näherte, wobei er gleichzeitig Ausfall sämtlicher elektronischer Bordinstrumente hatte.

Auch England beteiligt sich im Hohen Norden mit U-Booten an der gemeinsamen Suche nach dem deutschen Feind. Nur weil man in der Öffentlichkeit schlecht darstellen kann, daß sich auch England, diese kleine Insel, ausgerechnet am Nordpol gegen die Sowjets verteidigen und daher Beobachtungsposten dort beziehen muß, wird in diesem Fall wohl anders verfahren:

> "Am Nordpol siegten Briten gegen Briten 2:0. Männer der Besatzungen des U-Bootes 'Sovereign' beim Fußballspiel am Pol." Kurzbericht mit gestelltem Bildchen für die Presse: Vor dem Boot drei vermummte Briten mit Fußball! (Welt am Sonntag, 9. 11. 1986)

Ähnlicher Pressebericht vom 27. Mai 1988: Das britische Verteidigungsministerium meldet, daß es das erste mal sei, daß zwei Atom-U-Boote der britischen Flotte 'Turbulent' und 'Superb', gemeinsam am Nordpol auftauchen. Bei der Gelegenheit haben die Mannschaften beider Boote Eishockey und Seilziehen geübt (aus der Ztg.: 'Beelt', Südwestafrika, mit Bild).

Vorgänge in der Antarktis

Die jüngsten Schwierigkeiten mit der sowjetischen Arktisstation 'Nordpol 28' auf einer treibenden Eisscholle 120 km vor der Küste Grönlands, in der Grönlandsee (R-N, 20. + 21. 1. 1988), hatten im Sommer/Herbst 1986 eine Parallele in der Antarktis:
Die 1976 auf dem Filchner Schelfeis in der Weddelsee von den Sowjets gebaute Station 'Druschnaja-1' war plötzlich mitsamt einer ungewöhnlich großen Eisscholle von 20 000 qkm (die Größe von Hessen) abgebrochen und trieb, wie Satellitenaufnahmen zeigten, ins offene Meer hinaus. Welch ungewöhnliches Ereignis mag diesen Vorgang ausgelöst haben? Waren hier höhere Kräfte im Spiel? Um die abdriftende Station zu suchen entsandten die Sowjets Ende September eine Expedition mit sechs Schiffen in die Antarktis. Jedoch schon im November gelang es dem BRD-Polarforschungsschiff 'Polarstern' diese treibende Großscholle mit der Station ausfindig zu machen. Die 'Polarstern' gab daraufhin die genaue Position derselben per Funk an die Sowjets weiter. Im Frühjahr 1987 gingen die Sowjets daran, ihre Station 'Druschnaja-2' in der Antarktis abzubauen, wobei noch ein sowj. Hubschrauber verunglückte und ein deutsches Tragflächenflugzeug Verletzte bergen mußte. Sollten sich die Sowjets etwa durch den ersten Vorgang zum Abbau der zweiten Station genötigt gefühlt haben? (Quellen: 12 Pressemeldungen zwischen dem 6. 10. 1986 und dem 16. 5. 1987).

Mit israelischer Hilfe baut Südafrika für zwölf Millionen Mark auf der etwa 1750 km südöstlich von Kapstadt gelegenen verlassenen Marion-Insel (255 qkm groß) eine Start- - und Landebahn. Geplant seien Atomwaffen-Tests (drei Pressemeldungen vom 29. 12. 1986). Die Insel liegt nahe zur Antarktis. Sollte man von hier aus Angriffe gegen das Neuschwabenland-Gebiet geplant haben? Es wurde in diesem Zusammenhang erneut die Vermutung ausgesprochen, Südafrika habe hier schon einmal im Jahre 1979 eine A-Bombe zur Zündung gebracht.
Gemäß der norwegischen Zeitung 'Verdens Gang' (VG) vom 15. Febr. 1988 gehört auch Norwegen diesem Bündnis zwischen Israel und Südafrika an:

> "Norwegen und Süd-Afkrika sollen im Jahr 1985 mit Israel ein geheimes Übereinkommen getroffen haben. Dieses ermöglicht es, Zivilisten und Militärs in die Antarktis zu senden. 1150 Mann, 670 aus Norwegen und 260 aus Süd-Afrika. Sie halfen Israel, ein Rollfeld, ein Kommunikationszentrum und Forschungszentrum zu bauen."

Es wird auch hier behauptet die erste Atomsprengung erfolgte im September 1979 im norwegischen Teil der Antarktis und die nächsten am 5. März und am 3. Dezember 1986. Sollte es sich hierbei um Angriffsversuche gegen eine nicht näher genannte fremde Macht gehandelt haben?

Die erste selbständige Antarktisexpedition der DDR ist am 12. 10. 1987 zur Schirrmacher-Oase in Neuschwabenland aufgebrochen. Am 20. Okt. 1987 sollte dort die 'Georg Forster' Station offiziell eröffnet werden. (Bremer Nachrichten, 13. 10. 1987) Zur gleichen Zeit schrieb uns ein Leser, daß ein Flugzeugträger der UdSSR ebenfalls dorthin aufgebrochen sei. Erstaunlicherweise haben wir weder von der DDR-Expedition noch von dem Flugzeugträger je wieder etwas gehört. Unterdrückt werden weitere diesbezügliche Meldungen meist nur dann, wenn Schwierigkeiten aufgetreten sind!

Am Neujahrsmorgen 1989 um sechs Uhr in den Frühnachrichten, wurde berichtet, daß die wichtigste sowjetische Forschungsstation in der Antarktis völlig zerstört wurde. Ebenfalls die Start- und Landebahn für Flugzeuge. Genauere Angaben wo sich diese Station befand und wie sie hieß, wurden nicht gemacht. In der Presse fanden wir keinen entsprechenden Bericht dazu. Für weitere Hinweise aus unserem Leserkreis wären wir dankbar.

In den letzten Jahren müssen offenbar wieder vermehrt 'wissenschaftliche' vor allem aber militärische Aktionen in der, oder gegen die Antarktis durchgeführt worden sein. In diesen Zusammenhang gehören dann auch der größte Teil der immer wieder gemeldeten Schiffs- und Flugzeugunglücke im südpolaren Großraum.

In dem zuvor schon mal erwähnten Artikel 'Außerirdische Phänomene in Arktis und Ant-

UFOs in der chilenischen Antarktis

Im Internationalen Geophysischen Jahr 1956—58 begab sich eine Gruppe chilenischer Wissenschaftler auf die kleine, unwirtliche Insel Robertson, südl. des 65. Breitengrades und westl. des Meridians 60, im Wedwell-Meer, um gewisse Studien zu machen. Es befanden sich unter ihnen die Spezialisten Dr. Barros und Dr. Tagle. Die einzige Verbindung, welche die kleine Gruppe mit der Außenwelt unterhielt, bestand im Funk mit einigen Stützpunkten, mittels eines batteriegespeisten Senders. Merkwürdigerweise fiel das Gerät in den ersten Januartagen aus, sodaß sie nun vollkommen von der Welt isoliert waren, bis zum 20. Januar, an dem man sie mit einem Hubschrauber von der Insel wieder abholen würde. Jedoch kümmerten sie sich nicht weiter um dieses Ereignis, sondern führten eifrig ihre Forschungen über den vulkanischen Ursprung der Basaltfelsen, sowie über die Gletscher — vereiste Ströme — fort.

Der polarische Sommer dauert bekanntlich 24 Stunden, da die Sonne nicht untergeht. Man schlief also in Schichten. So kam es, daß Dr. Barros sich am 8. Januar außerhalb des Quartiers befand und mit einigen Untersuchungen beschäftigt war, während seine Kollegen schliefen. Als er zufällig zum Himmel aufblickte, der an diesem Tage ausnahmsweise klar war, sah er zigarrenförmige Objekte regungslos, metallisch in der Sonne glitzernd, im Raum hängen, schräg übereinander ca. 30 ° nach Norden zu. Sie bewegten sich nicht und machten auch keinerlei Geräusch. Dr. Barros weckte aufgeregt seinen Kollegen Tagle. Beide beobachteten mehrere Stunden lang die ungewöhnliche Erscheinung. Sie erwogen die Möglichkeit, daß es sich um Satelliten handeln könne, was sie jedoch angesichts der Bewegungslosigkeit der Objekte augenblicklich verwarfen. Ebensowenig konnten sie auf dem astronomischen Kalender irgendwelche besondere Himmelskörper feststellen.

Um 9 Uhr begann plötzlich das ungewöhnlichste Flugmanöver, das man wohl je auf Erden gesehen. Mit ungeheurer Geschwindigkeit flitzte das linke UFO — Nr. 1 — nach Westen; vollführte die unglaublichsten Wendungen in engen Winkeln, dauernd die Richtung wechselnd, mit jähem Anhalten und erneuter Azeleration.

Als sich das Luftschiff in Bewegung setzte, änderte sich im Nu seine Form: es verwandelte sich in ein leuchtendes Objekt, dauernd die Farbe wechselnd, sämtliche Tönungen des Spektrums hindurch, bis es wieder die ursprüngliche Form und Farbe hatte und bewegungslos neben dem anderen im Raum hing. Sofort begann das UFO Nr. 2 sein Luftballett in gleicher Form, Richtung Westen. Während der 3 Minuten Dauer seiner Demonstration wechselte es ebenfalls Form und Farbe.

Die Manöver der beiden Flugzeuge hatten insgesamt 8 Minuten gedauert. In dieser Zeitspanne hatte man nicht das geringste Geräusch vernehmen können. Und doch konnte man mit dem bloßen Auge erkennen, daß sie mehrfach die Schallmauer durchbrachen, ohne daß man den sogenannten „Schall-Boom" hören konnte.

Die beiden Männer waren sich klar darüber, daß es sich hier nicht um irdische Apparate handeln konnte, weil deren Insassen auf Grund des ungeheuren Drucks bei derartigen Azelerationen und augenblicklichem Stillstehen auf der Stelle tot gewesen wären. Sie hätten den vielen „G" nicht widerstehen können.

Man nutzte die Zeit und die klare Sicht, zahlreiche Fotos von den Objekten aufzunehmen.

Um festzustellen, ob sie beobachtet wurden, unternahmen Dr. Barros und Dr. Tagle einen Fußmarsch an der Küste entlang und einen Abhang hinunter, bis sie durch einen Felsen vor den UFOs außer Sicht kamen. Es dauerte nicht lange und eine der Maschinen erschien für einen flüchtigen Moment über ihren Köpfen, um sogleich wieder zu verschwinden. Somit stand also fest: sie wurden beobachtet und es war sinnlos, sich zu verbergen.

Um 9 Uhr abends kehrten sie zurück. Die Objekte standen noch immer bewegungslos in der gleichen Position am Himmel. Niemand wollte schlafen. Die Sonne beschrieb ihren ellyptischen Gang über dem Horizont. Der Himmel war wolkenlos und klar und erlaubte eine gute Sicht der UFOs.

Am nächsten Morgen erschienen die ersten Cyrruswolken, die sich zwischen 7 und 10 000 m Höhe bilden und die Vorläufer der antarktischen Stürme sind, mit dem furchtbaren Blizzard, der bis zu 300 St./km weht.

Mit diesem Anhaltspunkt stellte Dr. Barros mittels eines Theodolits fest, daß die Höhe der UFOs 8 000 m betrug. Als sie die Dimensionen derselben feststellten, blieb ihnen der Atem weg. 150 m Länge und 25 m an der breitesten Stelle!

Es erhob sich nun die Frage: welches Luftschiff irdischer Konstruktion konnte derartige Maße haben? Wie konnte ein solches Vehikel sich bewegungslos und ohne jegliches Geräusch in der Luft halten? Und die Geschwindigkeit, augenblickliche Azeleration, usw.? Waren die Fahrzeuge bemannt oder ferngesteuert?

Barros entschloß sich, einen Test zu machen. Mit einer Polarisationslinse, die sie

zur Erforschung des Felsgesteins durch Licht, Reflektion und Refraktion benutzten, zielte er auf eines der UFOs und schickte einen potentiellen Lichtstrahl zum Himmel. Die Antwort ließ nicht auf sich warten. Das UFO sandte ebenfalls einen Lichtstrahl und kam blitzschnell herunter. Sofort stieg die Radioaktivität, worauf die Wissenschaftler schnell ihr Instrument ausmachten. Im gleichen Moment hielt das UFO an und löschte ebenfalls sein Licht. Man konnte nun deutlich seine Form erkennen, von der scheinbaren Größe eines kleinen Autos. Es bestand kein Zweifel: sie hatten ihr Signal beantwortet. Das UFO stieg wieder hoch und vollführte mit ungeheurer Geschwindigkeit einen „Tanz". Man nutzte die Gelegenheit aus, um mit dem Theodoliten die Geschwindigkeit festzustellen. 40 000 St./km!!

Um Mitternacht begann der Blizzard mit großer Heftigkeit zu toben und mit ihm kam das erwartete Unwetter. Gegen 2 Uhr morgens stellte man mit großer Erleichterung fest, daß die Radioaktivität gesunken und fast wieder normal war. Obgleich der Himmel bedeckt war und sie nichts sehen konnten, wußten sie, daß die unheimlichen Maschinen sie nun verlassen hatten.

Am 20. Januar wurde die Gruppe von einem englischen Hubschrauber abgeholt. Aus Furcht vor der Lächerlichkeit waren Barros und Tagle übereingekommen, über ihr Erlebnis zu schweigen.

Doch einige Zeit später entschlossen sie sich, darüber mit einem hohen chilenischen Marineoffizier zu sprechen. Zu ihrer Überraschung erzählte dieser ihnen, daß der Kommandant eines chilenischen Stützpunkts, Augusto Orrego, sie bereits vor einiger Zeit über gleichlautende Beobachtungen informiert hatte. Die von ihm aufgenommenen Fotos wurden an das A.T.I.C. (Air Technical Intelligence Center) in Dayton, Ohio, gesandt. Man riet Barros und Tagle, ein Gleiches zu tun. Sie folgten diesem Rat und erhielten kurze Zeit darauf einen Fragebogen mit ca. 200 Fragen, die sie sorgfältig beantworteten und zurückschickten.

Sie haben niemals etwas über das Resultat ihrer zahlreichen Fotos erfahren. Weder im Projekt Sign, noch im Grudge, noch im Blue Book wurde jemals ein Wort über diesen wirklich sensationellen Fall erwähnt. Warum?

Doch die Antarktis wurde später wieder von UFOs besucht. Am 18. Juni 1965 wurde ein solches östlich der Insel Decepciôn gesehen. Dieses Phänomen wiederholte sich am 3. Juli, als ein Raumschiff die britischen, argentinischen und chilenischen Stützpunkte überflog.

Aus der chil. Zeitschrift „Siete Dias", Nr. 3310 v. 11. 10. 68
Übersetzt am 15. 11. 1968 von Ruth Gerstel

---

nachrichten Nr. 108, Aug. 1965 Seite 3

Santiago, Mittwoch, 7. 7. 1965
„El Mercurio"

Erregung in der Antarktis

Wachposten der FACH (Fuerza Aera de Chile = Luftwaffe von Chile) fotografierte außergewöhnlichen Himmelskörper

Erklärungen des Befehlshabers der Stützpunkte „Pedro Aguirre Cerda" an „El Mercurio"

Die wissenschaftlichen Kreise des Verteidigungsministeriums nahmen die Nachricht, daß vom Personal der Operationsbasis „Pedro Aguirre Cerda" in der Antarktis ein fremdartiger Himmelskörper gesichtet wurde, mit vorsichtigem Mißtrauen entgegen.

Diese Ereignisse reihen sich an zahlreiche weitere Geheimnisse, welche die Wissenschaftler verschiedener Nationen zu ergründen suchen, die sich bei den Sonderstützpunkten des weißen Kontinentes befinden.

Das Internationale Geophysische Jahr von 1957 bis 1958 erbrachte zahllose Entdeckungen auf den Gebieten der Glaziologie, Astronomie, Meteorologie, Travimetrie und anderer Wissenschaften, die die verschiedenen Gebiete des 14,5 Millionen qkm zählenden Landes mit dem dicken Eismantel als Mittelpunkt hatten. Trotzdem bilden die, in den letzten Tagen gesehenen Himmelskörper eine Unbekannte, die noch keine Antwort erhielt.

Der Astronom, Herr Hugo Moreno von der Sternwarte der chilenischen Universität auf dem Calánberg, wies darauf hin, daß der bedeutende nordamerikanische Spezialist für Sonnenphysik, Dr. Menzel, erklärte, daß diese Sichtungen durch physische Erscheinungen in der Luft (Atmosphäre) zu deuten sind. Trotzdem bemerkte er, daß nicht bekannt sei, daß ein Astronom, bis jetzt, einen Körper dieser Art vorbeiziehen sah.

Herr Moreno bemerkte, daß die Luftwaffe der USA eine Forschungsstätte unterhält, dem Studium der Himmelskörper gewidmet, die an den verschiedensten Teilen unseres Planeten gesehen wurden.

Sichtungen

Vor 18 Tagen gab die Sonderbasis „Pedro Aguirre Cerda" bekannt, daß am 18. Juli um 16 Uhr von der gesamten Mannschaft ein Himmelskörper mit der Leuchtkraft eines Sternes erster Ordnung gesichtet wurde. Er erschien östlich der Insel Decepción unter einer Neigung von 60 Grad, führte dann eine Linkswendung von 180 Grad durch, um dann in Ost-Richtung fortzufahren. Der Gegenstand wendete später nach rechts um 90 Grad, um in Richtung Süd zu verschwinden. Die fremdartige Erscheinung war während 40 Minuten sichtbar. Es war zwar dunkel aber der Himmel war wolkenlos. Der herrschende starke Wind verhinderte, Stative mit Apparaten aufzustellen, um den „Stern" aufzunehmen. —

Am Sonnabend wurde auch ein gleicher Himmelskörper in geringerer Höhe unter 40 Grad gesehen. Er kreuzte mit großer Geschwindigkeit, wurde aber während 20 Minuten beobachtet, und zwar vom Personal der chilenischen, englischen und argentinischen Stützpunkte der Antarktis.

Erklärung von Zeugen

„El Mercurio" hatte gestern eine Unterredung mit dem Stützpunkt „Aguirre Cerda". Die drahtlose Unterhaltung über 3500 km Entfernung war perfekt. Der Kommandant der Antarktisbasis „Pedro Aguirre Cerda" der chilenischen Luftwaffe, Herr Mario Jahn Barrera, erklärte die von seiner gesamten Mannschaft gemachte Beobachtung der Erscheinung am vergangenen Sonnabend im Eiskontinent:

„Es ist gewagt, zu sagen, wir haben alle einen fliegenden Teller gesehen, wie jene, aus der SIENCE FICTION. Trotzdem war es etwas Wirkliches, ein Gegenstand, der sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit fortbewegte, Schwenkungen ausführte; er strahlte ein bläulich-grünliches Licht aus und verursachte Interferenzen (Störungen) bei den elektro-magnetischen Apparaten der argentinischen Basis auf einer kleinen Insel gegenüber von uns."

Die Stimme war weiter, mit leichten atmosphärischen Störungen, aus den Empfängern der Radiostation der FACH (Chilenische Luftwaffe) im 3. Stock des Verteidigungsministeriums dieser Hauptstadt zu hören. Die direkte Verbindung mit der Antarktisbasis war durch das freundliche Entgegenkommen des Chefs für Öffentliche Beziehungen der FACH, Kommandant der Gruppe, Herrn José Berdechewsky um 16.15 Uhr möglich. Der Radiokontakt dauerte etwas über 20 Minuten.

Fotografiert!

Die Stimme des Kommandanten Jahn fuhr dann fort: „Das ist das zweite Mal in weniger als einem Monat, daß wir diese Himmelskörper sehen; zuerst am 13. vergangenen Juni, dann am Sonnabend um 19.20 Uhr. Am letzten Mal hat die ganze Mannschaft der Sichtung beigewohnt, als wir gerade die gewohnten atmosphärischen Messungen durchführten. Der Himmelskörper war rot-gelblich, nach grüngelblich und apfelsinenfarbig wechselnd. Er befand sich in kurzer Entfernung unter einer Neigung von 45 Grad über der nördlichen Spitze der Insel, um sich dann im Zickzack-Kurs zu bewegen. Bei einer seiner Schwenkungen blieb er in der Luft stehen. Wir waren überrascht, nachdem wir schnell mit den Apparaten zur Hand — Theodolite und Ferngläser —, den Himmelskörper beobachteten, der an jenem Ort ungefähr 20 Minuten stillstand."

„Wir haben ihn fotografiert"

Ohne seine Beschreibung zu unterbrechen, führte der Kommandant Jahn etwas erregt, jedoch mit festen Worten aus, was er als das Wichtigste seiner Beobachtungen bezeichnete: „Der Wachtposten Uladislao Durán Martinez der Mannschaft holte schnell seinen Fotoapparat und machte ca. 10 Aufnahmen, die aufgrund seiner Kenntnis auf dem Gebiet perfekt sind. — Und nicht, daß er sie direkt, sondern mit Hilfe des Theodoliten und Ferngläsern machte, um genauere Bilder zu bekommen. — Leider haben wir hier in der Basis kein Labor, um farbige Bilder entwickeln zu können und die FACH, wie auch wir, werden bis zum Monat März des nächsten Jahres warten müssen, wenn unsere Mannschaft abgelöst wird. — Erst dann werden wir ein abschließendes Studium über diese Angelegenheit machen können."

Über die Form des fliegenden Tellers befragt, sagte er, daß die Sichtung zwar bei wolkenlosem Himmel, jedoch bei Nacht erfolgte. Grundlegend hatte der Körper das schon beschriebene Licht.

„Ich kenne nichts Ähnliches"

Man bat ihn um eine mehr persönliche Meinung der Erscheinung, um zu erforschen, ob es sich nach seiner Ansicht um einen „Fliegenden Teller" — der nicht von dieser Erde sei — handele. Er sagte:

„Es ist sehr gewagt, darüber eine Meinung zu äußern, jedoch sind unsere Beobachtungen keine Halluzinationen oder kollektive Geistesstörungen. Wir sind hier in der Basis, um wissenschaftliche Aufgaben durchzuführen und was wir sahen, versuchten wir unter diesem Gesichtspunkt zu erforschen. Ich kann jedoch sagen, daß es kein Stern war, weil es sich sehr schnell und gleichmäßig bewegte. Für mich handelt es sich um einen Himmelskörper, den ich nicht identifizieren kann. Ob es sich nun um einen Himmelskörper irdischer Konstruktion handelt, so glaube ich, das ist unmöglich. Ich gehöre der Luftwaffe an, und meine Kenntnisse über die Apparate, von Menschen gebaut, sind dem in nichts ähnlich, weder in der Form, noch in der Geschwindigkeit, seiner Manövrierfähigkeit in der Luft usw."

„Von drei Stützpunkten gesichtet"

Um seine Ansicht zu bekräftigen, daß das gesehene Objekt Wirklichkeit war, betonte er, daß etwas später, in Verbindung mit einer englischen Basis, diese mitteilte, daß sie am Vortage einen Gegenstand sahen von der Größe eines Sterns erster Größe. Diese Verbindung fand um 20.30 Uhr statt. Andererseits ereignete sich dasselbe bei den Mitgliedern der argentinischen Basis Orcadas und zwar fast um die gleiche Zeit. Dort war man jedoch noch sicherer, daß es sich um einen fremdartigen, festen Körper handele, weil die elektromagnetischen Instrumente gewisse abnormale Interferenzen (Störungen) anzeigten, seit dieser erschien.

Nach einigen Kommentaren, so bemerkte er, kehrte seine Mannschaft zu ihren gewohnheitsmäßigen Aufgaben zurück. „Schließlich ist es schon das zweite Mal, daß wir ähnliches sehen . . . wir sind dabei, uns daran zu gewöhnen", fügte er im scherzenden Ton hinzu.

Seit jenem Moment wurde die Verbindung mit der Antarktisbasis undeutlicher. Die Stimmen klangen recht entfernt und die Schärfe verlor sich. Schließlich grüßte der Kommandant Berdichewsky den Oberkommandierenden der Basis „Pedro Aguirre Cerda" der FACH und sandte einige Worte den Mitgliedern: (Es folgen die Namen . . .)

„El Mercurio" Santiago de Chile,
Donnerstag, den 8. Juli 1965

Argentinische Marine bestätigt die Sichtung eines fremdartigen Objekts über der Antarktis

Das Marineministerium gab eine offizielle Bekanntgabe über den Tatbestand heraus. — Vermutlich „Fliegende Tellerflotte".

Buenos Aires, 7 (AP)

Das Ministerium bestätigte heute, daß ihre Abteilungen in der Antarktis, einen fliegenden Teller gesichtet und fotografiert haben, genau wie auch die chilenischen und englischen Basen es taten.

Das heute herausgegebene Kommuniqué gibt bekannt: „Die Seestation Decepción der Antarktis sichtete am 3. Juli um 19.40 Uhr ein linsenförmiges Objekt, fest aussehend, mit vorherrschender roter und grüner Färbung, vorübergehend mit Tönungen gelblich-grünlich, bläulich, weiß sowie apfelsinenfarbig. Seine Bewegungen in der Hauptrichtung Ost wurden registriert, für Augenblicke wechselte sie nach Westen, bei einer Höhe von 45 Grad über dem Horizont und einer Entfernung von ca. 10 bis 15 km. „Der Bericht betont die Geräuschlosigkeit und das Wechseln seiner Geschwindigkeit bei seinen Wendungen, wie auch, daß das Objekt für Momente in der Luft stehen blieb. Das Objekt wurde bei außergewöhnlich guten Wetterbedingungen für diese Gegend erkannt, d. h.: wolkenloser Himmel, einige abgesonderte Stratus-Kumulus, zunehmender Mond."

„Das nichtidentifizierte fliegende Objekt wurde vom meteorologischen Beobachter zusammen mit 10 Personen genannter Abteilung gesehen. Die Beobachtungszeit betrug 15 bis 20 Minuten, wobei Aufnahmen gemacht werden konnten."

„Personal der Antarktis-See-Niederlassung Orcadas hat am Nachmittag des gleichen Tages das erwähnte Objekt gesehen. Ihr Bericht sagt, daß sich der Gegenstand schließlich in der Hauptrichtung Nordosten entfernte, bei einer Höhe von 30 Grad über dem Horizont, und hatte in jenem Augenblick eine ungefähre Entfernung von 10 bis 15 km."
Wie der chilenische Bericht bekanntgab, wurde am darauffolgenden Tage ein Objekt mit gleichen Merkmalen gesichtet.

Übers. von S. Mattern

arktis', DNZ, München, Nr. 25/1977 heißt es in dem Abschnitt: 'Kontaktversuche am Südpol:

"Dr. Yadi (japanischer Radiophysiker) war vor einem Jahr bekannt geworden, daß über dem Südpol wegen eines Strahlungswirbels ein **Magnetloch** in Form eines 11 Kilometer Durchmesser aufweisenden 'Schlauches' bestehe, der sich ab 28 Kilometer Höhe trichterförmig ins Weltall ausweite. Yadi sah darin eine Möglichkeit, in diesem Magnetloch auf Signaljagd zu gehen und den Kontakt mit außerirdischen 'Stationen' zu versuchen. Er ließ ein besonders leistungsfähiges Raketenflugzeug mit modernsten Meßgeräten bestücken, unter anderem mit zwei Bildschirmen vom Muster XC 17, die sonst nur von der japanischen Armee verwendet werden. Yadi saß selbst vor dem Bildschirm auf Kontrollflug über dem Südpol, als 19 haselnußförmige Gebilde in **Formation** auftauchten und genau auf das Magnetloch in Richtung Erde steuerten. Sofort wurde auf sämtlichen Funkfrequenzen gesendet, mit dem Ergebnis, daß die 'Haselnüsse' sofort verschwanden und unsichtbar wurden. Yadi wertet das als 'Sensation'. 'Wir sind verstanden worden,' schreibt er in seinem Bericht, 'aber man wollte keinen Kontakt mit uns. Ich halte die Sache für sehr ernst. Andere sind vielleicht weiter, als wir es ahnen, und sie wollen sich uns nicht zu erkennen geben.'

Yadi, Shimura und andere sind als 'Phantasten' bezeichnet worden, weil sie 'ganz natürliche Funkstörungen in den Polgegenden' als Kontaktversuche mit sogenannten unbekannten Objekten bewerten. Aber auch die Amerikaner Johnisson, Vadir und Class berichten von einem Phänomen am Südpol, für das es keine Erklärung gibt. Sie überflogen das Polgebiet im November vorigen Jahres mit einem Patrouillenflugzeug. Da entdeckten sie eine offenbar **klimatisierte Station**, wie durch eine Glocke von der eisigen Umgebung abgeschirmt, von **12 Kilometer Durchmesser**. Sie umkreisten die Station und machten Aufnahmen. Der Film wurde in Houston (dort befindet sich das amerik. Raumfahrtzentrum) vor Experten aller Fachrichtungen vorgeführt. Da er nicht scharf genug war, entschloß man sich, nunmehr drei Patrouillenflugzeuge zu entsenden. Sie kreuzten 36 Stunden im Südpolgebiet und mußten erkennen, daß die offenbar unter einer Wärmeglocke befristet errichtete Station unbekannter Herkunft wieder verschwunden war. Im Tiefflug wurden nur 'Druckmuster' registriert, so als hätten dort einige Zeit vorher große Gewichte auf dem Boden gestanden. Eine Maschine landet, nahm Bodenproben und fand 'Flocken wie Aluminium' vor, die trotz aller Bemühungen nicht analysiert werden konnten. Sie liegen unter der Bezeichnung 'unbekannte Materie' im Tresor."



En innsjø som ble oppdaget av en gruppe amerikanske og russiske polarforskere midt inne i pakkisen i Antarktis, dukker opp og forsvinner igjen. Noen ganger dekker den et område på 260 000 kvadratkilometer — men den er fullstendig isfri!

←

Die norwegische Wochenzeitschrift 'Vi Menn', Nr. 8/1983, Seite 86 berichtet über einen seltsamen Binnensee in der Antarktis:
"Ein Binnensee, der von einer Gruppe amerikanischer und russischer Polarforscher mitten im Packeis der Antarktis entdeckt wurde, taucht auf und verschwindet wieder. Manchmal bedeckt er ein Gebiet von 260 000 qkm und ist vollständig eisfrei."

Die amerikanische Zeitung 'Globe Mail', berichtete schon im Dezember 1982, zudem ausführlicher, über diese Entdeckungen der Wissenschaftler. Wir geben die deutsche Übersetzung aus den UFO-Nachrichten, Wiesbaden, Nr. 281/282, Juli-Okt. 1983, S.4 ungekürzt wieder:

UFO-Basis unter der Antarktis entdeckt

„Ein NASA-Foto zeigt dies", behauptet ein Wissenschaftler

„NASA-Wissenschaftler entdeckten einen großen UFO-Stützpunkt, wahrscheinlich eine von Außerirdischen aufgebaute Stadt, unterhalb eines geheimnisvollen Sees, der mehrere Wasserarme besitzt, am eisbedeckten Südpol", erklärt ein führender UFO-Experte.

„Umgeben von Hunderten von Meilen von Antarktis-Eis und größer als der ganze Staat Kalifornien, ist der seltsame See die Öffnung, durch welche die „Fremden" ihre Raumschiffe starten", erzählt er weiter. „Dieser ist es", sagt Lane Childress, ein sich im Ruhestand befindender Physiker von der „University of California" in Los Angeles und UFOloge.

„Die NASA entdeckte den Hauptstützpunkt der Außerirdischen auf unserem Planeten. Jahrhundertelang blieb diese Basis unentdeckt und wenn die NASA sie nicht mittels Satellit fotografieren hätte können, wäre sie wohl noch für weitere Jahrhunderte unentdeckt geblieben".

Mathew Gargan, einer der NASA-Wissenschaftler, die den 186.000 Quadratmeilen großen See entdeckten, berichtet der „Globe": „Irgendwie befindet sich der See dort, wo er nicht hätte sein sollen – und es gibt keine Erklärung für die Art und Weise, wie er dort hingekommen ist."

Die Wissenschaftler entdeckten den See, als sie Fotografien von der Erde studierten, die vom Satelliten „Nimbus 5" aufgenommen wurden. Laut Gargan waren alle sehr erstaunt darüber. „Dort, direkt in der Mitte des Wedell-Meeres, umgeben vom Eis, im kältesten Teil des Antarktis-Winters, befand sich ein großes Wassergebiet, das nicht zugefroren war.

Wir nannten es „Polynya", ein russischer Ausdruck für „nicht zugefrorenes Wasser, welches von Eis umgeben ist". Natürlich gibt es mehrere „Polynyas" in der Antarktis, aber dieses Gebiet ist etwas Besonderes."

Gargan berichtet, daß die typischen „Polynyas" durch Höhenwinde zustandekommen, die kleine Eisteile auseinandertreiben.

„Aber kein Wind der Erde ist so stark, daß er ein so großes Gebiet wie das des „Wedell-Polynyas" eisfrei halten könnte", behauptet er. „Sowas ist unmöglich. Irgend etwas (jemand), von dem wir nichts wissen, „operiert" in der Antarktis."

Es gibt zwei Theorien bezüglich des „Weddell-Polynays", die aber den NASA-Experten nicht zufriedenstellen. Eine beinhaltet, daß Strudel (Wirbel), welche durch aufsteigende Strömungen vom Ozeangrund entstehen, warmes Wasser an die Oberfläche bringen, das die Eisbildung verhindert.

Die zweite Theorie besagt, daß Salze, die vom Eis an der Oberfläche freigesetzt werden, kaltes Wasser von der Oberfläche zum Ozeangrund zwingen, wodurch wiederum wärmeres Wasser aus der Tiefe durch enge „Kanäle" an die Oberfläche kommt und das dortige Eis zum Schmelzen bringt.

„Aber", so verlautet Gargan, „das „Polynya" erscheint NICHT jedes Jahr. Wenn eine der Theorien zutreffen würde, müßte dies jedoch der Fall sein.

Ein Forschungsteam von 26 amerikanischen und russischen Wissenschaftlern erforschte letztes Jahr die Weddell-See, um des Rätsels Lösung zu finden. Unglücklicherweise jedoch zeigte sich das „Polynya" nicht, aber an seinem Platz gab es seltsame Tropfen warmen Wassers. „So endete unser Vorhaben mit einem weiteren Geheimnis", meint Gargan.

„Was verursachte diese seltsamen Tropfen?" Childress behauptet, daß die Antwort darauf einfach wäre. UFOnauten erbauten einen gigantischen, unterseeischen Hauptstützpunkt und die Hitze, die von ihrer unglaublichen Stadt emporstieg, ließ das Eis jahrelang schmelzen, solange sie von dort aus operierten.

„Dies ähnelt dem, was in unseren großen Industriestädten passiert", erklärt Childress. „Die von den Fabriken, Heizkörpern und menschlichen Körpern aufsteigende Hitze erhöht die Temperatur über die von umliegenden Gebieten.

Dies geschieht auch im Weddell-Meer und in den Jahren, in denen das „Polynya" nicht erscheint, sind die UFOnauten wahrscheinlich inaktiv, oderaus irgendeinem Grund außerhalb der Erde."

UFO BASE FOUND UNDER ANTARCTIC

It's revealed in NASA photo, says scientist



Satelliten-Foto zeigt warmen See: Es gibt keine Erklärung dafür.

«Globe Mail», Dez. 1982
UN-Übersetzung: Sabine Böhm

Ufos überm Eis

Tokio – Japanische Wissenschaftler beobachteten über der Antarktis mehrere Ufos. Eines konnten sie fotografieren.

24. 1. 1979

Gibt es Unterwasserstützpunkte ?

In unserer Schriftenreihe 'Geheime Wunderwaffen' Band III berichteten wir über einige wenige deutsche Stützpunkte in verschiedenen außereuropäischen Ländern. Nach unseren heutigen Kenntnissen, dürfte sich die Zahl dieser jeweils auf dem Festland befindlichen Stützpunkte - sehr vorsichtig geschätzt - auf mindestens 30 bis 50 belaufen. Diese befinden sich nicht nur in Südamerika oder in der Antarktis, sondern auch in Afrika, sowie in Asien, z.B. im Grenzbereich China/UdSSR, in der Wüste Gobi und anderen dortigen Wüstengebieten oder im nördlichen Sibirien. Ferner in Australien, auf verschiedenen Südseeinseln und im Bereich der Malaiischen Inselwelt. Selbst in Mexico und in entlegenen Gegenden der USA (Wüstengebiete) und im Norden Kanadas wird immer wieder von Sperrgebieten der 'UFOs' oder der sogenannten 'Außerirdischen' berichtet.

Neben diesen Festlandstützpunkten in aller Welt, kursieren seit Jahrzehnten auch Berichte in denen entweder vermutet oder sogar behauptet wird, daß die 'UFOs' und die 'U-Boote unbekannter Nationalität', also auf gut deutsch gesagt die Reichsdeutsche Macht, auch über Unterwasserstützpunkte verfügt, wie auch schon einigen Berichten im ersten Teil dieser Schrift 'Weltmeere' zu entnehmen ist. Diese Stützpunkte sollen sich in allen Weltmeeren, in den Tiefseegräben der Ozeane, teils auch in größeren Binnenseen und selbst in großen Flüssen und Flußmündungen wie z.B. dem Amazonas, befinden.

Zugegeben, die Zahl der Meldungen und Berichte über das Eintauchen der 'UFOs' in die Meere und Gewässer, ebenso das wieder Auftauchen, ist in den letzten Jahrzehnten beachtlich angestiegen. Damit ist aber bei weitem noch nicht der Beweis erbracht, daß sich im Bereich dieser Eintauchstellen zwangsläufig auch Unterwasserbasen befinden müssen:

> "In der spanischen Presse häufen sich in diesen Tagen die Berichte von Augenzeugen, die angeblich außerirdische UFOs über der iberischen Halbinsel gesehen haben wollen.
> Der spanische UFO-Experte Antonio Ribera vertrat jetzt sogar die Ansicht, ähnlich dem geheimnisvollen Bermuda-Dreieck gebe es an Spaniens Mittelmeerküste auch ein 'Ibiza-Dreieck' als bevorzugten Landeplatz ...
> In seinem Buch 'Die zwölf Dreiecke des Todes' schreibt Ribera, wie im Bermuda-Dreieck, so verschwänden oder verunglückten auch zwischen den Balearen und der spanischen Festlandküste auf ungeklärte Weise Schiffe und Flugzeuge. Dort würden besonders oft UFOs gesehen, **die zum Teil im Meer untertauchen."** So schrieb die Zeitschrift 'Das Neue Zeitalter', München, Nr. 45, 27. 10. 1977. In der DNZ, Nr. 47/1977 wird in dem Artikel 'Neues Todesdreieck im Mittelmeer entdeckt' weiter über diese Zusammenhänge berichtet:
> "Es scheint, daß ähnlich wie in der Nordsee nunmehr auch im westlichen Mittelmeer und um die Meerenge von Gibraltar die Unterwasserkämpfe der Super- und Großmächte ausgebrochen sind. Dabei spielen die geheimen 'USOs', die Unterwasserfahrzeuge der verschiedenen Typen, eine besondere Rolle. Das Untertauchen von **völlig irdischen** UFOs wird auch aus der Nordsee und dem Nordatlantik berichtet."
> In dem Bericht 'Unterwasser-UFO-Basis im Mittelmeer geortet' 'Neue Weltschau', 31. 1. 1980 wird ebenfalls im Mittelmeer eine U-Base von den amerik. Journalisten Geschwister Gansberg behauptet. Desgleichen in ihrem Buch: 'Die UFO Beweise', Blanvalet Verlag, Berlin 1979.

Die Beobachtungsvorgänge der jeweiligen Augenzeugen enden also meist mit dem Eintauchen ins Wasser. Danach wird vielleicht noch ein Sprudeln und ein Leuchten wahrgenommen, vielleicht noch ein Dahingleiten in 50 oder 100 m Wassertiefe, aber das ist dann meist schon alles und das jeweilige Objekt ist den Blicken der Augenzeugen entschwunden. Die alliierten Militärmächte, die mit Tauchsonden und ihren U-Booten diesen fremden Objekten nachspüren, werden ganz sicher über weitergehende Kenntnisse verfügen, diese aber fallen unter 'militärische Geheimhaltungspflicht' und noch leichter als über die allgemeinen Flugscheiben-Sichtungen am Himmel, ist hierüber der Mantel des Schweigens auszubreiten. Alles gemäß dem Plan des internationalen Judentums und

seiner größtenteils gesteuerten Weltmedien, die Reichsdeutsche Macht **nach 1945**, als die einzige, für sie gefährliche, Gegenmacht nicht zuzugeben. Zumindest aber, die Zusammenhänge bis zur Unkenntlichkeit zu verschleiern (Außerirdische, usw.).

Nun mögen einige Autoren, die über Unterwasserstützpunkte berichtet haben und die wir hier nachfolgend zitieren werden, aus dem Nähkästchen geplaudert haben, wie vielleicht Iwan T. Sanderson, der z.B. im Zweiten Weltkrieg dem englischen Marine-Geheimdienst angehörte und von daher über weit mehr Spezialkenntnisse verfügen dürfte. Wieder andere Autoren mögen privat gute Verbindungen zu Marinefachleuten unterhalten und daraus ihre Kenntnisse geschöpft haben, die dann in ihre Berichte über U-Basen eingeflossen sind. Aber alles das wissen wir zumeist nicht. In anderen Fällen mögen den verschiedenen Autoren auch gute Presseberichte, wie der diesem Kapitel angefügte - Bericht über UFOs im Ontario-See, zur Verfügung gestanden haben.

Trotz einer gesunden Skepsis gegenüber diesen Berichten, neigen wir im allgemeinen doch sehr zu der Annahme, daß es tatsächlich eine gewisse Anzahl solcherart Stützpunkte gibt. Schon aus der einfachen Überlegung heraus, daß es für eine technische Supermacht wie die Reichsdeutsche heute - die über Flugscheiben, große Weltraumschiffe und ebenfalls elektromagnetisch angetriebene U-Boote verfügt, die allesamt wechselseitig in beiden Medien Luft und Wasser operieren können - schon einer groben Unterlassungssünde gleich käme, wenn sie mit diesen technischen Möglichkeiten ausgestattet, **keine** Unterwasserstützpunkte anlegen würde.
Zwar lange nicht so häufig, wie über Flugscheiben (UFOs) normaler Größer, wird gelegentlich über große Raumschiffe berichtet. Die Größenangaben variieren zwischen Fußballplatz- oder Flugzeugträger-Größe bis hin zu Angaben von ein bis zwei km, ganz selten auch mehreren Kilometern Durchmesser. Bleiben wir bei unserer Überlegung mal bei der kleinsten Größe. Also ein Raumschiff mit Schleusen ausgestattet, von der Größe eines Flugzeugträgers, taucht ins Wasser ein und wird dann auf den Meeresboden abgesenkt. Schon wäre ein Unterwasser-Stützpunkt fertig! Versorgungs-U-Boote und kleine Flugscheiben könnten durch die Schleusen ein- und ausfahren. Der zur Versorgung nötige Sauerstoff kann aus dem Meerwasser gewonnen werden, wie das deutsche U-Boote mit Walther-Antrieb schon vor 1945 praktizierten und im Ernstfall wochenlang, ohne aufzutauchen, unter Wasser fahren konnten. Der Stützpunkt wird in regelmäßigen Abständen mit frischen Nahrungsmitteln versorgt und die Stützpunktmannschaft in ebensolchen Abständen zu Erholungszwecken ausgetauscht. Eine solche Unterwasser-Base könnte zum Schutz vor Entdeckung durch gegnerische U-Boote in unregelmäßigen Abständen um etliche Kilometer verlegt werden oder ihren jeweiligen Unterwasserstandort den jeweilig nötigen strategischen Anforderungen anpassen. Von solchen U-Basen könnten U-Boote und Flugscheiben in allen Weltmeeren und in den Küstenbereichen aller Kontinente bestens operieren.

> "Der berühmte US-Zoologe Ivan T. Sanderson, der während des Zweiten Weltkriegs mit der britischen Marine zusammenarbeitete, vertrat die Theorie über die Möglichkeit, daß die UFOs nicht von anderen Planeten kämen, sondern irdischer Herkunft seien und **in den Tiefen der Gewässer ihre Basen hätten.** 1963 bemerkte er, einige hundert Kilometer von Porto Rico entfernt, im Radar 'etwas', das sich sehr schnell (150 Knoten) und etwa 1000 Meter tief bewegte. ...." Aus dem Bericht von John Keel: 'Unterwasserbasen in allen Weltmeeren', UFO-Nachrichten, Nr. 270, Sept. 1981.

> "Es wird demnächst bekannt werden, daß es schon seit längerer Zeit in den Ozeanen auf dem Meeresboden zu kleinen Zusammenstößen und Gefechten zwischen den Super- und Großmächten gekommen ist. Trümmer und Schiffswracks werden besonders im nördlichen Atlantik entdeckt werden. In der Zukunft werden sich die Kämpfe in den Tiefen der Ozeane überall intensivieren, denn nunmehr wird außer dem Weltraum und dem Erdinnern auch der Seeboden mit in die allgemeine militärische Strategie einbezogen." Aus: 'Geheime Kämpfe auf dem Meeresboden', DNZ, München, Nr. 42, 1976, S. 15.

> "Ein Fall unter vielen, denn derartige unbekannte Unterseefahrzeuge sind von ame-

rikanischen Kriegsschiffen schon in früheren Jahren festgestellt worden. Es gibt Wissenschaftler, Techniker, Ingenieure, die der Meinung sind, daß es regelrechte unterseeische Häfen für amphibische Raumschiffe gibt.
René Fouéré, Herausgeber der 'Phénomenas Spatiaux', Paris, lieferte dazu sogar eine detaillierte Landkarte. Danach befinden sich die wichtigsten Stützpunkte der UFOs zwischen Sizilien und Malta, im Roten Meer, im Persischen Golf, auf dem offenen Meer um die Bermudas, um nur die wichtigsten zu nennen. Die Geheimdienste beider Hemisphären sollen im Besitz umfangreicher Aufzeichnungen über das Auftauchen unbekannter und geheimnisvoller Unterseeboote sein.
In dem italienischen Badeort Loano an der Adria beobachteten am 12. Juli 1972 zahlreiche Menschen gegen 23 Uhr einen zur Erde herabkommenden 'Stern'.
Während der ca. 15 Minuten, in denen sich das Objekt näherte, entpuppte es sich als eine fliegende Scheibe mit Kuppeln, und Kugeln auf der Unterseite. Sie war rundherum mit Scheinwerfern versehen, die **in Intervallen aufblitzten** und das Gebiet unter ihr beleuchteten.
Die Scheibe, im Ausmaß von 100 Metern Durchmesser, von dunkler Farbe, **kreiste am Himmel, als warte sie auf irgendetwas.**
Plötzlich leuchteten Lichter unter dem Meer auf, die Scheibe senkte sich tiefer und tiefer, tauchte unter und verschwand. Die Entfernung von der Küste betrug zirka 200 Meter. Viele Einwohner und Touristen konnten das erregende Schauspiel beobachten." (Wurden hier von der Flugscheibe Lichtsignale gegeben um von unten Antwort zu erhalten, um nach der Antwort -Licht von unten- ins Meer eintauchen zu können?)
Aus 'UFOs die großen Unbekannten', entnommen der Tageszeitung: 'Bremer Nachrichten', Bremen, 4. Oktober 1977.

Die geheimen Basen der UFO

Courr. Interplan Nr. 32 vom 28. Oktober 1957

Tiefe stille Nacht liegt über dem Meer. An Bord eines kleinen von Menschen gebauten Frachtdampfers bezieht die Wachmannschaft friedlich ihre Posten. Plötzlich wird die Nacht zum Tage! Aus der Tiefe des Ozeans erhebt sich plötzlich ein fantastisch leuchtendes „Rad", ungeheuer groß und von furchterregendem Aussehen! Es gleitet über das Schiff hinweg, dessen Besatzung wie versteinert ist vor Entsetzen. Ein Schwefelgeruch verbreitet sich, während das „Rad" mit fürchterlichem Brummen ins Ungewisse aufsteigt und Dampf ausstößt. — Nein, das ist kein Science-Fiction Film, das hat sich wirklich ereignet — nicht nur einmal — sondern viele Male, wie aus den Marine-Annalen hervorgeht.
Erst jetzt kommt die Bedeutung dieser Phänomene zum Vorschein. Es ist bewiesen, daß sich ähnliche Geschehnisse bereits seit 1947 ereignet haben. Aus Nachforschungen in alten Zeugenaussagen erfahren wir, daß solche „Räder" schon beobachtet worden sind im Persischen Golf, in der Meerenge von Malacca, im Chinesischen Meer, im Mittelländischen Meer, im mittleren Pazifik, in der Nähe von Japan, vor der Neuen Welt, bei den Karolinen, bei Mexiko und Kalifornien. Es wird berichtet, daß einige von ihnen mit Schiffen zusammengestoßen sind.
Charles Fort hat gemeint, daß sie Superkonstruktionen sein könnten. Ich glaube, daß er recht gehabt hat. Eine Überprüfung der Karten des Meerbodens verrät das Vorhandensein von Stellen, die ausgezeichnet geeignet sind, um sich in der Nähe dieser Erscheinungsorte zu verbergen. Es gibt Felsenschluchten von mehr als 4 Meilen Tiefe, wo diese UFO Basen auf dem Grunde unserer Ozeane haben könnten! Es sind dies: Der Golf von Mexiko und die Gräben von Caünan, Porto-Rico (alle im Atlantik) und die Gräben bei den Philippinen, bei Japan, von Rion-Kion, von Bonin und der beste von allen: der Marianen-Graben (im Pazifik).
Ist es nicht merkwürdig, daß diese „Räder" in der Nähe dieser Tiefen beobachtet worden sind? Ich glaube, daß die UFOs den Weltraum durchqueren und daß sie sich dann auf diesen Basen versammeln. Man denke an das jüngste Interesse, das eben diesen Regionen entgegengebracht wird von den Wissenschaftlern, die die Tiefen der Ozeane erforschen. Ist das ein weiteres zeitliches Zusammentreffen? (von Ereignissen.)
Ich beende diesen kurzen Artikel, indem ich an die Tatsache erinnere, daß die Kompasse und die Instrumente der Flugzeuge und Schiffe nicht richtig funktionieren in der Nähe der Karolinen! (Eine sehr große Anzahl von Berichten bestätigen das.) Ich glaube, daß die UFOs sich auf dem Meeresgrund versammeln und es wäre wohl der Mühe wert, diese genannten Regionen sorgfältig zu erforschen.
Alle diese Objekte — nicht identifizierte Unterseeboote — sind k e i n e russischen Tauchboote! Besonders die nicht, die aus dem Wasser aufsteigen.
Was halten Sie davon? Planen Sie oder planen die Brüder Piccard die Erforschung dieser Regionen? Oder tun sie es bereits?

D. Vanwalter

Auszug aus „Infinity" (Unendlichkeit).
Courr. Int. Nr. 35 v. 6. Febr. 1958

'UFO-Nachrichten', Nr. 19, 1958

Im gleichen Jahr berichtete 'Das Neue Zeitalter', München, Ausgabe Nr. 49/1977 in dem Bericht: 'Neue Geheimnisse um das Bermuda-Dreieck' über folgenden Vorfall:

> "Ein schwedischer Schiffskapitän beharrte 1974 auf Hinterlegung eines Protokolls bei einem Anwalt, weil sich die zuständigen Hafenbehörden nicht interessiert zeigten. Er bekundete, mit dem Fernglas eine Seemeile ostwärts seines Frachters eine **'plötzlich aus dem Meer auftauchende Metallinsel'** gesehen zu haben, die radarschirmähnliche Instrumente auf sein Schiff richtete, worauf sich ein schlohweißer **Nebel** auszubreiten begann. Kapitän Erlander befahl, volle Kraft zurück, und kam auf die Idee - 'aus welchem Grunde weiß ich nicht' - drei Bordscheinwerfer, obwohl es heller, sonniger Mittag war, auf die 'Plattform' zu richten. Die Lichtsignale bewirkten merkwürdigerweise erst Verschwinden des Nebels und sodann der 'Metallinsel, der Tauchplattform oder was sonst immer aus der Bermudasee aufgetaucht sein mochte."

In dem schon mal als Quelle angegebenen sehr interessanten Buch: 'Unternehmen Silberstaub; Deutsch-amerikanischer Platinkrieg im Dschungel Kolumbiens', Grabert Verlag, schreibt der Autor:

> "Von den bereits im Sommer 1944 nach Südamerika entsandten Fachleuten der Signal- und Funktechnik und den U-Boot-Spezialisten wurde vor der patagonischen Küste eine **künstliche Insel als Ansteuerungspunkt für deutsche U-Boote installiert**, auf der eine Leuchtboje angebracht wurde, die von der Uferstation in Gang gesetzt wurde." S. 253



In dem 1960 erstmals in den USA erschienenen Buch: 'Wir brauchen Euch; Lebt Adolf Hitler?', von Michael X, vermutlich Michael X.Barton - wohl das erste Buch überhaupt, das die reichsdeutschen Aktivitäten, die deutsche Entwicklung der Flugscheiben, die Absetzung und die auslandsdeutschen Sperrgebiete behandelte, heißt es auf Seite 36:

"Es ist bekannt, daß die Nationalsozialisten im Besitz eines freien Energiemotors sind und daß sie ihn dazu benutzen, um damit ein U-Boot zwischen Europa und Buenos Aires anzutreiben - und zwar im Jahre - 1958. Es wird weiterhin von einer großen Anzahl von uns angenommen, daß es irgendwo im **Atlantik zwischen Deutschland und Argentinien eine von den Nationalsozialisten gebaute Unterwasserstation gibt.** Ein Zwischenlandeplatz, zweifelsohne, für U-Boote und UFOs der Nationalsozialisten."

Ron Lee berichtet über den amerik. UFO-Forscher und Autor Brad Staiger Scottsdale/Arizona:

> "Meine Forschungen zeigen, daß Basen in Washington, Florida und Tennessee sind, an Land und **auch unter Wasser'**, sagt Staiger. 'Von dem was mir meine Informanten sagen, sind die UFO-Basen in einsamen, kaum besiedelten Gebieten. Ich denke, die Fremden wählten diese Stellen, weil sie isoliert sind und auch wegen der elektromagnetischen Bedingungen in den Gebieten'. Zahlreiche Berichte von UFOs, **die aus dem Wasser des Golf von Mexico kommen**, führten Staiger zu der **Annahme**, daß da **mindestens 3 Unterwasserbasen sind.** Eine davon ist in der Nähe von Corpus Christie, Texas. Er sagt, seine Berichte kommen von Radio-Operatoren, Shrimp-Fischern, Piloten, Leuten, die mit Charterflug-Service zu tun haben und von Jachtmännern. ....

'Da sind auch viele Sichtungen im Bermuda Dreieck', sagte er. Selbst russische Seemänner haben von UFOs berichtet, die in der Nordsee und im Pazifik auf- und untergetaucht sind. Von **Unterwasserbasen** wurde auch berichtet in der Nähe der **argentinischen Küste im Golf Nuevo und im Golf von San Matias.** In den USA haben Informanten von einem **Strang von Unterwasserbasen** berichtet, die in weitschweifender Schablone von der Küste von Florida durch Georgia bis nach Süd-Carolina gehen.
Sichtungen sind ganz normal entlang des Mississippiflusses, sagt Staiger. 'Ich saß am Ufer des Mississippi in der Südostecke von Iowa eine Nacht und sah persönlich UFOs - oder was sie sonst sind - starten und landen die ganze Nacht hindurch."
UFO-Nachrichten, Nr. 276, Sept./Okt. 1982.

Rätsel um Donnergetöse

US-Wissenschaftler können die Ursache nicht ergründen

AP Palisades, 20. Dez. 1977

Amerikanische Wissenschaftler an der Ostküste des Landes bemühen sich gegenwärtig, die Ursache mysteriöser Explosionen zu ergründen, die in den vergangenen drei Wochen registriert worden sind.

William Donn von der Columbia-Universität erklärte am Wochenende in Palisades (US-Staat New York), Meßgeräte seines Instituts hätten sieben verschiedene Detonationen aufgezeichnet, die jeweils die Stärke einer Explosion von 100 Tonnen Dynamit gehabt hätten.

Weder militärische noch zivile Behörden können sich die Vorfälle erklären. „Es ist schon seltsam, daß so etwas geschehen kann, ohne daß jemand etwas darüber weiß", meinte Donn.

Die Explosionen fanden in so niedriger Höhe statt, daß sie auf dem Küstenwasser noch Wellen verursachten. Auf der Erdoberfläche wurden laut Donn dagegen keine Bewegungen registriert. Die Geräte hätten wie bei einem Atomtest ausgeschlagen. Alle Explosionen seien zu stark gewesen, um von einem Flugzeug beim Durchbrechen der Schallmauer verursacht worden zu sein.

"Unbekannte Super-U-Boote bei Bermuda
Professor Jacques Bergier (Paris) hat ermittelt, daß sich die USA bereits mehrfach einer Anti-UFO-Waffe bedienten. Das geschah am 2., 15., 20., 22. und 24. Dezember 1977. An diesen Tagen hörte man in Südkarolina und entlang der Küste des Bundesstaates New Jersey das Geräusch gewaltiger Explosionen, die Druckwellen einer Explosivkraft von 100 Tonnen verbreiteten. (Nostra-Magazine, 25. 1. 1978)
Gewaltige Unterseeboote unbekannter Herkunft wurden auch im Bereich des Bermuda-Dreiecks wahrgenommen." Aus: DNZ, München, Nr. 20/1978.

Vergleicht man diese beiden letzten Berichte, so ist anzunehmen, daß die USA gegen diesen genannten **Strang von Unterwasserbasen** vor der US-Südostküste mit Wasserbomben vorgegangen sind, ähnlich wie es die Schweden vor ihrer Küste seit Jahren tun. Mit diesen U-Basen könnte die Reichsdeutsche Macht bestens die USA beobachten, vor allem auch die Weltraum-Aktionen von Cap Canaveral, Florida. Aber auf dem Sektor Weltraumflüge scheinen die USA seit Anfang 1986 (Challenger-Explosion) mehr und mehr dem Ende nahe zu sein.

Aus dem zweiseitigen Bericht: 'Bevölkern UFOs unsere Meere?' wollen wir weitere Vorfälle und Beobachtungen entnehmen:

"Im Roten Meer und im Persischen Golf

Adrian Hayter schreibt in seinem Buch 'Sheila in the Wind' (Verlag Hodder & Stoughton, London) über einen Zwischenfall im Roten Meer: 'Wir sahen ein Licht weit im Südosten zwischen Assab und Dschibuti. Während der Beobachtung wurde es heller und kam auf uns zu; es erinnerte uns an die Strahlen eines starken Leuchtturms, drehte im Süden und jagte dann von einem Horizont zum anderen - **aber unter Wasser!** Es kam rasch näher, bis es unsere Segel mit einem grünlichen Licht erleuchtete, hell genug, um lesen zu können.
Ich beobachtete den Strahl, wie er unter der 'Sheila' hindurchging und währenddessen ihren Schatten einen Augenblick auf die Segel warf, um dann am Westhorizont zu verschwinden. Wir waren sprachlos, aber dann kam bereits ein zweiter Strahl aus Osten auf uns zu, unterlief uns und verschwand im Westen im Dunkel.

Dies geschah fünf mal hintereinander, immer gleich, in denselben regelmäßigen Intervallen, in vollständiger Stille und ohne, daß sich Wind oder See veränderte.' (Wurden sie für ein Agenten- oder Spionageboot gehalten und daher beobachtet?)

UFOs, die ins Wasser stürzen

Die Geschichte der UFOs ist voll der eigentümlichsten und rätselhaftesten Fälle. Mehrfach wird von verschiedenen Stellen der Erde über UFOs berichtet, die ins Meer stürzen und aus ihm emporsteigen. So berichtet Gavin Gibbons in seinem Buch 'The Coming of the Space Ships' (Das Kommen der Raumschiffe; Neville Spearmann, London, 1958) über das Erlebnis der Landfrau Mrs. Harding aus Aberath in Wales, die am 24. März 1955 von ihrer Tochter nach draußen gerufen wurde. 'Beide sahen im Nordwesten über der See eine große goldgelbe Kugel mit schwarzem Schweif, die im Zickzack herunterkam. Beinahe hätte man sie, mit Ausnahme des Schweifes für die Sonne halten können. Aber die Erscheinung stürzte ins Wasser, und noch nach zwei Stunden war an jener Stelle ein schwaches Glühen unter Wasser zu bemerken, während der Schweif langsam grau wurde und verschwand.'

Für diese Sichtung fanden sich sogar Zeugen, nämlich die italienischen Gastarbeiter Angelo und Salvatore Tornabene im benachbarten Rhoslefain, die am gleichen Abend eine orangefarbene Kugel ins Meer tauchen sahen, die einen dunklen Schweif hatte. Sie hatten jedoch gesehen, daß die Kugel nach einiger Zeit wieder in den Himmel hochschoß, diesmal einen grauen Schweif hinter sich herziehend, bis sie am Nordhimmel verschwunden war.

Gavin Gibbons zitiert noch einen dritten Zeugen dieses bemerkenswerten Tages. Es ist ein Bauer namens Hughes aus Montford bei Shrewsbury mit ausgezeichneter Beobachtungsgabe und bestem Gedächtnis. Über ihn heißt es bei Gibbons: 'Er war auf dem Weg zu seinem Klub, als er plötzlich ein glänzendes Licht am Himmel sah, gelblich-weiß, das aus Richtung Shrewsbury kam. Näherkommend erkannte man eine Scheibe, die um einen leuchtenden Ball im Zentrum rotierte, der in verschiedenen Farben glühte. Das Ding war geräuschlos und hinterließ einen weißen Schweif, der noch fast eine halbe Stunde nach Verschwinden der Scheibe sichtbar war.'

An anderer Stelle im Text erwähnt Gibbons eine vierte Sichtung, die etwa eine halbe Stunde später eintrat. Zuerst langsam, dann immer schneller fliegend, flog die orangefarbene Kugel nach Westen, also im Süden der anderen, bevor sie in die Cardigan Bucht eintauchte, umgeben von Flammen und dunklem Rauch. Wie in den anderen Berichten glühte sie unter Wasser, stieg aber nicht wieder auf.

Mr. Gibbons glaubt, daß diese vier Objekte über jenem Teil Englands an dem erwähnten Tage in Verbindung mit anderen Sichtungen benachbarter Provinzen wahrscheinlich Teil einer Inspektion unterirdischer UFO-Basen waren. Man hatte als erste Erscheinung eines der riesigen zigarrenförmigen 'Mutterschiffe' gesehen, das vermutlich das Kommandoschiff gewesen war."

Jeder einzelne solcher Berichte wird verständlicherweise immer für unglaubwürdig gehalten, erst durch die im Laufe der Jahrzehnte zusammengekommene Fülle ähnlich lautender Berichte, man könnte hier hunderte anführen, aus allen Teilen der Welt, von verschiedenen Augenzeugen, von verschiedenen Autoren oder Zeitungen wiedergegeben, nehmen diese Zusammenhänge allmählich Gestalt an. Weiter heißt es in dem zweiseitigen Bericht der DNZ, München:

"Und am 1. September 1957 sahen zwei Polizeibeamte gegen 21 Uhr ein blutrotes UFO, **größer als der Mond**, bei Porthcawl in Südwales **aus dem Meer aufsteigen**. Das UFO hatte einen schwarzen Streifen um seine Mitte und flog in Richtung Atlantik. Eine Erklärung durch das Luftfahrtministerium, es habe sich um die Venus gehandelt, erwies sich als unrichtig, da zur Zeit der Sichtung die Venus bereits unter dem Horizont war. (Heute haben es die Verschwörer gegen die Wahrheit etwas leichter, sie können - wie so oft - behaupten, es habe sich um verglühende Raketenteile der Sowjets gehandelt; aber im Jahre 1957 gab es die noch nicht; Anmerkung HUGIN.)

Groß ist auch die Zahl der Fälle, in denen UFOs, die ins Meer tauchen, für havarierte Flugzeuge gehalten wurden (auch eine Art der Ablenkung?). Spätere Nachforschungen ergaben dann, daß keine Flugzeuge vermißt wurden, und Suchexpedi-

tionen fanden nicht die geringste Spur einer Notlandung.
So sahen Offiziere und Mannschaften des Dampfers 'Boston Gannet' am 27. Februar 1961 bei den Hebriden 'ein seltsames Ding' sich drehen und bei Loch Seaforth ins Meer fallen. Mehrere Schiffe eilten alarmiert an den Ort, ohne jedoch etwas zu finden.
Ein ähnlicher Fall ereignete sich am 6. Juli des gleichen Jahres an der Küste von Essex. Die Mannschaft eines Kutters meldete durch Funk, daß sie gesehen habe, wie ein Objekt bei Walton-on-the-Naze **in die Nordsee gestürzt** sei. Rettungsboote wurden ausgesandt, aber wieder fand man nichts, und es wurde auch kein Flugzeug vermißt.
Ein weiterer merkwürdiger Fall ereignete sich in London. Dort sah am 13. April 1964 ein Busfahrer, wie ein UFO rapide in Walthamstow niederging. Das silbern schimmernde zigarrenförmige Objekt durchschlug die Telefondrähte und landete im River Lea, wobei es den Betonrand der Einfassung beschädigte. Die Polizei durchsuchte den Fluß sofort, fand aber nichts, obwohl das Wasser hier knapp zwei Meter tief ist.
Einmal wurde ein Schiff durch Zusammenstoß mit solch einem Unterwasser-UFO beschädigt. Das geschah am 3. Februar 1965 in Schottland, wo der Trawler 'Star of Freedom' südöstlich der Insel Burra mit einem solchen Objekt kollidierte (der Vorfall wird auch in verschiedenen anderen Quellen erwähnt; Anm. HUGIN). Zunächst glaubte der Kapitän an ein U-Boot, doch behauptete sowohl die amerikanische wie die englische Marine, daß kein Boot an der Stelle gewesen sei." ('Das Neue Zeitalter', München, Nr. 35/1972, S.16/17)

Der Norddeutsche Rundfunk, Hamburg meldete am 9. März 1987 um 1 Uhr im ARD-Nachtprogramm (das Redemanuskript der Rundfunkanstalt liegt uns als Kopie vor), das Containerschiff 'Arno' sei vor der sardinischen Küste gesunken, nachdem es nach Angaben der Behörden, mit einem 'unbekannten Unterwasserobjekt kollidiert' sei. Es lief unter der Flagge der Republik Vanuata.

"Der Huayko-See (Peru)
In den die UFOs ein- und ausfliegen.
Meine Tochter - Fr. Nora Urbach-Schoepplenberg - die bei Lufthansa New York arbeitet, machte eine Reise nach Peru und photographierte den See Huayko, von dem die Einheimischen ihr erzählten, daß in diesen See UFOs ein- und ausfliegen. ..." (UFO-Nachrichten, Nr. 229, Okt. 1975)

In seinem Buch 'Invisible Resident' schreibt Ivan T. Sanderson:
"...bei konkreter Berücksichtigung aller sogenannten UFO-'Sichtungen' haben sich 50 Prozent aller Fälle über dem Wasser, vom Wasser kommend, darüber hinwegfliegend, hineintauchend oder daraus aufsteigend, ereignet."

Er schreibt unter anderem über Handelsfischer, die beim Aufspüren und Verfolgen von Fischen Unterwasserortungsgeräte benutzen. Diese berichten häufig davon, daß unter der Wasseroberfläche große Gegenstände existieren, die von ihren Diagrammen aufgezeichnet werden.

Viele Besatzungsmitglieder von Schiffen und selbst von Jachten, die mit Radar ausgerüstet sind empfangen gelegentlich nicht nur im Bermuda-Dreieck, sondern vor der gesamten nord- und südamerikanischen Atlantikküste bis hunderte von Kilometern von der Küste entfernt, auf ihren Radar-Bildschirmen sogenannte 'Geisterinseln', die aus dem Wasser aufsteigen und wenn versucht wird, sich diesen 'Inseln' zu nähern, wieder spurlos verschwinden, oft in Verbindung mit Nebelbildung. Zwecks unbemerktem Wegtauchen?
Diese 'Geisterinseln' müssen riesengroße runde oder längliche/zigarrenförmige Flugobjekte, oder kombinierte Unterwasserobjekte sein.

"Als Senor Vincente A. Bardoli aus Mar del Plata (Argentinien) mit seinem Lastwagen den National Highway 3 (der sich an der argentinischen Südatlantikküste erstreckt) in südlicher Richtung befuhr, sahen er und sein Sohn Hugo wiederholt

UFOs. Das war im Jahre 1962.
Die Objekte tauchten entweder ins Wasser oder verließen es. Senor Bardoli bewies einen geistvollen Verstand, indem er mutig behauptete, daß diese Objekte - er nannte sie 'Fahrzeuge' - von Signalen kontrolliert werden, die von Unterwasserbasen ausgehen - oder vielleicht von gigantischen U-Boot-Mutterschiffen. Daß diese Basen oder Schiffe in den Tiefen des Golfs von San Matias existieren, betrachtet er als feststehende Tatsache." Aus 'Search-Magazine', Herbst 1976; entnommen den UFO-Nachrichten, Wiesbaden, Nr. 246, August 1977

Weiter heißt es in dem Bericht:

"Irgendwann im Jahre 1963 führte die US-Marine Übungen aus, um ihr Personal in der Entdeckung und Verfolgung von Unterwasserfahrzeugen auszubilden. Die Manöver fanden vor Puerto Rico, etwa 500 Meilen südöstlich des amerikanischen Kontinents statt."

Das sind nur Ausbildungsübungen für US-Marineangehörige. Mit Kriegsschiffen, harmlos erscheinenden Jachten oder Fischkuttern und natürlich U-Booten machen die Alliierten beständig Jagd auf diese Unterwasserobjekte oder sind auf der Suche nach möglichen Unterwasserstationen. Daran sind auch scheinbar 'private' Tiefseetaucher, wie Jacques Cousteau und andere beteiligt.

"Am 30. November 1974 beobachteten Dutzende von Männern der Besatzung an Bord des amerikanischen Zerstörers 'Blackburn' (DD-756) im Indischen Ozean drei runde leuchtende Objekte, die über dem Schiff flogen, als wenn sie das Schiff erwarteten (Oder sich von diesem gestört oder entdeckt fühlten? Anm. HUGIN). Die Objekte wurden auf dem Radar des Zerstörers entdeckt. Trotzdem die Berichte nicht übereinstimmen, hat der Kapitän erklärt, daß er sich für einen möglichen Angriff vorbereitet hatte. Etwa 17 Minuten später nach dem Erscheinen der runden Objekte tauchten alle drei ins Wasser und eine große Menge Schaum blieb zurück. Die Bewegungen wurden nachher auch noch auf dem Radar, nachdem dieselben untergetaucht waren, beobachtet.
Am 1. Mai 1975 tauchte ein gewaltiges Objekt aus den Tiefen des Meeres auf und wie von der Oberfläche abgeschossen flog dasselbe in die Nähe des Flugzeugträgers 'Franklin D. Roosevelt' (CVA-42), einige Meilen von der italienischen Küste entfernt. Der Leutnant Arthur Pezzano, der das Objekt mit einem Fernglas beobachtete, berichtete, daß es von grauer Farbe war und die Form eines Kieselsteins und an den Seiten runde Fenster hatte. Wenigstens 90 Besatzungsmitglieder des Flugzeugträgers sahen das Objekt, bevor es wieder in den Ozean hinunter tauchte.
Am 3. Juli 1967 erschien ein leuchtendes Objekt plötzlich auf dem Meer neben einem Frachtschiff, das Explosivstoffe geladen hatte, und das in brasilianischen Gewässern fuhr. Allem Anscheine nach tauchte das Objekt aus den Tiefen des Meeres auf und verschwand dann ebenso schnell, wie es erschienen war. Der Erste Offizier, Orlando Córdova, berichtete, daß das Objekt die Form eines Rohres von etwa 30 m Länge hatte und sich unter den Wellen bewegte und dann untertauchte, indem es sehr helles Licht, blau weiß, ausstrahlte. Der Kommandant des Schiffes, Kapitän Julián Andanza, berichtete, daß das Objekt sich etwa 100 m in der Fahrrinne des Schiffes befand und, falls ein Zusammenstoß stattgefunden hätte, es das Schiff vollkommen zerstört haben könnte." Aus dem Bericht: 'Ufos, die aus der Tiefe des Meeres kommen', Zeitungsbericht aus Caracas/Venezuela, vom 9. September 1982, entnommen den UFO-Nachrichten, Nr 279, April 1983.

Einen weiteren Hinweis finden wir in diesem Bericht zu 'Mar del Plata':

"Die andere Gegend ist die atlantische Küste Argentiniens, wo sich Vorkommnisse ereignen, die anerkannte Wissenschaftler nicht erklären können und dieselben als wirklich geheimnisvoll bezeichnen.
Der Kapitän Raúl Gonzales Vugara, Kommandant im Ruhestand der Aeronaval Argentina, erklärte dem Autor dieser Artikel, daß diese 'unbekannten Objekte' im Süd-Atlantik unserer Verteidigungs-Organisation Sorgen bereiten. Einige von ihnen glauben, daß die außerirdischen (???) Schiffe eine geheime untersseeische Basis in gewisser Entfernung von der Stadt 'Mar del Plata', etwa 420 Kilometer in Richtung ins Meer, im Süden von Buenos Aires, haben."

Kapitän Gonzales berichtet weiter über ein Ereignis aus dem Jahre 1972:

> "Wir hatten drei Männer, die mit Sprengstoffen arbeiteten, um Schwemmsand zu zerstören, der einen Kanal verstopfte, etwa eine Meile von der Küste entfernt. Die Vorarbeiten hatten begonnen, als die Leute von einem ungeheuer großen runden Objekt 'besucht' wurden, das aus glattem Metall war. Das Objekt begann sich im Wasser zu bewegen und die drei sahen es ganz klar. Alle waren sich einig, daß es einem **Teller ähnlich** war und **Fenster hatte**, aus denen **Licht schien**, das an und aus ging und in seinen Bewegungen mathematisch genau war.
> Nach diesem Erlebnis blieben die Leute derartig beeindruckt, daß sie viele Tage brauchten, um sich zu beruhigen."

Noch endlos und ermüdend könnten hier solche und ähnliche Berichte angefügt werden. Oftmals kommen die Objekte aus dem Wasser, umkreisen und beobachten die Schiffe um dann wieder in der Tiefe zu verschwinden. Hier anzunehmen, diese Objekte kämen **nicht** von Unterwasser-Stützpunkten, erscheint schon geradezu unlogisch. Zumindest die 'U-Boote unbekannter Nationalität', für uns sind es eindeutig Reichsdeutsche U-Boote, wie sie immer wieder in den skandinavischen Küstengewässern, auch vor England, wie vor den nord- und südamerikanischen Küsten, vor Japan und den sowjetischen Küsten des Pazifik beobachtet werden, müssen zwangsläufig über Unterwasserbasen verfügen, um unbeobachtet zu bleiben.
Einige Autoren strapazieren den Außerirdischen-Schwindel so weitgehend, daß sie auch noch behaupten oder vermuten, diese USOs oder unbekannten U-Boote gehörten ebenfalls den sogenannten 'Außerirdischen'. Wer es glauben möchte.
Jean Prachan, der Jude Richard Winer, Charles Berlitz und andere, haben bei dem Verwirrspiel um die USOs einen anderen Weg eingeschlagen. Sie behaupten - mehr oder weniger abweichend von einander - kurz vor dem Untergang von Atlantis vor mehr als 10 000 Jahren hätten sich Atlanter in eigens dafür gebaute Unterwasserstädte mit riesigen Kuppeln darüber, retten können und bis heute dort - in einigen tausend Meter Wassertiefe - überlebt. Von dort unten erscheinen sie dann beispielsweise auch im Bermuda-Dreieck und überall in den Weltmeeren. Um diese irrige Theorie etwas glaubhafter zu machen, bauen sie Ereignisse, wie z. B. Schiffsuntergänge die es immer gegeben hat, aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, vor dem Ersten Weltkrieg, vor der Jahrhundertwende und selbst aus früheren Jahrhunderten mit in ihre Schriften ein. Sie berichten vereinzelt von seltsamen Vorgängen aus älterer Zeit, ohne in der Regel genaue Quellen anzugeben. In zwei Fällen war 'The Times', London, mit genauem Datum von Ende des vorigen Jahrhunderts angegeben. Da an der Ruhr-Universität Bochum die 'Times' ab ca. 1880 ausliegt, haben wir uns vor einigen Jahren die Mühe gemacht, die beiden genannten Zeitungsausgaben daraufhin durchzusehen; von dem Beschriebenen war nichts zu finden.
Immerhin, mit solcherart, die tatsächlichen Zusammenhänge verzerrenden Schriften machte man u. a. auch Charles Berlitz weltweit bekannt und ließ ihn 40 Mio. Bücher vertreiben. Sein jüdischer Großvater Maximilian David Berlitzheimer, in Mühringen, Württemberg geboren, später von Berlin nach New York ausgewandert, hätte seine helle Freude an Enkelchen Charles gehabt.

In der Literatur werden an folgenden Stellen der Weltmeere Unterwasserstützpunkte vermutet oder behauptet, oft ohne präzise nähere Angaben:
Im Atlantik: Im Bermuda-Dreieck; nördlich von Hawaii; vor der gesamten USA-Ostküste: bei Kap Race (Südspitze von Neufundland), im Schelfgebiet vor New Jersey (bei New York), 'ein Strang von Unterwasserbasen von der Küste von Florida weitschweifend durch Georgia bis nach Süd-Carolina'; an drei Stellen im Golf von Mexico, z. B. vor Corpus Christi, Texas; vor Venezuela, in der Karibik; vor Brasilien im Mündungsgebiet des Amazonas; vor Rio de Janeiro; Ostküste Argentinien: vor Mar del Plata, im Golf von San Matias, im Golf von Nuevo und im Golf von San Jorge.

Im Pazifik: Vor San Franzisco und Los Angeles (USA); zwischen den Osterinseln und der chilenischen Küste; innerhalb der Tuamotu-Inseln (hier vermutlich als sichtbare Hafenanlage); innerhalb des bis 10 600 m tiefen Tonga-Grabens und den nahen Fitschi-Inseln; zwischen Neuseeland und Australien, in der Tasman-See; im Japanischen Meer, vor der Insel Sachalin; im Großbereich Japan, Philippinen, Indonesien, Neu Guinea,

Bismarck-Archipel (ehemals deutsches Kolonialgebiet); im Ochotskischen Meer, zwischen der UdSSR Ostküste, der vorgelagerten Kamschatka-Halbinsel und dem Kurilengraben;
Im Indischen Ozean.
In den antarktischen Gewässern, speziell im Weddel-Meer.
In den nordpolaren Gewässern.
In der Nordsee.
In der Ostsee, zwischen der Insel Gotland und der schwedischen Küste.
Im Persischen Golf.
Im Roten Meer.
Im Bereich der Kumoren-Inseln (zwischen Madagaska und Afrika).
Im Bereich südöstlich von Südafrika.
Im Mittelmeer: In der Straße von Messina (bei Sizilien); bei der Insel Malta; bei Gibralta; zwischen der spanischen Küste und den Balearen Inseln.

Im Ontario-See; im Michigan-See (Grenzgebiet USA/Kanada).

Das Thema Unterwasser-Stützpunkte wurde schon zur Grundlage verschiedener Romane und Hollywood-Filme:

20.15 20 000 Meilen unter dem Meer

Im Jahre 1868 wird eine amerikanische Fregatte in den Pazifik entsandt, um Jagd auf ein mysteriöses Seeungeheuer zu machen, das die Schiffahrtslinien bedroht. An Bord des Kriegsschiffes sind der Naturwissenschaftler Professor Aronax, sein Assistent Consell und der Harpunier Ned Land (Kirk Douglas, Bild l.), die dem Geheimnis auf den Grund gehen wollen. Doch als die Männer glauben, das Ungeheuer ausfindig gemacht zu haben, stellen sie fest, daß es sich um ein wundersames U-Boot handelt, befehligt von einem Kapitän Nemo . . .



20.15 U 4000 – Panik unter dem Ozean Abenteuer in einem Unterwasserstaat

Bei einem Forschungsauftrag im tiefen Pazifik verunglücken zwei Japaner und ein Amerikaner. U-Boot „Alpha" unter Kapitän McKenzie (Joseph Cotten, 2. v. l.) rettet sie und bringt sie zum Unterwasserstaat Äquatoriana. Dessen Bewohner werden bedroht vom machtgierigen Malic, der sie mit seinem gigantischen Boot U 4000 angreift und über Fähigkeiten verfügt, grauenvolle Monster zu erschaffen. Ob es McKenzie gelingen wird, den Gegner zu vernichten? (90 Min.)



In dem schon erwähnten DNZ-Bericht Nr. 35/72 'Bevölkern UFOs unsere Meere?' ist noch eine seltsame Aussage von Cousteau zitiert:

> **"Tiefseeforscher Cousteau berichtet**
> Commander Jacques-Yves Cousteau, der französische Tiefseeforscher von Weltruf, berichtete am 20. September 1970 im Daily Express, London, über **'blaue Gruben'** auf dem Meeresboden wie folgt:
> 'Wir sahen die blauen Gruben erstmalig, als wir nach British Honduras kamen.

Es gab Dutzende von ihnen, etwa 300 Meter im Durchmesser und in Reihen von bis zu 40 Kilometer Länge. Sie waren exakte Kreise und nur wenige Fuß tief, genug, um sie gut zu erkennen.' UFO-Basen auf dem Meeresgrund? Warum nicht?"

Sollte sich Cousteau hier eines Tarnnamens bedient haben, ähnlich wie es im ersten Teil dieser Schrift auf Seite 56/57 beschrieben wurde? Denn 'blaue Gruben' gibt es nicht und exakte Kreise mit einem Durchmesser von etwa 300 Metern in mehreren Reihen bis zu 40 km können auch nicht naturbedingt - wie etwa Korallenriffe - gebildet worden sein. Somit kommt also nur künstlich Geschaffenes in Frage, bei dessen Klärung uns der fehlende Daily Express Bericht vielleicht einen Schritt weiter bringen könnte. 'Die Küste (von British-Honduras) ist von **verkehrsfeindlichen** Korallen- und Mangroveinseln begleitet', Großer Brockhaus, 1953. Vor allem die zahlreichen, der Küste vorgelagerten Korallenriffs machen gebietsweise jeden Schiffsverkehr unmöglich. Idael also für geheim zu haltende Anlagen im Wasser. Rein spekulativ sei uns die Frage erlaubt: Sollten hier zwischen den Korallenriffs große Flugscheiben jederzeit einsatzbereit geparkt worden sein?

Über dem Tonga- und Kermadecgraben im Südpazifik beispielsweise, wirken seit Jahrzehnten nicht erklärbare 'magnetische Kräfte', die Flugzeug-Instrumente plötzlich und für die Dauer von 1-2 Stunden ausfallen lassen. Erst wenn diese 'Ausfallzone' von 1700 km durchstanden ist, zeigen auch die Instrumente wieder normal an. Die Amerikaner haben schon 1952 und 1956 versucht, diesem Rätsel auf die Spur zu kommen, ebenso haben Australien und Großbritannien 1958 eine Neuvermessung des Meeresbodens in diesem Gebiet vorgenommen, in dem Tiefen von 10 000 bis 11 000 Meter festgestellt wurden. Die Physiker waren nicht wenig erstaunt, als sie hier ein beschleunigtes Echolot feststellten. Diese elektromagnetischen Störungen oder Kräfte kamen aus diesen Meerestiefen der beiden Tiefseegräben und ließen erst in einer Höhe von 16 000 m allmählich nach, wie man mit Höhenballons gemessen hat. Besonders in Höhen, die die modernen Düsenjets benutzen, zwischen 8000 und 12 000 m, treten dann unverhofft und plötzlich starke Magnetwirbel auf, die trotz technischer Vorkehrungen Flugzeuginstrumente zur Fehlanzeige und völligem Versagen bringen. Aus Sicherheitsgründen sind seither Passagierflugzeuge, deren Fluglinien über dieses Gebiet gehen, angewiesen das Gebiet zu meiden und eine Umgehungsroute zu fliegen, die 1 1/2 bis 2 Stunden mehr an Flugzeit erfordert.(Das Neue Zeitalter, München, Nr. 52/1978).

Diese elektromagnetischen Störungen treten immer wieder in Verbindung mit den 'UFO'-Sichtungen auf, was oftmals in Presseberichten verschleiert wird. Daher wird mit gutem Recht vermutet, daß sich im Tonga- und Kermadecgraben eine fremde Macht etabliert hat, die es nicht wünscht, durch Flugzeuge gestört oder beobachtet zu werden.

USA-Unterwasserstation

Washington (AFP) – Die Vereinigten Staaten haben am Sonntag eine neue ständige Unterwasserstation in der Karibik in Betrieb genommen. Wie aus der Behörde für Ozeanographie und Atmosphäre in Washington verlautete, kann mit Hilfe dieser Station auf „unbegrenzte Zeit" der Meeresgrund erforscht werden. In der „Aquarius" finden bis zu sechs Personen Platz. Sie kostete rund 5,5 Millionen Dollar. Die „Aquarius" soll das „Hydrolab" ersetzen, das zwischen 1966 und 1985 rund 200 Forschungsmissionen ermöglichte.

Nebenstehender Bericht aus: 'Die Welt', Hamburg, 1. 12. 1987.

Warum sollte eine technische Supermacht nicht schon viel länger und viel besser das beherrschen, was hier von den Amis stümperhaft nachzuahmen versucht wird?

NATIONAL Examiner © DECEMBER 2, 1980 45¢

SECRET UFO BASE IN USA

DISCOVERY

UFO base in the USA

THERE'S STARTLING new photographic evidence of a UFO base under Lake Ontario, says a professional photographer and UFO investigator.

By HAROLD FISKE

Bill Nelson, a photojournalist for over 30 years, says he's been witnessing strange events in Lake Ontario from an observation station he set up at Niagara-on-the-Lake, Canada, near his home in Niagara Falls, N.Y.

He started seeing strange unexplained craft five years ago and told the Examiner straight out: "There is definitely a UFO base submerged in the waters of Lake Ontario!

"The UFOs are large glowing globes, at least 25 feet in diameter," he continued. "They are very bright — they are as powerful as four or five searchlights, and you can see them from 15 miles away. They are a sodium-orange color.

"They come into view when they're about 1,000 feet up, and generally move either east or west, along the middle of the lake. Sometimes they move very quickly and sometimes they slow down or even hover over the water. They look like stars.

"They travel along to a point in the middle of the lake, approximately 30 miles south of Toronto — that's northwest of our observation point at Niagara-on-the-Lake," said Nelson.

"Up until the end of summer, they would approach that point and then hang motionless in the sky for a while, anywhere from a few seconds to several minutes. Then they would fly right in.

"A bright flare would appear before they entered the water — it was almost blinding. Then they'd slide into the water like a dish slipping into dishwater.

"In the wintertime they would cruise across the ice and look for a hole in the ice before sliding into the lake," Nelson said.

"That was the pattern until a couple of months ago. Now there is some kind of construction that appears to assist landing in the lake.

"It looks like a couple of bowling pins placed side by side. It rises up out of the water and the UFO settles onto it. Then both the craft and the construction go back down," he said.

"When we first started observing five years ago, we'd see them maybe twice a week," Nelson said. "Now we're seeing as many as 70 a night!"

Nelson says he has photos of the lake from a government satellite: "You can actually see the base lying on the lake bottom — it stretches out in a long line due south of Toronto."

But Nelson suspects the whole thing may be a secret military project operated by the U.S. government.



● A UFO hovers over Lake Ontario before beginning its descent to a secret underwater base. The lights on the right are Toronto, 30 miles away



● Map shows location of UFO base

EXPERTS DECLARE

Small town is North America's flying saucer capital

LIFE IS GENERALLY quiet and comfortable in the small Canadian town of Niagara-on-the-Lake. But the historic town of 12,000 is getting used to excitement — spectacular UFO sightings have become everyday occurrences.

Fantastic and frightening celestial shows have been luring residents of the town to the shores of Lake Ontario to view a phenomenon that seems to defy explanation.

Peering out onto the waters towards Toronto, residents see strange lights screaming across the night.

Experts have tried to offer explanations, but none really seem to make sense. They know the lights aren't planes. They shine too brightly, make 90-degree turns and move too quickly.

Harry Picken is the town's expert. He tells of the UFOs he and his family and friends have been seeing for years.

Picken knows the skies. He's president of Genaire, a locally-based aeronautics firm and a member of the American Institute of Aeronautics and Astronautics, and the Canadian Aeronautics and Space Institute.

"We've seen so many UFOs out over the lake that we don't even bother to report them any more," Picken said.

But the word spreads. When there have been a cluster of sightings within a few days of each other, skywatchers flock to the town's lakeside golf course.

"They aren't planes," Picken said. "Aircraft have to be lit in a particular way — and these lights are too bright. They generate many hundreds of candlepower."

The UFOs appear to follow the marine forecasts — in reverse.

"They're seen most often in the winter months when there are high waves on the lake," Picken said. "Usually conditions are such that nobody in their right mind would be involved in maneuvers. Besides, through my work I have a good idea of the activities of the air force. It's not them."

The lights are always the same color, deep orange, and usually appear to be about halfway between Toronto and Niagara-on-the Lake. Although there have been some sightings from Toronto, it's thought the city lights make observation more difficult.

It's been suggested the lights are simply a mirage. Lake Ontario can create illusions. On some days, atmospheric conditions can make the Toronto skyline loom so large that it seems only five or six miles away from the shores of the Niagara peninsula.

"These objects are not mirages," Picken said. "They move in a positive fashion as if controlled by some form of intelligence."

Could they be extraterrestrial craft? He doesn't rule that out.

"I offer no opinion," Picken said. "But I do say there are certain things we don't understand.

"But it is a fact that 60 percent of the scientific world now admits we have some kind of phenomena out there," he said.

'So many we don't bother to report them anymore'



● Harry Picken



● Spectacular and frightening displays of strange lights are just a part of everyday life in Niagara-on-the-Lake, UFO experts declare

Man who found the UFO hideout

HUGH COCHRANE has investigated the deadly Devil's-Triangle in Lake Ontario — and he's come up with an astonishing conclusion.

He believes there's a huge vortex of energy coming out of the Earth at that point — and alien beings may be using it for their own purposes!

Author of Gateway to Oblivion, Cochrane documents hundreds of bizarre events that have occurred in the area he calls the Marysburgh Vortex.

Here are just a few:

● In the early 1800s, residents of Presqu'ile Point observed an underwater tower-like structure right in the middle of Lake Ontario!

● In 1900, the Picton disappeared into thin air as the crew of two other ships in the convoy watched!

● In 1889, a ship, the Bavaria, disappeared, later to be found completely intact, sitting on a sandbar. The crew was never found.

Cousteau diver drowns in Devil's Triangle

A FEW MONTHS AGO, Examiner readers were astounded to read of the mysterious Devil's Triangle at the eastern end of Lake Ontario — an area even more deadly than the Bermuda Triangle.

In our September 9 issue, we told you about the mysterious disappearances of countless ships and airplanes passing through the zone.

Toronto author and investigator Hugh Cochrane has written a book, Gateway to Oblivion, describing the strange events in the area, called the Marysburgh Vortex.

Now Cochrane reveals that a diver from Jacques Cousteau's world-famous diving ship, the Calypso, died while on a scientific and filming expedition on the lake bottom — right in the middle of the Marysburgh Vortex.

What's more, says Cochrane, his efforts to investigate the mysterious death have been stonewalled by both Cousteau's team and Canadian authorities. The diver, 30-year-old Andre Galliana of Marseilles, France, drowned in 90 feet of water while filming off False Ducks Island near Picton, Ontario.

Galliana allegedly died of a condition called embolism when he tried to rise to the surface too rapidly, forcing an expanding air bubble into his bloodstream. The embolism apparently caused Galliana to black out and drown.

"I've been trying to find out what happened but everybody's clammed up," Cochrane told the Examiner. "Those men are among the top divers in the world and something must have happened.

"They were in only 90 feet of water and they used the buddy system, as all divers do. So why did Galliana get separated from the others?

Before the courts

"We know he tried to ascend rapidly, but why did he have to come up so quickly? All divers are trained to avoid embolism by releasing air gradually as they come up, so why did this man — an experienced diver — forget to do that?" Cochrane asked.

"I tried to talk to Cousteau's divers, but they say they were instructed not to tell anything because it's 'before the courts.'

"But so far there's no news from the courts either. I think there's a cover-up going on!

"One thing we do know — the accident occurred right in the middle of Marysburgh Vortex, right where all those ships and airplanes went down!"

● Jacques Cousteau — he and his team won't comment on the mysterious death of a diver



● Hugh Cochrane points to the Marysburgh Vortex



G E H E I M E   U F O   B A S I S   I N   D E N   U S A

Entdeckt: UFO Basis in den USA

Es gibt neue, aufsehenerregende, fotographische Beweise, einer **UFO-Basis unter dem Ontariosee,** sagt ein Berufsfotograf und UFO-Forscher!
Bill Nelson, seit über 30 Jahren Fotojournalist, sagt, daß er von einer Beobachtungsstation, welche er in Niagara-on-the-Lake (Kanada) in der Nähe seiner Wohnung in Niagara Falls (N.Y.) eingerichtet hat, Zeuge seltsamer Vorgänge wurde.
Er begann vor fünf Jahren fremdartige, unerklärliche Fahrzeuge zu sehen und sagte dem "Examiner" gerade heraus: **"Da ist mit Sicherheit eine UFO-Basis unter dem Wasser des Ontariosees!"**
"Die UFOs sind große, glühende Kugeln mit mindestens 25 Fuß Durchmesser," sagt er weiter. "Sie sind sehr hell - sie sind so stark wie vier oder fünf Suchscheinwerfer und man kann sie aus einer Entfernung von 15 Meilen sehen. Sie haben eine natrium-orange Farbe."
"Sie kommen in Sicht, wenn sie über 1.000 Fuß hoch sind und bewegen sich dann entweder westlich oder östlich entlang der Seemitte. Manchmal bewegen sie sich sehr schnell und ein anderes mal ganz langsam oder schweben einfach nur über dem Wasser. Sie sehen aus wie Sterne."
"Sie bewegen sich zu einem Punkt, in der Mitte des Sees, in etwa 30 Meilen südlich von Toronto - das ist nordwestlich unseres Beobachtungspunktes in Niagara-on-the-Lake," sagte Nelson.
"Bis Ende des Sommers, hingen sie, wenn sie den Punkt erreichten, eine Weile (zwischen wenigen Sekunden und einigen Minuten) regungslos in der Luft. Dann flogen sie direkt rein."
"Ein strahlend helles Licht erschien, bevor sie ins Wasser eintauchten - es war beinahe blendend. Dann glitten sie ins Wasser, wie eine Untertasse ins Spülwasser."
"In der Winterzeit kreuzten sie über das Eis und suchten ein Loch darin, bevor sie in den See glitten," sagte Nelson.
"Bis vor einigen Monaten war das der Ablauf. Nun ist dort eine Art von Konstruktion, um bei der Landung in dem See zu helfen."
"Sie sah aus wie ein Paar Bowlingfiguren, welche nebeneinander gestellt wurden. Sie steigt aus dem Wasser auf und das UFO läßt sich darauf nieder. Dann gehen beide, die Konstruktion und das Fahrzeug, zurück nach unten," sagte er.
"Als wir vor fünf Jahren mit der Beobachtung begannen, haben wir sie ca. zweimal in der Woche gesehen," sagte Nelson. "Jetzt sehen wir **bis zu 70 in einer Nacht!"**
Nelson sagt, er habe Fotos des Sees, von einem Satelliten der Regierung: **"Man kann die Base tatsächlich auf dem Grund des Sees liegen sehen - sie erstreckt sich in einer langen Linie,** genau südlich von Toronto."
Aber Nelson vermutet, die ganze Sache könnte ein geheimes Militärprojekt sein, welches von der US-Regierung in Gang gebracht wurde. (von Harold Fiske)

Experten behaupten:
Kleine Stadt ist Nordamerikas Fliegende-Untertassen-Hauptstadt

In der kleinen kanadischen Stadt, Niagara-on-the-Lake, ist das leben in der Regel ruhig und komfortabel. Aber die historische Stadt, mit 12.000 Einwohnern, ist dabei, sich an Aufregung zu gewöhnen - auffallende UFO-Sichtungen sind zu täglichen Ereignissen geworden.
Fantastische und erschreckende 'Himmelsaufführungen', haben Einwohner der Stadt an das Ufer des Ontariosees gelockt, um ein Phänomen zu beobachten, welches jeder Erklärung zu trotzen scheint.
Über das Wasser Richtung Toronto schauend, sehen Einwohner fremdartige Lichter durch die Nacht streichen.
Experten haben versucht Erklärungen zu finden, aber keine davon schien einen richtigen Sinn zu haben. Sie wissen, daß die Lichter keine Flugzeuge sind. Sie strahlen zu hell, machen 90°-Wendungen und bewegen sich zu schnell.
Harry Picken ist der Experte der Stadt. Er erzählt von den UFOs, welche er, seine

Familie und Freunde, seit Jahren gesehen haben.
Picken kennt den Himmel. Er ist Präsident der Genaire, einer in der Nähe befindlichen Luftfahrtfirma und Mitglied des 'American Institute of Aeronautics and Astronautics' und des 'Canadian Aeronautics and Space Institute'.
"Wir haben schon so viele UFOs draußen über dem See gesehen, daß wir uns nicht mehr länger damit plagen, darüber zu berichten," sagte Picken.
Aber die Nachricht verbreitet sich. Wenn ein Haufen von Sichtungen innerhalb von wenigen Tagen gemacht wurde, strömen Himmelsbeobachter zu dem Golfplatz, an der Seeseite der Stadt.
"Es sind keine Flugzeuge," sagt Picken. "Luftfahrzeuge müssen in einer ganz bestimmten Weise beleuchtet sein - und diese Lichter sind zu grell. Sie erzeugen viele hundert Lichtstärken."
Die UFOs scheinen der See-Wettervorhersage zu folgen - im umgekehrten Sinne.
"Sie werden am meisten in den Wintermonaten gesehen, wenn hohe Wellen auf dem See sind," sagt Picken. "Normalerweise sind die Bedingungen so, daß niemand, der ganz bei Sinnen ist, in diese Manöver hinein geraten könnte. Außerdem habe ich, durch meine Arbeit, eine gute Vorstellung von den Aktivitäten der **Luftwaffe. Diese ist es nicht.**"
Die Lichter haben immer die gleiche Farbe, tief Orange, und gewöhnlich erscheinen sie über der Mitte des Sees, zwischen Toronto und Niagara-on-the-Lake. Obgleich es einige Sichtungen von Toronto gegeben hat, wird angenommen, daß die Stadtlichter die Beobachtung wesentlich schwerer machen.
Es ist angedeutet worden, die Lichter seien nur Spiegelungen. Der Ontariosee kann Illusionen hervorrufen. An manchen Tagen, können atmosphärische Bedingungen die Silhouette von Toronto so groß erscheinen lassen, daß sie scheinbar nur noch fünf oder sechs Meilen von den Ufern der Niagara-Halbinsel entfernt ist.
"Diese Objekte sind keine Spiegelungen," sagt Picken. "Sie bewegen sich in einer vollkommenen Weise, als würden sie von irgendeiner Art von Intelligenz kontrolliert."
Könnten es außerirdische Fahrzeuge sein? Er schließt es nicht aus.
"Ich lege keine Meinung dar," sagt Picken. "Aber ich sage, daß da einige Dinge sind, die wir nicht verstehen."
"Aber es ist Tatsache, daß 60 Prozent der wissenschaftlichen Welt jetzt glaubt, daß wir hier draußen einige Arten von Phänomenen haben," sagt Picken.

Der Mann, der das UFO-Versteck fand.

Huge Cochrane hat das tödliche Teufels-Dreieck im Ontariosee erforscht - und er eröffnet erstaunliche Schlüsse.
Er glaubt, daß an der Stelle ein gewaltiger Energiewirbel aus der Erde kommt - und außerirdische Wesen könnten diesen für ihre eigenen Zwecke nutzen.
Autor von "Gateway to Oblivien" (Tor zur Vergessenheit), Cochrane, belegt hunderte von bizarren Vorgängen, die sich in der Gegend, welche er den "Marysburgh-Wirbel" nennt, ereignet haben.

- Im frühen 18. Jahrhundert, beobachteten Einwohner von Presqu'ile Point, ein turmähnliches Unterwassergebilde, genau in der Mitte des Ontariosees!
- 1900, löste sich die "Picton", unter den Augen der Mannschaften von zwei weiteren Schiffen, in Luft auf!
- 1889, verschwand ein Schiff, die "Bavaria", um später, vollständig intakt auf einer Sandbank festsitzend, gefunden zu werden. Die Mannschaft wurde nie gefunden.

(Anmerkung HUGIN: Erneut ein typisches Beispiel, wie immer wieder versucht wird, die deutschen Flugscheiben-, UFO- und USO-Aktivitäten nach 1945, mit Vorgängen und Schiffsunfällen aus früheren Jahrhunderten zu verbinden, um so von der reichsdeutschen Sache abzulenken, die doch immer noch ursächlich mit dem II. Weltkrieg verbunden ist!)

Taucher von Cousteau ertrank im Teufels-Dreieck

Vor einigen Monaten waren **Examiner**-Leser verblüfft, über das geheimnisvolle Teufels-Dreieck am Ostende des Ontariosees, zu lesen - eine Gegend, noch tödlicher als das Bermuda Dreieck.
In unserer Ausgabe vom 9. September, berichteten wir Ihnen über das geheimnisvolle Verschwinden zahlloser Schiffe und Flugzeuge, welche diese Zone passierten.
Der Autor und Forscher, Hugh Cochrane, aus Toronto, hat ein Buch, "Gateway to Oblivien", geschrieben, welches die ungewöhnlichen Vorgänge in dieser Gegend, Marysburgh-Wirbel genannt, beschreibt.
Nun enthüllte Cochrane, daß ein Taucher von Jacques Cousteaus weltberühmten Taucherschiff, der "Calypso", während einer Wissenschafts- und Filmexpedition auf dem Seegrund starb - direkt in der Mitte des Marysburgh-Wirbels.
Interessanter sei, sagt Cochrane, daß seine Bemühungen den geheimnisvollen Tod zu untersuchen, sowohl von Cousteaus Seite, als auch von der Seite der kanadischen Regierung abgeblockt worden sind. Der Taucher, der 30 Jahre alte Andre Galliana aus Marseilles, Frankreich, ertrank in 90 Fuß Tiefe, während er bei False Ducks Island, in der Nähe von Picton, Ontario, filmte.
Galliana starb angeblich an Embolie, als er versuchte zu schnell zur Oberfläche zu steigen, was - sich ausdehnende - Luftblasen in seinem Blutkreislauf hervorrief. Die Embolie machte Gilliana anscheinend bewußtlos, so daß er ertrank.
"Ich habe versucht herauszufinden, was geschehen ist, aber jeder ist zugeknöpft," erzählt Cochrane dem "Examiner". "Diese Männer gehören zu den besten Tauchern der Welt und es muß irgendetwas passiert sein."
"Sie waren nur 90 Fuß tief und sie benutzten, wie alle anderen Taucher auch, das "buddy system". Warum also, trennte sich Galliana von den anderen?"

Vor Gericht

"Wir wissen, daß er versucht hat schnell aufzusteigen, aber warum mußte er so schnell nach oben kommen? Alle Taucher sind darauf trainiert, eine Embolie zu vermeiden, indem sie während des Aufsteigens, allmählich Luft freigeben; warum also vergaß dieser Mann - ein erfahrener Taucher - das zu tun?" fragt Cochrane.
"Ich versuchte mit Cousteaus Tauchern zu reden aber sie sagen, sie seien angewiesen worden nichts zu sagen, da es 'vor Gericht' sei."
"Aber bis jetzt gibt es auch vom Gericht keine Neuigkeiten. Ich glaube da findet eine große Verschleierung statt!"
"Aber eins wissen wir genau - der Unfall fand genau in der Mitte des Marysburgh-Wirbels statt, genau da wo all die Schiffe und Flugzeuge unter gingen!"

Ende der Übersetzung aus dem US-Magazin: 'National Examiner' vom 2. 12. 1980

Die Flugscheiben werden immer wieder und sehr zahlreich im Bereich der GROßEN SEEN im Grenzgebiet USA/Kanada beobachtet. Sie fliegen nicht nur in den Ontario-See, wie wir gerade gelesen haben, sondern auch in den Michigan-See bei Chicago ein und aus (siehe I. Teil dieser Schrift, S.78/79). Von Unterwasser-Basen innerhalb der GROßEN SEEN können die Flugscheiben Kanada ideal überwachen. Ebenso wäre damit ein Überwachungsring um die gesamten Vereinigten Staaten gelegt, wenn wir davon ausgehen, daß ein 'Ring von Unterwasserstützpunkten' entlang der US-Ostküste, ferner im Golf von Mexico und mehrere Stützpunkte vor der Pazifikküste existieren. Für den einen oder anderen Leser mag eine Stützpunkterrichtung inmitten der Feindländer USA/-Kanada immer noch phantastisch erscheinen, aber eine Supermacht, die beispielsweise viele unangreifbare Landstützpunkte in Südamerika unterhält, seit Jahrzehnten in der Antarktis etabliert ist, unverwundbar mit U-Booten vor schwedischen Marine-Bunkern spioniert, kann theoretisch auch an jedem anderen Punkt der Welt ähnliches tun. Entscheidend ist doch nur die militärische und technische Überlegenheit und die kann heute einfach nicht mehr bestritten werden!

Air Defense Chiefs Admit: We Tracked UFO on Radar and Scrambled Fighter Jets to Intercept It

The North American Air Defense Command (NORAD) has admitted it tracked an Unidentified Flying Object on radar and then scrambled two American F-106 fighter jets to intercept the mysterious object.

Although the jet fighters failed to make contact with it, several other mysterious objects were spotted from the ground the same morning hovering in the skies over Ontario, Canada. But strangely, only one UFO was picked up on radar.

Capt. Gordon Hilchie, director of public affairs for the 22nd NORAD Region Control Center at North Bay, Ontario — the Canadian headquarters for NORAD — told The ENQUIRER:

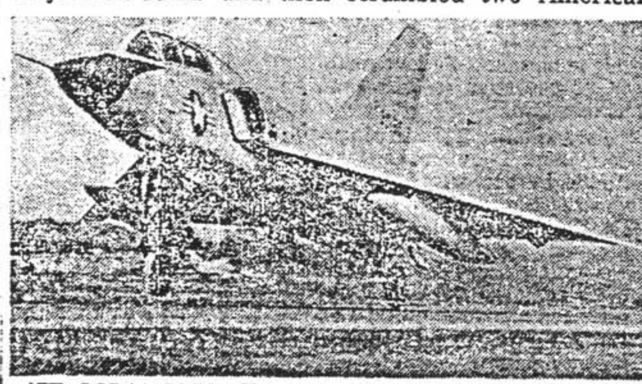
"This is the first time that NORAD has been on the record as saying, 'Yes, we saw this so-called UFO at the same time people outside were saying they saw it, too.'"

Lt. Col. Brian Wooding, director of the 22nd NORAD Region Control Center, told The ENQUIRER:

"We get quite a few UFO reports but to my knowledge this is about the only one we've actually seen on radar, and the only time we've gone to the point of scrambling interceptors.

"The jets were scrambled because the indications were there was something very evident to a large number of people, and because we did manage to get some sort of radar sighting."

Del Kindschi, a spokesman for NORAD headquarters in Colorado Springs, Colo., told The ENQUIRER that the jets were scrambled from Selfridge Air Force Base near Detroit, Mich., at 10:45 a.m. July 12. 76



JET SCRAMBLES: Two American F-106 fighter jets, like this one, took off from Michigan base to intercept UFO that had been tracked on radar.

He said the UFO was tracked intermittently on radar for six hours.

Asked if it is normal procedure to scramble jets after UFOs, Col. Wooding replied: "Only if we have something that indicates a chance of making a possible interception."

Since 1969 — when the U.S. Air Force officially dropped Project Blue Book, its investigation of UFO phenomena — the Pentagon has denied that UFOs have been tracked on radar or that jets have been sent up to intercept them.

Capt. Hilchie told The ENQUIRER that the UFO tracked on radar was first spotted 25 to 30 miles south of the radar site. He said it zoomed upward from 26,000 feet to 45,000 feet, "stopped awhile, and then moved up very quickly to 72,000 feet."

First reports of the eerie-looking lights in the sky came at 3 a.m. from residents of Sudbury, Ontario, 15 miles southwest of the Falconbridge radar station.

Excited callers reported to police that the brilliant lights, hovering low in the sky, suddenly shot straight upward at tremendous speeds. Regional Police Inspector Frank Singer said two of his officers sighted four objects, three stationary and one moving in a jerky, circular motion.

Two other policemen spotted an object so bright that it lit up the clouds in the area, he said.

With binoculars they got a closer look.

"It appeared to be cylindrical in shape and traveling in circles," Inspector Singer said. "They observed this object until 7 a.m.

"It remained in the sky and was still visible after the sun had risen, although all the stars had disappeared."

Three other police officers also reported sighting the bright objects in the sky that morning, Singer said.

At Falconbridge radar station, the commanding officer, Maj. Robert Oliver, told The ENQUIRER that he and five others at the military base saw three mysterious objects in the sky.

"We saw the same things many of the local citizens saw," said Maj. Oliver. "I got a call from my operations officer about 6 a.m. and we went up the hill, and lo and behold, there were three bright yellow objects.

RADAR SCREEN at NORAD radar base, Falconbridge, Ontario, Canada, on which a mysterious UFO was tracked. The commanding officer, Major Robert Oliver (standing, right), says that he and five others at the base watched three bright yellow objects through binoculars but only one was picked up on radar.

Maj. Oliver declined to discuss the reports of sightings he had received from local police and citizens of the area.

"I feel it is important that we receive reports on unidentified objects, and I don't want to turn people off by talking about them," he explained. "I think both the United States and Canada collect this information, and I do believe they investigate the more serious ones."

Told that the U.S. government claims it no longer investigates UFOs since Project Blue Book was disbanded in 1969, Maj. Oliver said:

"I find that very strange, because in accordance with the normal procedures I classified the UFO report going to Colorado Springs as secret.

"A little while later U.S. Air Force Gen. Daniel (Chappie) James, commanding general of NORAD, came back through channels and asked me to declassify the report.

"Apparently General James wanted to provide the information to people who were interested in it."

— BOB PRATT



MAP shows where UFO was spotted, about 30 miles south of the Falconbridge radar site in Ontario. Dotted line from Detroit area indicates the northerly route U.S. jets took to intercept object.

NATIONAL ENQUIRER Juli 1976

Erstmals offiziell zugegeben:

UFO-Jagd am kanadischen Himmel

Hat Jimmy Carters Erklärung, er werde als Präsident die auf Anordnung der CIA, des amerikanischen Geheimdienstes, hinter verschlossenen Türen in Safes lagernden UFO-Berichte freigeben, schon gewirkt?

Es scheint so, daß dies der Fall ist; denn erstmals gab eine Dienststelle der Nordamerikanischen Verteidigungs-Kommandos (NORAD) jetzt zu, daß sie Düsenjäger auf UFO-Jagd geschickt habe. Am 11. November 1975 war die Radarstation in Falconbridge, Ont., von verschiedenen Seiten alarmiert worden, daß metallisch glänzende Objekte und helleuchtende Lichter merkwürdige Manöver am Himmel ausführten. Polizeibeamte, Militärs und Zivilisten hatten die Station mit Anfragen bombardiert, so daß sich Lt. Colonel Brian Wooding entschlossen hatte, Düsenjäger hochzuschicken, um die UFOs zu stellen, zumal sie zeitweise auch auf den Radarschirmen der Basis beobachtet worden waren.

Natürlich konnten selbst die modernsten und schnellsten Jets den ihnen hoch überlegenen Flugobjekten nicht beikommen – eine Tatsache, die vermutlich mit dazu beigetragen hat, diese Zusammenstöße so lange vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten. Und trotzdem hat es genau sieben Monate gedauert, bis die Freigabe dieser UFO-Jagd am 3. August 1976 erfolgte.

Major Oliver, Leiter der Radarstation in Falconbridge, erklärte, daß er an jenem Morgen mit fünf Angehörigen seiner Dienststelle insgesamt drei dieser mysteriösen Objekte im Freien gesehen habe, Capt. Hilchie, der ein UFO auf dem Radar verfolgt hatte, erklärte, es sei von 26 000 Fuß auf 45 000 gestiegen, hätte dann verhalten, um kurz danach auf 72 000 Fuß zu springen. Gleichzeitig hatten aufgeregte Zivilisten um Auskunft über die Manöver dieser Objekte am Himmel ersucht.

Der inzwischen aus der Armee ausgeschiedene Leutnant Arthur B. Waggoner berichtete kürzlich der Presse, daß er am 3. Januar 1976 ein aufregendes Erlebnis mit einem UFO gehabt hatte.

„Das UFO war mir so nahe, daß ich einen Stein darauf hätte werfen können", berichtete er. Er flog damals eine einmotorige Maschine, als er plötzlich bemerkte, daß ein grelles Licht aus einem kugelförmigen Apparat von hinten seine Maschine erleuchtete. Erschreckt überlegte Waggoner, ob er die nächste Dienststelle benachrichtigen sollte, als das UFO, das er einen Augenblick aus der Sicht verloren hatte, an seinem linken Flügel auftauchte, um sich sofort danach direkt vor seine Kanzel zu setzen, wobei es die gleiche Geschwindigkeit wie er – 130 Meilen pro Stunde – einhielt. „Das Ding war etwa gleich groß wie meine Maschine und hatte vielleicht 20 Fuß (ca. 6 m) Durchmesser. Es strahlte ein orangerotes Licht aus wie geschmolzenes Metall", sagte Waggoner. „In der Mitte gab es eine Erhöhung, wo sich vermutlich die Piloten aufhielten, und ich sah an der Seite etwas wie Luken. Die Piloten selbst habe ich nicht gesehen, aber ich fühlte ihre Gegenwart sehr intensiv ... Es war ganz seltsam ..."

Der Ex-Leutnant bemerkte noch, daß der Schatten des UFOs auf ihn fiel, als er abdrehte. Dann stieg es in den wolkenlosen Himmel auf und verschwand.

Die Aussage des 26jährigen Waggoner wurde bestätigt von mehreren Augenzeugen, die an jenem Tage das UFO über Kalifornien gesehen hatten: zwei Streifenbeamte der Polizei hatten es 30 Minuten lang von der Landstraße aus beobachtet, und der eine von ihnen, James F. Leonard, behauptete, es habe manövriert auf eine Art, die „absolut unmöglich" ist!

Jetzt erst, nachdem die erste Freigabe einer UFO-Jagd erfolgte, werden weitere solche Erlebnisse bekannt. Dazu gehört auch jener spektakuläre Kampf zwischen UFOs und Düsenjägern der USA, der sich vor zwei Jahren dort abspielte und nur durch einen Zufall bekannt wurde, nämlich dadurch, daß während eines Gewittersturms die Telefondrähte durcheinander geraten waren und eine friedliche Bürgerfamilie in Oklahoma in ein Armeegespräch geriet, bei dem der Präsident der Vereinigten Staaten ans Telefon gerufen wurde, so daß eine namhafte Zeitschrift den ganzen Vorgang ausführlich bringen konnte. Damals war für die ganze Westküste „Alarm rot" gegeben worden, und es gab einen regelrechten Zweikampf, doch wurde von seiten der Behörden Stillschweigen über den Vorfall bewahrt.

I. v. Jacobi

SEITE 18 · DAS NEUE ZEITALTER · NR. 1/77

Dieser DNZ-Bericht über UFO-Jagd am kanadischen Himmel, im Bereich der GROßEN SEEN, bezieht sich auf amerikanische Pressemeldungen. Im nebenstehenden Bericht des National-Enquirer, USA, werden zum Teil die gleichen Ereignisse geschildert.

Kanadisches Verteidigungsministerium sucht nach einem untergetauchten UFO

Michael James

Eine Reihe mysteriös-blitzender „Lichter“ schoß plötzlich vom Himmel herunter und verschwand in der See. Sie ließen an der Eintauchstelle nur schaumiges und verfärbtes Wasser zurück. Dieser erstaunliche Fall, der von der Küste aus beobachtet wurde, weckte lebhaftes Interesse bei staatlichen Stellen, nach dem Unidentifizierten Flug-Objekt zu suchen.

Die dramatische „Landung“ in der See, eine halbe Meile von der kanadischen Stadt Shag Harbor auf Nova Scotia, wurde u. a. von dem 19 Jahre alten Lauri Wiggins gesehen. Wiggins fuhr gerade mit seinem Auto nach Hause, als er die Lichter erblickte. Er beschreibt die Sichtung dem ENQUIRER-Reporter:

„Es befanden sich vier ‚Lichter‘ in einer Reihe, sie leuchteten gelb und weiß und gingen rotierend an und aus. Ich bemerkte, wie sie 4 – 5 Meilen südwestlich der Straße, auf der ich fuhr, in gerader Linie am Himmel entlang zogen. Ich hielt an und stieg aus dem Wagen, um das ganze näher zu beobachten.

Die ‚Lichter‘-Reihe neigte sich plötzlich mit einem Winkel von 45° und glitt in die See hinunter. Sie traf schließlich nicht weiter als eine halbe Meile von meinem Standpunkt auf das Wasser.“



Canadian Defense Department Investigates UFO That Dived Into Nova Scotia Bay

By MICHAEL JAMES

Drei Meilen entfernt wurde das UFO ebenfalls gesehen. Und zwar von David Kendrichs (18) und seinem Freund Norman Smith. Die zwei jungen Leute beobachteten auch den Zug der „Lichter“ am Himmel, schließlich das Neigen und deren eintauchen. Aber sie verloren den Sichtkontakt hinter einigen Bäumen, bevor das Objekt vollständig ins Wasser tauchte.

Kendrichs sah ebenfalls die „Lichter“ rotierend aufleuchten.

Die Siichtung vom letzten Oktober wurde von Mr. Wiggins der kanadischen Polizei – Abteilung Barrington – gemeldet. Sofort nach der Sichtung nahm er Verbindung mit dem Polizisten Ron O'Brian auf. Zusammen konnten die Männer ein kleines weißes Licht auf der Wasseroberfläche ausmachen, das auf die See hinaussteuerte. O'Brian sagte später, daß es so aussah, als ob die Wellen das Objekt trieben.

Ein Offizier der Polizei befürchtete inzwischen, daß das „Licht“ von einem Flugzeug stammen könnte, das in die See gestürzt sei. Er alarmierte eine Einheit der Küstenwache von Shag Harbor und bat die örtlichen Kapitäne der Fischerboote, auf die See hinauszufahren, um nach möglichen Überlebenden zu suchen.

Bradford Shand war einer der ersten Kapitäne, die sich bei der Polizei vom Boot aus meldeten. Als er 20 Min. nach der „Landung“ die Stelle erreichte, fand er nur einen riesigen schäumenden Fleck im Wasser.

„Ich habe solcherart Wasser des öfteren auf dem Weg zu den Fischgründen durchfahren“, erzählt mir Mr. Shand. „Eine runde Stelle von 80 Fuß im Durchmesser sprudelte und war mit brackigem Schaum bedeckt. Es war unheimlich.“

Das kanadische Verteidigungsministerium begann umgehend mit Untersuchungen und innerhalb von 36 Std. sandte man ein Team von NAVY-Tauchern in das Gebiet. Drei Tage lang suchten 7 Taucher am Boden der Bucht nach Spuren des Objektes, das dort vom Himmel „fiel“. Aber am Schluß teilten sie mit: „Wir fanden nichts“.

Das Verteidigungsministerium räumte später den Absturz eines Flugzeuges ein. Ein Sprecher sagte jedoch: „Es befand sich kein Flugzeug im Moment der Sichtung am Himmel. Im übrigen könnten die von den Zeugen beobachteten Flug-Manöver von keinem (bekannten) Flugzeug nachgemacht werden.“

Ein Untersuchungsteam der Air-Force inspizierte gleichfalls das Gebiet und befragte auch Zeugen. Dann äußerte sich einer ihrer Sprecher: „Es gibt viele Theorien, aber niemand weiß, welche die Zustreffende ist. Fest steht, irgendetwas ging ins Wasser hinunter.“

Eine Woche nach der ersten Sichtung wurde eine weitere „Lichter-Reihe“ über der Shag Harbor Bucht gesehen. Und zwar von Lockland Cameron und seiner Frau Lorraine.

„Es befanden sich vier ‚Lichter‘ in einer Reihe, diesselben wie das letzte Mal“, berichtete Cameron der Polizei. „Aber diesmal bewegten sie sich schneller.“

Das Verteidigungsministerium wurde wieder informiert und ließ jetzt verlauten: „Wir beobachten die Dinge sehr genau, haben jedoch im Moment zu wenig konkrete Informationen, um mehr zu sagen.“

Nach der 2. Sichtung wurde keine offizielle Untersuchung eröffnet.

Archiv des „ENQUIRER“
Übersetzung: UN-Redaktion

Der Zwischenfall am Lacar-See (Arg.)

Alexandre Henri Chionetti – Autor des Artikels – ist aktiver Untersucher des UFO-Phänomens in Lateinamerika. Er arbeitet mit zahlreichen lokalen, ufologischen Zeitschriften in Argentinien zusammen, wie auch aus dem Ausland. Er war Produzent des Films „Lumieres dans le ciel" (Lichter am Himmel) und ist Mitglied des Leitkommitees der Zeitschrift „UFO-Press" und CIU-CUFOS", Buenos Aires. Übersetzung mit Genehmigung von UFO-Press.

Geographischer Hinweis

Der Lacar-See liegt im Nationalpark LANIN, zugehörig der nationalen Leitung der argentinischen Nationalparks, mitten in den Vorkordilleren der Anden, einige Kilometer von der chilenischen Grenze. – Der Lacar-See und seine Umgebung sind von großer Naturschönheit, von Gebirgen umgeben, mitten in einer fruchtbaren Vegetation von Kiefern und Lärchenbäumen. Diese Zone wird von zahlreichen Touristen im Sommer wie im Winter besucht. Im Sommer ist das Klima angenehm trocken und mild. Der Winter ist streng mit reichlichen Schneefällen und Temperaturen unter Null. Es gibt einige Hotels aller Kategorien an den Ufern des Sees. Ungefähr 3 km am äußersten nördlichen Ende des Lacar-Sees, liegt die Siedlung San Marten des los Andes, mit 6.000 Einwohnern am Fluß Hua-Hum, der dem See entspringt und ein Nebenfluß des Alumine-Flußes ist. (Karte links oben)

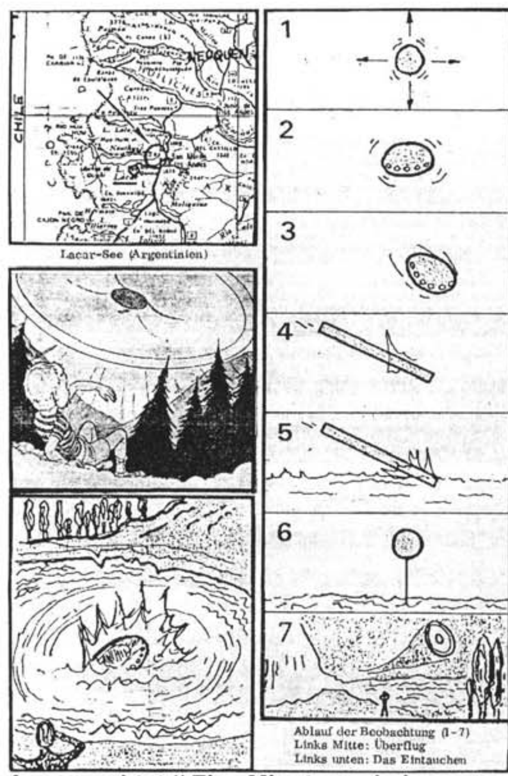
Der Zwischenfall

Am Freitag, dem 19. Februar 1982, zeltete eine Gruppe von 25 Kindern (Alter 9–12) am Nordufer des Lacar-Sees an einer Stelle, genannt „La Islita", gegenüber dem gebirgigen Gipfel El Abanico. Organisiert vom Club Lacar, steht das Lager unter der Aufsicht von Abel Cabrera, Sportlehrer. – Gegen 1.00 Uhr in der Nacht am Freitag des 19. Februar wachen 4 Lagerangehörige, darunter Ignacio Miret und Horacio Kreitman, alle 11 Jahre alt, während die anderen Kinder schliefen. Die Temperatur war frisch, windstill, der Himmel wolkenlos, der See ruhig.

Der erste, der das Phänomen bemerkte, war Ignazio Miret. Es war 1.00 Uhr morgens. Er benachrichtigte seine Gefährten, daß ein Licht in der Nähe des Dorfes Quila Qhina an den Ausläufern der Felswand des Berges El Abanico zu sehen war (wie Wagenscheinwerfer). Der Alarm von Miret erregte die Aufmerksamkeit seiner Gefährten. Es gibt dort weder Pfade noch einen Weg. Der El Abanico ist sehr steil und sein Ersteigen ist ohne Bergausrüstung nicht zu verwirklichen. Das Licht war weiß, fast silbrig. Es blendete nicht und war zehnmal so groß wie ein sehr heller Stern. Das „Licht" war auf halber Höhe des Berges und schien wenig von der Wand entfernt zu sein. Einige Sekunden später bewegte es sich, und machte kurze und schnelle Sprünge. (Bild 1)

Bestürzt machte Horacio Kreitman mit seiner elektrischen Taschenlampe Zeichen zum Licht. Er und Miret erinnern sich, daß das Licht im See reflektiert wurde. Sein Reflex zeigte das langsame Fortbewegen in Richtung ihres Lagers. – Die Mädchen suchten Zuflucht in ihren Zelten. 45 Sekunden nach der ersten Beobachtung von Miret konnte man schätzen, daß es sich 500 m weiter bewegt hatte und befand sich jetzt 800 m bis 1.000 m vor den Zeugen. Es war oval oder kreisförmig mit abgeplatteten Enden und machte eine sichtbare Drehbewegung um seine Achse. (Bild 2)

Das Objekt war hell erleuchtet, weiß-gelb bis rot, dann orange und grün. Nach Horacios Aussage, erloschen oder drehten sich in der Zentralzone des Objektes mehrfarbige Lichter mit einer Stärke, „die den



Ablauf der Beobachtung (1-7)
Links Mitte: Überflug
Links unten: Das Eintauchen

Augen wehtat." Eine Minute nach der ersten Beobachtung von Ignacio, setzte das Objekt seine Bahn in Richtung des Standortes des Zeltlagers fort, erschien schneller und schräg wie ein „Lineal". (Bild 3–5). Seine Leuchtkraft und Geschwindigkeit nahmen noch zu. Überzeugt, daß das Objekt rechts über ihnen war, zogen sich die Zeugen zurück. Ignacio: „ Wir hatten Angst und begannen zum Lager zu laufen. Das UFO war platt und überflog uns schnell. Die Gefährten verkrochen sich im Zelt. Ich lief über einen großen Zweig und fiel auf den Rücken." (Bild links Mitte)

„Dann tauchte das Objekt heftig ins Wasser. Das hörte ich an einem Pfeifen, als ob ein großer Stein ins Wasser fällt", fügte Miret hinzu. Das Wasser des Sees war gekräuselt und der Strand bei La Islita von starken Wellen überspült. Nach Zeugen war das UFO ungefähr 50 – 80 m vom Strand getaucht. (Wassertiefe ist ungefähr 200 m). (Bild links unten).

Eine Minute lang beobachteten die Zeugen die Absturzstelle, ohne jemand zu benach-

richtigen. Sehr langsam beruhigte sich das Wasser des Sees. Plötzlich kam das Objekt wieder senkrecht in einem Oberflächenwirbel heraus und sandte ein Pfeifen aus. – Die Fortbewegung des UFOs war nicht gleichmäßig, sondern sprunghaft. „Wie ein Stein, der auf dem Wasser hüpft", gewann es in Richtung der Zeugen an Höhe. In diesem Augenblick erschien das Objekt rund, von ungefähr 6 m Durchmesser. (Bild 6).
Es sandte am oberen Teil ein silbriges, am unteren ein rötliches Licht aus. In 3 – 5 Sekunden beschleunigte es, flog über das Lager und verlor sich hinter einem Wäldchen. Einige Augenblicke später kam es mit ungefähr 300 km/h zurück. Beim letzten Durchflug schien das UFO „weißglühend" zu sein und hinterließ eine Feuerspur, die sich in Funken umbildete, zur Rauchlinie wurde, die sich dann nach und nach auflöste. (Bild 7)

Weitere Zeugenaussagen

Ein anderer Zeuge ist Abel Cabrera, der Verantwortliche des Lagers. „Gegen 23 Uhr hatte ich mich in mein Zelt zurückgezogen. Es war ungefähr 1 Uhr morgens, als ich die Alarmrufe der Kinder hörte. Ich kleidete mich an. Dabei hörte ich dasselbe Geräusch, aber schwächer. Das Zelt wurde taghell, während ein Pfeifen zu hören war. Das dauerte 5–10 Sekunden. Danach gab es eine Art Flash. Der Junge Kreitman, auf dem Boden ausgestreckt, zeigte auf einen großen leuchtenden Stern, der sich allmählich in Rauch auflöste. Die Wasseroberfläche war aufgewühlt, aber kein Boot war zu sehen und nicht das geringste Motorengeräusch zu hören. Der Himmel war vollkommen klar. – Alle Zeugen machten dieselbe Aussage.

Folge des Zwischenfalls

Zwei Tage später sah eine Gruppe Fischer tote Fische auf dem See bei La Islita treiben, wo die Strände zusammenkommen. – Die örtlichen Behörden von San Martin des los Andes fürchteten, daß eine Vergiftung des Wassers die Ursache des Fischtodes war und erbaten eine Analyse vom Nationalinstitut für Fischzucht. – Die ufernahen Dörfer bekommen aus dem See das Trinkwasser. Ein Spezialist vom nuklearphysikalischen Institut Bariloche stellte keine Radioaktivität fest. Alle Fischkadaver zeigten ein Platzen der Schwimmblase. Biologen gaben als Grund wahrscheinlich eine mächtige Schockwelle an. Ein städtisches Boot stellte, besonders in der Zone von La Islita, 300 m vom Ufer an der Eintauchstelle des UFOs, eine große Menge von Algen und toten Fischen an der Oberfläche fest.

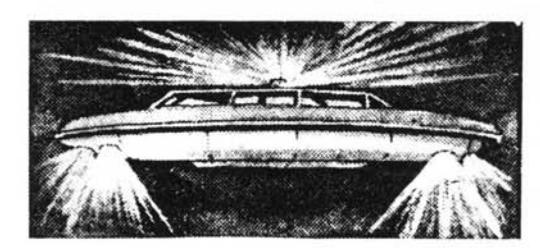
Isolierte Zeugenaussagen

Nach einem Pressartikel vom 2. März 1982 in der Zeitung Rio Negro beobachtete ein Paar, das sich von Junin de los Andes nach San Martin de los Andes begab, wie ein leuchtendes Objekt mit großer Geschwindigkeit senkrecht in den Lacar-See tauchte. Diese Aussage konnte von den Untersuchern nicht kontrolliert werden. – Ein zweiter Artikel gab an, daß junge Zeltler, darunter 2 Deutsche, gleichfalls Zeugen des Fluges eines leuchtenden Objekts wurden, das sich niedrig mit großer Geschwindigkeit fortbewegte. Obwohl nicht bestätigt, kann diese Zeugenaussage nicht zurückgewiesen werden.

„Lumieres dans la nuit", Nr. 241-242/1984
UN-Übersetzung: Alfred Krüger

Taucher suchen nach UFO

Taucher suchen nach einem UFO, das nördlich von Seattle, Washington, vom Himmel stürzte, und in den Wellen versank. Augenzeugen hatten von einem Fischerboot aus einen orangefarbenen Feuerball gesehen, der eine geschickte L-Schleife vollzog, bevor er ins Wasser platschte und dieses dabei stark siedete. Prompt versuchten UFO-Forscher, es ausfindig zu machen.

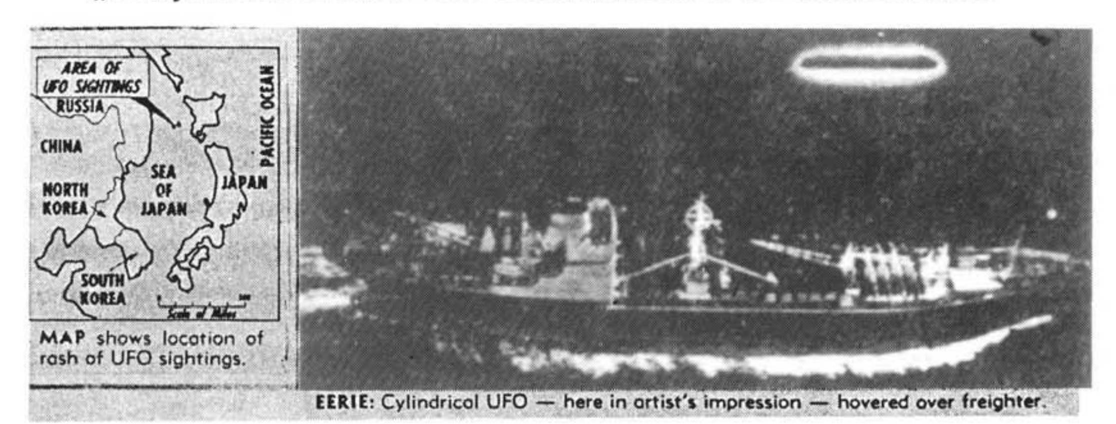


Das erste Taucherteam stieß auf das „Wrack" und berichtete, sie sahen ein Objekt in Form einer Untertasse oder Satelliten-Platte. „Aber nachfolgende Taucher konnten nicht bestätigen, daß der goldene, 35 Fuß breite Diskus noch im Schlamm steckt", sagte Dale Goudie, Direktor von Puget Sound Phänomena Research. „Was aber runter stürzte, muß noch im Wasser sein, was es auch sei", sagte Goudie, welcher sich vorübergehend entfernte, um die Untersuchung weiterzuführen.
Andere Forscher, in diesen Fall einbezogen, schlußfolgerten, daß das Objekt ein Meteor gewesen sein könnte. Aber Dr. Keiji Nakamura weist das zurück. „Wer hat schon gehört oder gesehen, daß ein Meteor vor dem Sturz eine L-Bogenschleife macht!?", fragt der japan. Forscher. Alle Tatsachen weisen auf ein abgestürztes fremdes Raumschiff hin, beinhaltend eine Bergungs- oder Rettungsmission durch ihre Gefährten.
Nakamura, Veteran-Forscher betreffs UFOs und Kometen, glaubt, daß diese Augenzeugen von dem Fischerboot und das erste Taucherteam, die Wahrheit gesagt haben. „Ich bin sicher, daß sie sahen, was sie aussagten, es war so", fügte er hinzu. „Es ist möglich, daß die Fremden das Flugobjekt wiederhergestellt oder aufgelöst haben, so daß wir es nicht finden können. In all den Berichten, die ich studiert habe, war dies eine übliche, normale Handlungsweise, wenn ein außerirdisches Raumschiff abstürzte."

„Examiner", 12. Februar 1985
UN-Übers. u. Korrespondent Erich Immel/USA

Dieser Bericht wird in nächster UN-Ausgabe ergänzt. UN-Red.

„Sowjetische Schiffe von Unterwasser-UFOs umschwärmt"



L.: Karte der ‚Unterwasser'-UFO-Sichtungen im Pazif. Ozean

R.: Unheimlich: Zylindrisches UFO (eingezeichnet) schwebt über sowjetischem Frachtschiff

Der Kapitän des russischen Frachters erstarrte in Erstaunen als der 30-Fuß lange, metallisch aussehende Zylinder langsam sich aus dem Meer erhob und geräuschlos in der Luft stehen blieb, 50 Fuß (etwa 15 Meter) neben seinem Schiff. Dann schoß das unbekannte Objekt nach oben und gegen die offene See, als ob es angetrieben wäre durch unheimlich starke Raketen, die keinen Laut von sich geben.

Dieser Fall ist *einer* von über 200 Sichtungen von UFO's über der See — unbekannte fliegende Objekte, die aus dem Wasser herauskommen oder in die Wellen hineinstürzen — voll dokumentiert durch eine wissenschaftliche Commission, die von der Sowjetischen Regierung eingesetzt wurde, um UFO's in der USSR zu untersuchen.

Die Sichtung wurde berichtet von Kapitän Nikolai Petrov. Es war um 2 Uhr morgens und am 16. August 1980. Er war Kommandant des 9 000 Tonnen Frachtschiffes Vladimir Vorobyev. Es war in der See von Japan, in der Nähe des Hafens von Vladivostok.

Kapitän Petrov berichtete an die Marinebehörden, daß er Beweise von einer Unterwasser-Station von Aliierten vom Weltraum gefunden hat. Petrov erklärte den Behörden, daß das UFO metallisch grau war, ohne sichtbare Öffnungen. Er sagte, daß er es etwa über 3 Minuten lang beobachtet habe, als es das ganze Schiff in ein Glühen wie der Mondschein eingehüllt hatte. Nach 6 weiteren Begegnungen mit UFO's, alle innerhalb desselben 20 Quadratmeilen Gebietes in der See von Japan, hat Kapitän Petrov einen 160-Seiten Report gemacht von dem, was er sah.

In seinem Report beschreibt er ein 600-Fuß (etwa 180 Meter) „Mutterschiff", *auch* ein zylindrisches Objekt, welches die Behausung darstellt für die UFO's im Weltraum, welche dann unter Wasser gehen.

Er hat das Mutterschiff zweimal gesehen und es beobachtet, als es seine Ladung von fliegenden Unterwasserfahrzeugen entladen hat. Dr. Azhazha sagte: „Die kleineren Fahrzeuge wurden aus der Front des Zylinders ausgestoßen, als ob es eine riesige Zahnpastatube wäre. Die zurückkehrenden Geräte wurden im entgegengesetzten Ende eingesaugt."

In einem andern erstaunlichen Falle kam ein UFO aus dem Wasser geschossen und hat tatsächlich die Schiffswand gestreift an einem sowjetischen Forschungsschiff im Pazifischen Ozean, 24 Stunden vom russischen Hafen Murmansk entfernt. „Das Schiff bekam einen gewaltigen Schock, als das Weltraumfahrzeug auftauchte", sagte Dr. Azhazha. „Es gab keine Beschädigung am Schiff oder elektronischen Geräten, obwohl jeder an Bord gewaltig erschrocken war. Das UFO war zylindrisch, mit einer Kuppel. Es ist sofort außer Sicht verschwunden." Der Bericht wurde von dem Kapitän, allen Mitgliedern der Mannschaft und den 20 Wissenschaftlern der Expedition unterschrieben.

Weil mindestens 36 UFO's berichtet wurden, die entweder ins Meer hineintauchten, oder auch herausschossen im Pazifischen Ozean, daher glaubt Dr. Azhazha, daß die Aliens eine Unterwasserstation in der Arktik eingerichtet haben, ebenso im Pazifik in der Nähe des Meeres von Japan. Er fügte hinzu, daß seine Untersuchungskommission sich auf den Pazifischen Ozean ausstreckt, anstelle der Fälle in der Arktik. „Wir haben mindestens 190 dokumentierte Fälle von UFO's, die in den Pazifik hineintauchten innerhalb der letzten sieben Jahre, alle nachgeprüft von unserer Commission", sagte er.

In einem andern, sehr genau dokumentierten Falle, hat ein Weltraumschiff ein im Nebel verlorenes russisches Schiff „begleitet" durch die Tatar-Strait, hat das Schiff durch den engen Wasserweg für 36 Minuten lang gesteuert.

Er spekulierte, daß die UFO's Unterwasser-Explorationen machen, um neue Mineralien zu finden, die sie gebrauchen. Der Pazifische Ozean ist reich an Eisen-Manganese und anderen Mineralien, auch rare chemische Elemente, die von Wert für die Aliens sein können. Sie könnten unter Wasser arbeiten, ohne von uns Erdenmenschen gestört zu werden, da wir noch nicht einmal ihre Existenz erwarten würden."

„National Enquirer", März 81;
UN Übersetzer und Korrespondent Erich Immel

UFO-Nachrichten, Nr. 274, Juni 1982

Seltsame Vorgänge im Hafen von Ancona

Drei Vergnügungsschiffe versenkt

Ancona (dpa) - Ein außer Kontrolle geratener Schlepper hat gestern im Hafen von Ancona drei Vergnügungsschiffe versenkt und zwölf weitere Boote beschädigt. Der Schlepper, der auf eine Mole auflief, war im Zickzack-Kurs durch den Hafen gefahren, nachdem bei einem Anlegemanöver der Rückwärtsgang blockiert hatte. Es wurde niemand verletzt.

'Ruhr-Nachrichten', 26. 8. 1988

Was hier berichtet wird: Schiffe versenken im Hafen von Ancona, kann doch so, wie geschildert, unmöglich geschehen sein. Einleuchtender wäre, daß hier eine 'Macht von oben', besser gesagt, von unterhalb der Wasseroberfläche, ihre Hand im Spiel gehabt hat. Immer wieder wird aus dem Gebiet von Ancona über 'UFO'- oder 'USO'-Aktivitäten berichtet. USOs, die aus dem Wasser aufsteigen oder ebenso ins Wasser eintauchen. Auch die italienische Zeitung 'Cronaca Vera' vom 9. 9. 1987 berichtet in einem groß aufgemachten, zweiseitigen Bericht über UFO-Sichtungen über Ancona, von Zickzack-Flügen, von Zigarren-UFOs, die vor dem Hafen ins Meer eintauchen usw. Man kann hier ohne Übertreibung von einer Häufung von Aktivitäten sprechen. Was diese allerdings zu bedeuten haben, läßt sich vorerst nicht ergründen. Sollte es eine Warnung an die italienische Regierung sein, oder sollten die zerstörten 'Vergnügungsjachten' in Wirklichkeit nur als solche getarnte Agentenboote der alliierten Geheimdienste gewesen sein, mit denen man vielleicht Unterwasser-Basen der 'UFOs' aufspüren wollte? Alles das bleiben Fragen und Spekulationen. Bedauerlich bleibt jedenfalls, daß uns die Besatzungspresse in Deutschland nicht über die ständigen Vorgänge in Ancona unterrichtet und uns bestenfalls mit dem obigen, nichtssagenden Bericht abspeist! Vielleicht sind die Deutschen zur Zeit 'auserwählt', besonders wenig zu erfahren.

Nel cielo di Ancona

Avvistato un UFO da due pescatori

ANCONA — Un UFO uscito dal mare nei pressi del porto di Ancona è stato avvistato da due pescatori il cui natante veniva anche investito dall'onda d'urto. I due tornavano in porto con il loro peschereccio quando, verso le 20,30 di mercoledì, hanno osservato chiaramente un oggetto ovale alzarsi da sott'acqua a circa sette miglia dalla costa. Le «cosa» era di circa venti metri di lunghezza, metallico, di colore bruno e aveva due luci bianche nella parte posteriore.

Prima di mettersi in assetto di volo, l'UFO ha rischiarato a giorno l'acqua e lo spazio d'aria circostante. Per un po' ha volato radente il mare, poi è stato visto decollare a una velocità eccezionale in direzione di Portonovo. Le testimonianze dei due pescatori sono state raccolte dal Centro indagini esoteriche «Aratron» che le ha comunicate al professor Antonio Chiumiento del Centro italiano di studi ufologici di Pordenone, che sta svolgendo un'inchiesta.

Dopo circa un'ora, un edicolante di Torrette di Ancona ha visto una luce di colore verde brillare che si muoveva parallelamente alla costa adriatica. L'oggetto proveniente da Falconara Marittima procedeva ad eccezionale velocità e a tratti sobbalzando. Il testimone ha escluso trattarsi di un aereo o di un mezzo convenzionale come anche di una stella cadente.

'Il Tempo', 21. 8. 1987

Bei Ancona stieg UFO aus dem Adriatischen Meer

Beobachtungen zweier Fischer auf offener See

Riviera del Conéro. – Zwei Fischer haben angeblich zirka sieben Meilen von der Küste von Ancona entfernt eine flieg tnde Scheibe aus dem Meer emporsteigen sehen. Das UFO war oval und leuchtete silbrig. Zudem soll es über den Wellen weiches „Engelshaar" ausgestoßen haben (eine Art synth. Faser, die u. a. aus Bor und Silizium besteht). Die beiden Fischer sahen am 19. August um 21 Uhr in ungefähr zweihundert Metern Entfernung von ihrem Boot ein ovales, metallisches Objekt von brauner Farbe, das einen Durchmesser von circa zwanzig Metern aufwies. Es kam aus dem Wasser heraus und hat sich in die Lüfte erhoben. „L'Unità", 15.10.1987

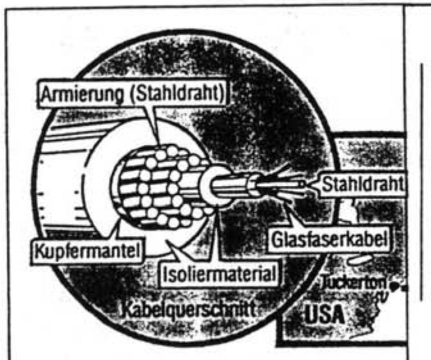
Leuchtendes Flugobjekt vor Abruzzen-Küste

Es handelt sich um ein UFO, das auf dem Meer von Abruzzo gesehen wurde, genau gesagt bei Roseto. Es wurde von vielen Leuten beobachtet, sogar von einigen Feuerwehrleuten. Das Objekt war von blendendem Licht umgeben, flog über dem Wasserspiegel, streifte die Klippen und hatte, wie viele andere, die Eigenschaft, blitzartig ins Nichts zu verschwinden. Es ist unnötig zu sagen, daß es keine Spuren hinterließ.

„Nonsiamosoli", Januar 1988
UN-Übersetzung: R. Neher

Durchbeißen Haie Überseekabel?

Gemäß Berichten aus dem Jahre 1987 werden die zwischen USA und Europa sowie USA-/Japan für 1 Milliarde Dollar neu verlegten Überseekabel z.B. auch zwischen Gran Canaria und Teneriffa in 1000 Meter Meerestiefe immer wieder von 'Haifischen durchbissen', obwohl die Kabel mit Stahldraht armiert sind. Die Verlegung wurde teilweise eingestellt. Schon die Reparatur des Transatlantikkabels würde astronomische Summen verschlingen. (Ruhr-Nachrichten, 13. 6. 1987 und Bunte-Illustrierte, Nr. 36, 27. 8. 1987).
Nun ist aber kürzlich etwas Unangenehmes geschehen. Mehrere Kabel zwischen der Insel Gotland (Schweden) und der Sowjetunion sind Anfang des Jahres auch in der Ostsee 'durchbissen' worden. Da es in der Ostsee nun wirklich keine Haifische gibt, war man in diesem Fall genötigt zu erklären: die U-Boote unbekannter Nationalität hätten vermutlich die dortigen Kabel durchtrennt (siehe Bericht: 'Westfalenpost', Hagen, 16. 2. 1989). Der 'Gießener Anzeiger' vom gleichen Tag erwähnt noch, es sollen auf dem Meeresgrund (wie schon gehabt) Gleiskettenspuren entdeckt worden sein. In diesem Bericht wird mal wieder der Verdacht auf die Sowjets gelenkt. Nun ist es aber völlig unlogisch, daß die Sowjets ihre eigene Nachrichtenverbindung mit dem rosarot regierten Schweden auf solche Weise kappt. Also müssen die 'U-Boote unbekannter Nationalität' doch anderer Herkunft sein, wie die HUGIN-Gesellschaft schon seit langem behauptet und wohl auch in diesem Heft hinreichend bewiesen hat!



Obwohl das Superkabel mit einer dicken Isolierschicht und Stahldraht geschützt ist, haben es die Haie schon dreimal durchgebissen

Bunte-Illustrierte, 27.8.1987

Fremde U-Boote
Stockholm. (ap) Die schwedische Marine will Spuren fremder U-Boote in ihren Gewässern gefunden haben. Eines der nicht identifizierten U-Boote soll in der Ostsee mehrere Kabel zwischen der Insel Gotland und der sowjetischen Küste durchtrennt haben. Das Verteidigungsministerium in Stockholm hat eine Stellungnahme aus Sicherheitsgründen abgelehnt.

Westfalenpost, 16.2.89

Schätze auf dem Meeresgrund

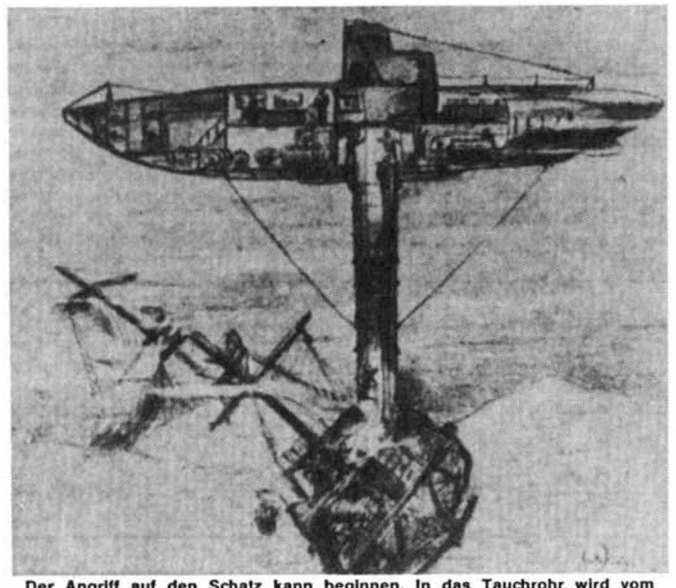
Von Skeptikern wird häufig die berechtigte Frage nach der Finanzierung aufgeworfen. Wie ist die in unseren verschiedenen Schriften hinreichend beschriebene reichsdeutsche Macht, in der Lage, ihre globalen, ja bis weit in den Weltraum gehenden Aktionen, ihre Stützpunkte, ihre Aufrüstung, kurzum, ihren gesamten Machtapparat zu finanzieren?
Dazu ließe sich sehr viel Interessantes sagen. Wir wollen uns hier nur auf den Teil beschränken, der zu dem augenblicklichen Thema 'Weltmeere' paßt.

Allein in den letzten Jahrhunderten sind eine beachtliche Zahl von Schiffen mit wertvollen Ladungen in allen Weltmeeren gesunken und liegen meist in Meerestiefen, wo eine Bergung - jedenfalls bisher - noch nicht möglich war:

> **"Schatzsuche mit dem U-Boot**
> Man hat durch neuere Forschungen festgestellt, daß allein vor der englischen und irischen Küste zwanzig gesunkene Schiffe liegen, deren Gold, Silber und Juwelenladung sich zu bergen lohnen würde. So sind an der englischen Ostküste die Kronjuwelen König John's noch immer aus einem gesunkenen Schiff heraufzuholen. Nördlich davon liegen weitere 80 Millionen auf dem Meeresgrund. Nördlich von Irland sind mit der Duque de Florencia 15 Millionen in Gold und Silber und zwischen England und Irland mit der 'Santa Cruz' 20 Millionen Mark in Goldbarren untergegangen. An der gleichen Stelle sank im Jahre 1859 das Dampfschiff 'Royal Charter' mit 15 Millionen in Gold. Südlich von Irland, im Jahre 1915, gingen durch

den Untergang der 'Lusitania' 30 Millionen in Gold verloren.
Noch größere Schätze aber liegen in den anderen Ozeanen. So sank im August des Jahres 1901 vor der Küste Alaskas der Dampfer 'Island' mit fünf Millionen Dollar in Goldstaub, im Mittelmeer der japanische Dampfer 'Yasake Maru' mit Juwelen im Werte von 12 Millionen Dollar. An der Südküste Australiens ging der Dampfer 'Jessons' mit 120 Millionen und vor dem Kap der Guten Hoffnung die 'Grosvenor' mit 18 Tonnen in Gold, 1700 Silberbarren und einer großen Ladung von Diamanten, Rubinen und Saphiren unter. Der Wert dieser Ladung wird heute auf mehr als 500 Millionen geschätzt." (Das Neue Zeitalter, München, Nr. 32/1971).

Da wäre noch die 'Goldene Armada' zu nennen, die vor 380 Jahren im Ärmelkanal beim Kampf der englischen Flotte gegen die spanische 'Armada' mit unermeßlichen Schätzen unterging. Noch größere Schätze dürften im Golf von Mexico und in der Karibik auf dem Meeresboden liegen, oder gelegen haben. Erinnern wir uns an die jüdisch gesteuerte Christianisierung ('Christentum ist Judentum für Nichtjuden') Mittel- und Südamerikas, als von Portugal und Spanien ausgehend, die Vernichtung und Ausplünderung der Azteken- Maya- und Inka-Kulturen systematisch betrieben wurden. Unermeßliche Goldschätze sind dabei durch Stürme und Seeräuberei anstatt nach Spanien, auf den Grund der Karibik gelangt. Man schätzt die Zahl der dort gesunkenen Schiffe auf 'Hunderte' (28*, Seite 131).



Der Angriff auf den Schatz kann beginnen. In das Tauchrohr wird vom U-Boot aus Luft geblasen, so daß der Wasserspiegel in ihm bis an den Rand der unteren Öffnung fällt. Von dort aus steigen die Taucher in das Wrack ein. (Schreckenbach-Archiv)

Das Neue Zeitalter, München, Nr.32/71

Anfang der siebziger Jahre machte man sich allseits Gedanken, wie diese Schätze mit Spezial-U-Booten zu heben seien. Aber wie bei der Flugtechnik, den Strahlenwaffen, beim Flug in den Weltraum, bei der Landung auf dem Mond, usw. wird man auch bei der Schatzsuche in den meisten Fällen zu spät gekommen sein. Die reichsdeutsche Macht wird auch in diesem Fall in den Weltmeeren ganze Arbeit geleistet haben und dürfte schon gleich um oder nach 1945 mit ihren elektromagnetisch angetriebenen U-Booten und phantastischen Möglichkeiten, die meisten dieser Schätze gesucht, entdeckt und gehoben haben! Als Anregung lese man nochmals den Bericht in 'Weltmeere' I, Seite 89 nach.
Als 1986/87 bekannt wurde, daß man versuchen wolle Schätze aus der 1912 gesunkenen 'Titanic' zu bergen, sagte ich zu Freunden: Sind die denn allen ernstes so naiv und glauben, daß da noch was zu holen ist? Sollte ich Recht behalten?
In der groß aufgemachten Fernsehschau am 29. 10. 1987, mit Telly Savalas, wurde vor weltweit 100 Millionen TV-Zuschauern, **angeblich** 'der aus der Titanic gehobene Safe' geöffnet. Große Enttäuschung. Presseüberschriften lauteten: 'Titanic-Panik; im Safe kaum was drin'. Die 20 Millionen Mark teure Bergung der 'Titanic-Schätze' erbrachte nicht mehr als 20 000 Mark an Halsketten, Armringen, aufgeweichten wertlosen Banknoten, Taschenuhren usw.(Bild-Ztg.,30.10.; Münchener Merkur, 30.10. 1987).
Es kommt noch verrückter: In einer Radio-Reportage, Anfang November 1987 - wir befanden uns gerade in einem Lokal am Königssee, Bayern - hörten wir, wie Männer von der Bergungsmannschaft befragt wurden und frank und frei heraus erklärten: Der Safe, den wir aus der Titanic gehoben haben, war geöffnet und leer. Der Safe, der im Fernsehen gezeigt wurde, war nicht der, den wir gehoben haben!!!
Demnach alles ein groß aufgemachter Schwindel!

Der Weltraum-Trichter in der Südsee

● Neues Geheimnis ● „Die Vegetation verschwand am Himmel" ● Klippen u. Felsen plateauähnlich glatt geschliffen

Wenn Erich von Däniken noch Geld hat, wird er vielleicht bald zur Südsee-Insel Marutea aufbrechen. Ihr vorgelagert ist das Eiland Palaseon, eine Kokospalmen-Insel, die als erste nach einem Taifun im Oktober vorigen Jahres ihre Vegetation verlor. Nicht etwa der Taifun selbst hat Bäume und alles Grün auf der Insel mit orkanartiger Kraft fortgerissen, sondern genau drei Stunden nach dem Taifun entstand ein grellweißer Trichter am Himmel. Lautlos senkte er sich auf das Eiland wie eine spitze Tüte mit der Öffnung nach unten. Von zwei Schiffen wurde das geheimnisvolle Ereignis beobachtet. Das heißt, als sich der Trichter herniedersenkte, erstrahlte die ganze Wasserfläche in so grellem Glanz, daß alles, was nun geschah, hinter der Lichtwand verborgen blieb. Kein Lüftchen regte sich. Es herrschte im Gegenteil eine unheimliche Lautlosigkeit. Spiegelglatt war der Stille Ozean. Doch dann erreichte ein ungewöhnlich hoher Heulton den Frachter „Lancian" aus Honolulu und den Tanker „Mount Townsend" aus Sydney. Aber es war nur kurz. Der Ultraschall entzog sich menschlicher Wahrnehmungsfähigkeit. Als das Heulen ausgeklungen war, vergingen noch vier Minuten, dann löste sich der Trichter auf — und Palaseon sowie der bisher stark bewachsene Nordostteil Maruteas waren kahl.

Man wäre noch geneigt, von „falscher Beobachtung" durch die Schiffsbesatzungen sprechen zu wollen, wenn nicht die Inselbewohner tagelang unter einem Schock gestanden hätten. Sie waren geblendet von der „Himmelserscheinung" in ihre leichten Häuser und Hütten geflohen. Während sie ängstlich auf Palaseon hinausblickten, wurden sie Zeuge eines nie gesehenen Naturschauspiels. Während sich kein Lüftchen mehr regte, wurde Baum um Baum, Palme um Palme entwurzelt, Büsche verschwanden, alles Grün löste sich auf, wurde überdeckt von einem „weißen Schleier". Ob aus Furcht oder durch unbekannte Einwirkung: Nachgewiesenermaßen fielen die Inselbewohner plötzlich „in Schlaf". Oder wurden sie „ohnmächtig"? Als sie jedenfalls erwachten, hatten sie eine kahle Umgebung. Bäume, Pflanzen, alles Grün war fort. Lupeo Garron, Südseebewohner auf Marutea, der fließend Französisch spricht, der fast alle Tuamoto-Inseln um den 18. bis 22. südlichen Breitengrad kennt, schwört bei seinen „46 Lebensjahren", daß hier „Mächte des Himmels" ihre Hand im Spiel hatten. „Bevor ich in Ohnmacht fiel, sah ich tatsächlich die ganze Vegetation, Teile eines Palmenwaldes regelrecht am Himmel verschwinden." Natürlich wird alles mit einem seltenen, aber vorkommenden „großen Sog des Taifuns" erklärt, der dem „Auge des Orkans" sofort folgt. Das Heulen und der scheinbare Luftstillstand bewiesen nur, daß ein ungewöhnlich starker stratosphärischer Sog mehrere hundert Kokospalmen, die ganze Inselvegetation kilometerhoch gerissen und mit schnellsten Turbulenzen weggeweht habe.

Mit dieser einfachen Erklärung könnte man mit dem Hinweis auf eine Unwetterkatastrophe zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht Klippen und Felsen der beiden Inseln plauteauähnlich glatt geschliffen wären. 36 Rillen, breit wie Eisenbahnschienen, und 18 „Stampflöcher" auf felsigem Untergrund, Abdrücke wie von Stativen oder Teleskopbeinen mit fünfmal größerem Durchmesser wie ein Elefantenfuß sind gezählt worden. Es müßte nun sonderbar zugegangen sein, wenn der Taifun diese Spuren hinterlassen haben würde. Allerdings weiß niemand, ob unter dem abgetragenen Erdreich, das vorher mit Bäumen und Sträuchern, ganzen Pflanzenkulturen, bestanden war, schon diese „Spuren" existierten. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, bliebe doch das Rätsel der Entstehung. Es würde sogar noch größer. Nämlich dann müßte es so gewesen sein, daß in früheren Zeiten schon einmal keine Vegetation vorhanden war, da dies Voraussetzung „für das Schleifen" des Untergrundfelsens ist. Darüber machen sich intelligente Polynesier Gedanken, weil sie den „Weltraum-Trichter" von Marutea sahen. Es wird auch die Frage aufgeworfen, ob „Magnetkräfte" die Veränderung bewirkt haben könnten. Doch Geophysiker und Geologen winken ab. So etwas hat es noch nie gegeben. Es kann einfach nicht sein, daß ein „Magnetfinger" oder „kreiselnder Magnettrichter" aus dem Kosmos wie ein Geschoß auf einen so kleinen „Erdpunkt" zuschießt und die Erdoberfläche förmlich glatt schleift und poliert.

Es erfordert zuviel Aufwand, wegen einiger hundert verschwundener Kokospalmen, der Rodung eines rund 36 Quadratkilometer großen, blühenden Paradieses eine Expedition auszurüsten, um Spuren auf felsigem Untergrund zu bestaunen und Aussagen von Polynesiern und Schiffsbesatzungen auf Band aufzunehmen. Im Labor untersuchte Gesteinsproben bestätigen wenigstens, daß die „eisenbahnschienenartigen Vertiefungen und klobigen Abdrükke" neuester Herkunft sind. Es wurden winzigste Metallspäne entdeckt. Sie müssen einmal eine unvorstellbare Temperatur gehabt haben. An sich könnten sie aus dem Erdinnern stammen, vulkanischer Herkunft sein. Aber das ist für dieses Südseegebiet nördlich des südlichen Wendekreises absurd. So werden also doch den Spekulationen auf „kosmische Einflüsse" neue Nahrung gegeben. Lupeo Garron und die Polynesier schütteln verständnislos den Kopf. Sie sind auf alles gefaßt.

Die Südsee-Insel Marutea gehört zum Tuamotu-Archipel. Wenn hier die Vegetation am Himmel verschwand, müssen die Erdschwerkraft aufhebende Kräfte am Werk gewesen sein.

Benutzen die Flugscheiben unbewohnte Südsee-Inseln als Übungsgebiete? Wenn sie bei ihren Flügen die Erdschwerkraft überwinden, vereinzelt auch Gegenstände, Personen und gegnerische Flugzeuge entgegen den Schwerkraftgesetzen manipulieren, dann können sie theoretisch auch die Vegetation einer Insel in den Himmel heben!

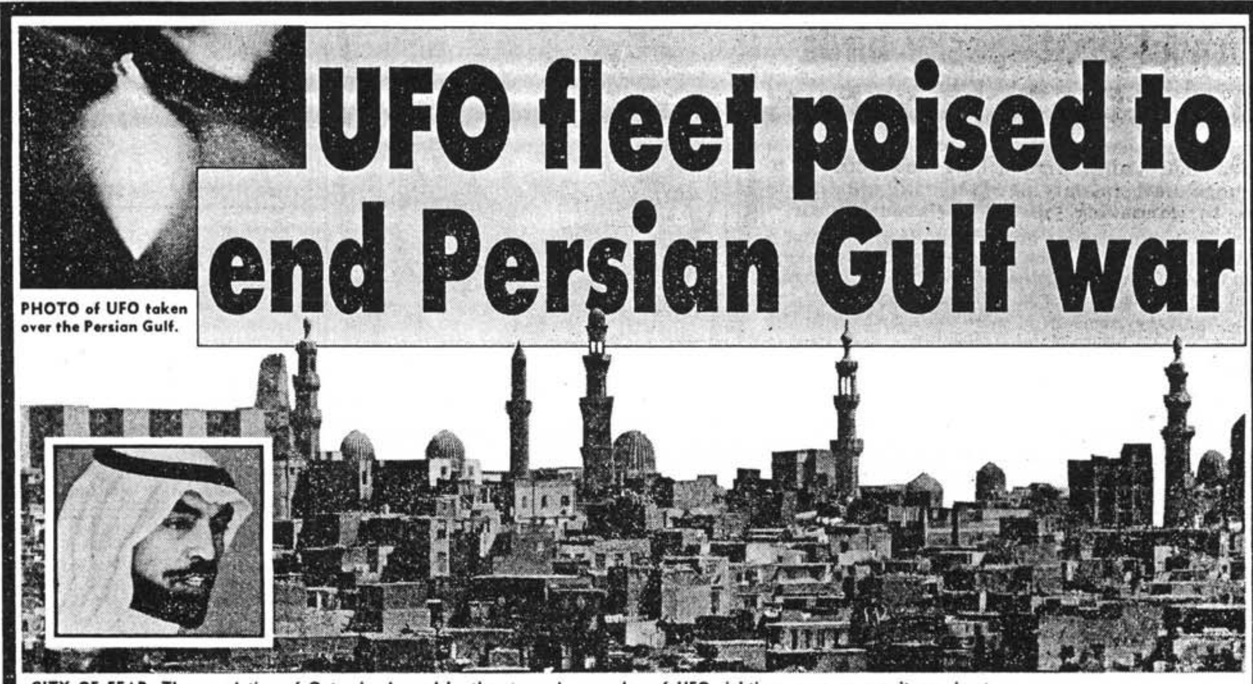


PHOTO of UFO taken over the Persian Gulf.

CITY OF FEAR: The population of Qatar is alarmed by the staggering number of UFO sightings, says an eyewitness, inset.

Stunned scientists count 52 sightings over battle-weary Arab lands

A rash of UFO sightings over the Persian Gulf could mean that space aliens are joining the foreign military buildup in the troubled region, a leading expert warns.

"This is a most alarming development," Dr. Catherine Rioni, a physicist with a keen interest in UFOs, told reporters in Bern, Switzerland.

Are starships armed?

"With the militaries of the United States, Great Britain, France and the Soviet Union already well represented in the region, the last thing we need is another power trying to exert control."

The expert sounded the alarm in the wake of 52 UFO sightings in the region since December alone. Although most of those were over Kuwait, Iran, Iraq and Saudia Arabia, the latest have been in the vicinity of warships in the Gulf and off the peninsula of Qatar.

The tiny country juts into the Gulf and shares a border with Saudi Arabia. Thousands of citizens reportedly witnessed the most recent UFO display, when a brightly-lit, revolving disc hovered in the sky for more than three hours.

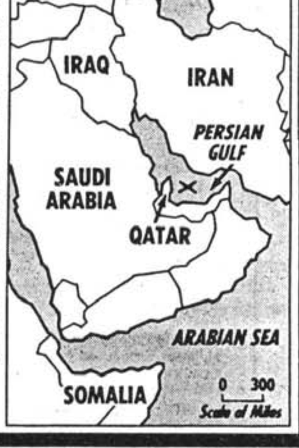
The official Qatar News Agency said the spaceship "emitted a low hissing sound and constantly changed colors" before it vanished over the horizon in the dark night sky.

Neither the United States nor the Soviet Union have been willing to discuss the sightings even though intelligence sources in both countries say the situation is being watched closely from the highest levels of government.

Dr. Rioni said there is no evidence to suggest that space ships monitoring the gulf are armed — but that doesn't mean they are not dangerous.

"We certainly don't want to plunge the world into a panic but we should be wary," she said. "You have to assume that a civilization that developed flying saucers is vastly superior to our own. If they decided to use force it would put us in a helpless position."

— HENRY WEBER



MAP at right shows the Persian Gulf with X indicating the highest concentration of starship sightings.

A UFO Over Qatar? Witnesses Report Bright, Revolving Disc

Deutsche Presse-Agentur

DOHA, Qatar — The official Qatar News Agency said Monday that it had received several reports of an unidentified flying object over the ...

... changing colors that emits a low hissing sound."

The apparition lasted for three hours, from 8 p.m. to 11 p.m., and the object, "which was shaped ...

The agency said that earlier UFO sightings were reported in Qatar on Dec. 30 and that similar sightings were reported recently in Kuwait.

NEWSPAPERS throughout the world are beginning to cover the amazing sightings — but only *The NEWS* has the complete story!

Dieser US-Bericht beruft sich auf eine Meldung aus 'The Qatar News Agency'. Qatar (Katar) ist eine Stadt am Persischen Golf. Deutsche Übersetzung auf der folgenden Seite.

Wir sehen also, die Deutschen Flugscheiben ('UFOs') überwachen auch diesen Kriegsschauplatz.

Verschiedene Quellen behaupten gar, die 'UFOs' verfügten auch im Persischen Golf über einen Unterwasserstützpunkt.



SCHWEBENDE UFO-FLOTTE ERSCHIEN UM DEN GOLF-KRIEG ZU BEENDEN

(Deutsche Übersetzung aus 'Weekly World News', USA, 5. April 1988)

Bestürzte Wissenschaftler zählen 52 Sichtungen über den kriegsmüden arabischen Ländern.

Eine Reihe von UFO-Sichtungen über dem Persischen Golf könnte bedeuten, daß die Außerirdischen (die 'Außerirdischen UFOs' sind natürlich nichts anderes als reichsdeutsche Flugscheiben!!!) **sich dem ausländischen Militärzuwachs in der unruhigen Region anschließen, warnt ein führender Experte.**

"Dies ist eine höchst alarmierende Entwicklung," erzählte Dr. Catherine Rioni, eine Physikerin mit starkem Interesse an UFOs, Reportern in Bern, Schweiz.
"Mit den Militärs der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Frankreichs und der Sowjetunion, welche in der Region schon gut repräsentiert sind, ist das Letzte was wir brauchen eine andere Macht, die sich dort um die Kontrolle bemüht."
Die Expertin verkündet den Alarm im Kielwasser von 52 UFO-Sichtungen in der Gegend, allein im Dezember. Obgleich die meisten davon über Kuwait, Iran, Irak und Saudi-Arabien waren, sind die letzten in der Nähe von Kriegsschiffen im Golf und über der Halbinsel von Katar gesehen worden.
Das kleine Land ragt in den Golf und grenzt an Saudi Arabien. Tausende von Stadtbewohnern waren Berichten zufolge Augenzeugen der neuesten UFO-Erscheinung, eine strahlende sich drehende Licht-Scheibe, welche über drei Stunden in der Luft schwebte.
Die offizielle 'Quatar News Agency' sagte, das Raumschiff "gab ein tiefes zischendes Geräusch von sich und wechselte ständig seine Farbe", bevor es über dem Horizont in den dunklen Nachthimmel verschwand.
Weder die Vereinigten Staaten, noch die Sowjetunion sind gewillt gewesen, über die Sichtungen zu sprechen, obwohl Informationsquellen in beiden Ländern sagen, daß die Situation aufmerksam von höchster Regierungsstelle überwacht wird.
Dr. Rioni sagte, es gäbe keinen Hinweis zu vermuten, daß die Raumschiffe, welche den Golf bewachen, bewaffnet sind - aber das bedeutet nicht, daß sie nicht gefährlich sind.
"Wir wollen die Welt natürlich nicht in Panik versetzen, aber wir sollten wachsam sein," sagte sie."Es ist anzunehmen, daß eine Zivilisation, welche fliegende Untertassen entwickelt, der unseren weit überlegen ist. Wenn sie sich dazu entschließen würden Gewalt zu gebrauchen, würde uns das in eine hilflose Position bringen." **- Henry Weber**

Ende der Übersetzung.



Pag: 6 Exterior — EL DIARIO — Asunción, miércoles 5 de octubre de

Avistan gigantescos OVNIS sobre Chile y Argentina

"Similar a una bola de fuego"

CORDOBA (Argentina), 4 (EFE) - Un gigantesco Objeto Volador No Identificado (OVNI), "similar a una bola de fuego", sobrevoló los territorios de varias provincias del centro y noroeste argentino rumbo a Chile, afirmaron hoy varios testigos presenciales.

El "OVNI" surcó a gran velocidad los cielos de las ciudades

SANTIAGO DE CHILE, 4 (ANSA) - Masivos testimonios de avistamientos de "OVNIS" se reseña hoy en la prensa chilena. Esta situación es totalmente nueva porque si bien en el pasado se había informado sobre estos incógnitos fenómenos, solo se había hecho a través de un solo periódico, y basado en escasos testigos.

Hoy, en cambio, de los siete diarios chilenos de circulación nacional, cinco de ellos repor-

también indica que lo fue en el litoral de Valparaíso y ciudades del centro - sur (Curico, Talca y Puerto Montt) con lo que el objeto se habria trasladado en más de tres mil kilómetros lineales.

Este diario también lo describe como semejante a una "luna llena, de color blanco" pero especifica que su interior era "hueco y se podían ver las estrellas a través del vehículo".

Interrogado el conocido —aquí— astrónomo Carlos Muñoz Ferrada lo calificó como "cuerpo cósmico con diámetro dos veces el

Deutsche Übersetzung auf den Seiten 180/181

Leuchtende Räder im Meer

Sehr vereinzelt wird in Presseberichten von leuchtenden Rädern im Wasser berichtet - teils riesig groß - die von Flugzeugen oder Schiffsbesatzungen gesehen wurden, wie z.B. auf Seite 153: 'Die geheimen Basen der UFOs' und an anderen Stellen in unserem Text vorkommend. Da wird von pulsierenden Lichtern gesprochen und sich drehenden Rädern mit Speichen.
Gemäß der DNZ, München, Nr.35/72 soll auch Thor Heyerdahl im Meer Seltsames beobachtet haben, wie er in seinem Buch 'Kon-Tiki' beschreibt:

> "In anderen Nächten sahen wir **Feuerbälle**, einen Meter breit und größer, im Wasser, die in **unregelmäßigen Abständen wie elektrische Birnen aufleuchteten. ...** Wir sahen (ein anderes mal) die See kochen und quirlen, während ein **großes Rad** aufstieg und in der Luft rotierte ..."

In dem DNZ-Bericht, Nr. 37/1977: 'Von Geister-U-Booten und USOs' wird ebenfalls das Thema 'Light-Wheels' (Leuchtende Räder) angesprochen:

> "Eine andere Unterwassererscheinung sind die sogenannten 'Light Wheels', die wohl in sehr enger Beziehung mit den USOs stehen dürften.
> Bei dieser Erscheinung handelt es sich um gewaltige Leuchtphänomene in der Form von gigantischen Rädern mit Speichen, die sich um ihre eigene Achse drehen, meist im Uhrzeigersinn.
> Das Ganze leuchtet so intensiv, daß man es bis weit ins Meer und auch bis weit in die Luft hinaus sehen kann.
> Viele Forscher haben sich nun die Frage gestellt, ob diese geheimnisvollen Objekte nicht vielleicht eine Art 'Leuchttürme' darstellen, die den USOs ihre Heimatbasen anzeigen sollen. Als eines Tages ein Schiff der US-Navy die Straße von Hormuz im Indischen Ozean passierte, war eine klare Nacht. Von der Straße von Hormuz fuhr das Schiff in Richtung iranischer Küste. Plötzlich konnte die Besatzung eines der 'Leuchtenden Räder' im Wasser sehen, das ein gigantisches Licht ausstrahlte - und einen Durchmesser von 1000 bis 1500 Fuß (300 bis 500 m) hatte. Innerhalb von einer halben Stunde passierte das Schiff zwei weitere dieser Leuchtphänomene - jedes war etwas kleiner als das vorherige, aber alle waren meilenweit zu erkennen.
> Das meiste Auftreten dieser Erscheinungen wird in folgenden Gebieten registriert:
> Persischer Golf, Straße von Hormuz, Straße von Malacca, Golf von Siam, Südchinesisches Meer, nördlich von Ceylon, Laccadiven Inseln und an der Küste von Malabar."

Wenn wir bedenken, daß ca. 71 % der Erdoberfläche von Wasser bedeckt ist, demnach nur 29 % für Landmassen verbleiben, zudem die Flugorientierung über Land nach Flußläufen, Gebirgen, Städten usw. noch verhältnismäßig einfach möglich ist, wird die Orientierung in der Unendlichkeit und der Eintönigkeit unserer Meere und vor allem der beiden großen Ozeane schon problematisch. Somit ist es schon vorstellbar, daß diesen oft mehrere Hundert Meter großen 'Leuchtenden Rädern' hauptsächlich die Aufgabe zukommt, Orientierungshilfe bei dem Anflug von Unterwasserbasen zu sein. Den aus dem Luftraum herunterschießenden Flugscheiben oder aus dem Weltraum niedergehenden Raumschiffen wird mit kurzfristig aufleuchtenden riesigen Rädern im Wasser, der entsprechende Weg zu ihren U-Basen gewiesen. Danach erlöschen diese Räder wieder und bei einem erneuten Anflug werden sie kurzfristig wieder Orientierungshilfe sein. So wäre die Funktion dieser Räder denkbar.

Gelegentlich werden aber diese 'Leuchtenden Räder' auch am Himmel beobachtet. Oder auch große leuchtende Ringe ohne Speichen und ohne Radnaben.

Im vergangenen Jahr berichtete uns eine Leserin aus dem Raum Hameln, daß sie Nachts am Himmel, in der Nähe der Weser, eine metallische Flugscheibe gesehen habe, die beim Betrachten mit dem Fernglas, die Form eines in verschiedenen Grautönen leuchtenden Rades hatte. Siehe die von uns daraufhin angefertigte Skizze auf Seite 176.



WAS FÜHREN DIE PILOTEN der Ufos im Schilde? – „Fliegende Untertasse" über Zentral-Brasilien. Bild: AP

Auch die Russen sehen Ufos am Himmel

Zahlreiche „Augenzeugen" berichten über Untertassen und Lichtregen

Von unserem Korrespondenten HEINZ LATHE

Moskau. - Ufo-Fotos aus Australien haben in jüngster Zeit weltweit Aufsehen erregt. Das Interesse an Information über dieses umstrittene Phänomen ist gestiegen. Vielfach wird die Frage diskutiert, ob die beiden führenden Mächte in der Kosmos-Forschung, die USA und die Sowjetunion, bei der Ergründung der vielen unbekannten, rund um die „nicht identifizierten fliegenden Objekte" (Ufo) näher zusammenrücken.

Wie aus einem Vortrag mit dem Thema „Intelligenz im Kosmos, Tatsachen und Hypothesen" des sowjetischen Wissenschaftlers Wladimir Aschari vom Institut für Ozeanologie hervorgeht, sind nach gründlicher Auswahl etwa 1500 Beobachtungen der letzten 30 Jahre in der Sowjetunion aus einer vielfach größeren Zahl von Meldungen als ernster zu nehmen registriert worden. Moskau legt hier strenge Maßstäbe an, weil Sensationsmache dem Charakter der Medienpolitik dieses Staates fremd ist.

Bereits 1976 hatte der Leiter der sowjetischen Ufo-Forschungsgruppe, Siegel, eine Reihe von Beispielen genannt. Die Reaktionen waren unterschiedlich. Offiziell wurden, wie auch in den USA, überwiegend Fragezeichen gesetzt. Von dem vor einem geschlossenen Kreis gehaltenen Referat kursierten später sensationell angereicherte Kopien auch auf dem Schwarzmarkt von Odessa, denn futuristische Literatur gilt in der Sowjetunion als ein flotter Lesestoff.

1977 schließlich hatten Hunderte Bewohner von Petrowsawodsk am 20. September um 4 Uhr morgens „Ufos" beobachtet. Sie wurden von der Agentur TASS später darüber befragt. Veröffentlichungen konnten in letzter Minute „auf Anweisung von oben" gestoppt werden. Zu den Beobachtungen von Petrowsawodsk am Onega-See heißt es in dem Vortragstext: „Es hat sich offenbar um einen Ufo-Truppenflug gehandelt." Denn fast um die gleiche Zeit seien Ufos auf dem Radarschirm des Flughafens von Helsinki erschienen und vom Pulkow-Observatorium bei Leningrad beobachtet worden. Hunderte Einwohner von Petrowsawodsk seien von einem „niederdrükkenden Gefühl" erwacht. Diese Ufo-Beschreibungen decken sich weitgehend mit amerikanischen: Untertassenform, Lichtregen, wechselnde Farben.

Am 18. September 1976 zeigten sich Ufos über Teheran. Sie wurden von zwei Phantom-Militärflugzeugen aus naher Distanz verfolgt. Als Raketenbeschuß befohlen worden war, versagten die Bordsysteme. Die iranische Regierung wandte sich danach an die sowjetische und an die amerikanische Regierung: die Großmächte möchten ihr Forschungspotential zur Aufklärung einsetzen.

Wie es in dem Vortrag weiter heißt, leitete Ministerpräsident Kossygin diese Information aus Teheran an den führenden sowjetischen Raumfahrtforscher Petrow weiter, der wiederum die Siegel-Ufo-Forschungsgruppe verständigte. Von dort wurden nähere Informationen aus Teheran angefordert. In der Ergänzung hieß es, ein Ufo sei in der Nähe Teherans angeblich gelandet und die Bodendruckstelle lasse auf einen Flugkörper von mindestens fünf Tonnen Gewicht schließen.

Forscher Aschari verwies seinen Hörerkreis darauf, daß die USA heute von 15 Millionen Beobachtungen in der ganzen Welt während der letzten 30 Jahre ausgingen, wobei 80 000 ernst genommen würden. In der Sowjetunion sind seit 1923 zwei Sammelbände zum Ufo-Phänomen für den internen Gebrauch der Akademie der Wissenschaften und der zuständigen Institute herausgekommen. Der erste Band, an dem der Forscher und berühmte Maler Röhrich mitwirkte, reicht mit detaillierten Ufo-Beobachtungen von 1923 bis zur Mitte des Zweiten Weltkrieges. Der zweite bis zur Gegenwart, ein dritter Anschlußband soll aufgelegt werden.

Der Referent erklärte zu den 12-Minuten-Beobachtungen des bisher stärksten jüngsten Vorfalls von Petrowsawodsk 1977, die sowjetische Luftabwehr habe nicht reagiert, weil die Luftstreitkräfte zwischen Ufo-Erscheinungen und Apparaten irdischer Konstruktion unterscheiden könnten.

Weiter heißt es in dem Bericht, in der Sowjetunion beobachtete Ufos hätten offenbar ein Vakuum rund um den Flugkörper bilden können. Man habe Geschwindigkeiten bis zu 72 000 Kilometer bei scharfen Winkelbewegungen registriert, die auf unbekannte Materialien schließen ließen. Auch von einem Scheinwerferkranz und von einem gedrungenen durchsichtigen Kuppelturmbau auf der Oberfläche des Diskus wird gesprochen. Dies deckt sich auch mit amerikanischen Beobachtungen.

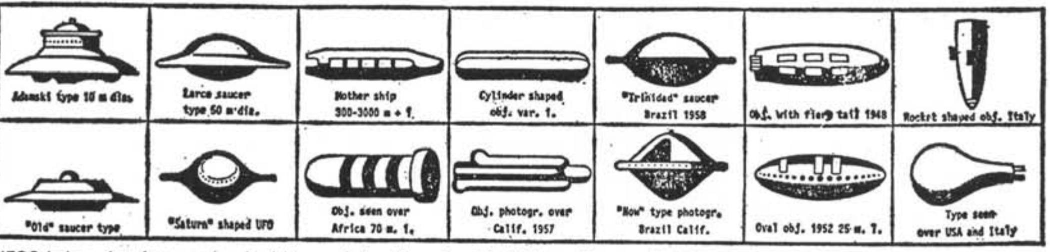
Ohne über den Wahrscheinlichkeitsgrad zu spekulieren, sollen hier einige Behauptungen über Ufo-Begegnungen wiedergegeben werden. In Borisoglebsk verlor ein Armee-Angehöriger bei einer Begegnung mit einem Ufo aus nächster Nähe das Bewußtsein. Den Psychiatern gelang es später nicht, sein Erinnerungsvermögen für die Ausfallzeit zu decken. Über Chanti-Masnsk in Sibirien und bei der alten Stadt Putiwl im Gebiet Sumy an der Grenze zwischen Rußland und der Ukraine, gab es Ufo-Beobachtungen. Am 12. September 1977 herrschte Ufo-Aufregung unter Tausenden von Badegästen der Kaukasus-Küste des Schwarzen Meeres, die zu Redaktionsanfragen führten. Die sowjetische Pazifikflotte und Forschungsschiffe beobachteten Ufos oder ähnliche Erscheinungen. An der Kalugaer-Chaussee, unweit von Moskau, wollen zwei von einem Sanatorium-Aufenthalt zurückkehrende Matrosen vom Auto aus und später nach dem Aussteigen aus nächster Nähe ein Ufo in 20 bis 30 Metern Höhe gesehen haben, das anschließend mit deutlich sichtbaren Scheinwerferketten blitzschnell verschwunden sei. Angeblich haben 600 Dorfbewohner des an der Fernstraße gelegenen Ortes Sosenki diese Ufo-Erscheinungen zwei Tage lang beobachten können.

Im Oktober 1977 soll das sowjetische wissenschaftliche Forschungsschiff „Wladimir Worobjow" im Indischen Ozean in einen Lichtkranz von 150 bis 200 Meter Durchmesser geraten sein, der von einem 20 Meter tiefer liegenden nicht identifizierten Körper bei einer allgemeinen Wassertiefe von 200 Metern ausgegangen sei. Die gesamte Besatzung sei von Depressionen und Furchtkomplexen erfaßt worden. Der Bericht sei anschließend der Sektion für Unterwasserforschung des Instituts für Ozeanologie übergeben worden.

Der sowjetische Wissenschaftler Schklowsky gehört zu den Gegnern aller Ufo-Theorien, wie auch die meisten Akademie-Mitglieder, und glaubt nur an intelligentes Leben

Als mögliche Gründe für das Auftauchen der Ufos nannte Aschari unter anderem Havarie-Fälle, denn man habe oft von Außenarbeiten ausgestiegener Ufo-Wesen gehört. Auch die Forschung nach Rohstoffreserven auf anderen Planeten sei denkbar. Die Evolution in den Ufo-Welten könne eine Rohstoffverknappung hervorgerufen haben. Besorgnis über die von der Erde ausgehenden Beeinflussungen des Universums könne ein weiterer Grund sein, um die Erde zu beobachten.

Das Fazit Ascharis: Es sei an der Zeit, die sowjetische Bevölkerung umfassend über das Problem zu informieren, das man nicht mehr einfach vom Tisch wischen könnte.



UFOS haben den Augenzeugenberichten zufolge die unterschiedlichsten Formen. Mal ähneln sie angeblich fliegenden Untertassen, mal sehen sie aus wie längliche Zigarren, dann wieder wie eine Gewehrkugel oder wie eine überdimensionale Glühbirne.
Zeichnung: New York Times

Quelle unbekannt, vermutlich: 'Hannoversche Allgemeine Ztg.', 1978/79

Aus Paraguay schrieb uns am 8. 10. 1988 ein Leser (ein deutscher Farmer, mit 800 Hektar Land; wir lernten ihn vor etwa drei Jahren persönlich kennen, als er seine am Teuteburger Wald, in Deutschland lebenden Eltern besuchte) über eine dort gesichtete riesige 'Ringfestung' (seine Formulierung) am Himmel:

> "Kürzlich, am 4. 10., war hier große Aufregung: Ein Ufo zog in großer Höhe in nordwestlicher Richtung, überflog unter anderem auch die Städte Mendoza, Tucuman und Salta in Argentinien und verschwand schließlich über den Cordilleren (über Chile). Mein Sohn sah es ebenfalls, beschrieb es als größer als der Mond, doch mit einem hohlen Kern, durch welchen man die Sterne schimmern sah, praktisch also eine fliegende Ringfestung, welche nach der Höhe, in welcher sie flog und nach den vielen Augenzeugen aus einem wohl 2000 km breiten Gebiet (Uruguay, Paraguay, Argentinien und Chile) gesichtet wurde, also gigantische Dimensionen gehabt haben muß. Und da alle Personen um 2o,30 Uhr herum das Objekt sichteten, muß es wohl dasselbe gewesen sein. Es soll anfänglich rötlich, dann orange, gelb, und schließlich weiß geleuchtet haben, sich schnell gedreht haben (um die eigene Achse), und weiße Lichtpunkte aufgewiesen haben. Ich schicke Ihnen hiermit Kopien der Zeitungsmeldungen zu. Womöglich ist da etwas Neues in Entwicklung? Eine komplette Raumstation? Ach, wenn man doch dort mitwirken könnte, es ist schmerzlich, daß man sich hier so täglich mit gewöhnlicher Pionierarbeit im Chaco Paraguays herumschlagen muß, wo solch großen Dinge 'ein paar Kilometer' weiter geschehen!"

Einer seiner mitgesandten Zeitungsberichte wurde uns inzwischen freundlicherweise übersetzt: aus **'EL DIARIO'**, Asuncion, Paraguay, 5.Okt.1988:

"Über Chile und Argentinien wurden gigantische UFOs gesichtet

Einer Feuerkugel ähnlich

Cordoba (Argentinien)4 (EFE) Ein gigantisches Objekt, ähnlich einer Feuerkugel überflog die Gebiete verschiedener Provinzen im Zentrum und Nordosten Argentiniens in Richtung Chile bestätigten heute verschiedene Zeugen im Lande. - Das Flugobjekt überflog am Himmel mit großer Geschwindigkeit die argentinischen Städte Cordoba, San Luis, La Rioja, San Juan, Mendoza, Tucumán und Salta, bis es über den Berggipfeln der Anden, die Argentinien vom benachbarten Chile scheiden, verschwand.

Diese Erscheinung wurde am letzten Montag um 21 h, Berichten verschiedener Sendestationen aus Cordoba zufolge, durch einen Kameramann vom Flugplatz El Aybal in Salta 1800 km nördlich von Buenos Aires festgestellt.

Der Kameramann, dessen Name nicht veröffentlicht wurde, stellte per Radar die Flugrichtung des 'UFO' über andere Gebiete Argentiniens fest. Inzwischen bestätigten mehrere Einwohner der Stadt San Luis, daß das Objekt mehrere Minuten 'unbeweglich' am Himmel verharrte.

In der Ortschaft Tucumana de Cafayate verursachte das 'UFO' einen Alarm und die Einwohner informierten die Polizeibehörde.

Santiago de Chile, 4 (ANSA)

Sehr viele Augenzeugen erblickten von weitem die 'UFOs', berichtet heute die chilenische Presse. Die Lage aber ist völlig neu, da in der Vergangenheit über solche unerklärlichen Erscheinungen erst nach einer gewissen Zeit und nur von einer Zeitung aufgrund vereinzelter Zeugen berichtet wurde.

Heute berichteten gleich 5 der 7 chilenischen Tageszeitungen über diese Erscheinungen und jede von ihnen informiert über den ergreifenden Vorfall sowohl in der Hauptstadt als auch in der Provinz.

Die Zeitung 'El Mercurio' berichtet, daß 'das - bzw. die - nicht näher zu erklärenden Flugobjekte ebenso in der Hauptstadt als auch in den im Norden gelegenen Städten Arica und Copiapo gesichtet wurden. Hinzugefügt wurde, daß laut Berichten vom Flughafen der Luftwaffe, wenn auch inoffiziell, das Flugobjekt sich langsam fortbewegte, um darauf aber blitzschnell zu verschwinden.' 'El Mercurio' beschrieb das Aussehen des Flugobjektes 'als eine runde Scheibe, wie der Vollmond, großen Ausmaßes mit weißen Lichtern starker Intensität.' -

Die Zeitung: 'La Tercera' fügt hinzu, daß das 'UFO' außer in der Hauptstadt und im Norden auch über Valparaiso und weiter südlich über Curico, Talka und Puerto Montt gesichtet wurde, somit habe sich das Flugobjekt über mehr als 3000 km Luftlinie fortbewegt. Diese Zeitung beschrieb das Objekt auch 'einem Vollmond ähnlich, von weißer Farbe', aber führt im einzelnen an, daß sein **Inneres 'durchsichtig gewesen sei und man die Sterne hinter ihm hätte sehen können.'**
Ein dort bekannter Astronom mit Namen Carlos Munoz Ferrada bezeichnete das Flugobjekt als 'ein kosmisches Gehäuse mit dem 2-fachen Durchmesser des Vollmondes. Der innere Kern drehte sich um sich selbst.'
Die Zeitung 'Ultimas Noticias' gab noch genau die Richtung des Flugobjektes an, es wurde während 2 Stunden über Santiago gesichtet und 'verursachte eine Art allgemeine Psychose'.
So beschrieben die Zeugen: 'daß das Objekt zeitweise 'statisch an einer Stelle verharrte um sich dann plötzlich mit atemberaubender Geschwindigkeit fortzubewegen.'
Es gab auch übereinstimmende Beschreibungen, daß sich das Objekt um die eigene Achse drehte, ein helles, weißes Licht ausstrahlte mit weiteren festsitzenden kleineren Lichtern, daß es sich ohne überschnelle Richtungsänderungen schnell fortbewegte und dabei Rauch (Nebel?) entwickelte.
Die Regierungszeitung 'La Nacion' deutete nur an, daß das 'UFO' über der Stadt de Arica im extremen Norden des Landes gesichtet wurde."

Deutsche Übersetzung aus der 'El Diario'.

GORDON CREIGHTON

Eine UFO-Basis in Indonesien?

Merkwürdige Geschehnisse im größten Binnensee von Celebes

Ist es möglich, daß der Poso-See auf Nord-Celebes eine UFO-Basis enthält? Dieser größte See der Insel umfaßt 800 Quadratkilometer und ist dreimal so tief wie der Java-See. An ihm liegt die hübsche Stadt Tentana.

Vor einiger Zeit begleiteten Mr. Gintu, der Leiter des Bezirks, Mr. Walenta, Mitglied des Ausschusses für den See und Mr. Togobu als Leiter der Dienststelle für Kunst und Kultur den Untersuchungsbeamten Mr. Kamah zu einer Inspektion des Sees, von dem die lokale Bevölkerung die merkwürdigsten Dinge berichtet hatte.

So wurde in den letzten fünf Jahren immer wieder eine seltsame Erscheinung im See gesehen, entweder ein riesiges unbekanntes Tier oder etwas anderes, das wie ein Geist auftaucht und verschwindet. Auch wurden immer wieder Lichter gesehen, zuerst nur im See selbst, doch in letzter Zeit sieht man sie über die Felder und Berge der Gegend fliegen und dann wieder in den See eintauchen. Es ist auch nicht mehr nur ein Licht wie früher, sondern manchmal sind es bis zu dreien.

Begonnen hatte es damit, daß ein Fischer um Mitternacht ein helles Licht in Seemitte gesehen hatte. Zuerst hielt er es für eine von Fischern gebräuchliche Lampe, bis er merkte, daß das Licht sich von einem Ufer zum anderen bewegte, manchmal außerordentlich schnell. Dann kam es ganz rasch bis auf 100 Meter auf ihn zu, was ihn so schockierte, daß er sofort nach Hause lief.

Als er dieses Erlebnis anderen erzählte, wurde er ausgelacht. Aber schon eine Woche danach sahen auch andere Fischer das Licht und seitdem so oft, daß sie sich schon daran gewöhnt haben. Selbst der Bezirksleiter Mr. Gintu gesteht: „Bis 1966 habe ich nicht an die Existenz dieses Lichtes geglaubt, von dem mir erzählt wurde. Aber eines Abends, als ich per Schiff nach Hause fuhr, zeigten mir die Matrosen das sich bewegende Licht in Seemitte. Nun sah ich selbst, wie es sich von einem Ufer zum anderen bewegte. Eine Stunde später kam es bis auf 20 Meter an unser Schiff heran. Ich beobachtete es aufmerksam. Das Wasser drumherum schien zu sprudeln. Es sah aus, als ob es sich um einen festen Körper handelte, der von Licht umgeben war. Obwohl ich Zeit genug hatte, konnte ich die genaue Form doch nicht feststellen."

Ein andermal sah Mr. Gintu zusammen mit seiner Frau das Licht ganz nahe. Auch Mr. Togobu und Mr. Walenta hatten anfangs nicht an die Erscheinung geglaubt, bis sie sie selbst gesehen hatten.

Vor rund einem Jahr berichtete ein Fischer Mr. Gintu, er habe einen „Riesenfisch" gesichtet, der zwei „Hörner" von je zwei Meter Länge gehabt habe. Sein „Körper" war schwarz, und der sichtbare Teil sei drei Meter breit gewesen. Das Ding sei jedoch sehr schnell untergetaucht und habe eine mächtige Welle erzeugt.

'UFO-Nachrichten', Nr. 186, Febr. 1972

Merril Jordan

Chinesische Stadt nach UFO-Begegnung spurlos verschwunden

Erstaunte Polizisten bezeugen den Vorfall. „Wo einst 752 Menschen lebten, war niemand mehr", sagte fassungslos Offizier Piao. Die chinesische Regierung hat alle Berichte aus dieser Gegend zensiert und weigert sich, den Vorfall mit ausländischen Journalisten zu erörtern.

Polizisten, die auf einen Not-Ruf reagierten, beobachteten mit schrecklichem Entsetzen, wie die Stadt, der sie zu Hilfe kamen, in einem orangenen Licht erglühte und vor ihren Augen verschwand! Drei Offiziere, die der örtlichen Polizei in Chichiang, CHINA, zugewiesen waren, bezeugten, daß das gesamte Dorf Wufeng samt seinen Einwohnern, Häusern, Tieren und Pflanzen, plötzlich vom ‚Gesicht der Erde' verschwand, verlautet es in einem Bericht der „Kweichow Poeple's Press".

„Da war nichts mehr dort, als nackter Fels und Erde", sagte Offizier Su Piao in einem Bericht über das bizarre Phänomen. „Wo einmal 752 Menschen lebten, war Niemand mehr. Der Ort, wo das Dorf stand, ist von jedem Gebäude und jedem lebenden Wesen entblößt."

Obwohl die Regierung der Volksrepublik China sich beeilte, das Gebiet abzusperren, um den Nachrichten-Berichten von dem Ereignis ein baldiges Ende zu setzen, wurde in der Öffentlichkeit ein erschreckendes Bild über das mysteriöse Verschwinden des Dorfes gemalt. Gemäß diesen Berichten erhielt die Polizei in Chichiang einen Notruf vom Führer des Revolutions-Kommitees von Wufeng, der örtlichen Regierungs-Institution des kleinen Städtchens. Der Vorsitzende Fang Ulanfu schien sehr außer Fassung und bat um sofortige Unterstützung.

Er sagte: „Blinkende weiße Lichter seien vom Himmel herabgestiegen und schwebten über seinem Dorf", rekapitulierte der Wachhabende. „Die Lichter waren kräftig und schienen von Menschen gemacht, nicht natürlichen Ursprungs. Ulanfu erschien sehr erschrocken und bat um eine große Einheit von Beamten, sie sollten schnell und mit schweren Waffen kommen." Der diensthabende Beamte sandte drei Polizisten unter Führung von Su Piao in das Dorf. Sie brauchten für die 36 km Fahrt weniger als eine halbe Stunde, sagte der Polizist. Während dieser Zeit rief der Ortsleiter Fang zweimal an, er geriet jedesmal mehr und mehr aus der Fassung. Er sagte, ein **großes, zylinderförmiges Objekt** konnte hinter diesen Lichtern gesehen werden; er wußte, daß dieses Objekt, das da in der Luft schwebte, **kein bekannter Typ eines Luft- oder Raumschiffes** war.



Astonished police witness starship's awesome power!

Town beamed up by UFO

We didn't expect to see the entire village disappear before our eyes!

Später sagte er, die Lichter seien sehr zahlreich gewesen und die Dorfbewohner hätten sich **gesammelt** um auf Hilfe zu warten", berichtete der Wachbeamte.

Gemäß späterer Aussage kamen Offizier Piao und seine Begleiter um 22.34 Uhr abends auf dem Gebirgs-Kamm nahe der Bergstadt an, von dem aus sich eine gute Sicht auf Wufeng bietet. Sofort sahen sie die Gebäude des Dorfes von einem blinkenden orangenem Glühen erleuchtet. Die Polizisten beobachteten staunend, wie das Glühen zunahm, und dann allmählich verblaßte – und auf demselben Platz (wo der Ort stand) ein tintenschwarzes „Nichts" hinterließ.

„Wir hörten nichts", sagte Offizier Piao in seinem öffentlichen Bericht, „wir sahen nichts als das glühende Licht. Wir jagten hinunter zum Ort, aber als wir ankamen, war nichts mehr da. Es stimmt, wir wurden hingeschickt, um die UFO-Aktivität zu untersuchen. Wir hatten nicht erwartet, das Dorf vor unseren Augen verschwinden zu sehen."
Die chinesische Regierung hat Kommentare zu diesem Vorfall verweigert und Berichte aus dieser Gegend sind streng zensiert worden, wußten Auslands-Journalisten aus Peking und Hong-Kong zu melden.

„New's Weekly", 11. November 1986

'UFO-Nachrichten', Wiesbaden, Nr.302, Jan./Febr. 1987

Ufo im Chaco gesehen

Von einem Nachtausflug, auf dem die Brüder Victor Orlando und Héctor Dionisio Ortiz in der Nacht von Sonntag auf Montag fischen wollten, kehrten sie mit einer fantastischen Geschichte über einen Ufo nach Hause zurück. "Wirklich, ich bin wie betäubt und weiss kaum zu erzählen, was ich gesehen habe. Doch will ich darüber berichten, damit dieses Erlebnis bekannt wird", äusserte Victor Ortiz, ein Textilarbeiter von 26 Jahren, begeisterter Angler und Kenner des Gebietes, noch überwältigt von dem Erlebten. Der Cinco Bocas, ein Arm des Flusses Paraná 20 Kilometer südlich von der Stadt Resistencia, wird gern von Anglern aufgesucht. Am späten Nachmittag trafen die Brüder Ortiz dort ein. Zwischen 21.30 und 22 Uhr sahen sie auf 1.500 Meter Entfernung ein rotes Licht, das sich langsam näherte.

Es kam bis auf 30 Meter heran und hatte, nach Aussagen der Brüder Ortiz, einen Durchmesser von 20 Meter. Nach Victors Erzählung wollte er mit der mitgebrachten Waffe schiessen. "Doch die Angst lähmte mich, besonders als ich bemerkte, dass unter diesem roten Licht noch ein weisses Rund von fünf Meter Durchmesser erschien, das Wasser aus dem Fluss bis zur Höhe des Bootes, circa 12 meter entfernt, schöpfte. Ausserdem sah ich, wie das rote Licht den Baumstamm durchleuchtete, ohne ihn zu verbrennen. Es wirkte wie eine Röntgenaufnahme, und unter ihm sprudelte das Wasser. Der Gegenstand verharrte an der Stelle 15 bis 20 Minuten. Als er verschwunden war, trafen wir das Wasser heiss an und ohne einen Fisch.

'ARGENTINISCHES TAGEBLATT', 27. 2. 1988

Avistaron dos OVNI

'EL TRIBUNO', Salta, Argentinien, 23. 2. 1988

MIRAMAR (Télam). Un extraño aparato volador envuelto en llamas cayó el viernes al mar, a unos 400 metros de la costa, según admitió ayer la policía de Miramar.

El jefe del Departamento de Bomberos local, inspector Jorge Venturino, informó que "el misterioso objeto fue avistado por cerca de 20 a 30 personas que se encontraban en diversos puntos de la costa, entre ellos personal de esta repartición".

El turista Enrique Párraga presentó una denuncia formal en la policía, afirmando haber visto al objeto volador envuelto en llamas cuando se precipitaba al mar y estallara estruendosamente.

Posteriormente, Párraga amplió su testimonio a través de LU6 Radio Atlántica. "Junto a un grupo de personas, estaba en la playa cuando, ya en horas de la noche, vimos que un aparato volador se desplazaba raudamente a mediana altura sobre el mar.

"De pronto —agregó— el extraño objeto, cubierto en llamas, cayó al mar a unos 400 metros de la costa y estalló en el agua. El ruido fue seco y la explosión causó verdadero impacto entre todos nosotros".

El jefe de bomberos puntualizó que tanto la policía como la Prefectura Naval investigaron el episodio durante toda la noche, pero "no se encontró ningún tipo de rastro que pudiera indicar la naturaleza del extraño aparato".

Se utilizaron tres botes neumáticos que, durante horas, navegaron en círculo sobre el lugar, donde se había sumergido el misterioso objeto. "En el sitio no había manchas de aceite o restos de algún tipo que permitieran presumir de que se trataba". de algún avión o helicóptero que se recipitara a las aguas.

El inspector Venturino explicó que "podría tratarse de un globo aerotástico, ya que tengo información que, desde Mar del Plta, habían sido largados aparatos de este tipo", aunque indicó que no hay indicios para afirmar esa hipótesis.

Muchos de los testimonios creen que se trata de "un OVNI perdido". El objeto fue descripto como "algo que volaba con una gran cola de fuego, que se precipitó al agua formándose una luz muy visible, apagándose luego y volviendo a resurgir, sin ningún tipo de ruido, hasta que desapareció definitivamente en el mar.

Fantástico relato

Un fantástico relato hizo ayer en Resistencia por la emisora LRH 251 Radio Chaco, en el programa "Viento Norte", un joven quien, en compañia de su hermano, fue testigo de la presencia de un OVNI sobre el río Paraná.

El joven se presentó como Victor Osvaldo Ortiz, DNI 14.224.205, quien relató que en compañia de su hermano, de 23 años, habían ido a pescar a la zona conocida como "Las cinco bocas", un tradicional lugar de pesca en la localidad de puerto Vilelas, a unos 10 kilómetros de Resistencia.

El joven Ortiz, impresionado todavía por lo vivido, dio cuenta que "en verdad nos tocó una noche de perros pues el cielo estaba nublado", dijo.

Indicó que alrededor de las 20 del sábado, pudimos ver que sobre los montes, en dirección Sur, se acercaba una luz potente, de color rojo, que creímos que era un avión que caía", dijo.

"De pronto —continuó— se escondió (la luz) entre los montes, entre los alisos, y subía y bajaba".

Al joven Ortiz, visiblemente nervioso, le faltaban palabras para poder contar lo vivido con su hermano, y agregó que "en un determinado momento, la luz se convirtió en una cosa redonda, que alumbraba a todos lados".

"Un perro —señaló— ladró no lejos en dos o tres oportunidades y luego desapareció. Nosotros nos asustamos y alcanzamos a tirarnos entre unos arbustos, escondiéndonos".

Sobre la margen del río, continuó, quedaron las dos bicicletas en que habían viajado hasta el lugar, recostadas sobre unos alisos.

"Vimos también que, de pronto, el rayo de luz roja descubrió las bicicletas, y pudimos ver cómo la luz, se lo juro señor, traspasó el tronco, como una radiografía".

El joven Ortiz dijo que la nave producía "como un zumbido de una abeja".

"Después vimos —continuó— que la nave dejó caer una luz blanca desde el centro y lo increíble señor, el agua del río subía, como si la chupara...".

Entre otras cosas, dijo Ortiz que "de golpe, el objeto tomó vuelo y desapareció en el cielo. Nosotros nos acercanos al río y el agua hervía, señor, estaba caliente".

Es wurden zwei UFOs (OVNI) gesichtet

MIRAMAR (Telam). Ein seltsamer Flugkörper fiel am Freitag in Flammen gehüllt ins Meer, etwa 400 m von der Küste entfernt, wie die Polizei von Miramar gestern zugab.

Der Leiter der Ortsfeuerwehr, Inspektor Jorge Venturino, gab bekannt, daß 'das geheimnisvolle Objekt von ungefähr 20 bis 30 Personen gesichtet wurde, die sich an verschiedenen Stellen am Ufer befanden, unter ihnen auch Personal dieser Feuerwehr'.

Der Tourist Enrique Párraga machte bei der Polizei eine offizielle Anzeige, indem er bestätigte, das in Flammen gehüllte fliegende Objekt gesehen zu haben, als es ins Meer fiel und tosend zerkrachte.

Später erweiterte Párraga seine Bezeugung über LU 6 Radio Atlántida. Zusammen mit anderen Personen waren wir am Strande, als wir, es war schon Nacht geworden, einen fliegenden Apparat sahen, der sich geräuschvoll auf halber Höhe über dem Meer dahinbewegte.

'Plötzlich - so fügte er hinzu - fiel das seltsame Objekt in Flammen ins Meer, etwa 400 m vom Ufer entfernt und explodierte im Wasser. Es war ein dumpfes Geräusch und die Explosion war für uns alle wirklich beeindruckend.'

Der Leiter der Feuerwehr führte aus, daß sowohl die Polizei als auch die Wasserpolizei diesen Vorgang während der ganzen Nacht untersuchten, aber 'man fand keinerlei Spur, die einen Hinweis auf die Natur des seltsamen Objektes hätte geben können.'

Man benutzte drei Schlachboote, die mehrere Stunden lang im Kreis um die Stelle fuhren, wo das geheimnisvolle Objekt untergetaucht war. 'An der Stelle fand man keine Ölspur oder irgendwelche Überreste, die darüber hätten Aufschluß geben können, um was es sich handele', etwa von einem Flugzeug oder einem Helikopter, der in das Wasser gestürzt wäre.

Der Inspektor Venturino erklärte, daß 'es sich um einen Versuchsballon gehandelt haben könnte, da er aus Mar del Plata die Information erhalten hatte, daß solche Apparate in die Luft gelassen worden wären', obwohl er bemerkte, daß es für die Bestätigung dieser Hypothese keine Hinweise gäbe.

Viele der Augenzeugen glauben, daß es sich um 'ein verlorenes UFO' handele. Das Objekt wurde beschrieben als 'etwas, das mit einem langen Feuerschweif dahinflog, das sich ins Meer stürzte, wobei es ein sehr starkes, sichtbares Licht entwickelte, das später verlosch. Dann kam es wieder an die Oberfläche ohne jedes Geräusch, bis es danach endgültig im Meer verschwand.

Ein phantastischer Bericht:

Gestern gab ein junger Mann einen phantastischen Bericht vor dem Sender LRH 251 Radio Chaco, im Programm 'Viento Norte' ab, der zusammen mit seinem Bruder Zeuge beim Erscheinen eines UFO über dem Paraná Fluß war.
Der junge Mann, mit Namen Victor Oswaldo Ortiz, Kennkarte No. 14.224.205, berichtete, daß er zusammen mit seinem 23 jährigen Bruder, an eine Stelle, die unter dem Namen 'Las cinco bocas' bekannt ist, einem beliebten Anglerort in Puerto Vilelas, etwa 10 km von Resistencia entfernt, zum Angeln gegangen war.
Der junge Ortiz erzählte noch unter dem Eindruck des Erlebten, daß 'sie eine hundsmiserable Nacht verbracht hatten, denn der Himmel war völlig bedeckt'.
Er führte dann aus, daß sie etwa gegen 20 Uhr am Sonnabend ein sehr starkes Licht, das sich über dem Busch in Richtung Süden näherte, sehen konnten. Es war von roter Farbe und wir glaubten, daß es sich um ein abstürzendes Flugzeug handele.
'Plötzlich - so fuhr er fort - verbarg es sich hinter den Bäumen und ging hinauf und herunter'.
Dem jungen Ortiz, noch sichtbar nervös, fehlten Worte, um das mit seinem Bruder Erlebte zu erzählen; dann fügte er hinzu, daß 'sich das Licht in einem bestimmten Augenblick in ein rundes Ding verformte und nach allen Seiten Helligkeit ausstrahlte'.
'Ein Hund - so sagte er - der nicht weit von ihm entfernt war, schlug zwei oder dreimal an und verschwand dann. Wir erschreckten uns sehr und erreichten noch gerade einige Büsche, um uns darin zu verstecken'.
Am Flußufer, so fuhr er fort, blieben die beiden Fahrräder, auf denen sie gekommen waren, gegen einen Baum gelehnt.
'Wir sahen dann plötzlich, **wie ein roter Lichtstrahl unsere Fahrräder entdeckte**; und wir konnten auch sehen, wie das Licht, ich schwöre ihnen mein Herr, den Baumstamm **ähnlich einem Röntgenstrahl durchdrang'**.
Der junge Ortiz sagte, daß das Flugschiff ein Geräusch 'wie das Summen einer Biene' von sich gab.
'Danach sahen wir - fuhr er fort - wie das Flugschiff aus seiner Mitte heraus ein **weißes Licht fallen ließ**, und das Unglaubliche geschah, mein Herr; **das Wasser des Flusses stieg hoch, als wenn es angesaugt würde ....'**.
Unter anderem sagte Ortiz, daß das Objekt plötzlich zum Flug ansetzte und im Himmel verschwand. Wir näherten uns dann dem Fluß und das **Wasser kochte**, mein Herr, es war warm.

Deutsche Übersetzung aus der Zeitung 'EL TRIBUNO' der Stadt Salta, Argentinien, 23. Februar 1988.

Die ins Meer eintauchenden Flugscheiben und größeren Raumschiffe erwecken oft den Eindruck eines 'Absturzes' bei diesbezüglich nicht besonders sachkundigen Beobachtern, vor allem wenn das Eintauchen mit einem verstärkten Lichteffekt und explosionsartigen Knall verbunden ist. Ein Effekt, der lediglich durch die besondere Flugscheiben-Technologie erzeugt wird und mit einem Absturz nichts zu tun haben dürfte.

Es gibt eine Anzahl von Augenzeugenberichten, auch von sogenannten 'UFO-Kontaktlern', in denen nicht nur das hinaufsaugen von Wasser, sondern auch von Gegenständen - und Personen geschildert wird. Demnach lassen sich selbst Besatzungsmitglieder der Flugscheiben nach irgend einer Tätigkeit am Boden, auf oder innerhalb eines Strahls, wieder in ihr - in 10 oder 20 m Höhe schwebendes und wartendes - Raumschiff befördern. Der Bericht mit der Wasseraufnahme aus dem Fluß ist daher gar nicht so unwahrscheinlich, wie er vielleicht für Leser erscheint, die mit diesem Thema Neuland betreten haben.

Bill Chalker

UFO-Zwischenfall im Jahre 1969 vor der chilenischen Küste

Durch eine Reihe von Zufällen und eine Überseereise konnte ich ausführlich mit einem Zeugen eines alarmierenden Vorfalls sprechen, der sich vor der chilenischen Küste, ungefähr 350 Meilen südlich des Hafens von Valparaiso ereignet hat. An dem Zwischenfall war ein chilenischer Zerstörer beteiligt, und Angehörige seiner Mannschaft wie auch der Kommandeur des Schiffes waren Zeugen.

Radarbestätigung

Bis zu 6 UFOs, einschließlich eines großen Objekts, wurden gemeldet. Die Objekte wurden am Radarschirm überprüft und mit freiem Auge beobachtet. Als das Hauptobjekt über das Schiff flog, ging der Strom an Bord des Schiffes aus. Abgesehen von dieser außergewöhnlichen Art des Stromausfalls ist der Zwischenfall auch im Hinblick auf die Nachwirkungen bestürzend. Nach Aussage des von mir interviewten Zeugen sickerte ein alarmierendes Vertuschungsmanöver durch, wobei die Zeugen 2 Tage im Hafen festgehalten und mit intensivem psychologischem Einsatz so weit gebracht wurden anzunehmen, daß sie nichts Außergewöhnliches gesehen hatten.

Der Name meines Informanten kann nicht bekanntgegeben werden. Er befand sich während des Zwischenfalls im Staatsdienst und war Zeuge des gesamten Vorfalls. Der Ort und insbesondere das Land, in dem das Interview stattgefunden hat, können nicht genannt werden. Die Weitergabe einer dieser Einzelheiten könnte dazu führen, daß der Zeuge zum aktiven Dienst bei der chilenischen Marine zurückberufen wird. Er hat bereits seinen Dienst geleistet, fürchtete jedoch, daß er, wenn bekannt wird, er habe Einzelheiten des Zwischenfalls durchsickern lassen, durch zwangsweisen Militärdienst bestraft werden könnte. Der Name des Zeugen und seine damalige Stellung sind mir bekannt.

Der Vorfall

Im Jahre 1969, wohl ungefähr am 23. Oktober, war ein Zerstörer der chilenischen Marine, nach ca. einwöchigem Aufenthalt im Trockendock des Hafens von Talcahuano wieder ausgelaufen. (Die Schiffsschraube wurde ausgebaut und ersetzt.) Es geschah kurz nach Mitternacht, als der Zerstörer ca. 350 Meilen von Valparaiso entfernt war und mit einer Geschwindigkeit von 20 Knoten nach Norden fuhr (20° von NNW Richtung Hafen.) Die nun folgenden Geschehnisse spielten sich innerhalb von ungefähr 8 Minuten ab.

Um 00.43 Uhr meldete der CIC-Radarmann einen Flugkontakt in großer Entfernung. Eine Minute später war der „Kontakt" in 400 Meilen Entfernung festzustellen. Aufgrund der offensichtlich unglaublichen Fluggeschwindigkeit kam der Radarmann zu der Vermutung, es handele sich um eine Betriebsstörung. In der nächsten Minute war der Kontakt ungefähr 150 Meilen entfernt und kam von 331° reiner Nordrichtung.

Hohe Geschwindigkeit und Mehrzahl der Objekte

Der „CIC" wie auch der zweite Offizier, die den Nachtdienst hatten, stellten offensichtlich Vermutungen darüber an, ob es sich bei dem „Kontakt" um ein „nach Südosten fliegendes Flugzeug" handelte – aber 213 Meilen (340 km) in der Minute – das bedeutete 12.780 Meilen (über 20.000 km) pro Stunde! Der Offizier im Dienst informierte den Schiffskommandanten, der die Anweisung gab, dies im Auge zu behalten. Um 00.47 Uhr war der „Kontakt" nur noch 12 Meilen entfernt. Plötzlich bildeten sich aus dem Einzelkontakt sechs „Objekte". Das „Ding teilte sich auf . . . kleine Punkte erschienen im Lichtfeuer auf dem Radar . . .".

Kommandant wird benachrichtigt

Der Offizier vom Dienst informierte den Kommandanten gerade, als die Objekte visuell zu beobachten waren. Es wurde ihm mitgeteilt, 6 mit bloßem Auge und mittels Radar zu beobachtende UFOs näherten sich dem Schiff, und es sei ratsam, auf die Schiffsbrücke zu kommen.

Es war ein phantastischer Anblick. Ein massives und fünf kleine Objekte kamen mit großer Geschwindigkeit näher. Das „große Ding schaute wie eine große Schachtel aus mit einer Art halbkreisförmiger seitlicher Aushöhlungen."

Doppelte Länge des Zerstörers

Der Zeuge sagte: „Das Ding muß metallisch gewesen sein. Es war größer als der Zerstörer, der ungefähr 110 m lang war." Nach seiner Schätzung war es mindestens zweimal so lang wie das Schiff. Die fünf kleineren Objekte waren eiförmig und schienen nicht größer als 1,50 m lang und ca. 1,80 m breit zu sein, ihre Farbe erschien bläulich.

„APRO-Bulletin 33, Nr. 3
UN-Übersetzung: S. Bader

'UFO-Nachrichten', Nr. 302, Jan./Febr. 1987

Seite 10 - Nr. 6 - WELT am SONNTAG

UMWELT

Sonntag, 8. Februar 1987

FOTOS: ROLF ERICSON/PRESSENS BILD/DPA

Eisscheibe mit 51 Meter Durchmesser auf einem gefrorenen Fluß in Nordschweden. Sie ist so stabil, daß Menschen darauf Karussell fahren können



Schwedische Wissenschaftler messen die Strömung des Flusses um die rotierende Eisscheibe herum

Ein Eiskarussell gibt Rätsel auf

H.S. **Stockholm**

Mitten auf dem 150 Meter breiten zugefrorenen Flußlauf des Piteälven in der nordschwedischen Provinz Norrbotten treibt derzeit eine Eisscheibe von 51 Metern Durchmesser. Um die Eisscheibe herum hat sich ein ein Meter breiter Wassergraben gebildet. Die Scheibe dreht sich alle neun Minuten einmal. Ihr Gewicht beträgt nach Messungen schwedischer Forscher 700 Tonnen.

Die drehende Eisscheibe ist inzwischen zu einem Ausflugsziel für viele Schweden geworden. Der Leiter der Technischen Hochschule von Luleå (Nordschweden), Anders Sellgren, erklärt das Eiskarussell so: Verschiedene Ströme des Flusses sind aufeinandergeprallt. Dadurch ist eine Energie entstanden, die die Scheibe kreisen läßt. Diese Ströme sollen auch verhindert haben, daß der Wassergraben um die Eisscheibe herum gefror.

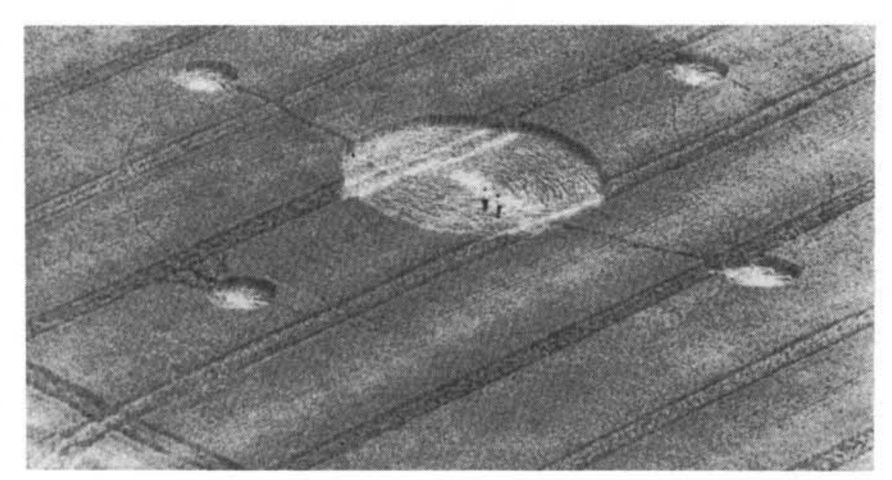
Wie üblich, Ablenkung auf natürliche Ursachen!

Adolf Geigenthaler, der übrigens 1935/36 als technischer Leiter an der deutschen Indien-Foto-Expedition teil nahm, die ganz Vorderindien bereiste, ins Himalaja-Gebirge nach Darjeeling und in den Himalaja-Staat Sikkim bis an die tibetanische Grenze in 4000 Meter Höhe führte, schrieb in seinem Buch 'UFOs existieren wirklich':

'In diesem Zusammenhang sind auch bekannt gewordene Riesenlöcher von bis zu 30 Meter Durchmesser unbekannter Herkunft im bis zu 80 cm dicken Eis in Seen und im Meer in Norwegen und in Schweden interessant und deuten vielleicht auf UFO-Landungen auf dem Eis oder auf Durchbrüche zu oder von Unterwasser-Basen hin.' 27*, Seite 301

Ähnliche Kreise werden oftmals auf Wiesen und Kornfeldern entdeckt:

'Jeden Tag überschlagen sich die Medien in England mit Berichten über unheimliche Kreise in Kornfeldern, die ausgerechnet in der Nähe prähistorischer Stätten entdeckt werden (in diesem Bericht wird besonders auf Stonehenge verwiesen; Anm. HUGIN). Aus unerklärlichen Gründen ist das Getreide dort in Links- oder in Rechtsdrehung "flachgelegt". Wie ausgestochen wirken diese Kreise, die manchmal in symmetrischen Vierer- oder Fünfergruppen angelegt sind. Und: In ihrer Nähe werden regelmäßig UFOs gesehen.' ('Bunte Illustrierte', Nr. 44, 27. 10. 1988, S. 146)



Mysteriöse Kreise im Kornfeld. In England besonders häufig.

Über die Eislöcher in den skandinavischen Seen und Küstengewässer schreibt Adolf Schneider:

"In Schweden scheinen die Unterwasserobjekte eindeutige Spuren hinterlassen zu haben. Am Sonntag, dem 28. Oktober 1968, befand sich der Bauer Ove Marklund aus Bergsviken bei Arvidsjaur (Schwedisch-Lappland) auf der Jagd. In der Nähe einer Anhöhe nahm er plötzlich auf dem nahegelegenen Waldsee Hundbergstjärn etwas Reflektierendes wahr. Neugierig geworden, bahnte sich Marklund den Weg durch das froststarre Unterholz. Am Ufer angekommen, konnte er nun sehen, daß das Blinken von Splittern verursacht wurde, die, wie von einer Sprengung herrührend, auf der Eisdecke verteilt lagen. Zu seinem Erstaunen bemerkte er in ihrem Zentrum ein Eisloch mit einem Durchmesser von fast 30 Meter. 'Das war das merkwürdigste Eisloch, das ich je gesehen hatte. Zum Spaß konnte das niemand geschlagen haben, denn es waren nirgends Spuren zu entdecken ...' Ein großer Gegenstand schien mit gewaltiger Kraft aus dem Luftraum die etwa 30 cm dicke Eisdecke durchschlagen und sie dazu noch rundum in millimeterdünne Scheiben und Späne 'gefräst' zu haben.

Bereits am 1. April desselben Jahres hatten zwei Freizeitfischer mitten auf dem noch fest zugefrorenen See Upprämen bei Malung (Dalarna) ein riesengroßes Loch entdeckt. Die von der Polizei eingeschaltete militärische Forschungsanstalt FOA stellte wenig später fest, daß die Öffnung rund 500 Quadratmeter maß bei einer Eisdicke von fast 80 cm. Die verstreuten Eisblöcke zeugten von einer ungeheuren Krafteinwirkung. Eine Dynamitsprengung war ausgeschlossen, denn dazu hätte es mindestens 100 kg bedurft. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit einer UFO-Sichtung, die ein Ehepaar in der Nähe des Sees zwei Wochen zuvor hatte. Am 14. März 1968 sahen die beiden dort ein großes, rotleuchtendes Objekt, das schließlich hinter den Wolken verschwand. Zwei Froschmänner tauchten bei der Untersuchung des - dreieckigen - Eisloches in den rund 13 Meter tiefen See. Im Grundschlamm fanden sie eine Spur, die jener gleicht, die eine sich durch Schnee wühlende Ratte hinterläßt...

Schon kurz nach der Entdeckung des Riesen-Eisloches auf dem Upprämen fand man im April/Mai ein weiteres in der Nähe von Särnaheden (ebenfalls Dalarna). Taucher beschrieben den Seeboden zu ihrer Verwunderung 'glatt wie einen Fußboden';

das Eisloch selbst war über 300 Quadratmeter groß! Im Januar 1973 fanden Anwohner beim Touristenort Röttvik (Siljansee) runde Eislöcher in kleineren Waldseen, die nur 'von oben' verursacht sein konnten. Derartige Eislöcher wurden schon seit 1947 in Schweden registriert. Aber auch in Norwegen wurden solche Fälle bekannt. Die erstaunlichste Begebenheit dürfte sich in New Yersey (Pennsylvania, USA) ereignet haben, wo ein beobachtetes UFO am 11. 1. 1966 vier gleichförmige Löcher im Eis hinterließ."
10*, Seite 182/183.

A.Schneider schrieb noch über die 'unbekannten' U-Boote, was wir hier noch anfügen möchten:

"So brachte am 14. Februar 1960 ein Boot, das mit unglaublicher Geschwindigkeit durch das Karibische Meer flitzte, die Amerikaner fast zur Verzweifelung. Tags darauf explodierten im Mittelmeer erfolglos tonnenweise Wasserbomben um ein U-Boot, das der Yacht des Präsidenten Nasser (Ägypten) zu folgen schien. Am 5. Mai operierte ein 'wahrscheinlich mit Gliedern versehenes Objekt aus Metall' auf dem Meer vor Seattel - man sagte später, es sei ein riesiger Walfisch gewesen. Etwa Mitte Mai wiederholte sich, was schon im Golf von Nuevo geschehen war: Ein mysteriöses U-Boot ließ sich unbewegt in etwa 150 m Tiefe ein paar Tage lang in aller Ruhe sichten und verschwand dann ganz plötzlich. Am 25. desselben Monats versuchten zahlreiche amerikanische Einheiten, ein unbekanntes Objekt auf dem offenen Meer vor Florida zu identifizieren und zum Auftauchen zu zwingen; ein Sprecher der US-Marine, den man mit Fragen überschüttete, erklärte dazu, es habe sich nicht um ein U-Boot gehandelt; auf die Frage, ob es dann ein Tier gewesen sei, gab er ausweichende Antworten. Im September zeigten sich weitere mysteriöse U-Boote in der Nähe der amerikanischen Küsten, sowohl auf der atlantischen als auch auf der pazifischen Seite, in der Nähe der Philippinen und in der Arktis, während sie im Oktober und November im Gebiet der Hawai-Inseln, vor Bahia Blanca und Feuerland erschienen."
10*, Seite 182.

Atom-U-Boot Amerikas vor Gibraltar auf Grund gelaufen

ws Washington
In der Straße von Gibraltar ist, wie am Samstag bekannt wurde, am Dienstag eines der modernsten amerikanischen atomgetriebenen Unterseeboote, die „Atlanta", auf Grund gelaufen.

Es war der zweite derartige Zwischenfall mit einem amerikanischen Atom-U-Boot innerhalb von zwei Monaten. Das mit Poseidon-Atomraketen bestückte U-Boot „Nathanael Green" war am 13. März vor Irland auf Grund geraten.

Bei der Havarie in der Straße von Gibraltar wurde der „Atlanta" ein Leck in einem der äußeren Ballasttanks und in die äußere Sonarkuppel gerissen.

Wie die US-Marine am Samstag in Washington mitteilte, erreichte das Schiff mit eigener Kraft den Hafen von Gibraltar. Menschen seien nicht verletzt worden, auch an der atomaren Antriebsanlage sei kein Schaden aufgetreten. In der kommenden Woche werde entschieden, ob das Boot in Europa repariert werden könne.

Auch bei der „Nathanael Green" war im März weder der atomare Antriebsreaktor beschädigt noch ein Besatzungsmitglied verletzt worden. Die Schäden an der „Nathanael Green" sind dagegen allerdings so schwer, daß das Schiff möglicherweise abgewrackt werden muß. Das Pentagon bestätigte am Wochenende, das Ruder und ein Ballasttank seien zerstört worden.

'Welt am Sonntag', Hamburg, 4. 5. 1986

Alliierte U-Boot-Verluste nach 1945

In den letzten Jahrzehnten haben die Alliierten massiv Jagd auf die reichsdeutschen U-Boote die sogenannten 'U-Boote unbekannter Nationalität', die 'USOs' und Unterwasserobjekte gemacht. Sie werden ebenso intensiv die Suche nach möglichen deutschen Unterwasserbasen betrieben haben, wobei es zwangsläufig zu Konfrontationen und wiederholten Unterwasserkämpfen in allen Weltmeeren gekommen sein dürfte. Neutrale Zeugen - wie bei 'UFO'-Sichtungen am Himmel - fallen hier in den Tiefen der Meere aus, und die Marine hat, genauso wie die anderen Wehrmachtsbereiche der Alliierten Schweigeverbot bezüglich dieser Zusammenhänge. Daher können Presseberichte über Unterwasserkämpfe kaum erwartet werden.

Die Alliierten haben nach 1945 schätzungsweise 100 bis 200, vielleicht noch wesentlich mehr, eigene U-Boote in allen Weltmeeren gänzlich verloren oder sie sind durch schwere Schäden unbrauchbar und abgeschleppt worden. Wir haben erst in den letzten wenigen Jahren diesbezügliche Berichte gesammelt und nach unseren bescheidenen Unterlagen hatten die Sowjets 34, die USA 12, Israel 1 und Frankreich 2 U-Boot Unglücke oder Totalverluste zu verzeichnen. Viele Vorfälle - vor allem bei den Sowjets - sind gar nicht bekannt gemacht worden: '200 Unfälle auf sowjetischen Atom-U-Booten hat der Westen in den letzten 10 Jahren registriert. Die Dunkelziffer, so verlautet aus NATO-Kreisen, liegt noch höher', (Bild-Ztg. 7. 10. 1986). Bei harmlosen Patroillefahrten werden sich die wenigsten und die leichteren Unfälle ereignet haben. Die schweren Fälle und die Totalverluste werden überwiegend andere Ursachen gehabt haben.
Aber die wahren Ursachen der Fälle, die uns hier interessieren, werden der Öffentlichkeit selbstverständlich vorenthalten. Es sind schon Ausnahmen, wenn zugegeben wird: '..bei der Verfolgung eines getauchten Objektes ...', siehe Bericht vom 7. 11. 1983. Oder: '...ist bei einer Tauchfahrt mit einem nicht genannten Objekt zusammengestoßen ..', siehe Bericht vom 5. 11. 1986.

Das US-Atom-U-Boot Scorpion sank Ende Mai 1968 im Nordatlantik. Fünf Monate später wurde es auf dem Meeresgrund geortet. Untersuchungen ergaben, daß ein scharf gemachtes Torpedo im Rohr explodiert sei und dabei das Schiff auseinander gerissen habe. Das scharf gemachte Torpedo sollte doch mit Gewißheit gegen einen Feind unter Wasser abgeschossen werden. Dabei wird sich dann möglicherweise der gleiche Hergang abgespielt haben, wie bei den 5 sowj. Düsenjägern, die ein 'UFO' verfolgten, aber in dem Augenblick, als sie den Befehl erhielten, das Feuer auf das 'UFO' zu eröffnen, durch Rohrkrepierer selbst vernichtet wurden. Siehe Bericht von Jan. 1984: 'UFO schuß 5 MIGs ab', in der HUGIN UFO-Dokumentensammlung, Seite 79. Seltsamerweise wissen die reichsdeutschen U-Boot- und Flugscheiben-Mannschaften darvon, wie der Feind handeln will, noch bevor er gehandelt hat und können ihm mit Strahlenwaffen zuvor kommen. Durch Abhören des gegnerischen Funk oder gar durch Telepathie?

Nachfolgend einige Zeitungsberichte über U-Boot Unfälle der Alliierten als Beispiel:

'Oberhessische Presse'
Marburg, 5.11.1986

US-Atomboot beschädigt

Washington (AP). Das amerikanische Atomunterseeboot »Augusta« ist bei einer Tauchfahrt mit einem nicht genannten Objekt zusammengestoßen und beschädigt worden. Entsprechende Berichte wurden gestern in Washington bestätigt. Die »Augusta« wurde 1985 in Dienst gestellt. Sie gehört zur Klasse der sogenannten Angriffs-U-Boote.

abend/Sonntag, 23./24. August 1980
Hamburger Abendblatt?

Atom-U-Boot im Schlepp nach Wladiwostok

Das vor Japan in Brand geratene sowjetische Atom-U-Boot ist von einem sowjetischen Schlepper auf den Haken genommen worden. Wahrscheinlich wird es zu dem 1800 Kilometer entfernten Hafen Wladiwostok geschleppt. Die Analyse von Luft- und Wasserproben hat nach Angaben der japanischen Küstenwache keine Anzeichen von radioaktiver Verseuchung ergeben. (ap)

Russen haben vermutlich US-Sonarboje an der Schraube

'Ruhr-Nachrichten', Dortmund, 7. 11. 1983

Atom-U-Boot nach Kuba

New York. (dpa) Das sowjetische Atom-U-Boot, das seit Tagen manövvrierunfähig 470 Seemeilen vor der Ostküste der USA im Atlantik dümpelt, ist am Wochenende von einem sowjetischen Bergungsschlepper auf den Haken genommen worden und nach Süden abgeschleppt worden. Die amerikanische Marine geht davon aus, daß der Havarist mit rund 90 Mann Besatzung an Bord zur Reparatur nach Kuba gebracht wird.

Amerikanische Zeitungen meldeten unter Berufung auf Angaben des Verteidigungsministeriums, daß die Fregatte „McCloy" am Dienstag bei der Verfolgung eines getauchten Objekts plötzlich ihre nachgeschleppte Sonarboje verlor. Wenige Stunden später entdeckten Marineflugzeuge im selben Seegebiet an der Wasseroberfläche das sowjetische U-Boot.

US-Militärexperten vermuten nunmehr, daß das 104 Meter lange und 6000 Tonnen verdrängende Boot vom Typ „Victor III" möglicherweise bei einem Zusammenstoß mit dem U-Boot-Ortungsgerät der Fregatte beschädigt wurde.

Die US-Marine, die in den letzten Tagen dankbar die Gelegenheit wahrgenommen hatte, einen der modernsten sowjetischen U-Boot-Typen aus der Nähe zu fotografieren, fürchtet jetzt, daß auch die Sowjets einen für Geheimdienstexperten wichtigen Fang gemacht haben: Die mit moderner Elektronik vollgestopfte Sonarboje hängt möglicherweise an der Schraube des Unterseebootes.

Freitag, 12. August 1983 – Nr.

'Ruhr-Nachrichten'

Sowjets bargen gesunkenes Atom-U-Boot

Washington. (dpa) Die sowjetische Marine hat nach Meldungen aus dem Pentagon „in den letzten Tagen" eines ihrer atomgetriebenen U-Boote geborgen, das im Nordpazifik bereits im Juni gesunken sein soll.

Das U-Boot hatte Marschflugkörper an Bord und ist möglicherweise wegen eines Lecks in einem der dafür vorgesehenen Abschußrohre gesunken. Das verlautete gestern in Washington aus informierten Kreisen. Sie bestätigten Informationen der Fernsehgesellschaft CBS, wonach das Boot rund 90 Mann an Bord hatte.

Das Schiff soll auch mit Torpedos ausgerüstet gewesen und in der Nähe der Halbinsel Kamtschatka gesunken sein. Genaues über die Unglücksursache und mögliche Überlebende sei nicht bekannt. Der Rumpf des U-Bootes sei intakt geblieben, so daß wahrschenlich keine Strahlung aus dem Atomreaktor ausgetreten sei.

"Bild" 5.5.87

Russen-U-Boot gesunken

Mexiko-Stadt – Vor der mexikanischen Pazifikküste ist ein sowjetisches U-Boot gesunken, berichtet die Zeitung „Excelsior". Die Marine rückte aus, um Überlebende zu retten.

Kanada: Geheimnis um Atom-U-Boot „Thresher"

Der kanadische Frachterkapitän Morson hat zu Protokoll gegeben, an der Stelle, wo vor Jahren das amerikanische Atom-U-Boot „Thresher" gesunken sei, zweimal „runde Feuerscheiben" beobachtet zu haben, die aus dem Ozean aufstiegen und mit nie gesehener Geschwindigkeit am Himmel verschwanden. Das Containerschiff „Alaska" barg kürzlich an der gleichen Stelle vier Leuchtbojen unbekannter Herkunft, die sich, als Fachleute sie zwecks Untersuchung auseinandernehmen wollten, durch einen Brandsatz und Selbstentzündung zerstörten.

'DNZ', München, 12/1981

Sowjet-U-Boot vor Japan havariert

Tokio (AP). Ein sowjetisches Atom-U-Boot hat etwa 200 Kilometer vor der Küste Nordjapans einen Schaden erlitten und wurde am Mittwoch, wie ein Sprecher des Verteidigungsministeriums in Tokio mitteilte, von einem Bergungsschiff in Richtung auf die Halbinsel Kamtschatka geschleppt. Sprecher Naomi sagte, ein japanisches Aufklärungsflugzeug habe das havarierte U-Boot am Dienstag entdeckt. Es gehöre zur „Echo-II"-Klasse. Die atomgetriebenen U-Boote der „Echo-II"-Klasse können neben Torpedos Marschflugkörper mit sich führen. Man wisse nicht, aus welchem Grund das Boot manövrierunfähig sei.

'Westdeutsche-Ztg.' Düsseldorf, 29.5.86

Rätsel um gesunkenes Atom-U-Boot

Hamburger Abendblatt, 7.10.86

Auf dem Meeresgrund geborsten? Wie gefährlich ist das Wrack?

ap/dpa Washington/Bonn – Das sowjetische Atomunterseeboot der Yankee-Klasse, auf dem vor drei Tagen ein Feuer ausgebrochen war, ist gestern morgen um 11.03 Uhr im Atlantik gesunken. Seitdem beschäftigt Experten die Frage, welche Gefahr von dem mit radioaktiven Substanzen bestückten Wrack ausgeht.

Das Boot nahm zwei Druckwasserreaktoren und möglicherweise 16 Atomraketen mit in die Tiefe. Der Sprecher des US-Verteidigungsministeriums, Oberst Marvin Bra-

Hilfsangebot der USA war nicht in Anspruch genommen worden. Die UdSSR, die offenbar unter dem Eindruck des Reaktorunglücks in Tschernobyl ungewöhnlich

Fernsehsendung, US-Flugzeuge hätten über dem Havaristen keine erhöhte Radioaktivität feststellen können. Shultz sagte, nach Ansicht von US-Experten sei es ausge-

Das Bermuda-Dreieck ist überall

Im ersten Teil dieser Schrift 'Weltmeere', Seite 50, wurde darüber berichtet, daß sogenannte Wettersatelliten der Alliierten immer dann aussetzen, wenn sie das Bermuda-Dreieck überfliegen. Einer unserer Leser war nun so freundlich und schickte uns eine Kopie der deutschen Buchausgabe von Adi-Kent Thomas Jeffrey, die uns bisher fehlte. Aus dem Kapitel: 'Das Rätsel der Wettersatelliten' wollen wir daher auszugsweise zitieren:

> "Im Falle der drei Satelliten, die seit 1972 in den Weltraum geschickt wurden, begannen die sichtbaren Bilder innerhalb von fünf Monaten nach Erreichen der Umlaufbahn auszusetzen, und zwar stets über dem Bermuda-Dreieck. Dies war bei jedem der drei Satelliten der Fall.
>
> 'Im Anfang ist alles in bester Ordnung', sagt Meshejian (Physikprofessor bei der NOAA, National Oceanic and Atmospheric Administration, USA). 'Dann fällt uns auf, daß eine Störung einsetzt. Sie dauert erst eine halbe Minute, dann eine ganze Minute, dann kommt es zu einem vollkommenen Blackout. Und dies ist bei jedem der drei Satelliten geschehen ... und es geschieht immer nur dann, wenn sich einer dieser drei Satelliten direkt über dem Bermuda-Dreieck befindet! Nun ist es zwar durchaus normal, daß elektronische Geräte mit der Zeit schwächer werden und aussetzen, aber es kann nicht normal sein, daß jeder dieser drei Satelliten immer nur dann schwächer wird, wenn er sich über dem Dreieck befindet. Ich behaupte, daß es dort draußen irgendein elektromagnetisches Kraftfeld geben muß ... und es muß schon von enormer Wirkung sein, wenn es imstande ist, Magnetbandaufzeichnungen in einem Satelliten zu löschen, der sich immerhin in 800 Meilen (1440 km) Höhe befindet!' (Das gleiche geschieht ja bekanntlich seit zwei, drei Jahren mit steigender Tendenz bei gespeicherten wissenschaftlichen und militärischen Daten in den Großkomputern der Alliierten, bei der NASA, in Atomforschungsanlagen, bei der NATO, im Pentagon, in Israel usw. In den Presseberichten heißt es zwar, 'Computer-Viren' oder Studenten aus der Bundesrepublik oder sogenannte 'Hacker' seien Schuld an diesen teils schwerwiegenden Datenvernichtungen. Bitte, wer das glauben möchte. Anmerkung HUGIN).
>
> 'Ich habe mit einem leitenden Angestellten bei NOAA gesprochen', berichtet der College-Professor. 'Er hat mir gesagt, daß die Regierung für diese Blackouts verantwortlich sei. Nun, ich finde das höchst unglaubwürdig. Der Zweck unserer Wettersatelliten wäre doch verfehlt, wenn sie ausgerechnet über den Vereinigten Staaten aussetzen ... wo wir doch am meisten am Wetter interessiert sind. Ich habe erlebt, wie unsere Satelliten ausgesetzt haben, wenn sie über das Bermuda-Dreieck hinwegzogen. Wenn sie dann nach einer Erdumrundung zurückkamen, waren sie noch immer außer Betrieb. Sie haben über so dicht bevölkerten Gebieten wie Denver und Chicago ausgesetzt. Wäre es denn sinnvoll von der Regierung, die aufgezeichneten Information über Gebiete, wo sie am meisten gebraucht wird, auszuschalten? Nein, wenn die Regierung so etwas täte, dann stünde dies ja in krassem Widerspruch zu Sinn und Zweck des Programms. Es wäre einfach lächerlich. Nein, nein, an eine solche Erklärung kann ich nicht glauben! Wenn das die besten Schüsse sind, welche die Regierung abfeuern kann, um mich mundtot zu machen, dann tun sie verdammt weh!'
>
> Wayne Meshejian schließt: 'Mir beweisen diese Satelliten-Blackouts, daß es dort draußen im Bermuda-Dreieck ein ungeheures elektromagnetisches Kraftfeld geben muß, dessen Wirkung unvorstellbar groß ist! Und ich werde weiter und so lange daran glauben, bis die Regierung mit echter Information etwas anderes beweisen kann!'
>
> Professor Meshejian hat mich soeben, während ich noch mit dieser Niederschrift beschäftigt bin, darüber informiert, daß NOAA Nr. 4 anfängt, sich genauso zu verhalten wie seine drei Vorgänger! Mit anderen Worten: Seine Signale beginnen schwächer zu werden und über dem Bermuda-Dreieck vollkommen auszusetzen." (28*, Seite 49-51)

Die Störung gegnerischer Satelliten über Gegenden, wo ihre Aufzeichnungen unerwünscht sind, wird wohl kaum vom Boden oder vom Meeresboden aus erflogen, als vielmehr von deutschen Flugscheiben im Weltraum!

Im Teil I dieser Schrift haben wir über mysteriöse Vorgänge im Bermuda-Dreieck berichtet. Um jedoch nicht zu langweilen, wurde mit dem Jahr 1975 die Berichterstattung abgebrochen.
Mag das Bermuda-Dreieck durch starke Häufung dieser Vorgänge in den letzten Jahrzehnten einen besonderen Bekanntheitsgrad erlangt haben, so ist es nicht einmalig. Ähnliche Vorgänge - vielleicht nicht in dem Umfang - ereignen sich in allen Weltmeeren. Da gibt es das 'Südatlantische Dreieck', vor der argentinisch/brasilianischen Küste. Ferner das 'Ibiza-Dreieck' vor Spaniens Mittelmeerküste, oder das 'Sable-Dreieck' vor der kanadischen Halbinsel Neuschottland. Schon vor etlichen Jahren hatte ein amerik. Marinesprecher erklärt - so das Time Magazine - daß auch über diese hunderte von gestrandeten oder gesunkenen Schiffe vor Kap Sable ein 'Dreieck-Buch' geschrieben werden könnte. Oder der 'Kreis des Todes' zwischen Schweden und der Insel Gotland. Eine unverhältnismäßig starke Häufung von Schiffsunglücken und seltsamen Phänomenen ereignete sich aber ebenso in der 'Teufelssee' südöstlich von Japan - wo allein zwischen 1950-54 neun große Frachter bei ausgezeichnet gutem Wetter verschwanden - - oder in der Biskaya vor der französischen Atlantikküste.
Warum immer wieder von Dreiecken oder Kreisen die Rede ist, bleibt ungeklärt. Entweder sind diese Ausdrücke lediglich journalistische Schlagwörter ohne Bedeutung, oder man hatte anfänglich versucht, diese Vorgänge zu lokalisieren, um von der globalen Bedeutung dieser mehr oder weniger stark in allen Weltmeeren auftretenden Ereignisse abzulenken. Das Letztere erscheint wahrscheinlicher.

Einige Presseberichte aus jüngerer Zeit:

Donnerstag, 18. September 1980 WAZ

Rätselraten um vermißten Frachter

Suche nach der „Derbyshire" bisher ohne Ergebnis

Von PETER CROME — waz TOKIO

Von dem seit acht Tagen auf hoher See südöstlich von Okinawa verschollenen britischen Erzfrachter „Derbyshire" fehlt weiterhin jegliche Spur. Die japanische Küstenwacht schickte auch am Mittwoch eine mit Hubschraubern ausgerüstete Fregatte zur Suche in das betreffende Meeresgebiet aus. Ein Sprecher der Organisation erklärte, daß es noch verfrüht sei, ein endgültiges Urteil über den Verbleib des Schiffes zu fällen.

Wie berichtet, hatte der 91 000-Tonnen-Frachter am 9. September zum letztenmal Kontakt mit seinem Eigner im britischen Liverpool aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt war die „Derbyshire" mit 44 Personen und einer Erzladung an Bord bereits in das Einflußgebiet des Taifuns Nr. 13 geraten, der später in Westjapan starke Sachschäden anrichtete und mehrere Menschenleben forderte. Fachleute meinen, es sei berechtigt, davon auszugehen, daß das Schiff im Taifun gesunken ist.

Die These vom möglichen Untergang des Frachters im Taifun war durch die Entdeckung eines großen Ölflecks unterstützt worden. Die Küstenwacht erklärte jedoch dazu, daß sich der Frachter mitten auf der sogenannten „Tanker-Route" befunden habe. Auf dieser Strecke komme es häufig vor, daß Tanker gesetzwidrigerweise Öl abließen.

Das rätselhafte Verschwinden der „Derbyshire" ist in den Gewässern südlich von Okinawa kein Einzelfall. Vor vier Jahren wurde 18 Tage lang - vergeblich - nach dem verschollenen schwedischen Erzfrachter „Berge Istra" gesucht. Im August vor einem Jahr war der südkoreanische 100 000-Tonnen-Erzfrachter „Haidangwha" mit 29 Mann Besatzung in diesem Seegebiet verschwunden. Alles, was gefunden wurde, war ein leeres Rettungsboot.

Die Suche nach 21 vermißten Seeleuten eines israelischen Frachters, der am Sonntag 160 Kilometer südlich von Bermuda gesunken ist, wird fortgesetzt.

'Rheinische Post', Düsseldorf
10. 3. 1981

Israelisches Flugzeug in den Fängen des Bermuda-Dreiecks

Ein unerklärlicher Vorfall ereignete sich im Oktober 1985 an Bord eines israelischen Militärflugzeugs, als dieses das BermudaDreieck überflog, jenen berühmt-berüchtigten Winkel im Atlantischen Ozean, wo in den letzten Jahrzehnten Flugzeuge und Schiffe auf mysteriöse Weise verschwanden.

Laut Bericht einer israelischen Zeitschrift für Militärluftfahrt bewegte sich die Maschine des Typs Boeing 707 gerade im Bermuda-Dreieck, als – nach Verlassen des kubanischen Luftraumes – plötzlich sämtliche Funkverbindungen abbrachen und Navigationsgeräte, mit Ausnahme des Kompasses, verrückt spielten. Dazu der Pilot: «Circa ½ Stunde lang flogen wir einfach so dahin. Kaum hatten wir aber das Teufelsdreieck verlassen, nahmen die Geräte ihre normalen Funktionen wieder auf, und dies ohne unser Zutun. Einzig und allein das Funkgerät, das uns mit der Bodenstation in Israel verband, funktionierte erst wieder nach 2 Tagen.» Und er fügte hinzu: «Für jeden mechanischen Defekt gibt es irgendeine Erklärung, aber der Umstand, daß bei Eintritt in den besagten Luftraum sämtliche Instrumente versagten und dann plötzlich wieder klaglos funktionierten, erscheint mir doch höchst außergewöhnlich bis phänomenal.» -

Nach: Il Tempo, 22. Nov. 1985

Seite 4 - Nr. 193 - Hamburger Abendbl

Die „Norway" treibt hilflos in der Karibik

Eigener Bericht - ap

1979 Miami, 20. August

Das größte Kreuzfahrtschiff der Welt, die „Norway", treibt 240 Kilometer vor der Nordküste der Insel Hispaniola hilflos in der Karibik, nachdem heute früh alle Antriebsaggregate ausgefallen sind. Auch die Elektrizitäts- und Wasserversorgung funktioniert nicht mehr.

An Bord der umgebauten ehemaligen „France" sind etwa 1600 Passagiere und 800 Besatzungsmitglieder.

Das Riesenschiff befindet sich auf einer zweiwöchigen Kreuzfahrt, bei der mehrere Häfen in der Karibik angelaufen werden sollten.

A Donnerstag, 2. April 1981 WAZ

Neues ‚Bermuda-Dreieck' bei den Azoren

Deutscher Frachter und portugiesischer Tanker spurlos verschwunden

MADRID (dpa)

Das spurlose Verschwinden von zwei Schiffen, dem deutschen Frachter „West Star" und dem portugiesischen Tanker „Boa Nova", innerhalb von nur kurzer Zeit im Seeraum um die portugiesischen Azoren hat auf den Inseln Ratlosigkeit ausgelöst. Die Marine-Behörden der Azoren wurden in der Nacht zum Dienstag ferner durch ein vollbeleuchtetes „Geisterschiff" beunruhigt, das bei schwerem Sturm an der Insel Terceira vorbeizog, ohne auf die zahlreichen Signale der Marine zu reagieren.

Auf den Inseln wurde durch die jüngsten merkwürdigen Ereignisse erneut der Verdacht laut, im Seegebiet um die Azoren könnte sich ein zweites „Bermuda-Dreieck" befinden, das durch das spurlose Verschwinden von Schiffen und Flugzeugen zweifelhafte Berühmtheit erlangt hat.

Die mit 2000 Tonnen Zement beladene deutsche „West Star" mit fünf deutschen und drei portugiesischen Seeleuten sowie einem Türken an Bord war am vergangenen Freitag kurz vor Erreichen des Hafens Angra do Heroismo auf Terceira spurlos verschwunden, nachdem der Kapitän kurz zuvor noch sein baldiges Einlaufen in den Hafen angekündigt hatte. Das Schiff sendete keinen Notruf. Eine dreitägige Suche mit Schiffen und Flugzeugen nach dem Frachter blieb ohne jedes Ergebnis. Am Mittwoch wurde die Suche eingestellt.

Ebenso mysteriös war am 13. Februar die Havarie des portugiesischen Tankers „Boa Nova" nahe der Azoren. Das Schiff war zunächst trotz der Suche bei besten Wetterbedingungen nicht zu finden und wurde erst jetzt, kieloben im Meer treibend, entdeckt.

Von der achtköpfigen Besatzung fehlt jede Spur.

'Bild-Ztg.', 18. 3. 1989

18 Schiffe verschwunden

London – Rätsel in der irischen See: In den letzten sechs Jahren sind dort 18 Fischkutter gesunken oder ohne jede Spur verschwunden – stets bei gutem Wetter und ruhiger See. 37 Matrosen haben dabei ihr Leben verloren oder sind verschollen. Fischer: Ein Phänomen, eine Art Bermuda-Dreieck. Vermutung von Behörden: Die irische See sei Manöver-Gebiet der NATO-U-Boote; die U-Boote hätten die Kutter versehentlich versenkt. ? ?

Ruhr-Nachrichten, 13. 3. 1989

Über 50 Wale verendeten qualvoll

Santiago de Chile (dpa) - Qualvoll sind an der Südspitze von Chile über 50 Wale verendet, die auf der Insel Feuerland gestrandet waren. Vergeblich hatten Schiffe der chilenischen Marine versucht, die mehrere Meter langen und einige hundert Kilogramm schweren Meeressäuger zu retten.

Wurden auch hier Wasserbomben gegen deutsche U-Boote eingesetzt? Übrigens, schon seit langem wird von einem deutschen U-Boot-Stützpunkt auf Feuerland gemunkelt!

Sollten auch die vor einigen Wochen in der Biscaya verendeten Delphine ähnlich umgekommen sein?

Leittier irrte - 100 Wale tot

Buenos Aires – In der Magellanstraße an der Südspitze Südamerikas sind 200 Wale an Land gespült worden. Über hundert der Tiere starben. Die anderen liegen hilflos am Strand. Die meisten Tiere sind Weibchen; viele erwarten Junge. Meeresforscher: eine ökologische Katastrophe. Die Wissenschaftler vermuten, daß sich das Leittier der Wale im Kurs geirrt hat und sich die Tiere im flachen Gewässer nicht mehr freischwimmen konnten.

Bild-Ztg., 15. 3. 1989

„Streng geheim!"
TOP SECRET – und die OPFER
Gesuch um einen Präsidenten-Beschluß

REQUEST FOR AN EXECUTIVE ORDER

J.M.P. / letter to President Ronald Reagan
Reprinted copies to members of Congress and the press. 4. Dec. 1987

An den
Präsidenten der Vereinigten Staaten
Weißes Haus
1600 Pennsylvania Avenue
Washington, D.C. 20500 4. Dez. 1987

J. M. P.
Sehr verehrter Herr Präsident!

Unsere Vereinigung **„Gerechtigkeit für Militärpersonal" (J.M.P.),** setzt sich aus in den Ruhestand versetztem Militärpersonal zusammen, das von der UFO-Schweigetaktik entweder direkt betroffen wurde, oder diese in militärischen Ämtern durchzusetzen hatte. Unter Druck der CIA, stets unter dem Vorwand 'im Interesse der Nationalen Sicherheit' zu handeln, nahmen wir Teil an der absichtlichen Irreführung der Nation, der Manipulation von Presse, Gerichten und den meisten Politikern . . .
Die UFO-Schweigetaktik der CIA ist ein Verbrechen am amerikanischen Volk und richtet sich nicht gegen potentielle Feinde. Die Russen haben eine ganze Stadt ausschließlich für die UFO-Forschung errichtet. Die US-Air-Force ist total hilflos in der Handhabung der Situation, die von den Außerirdischen Weltraumschiffen verursacht wird. Die CIA und das Pentagon sind bestürzt vom massiven Auftauchen der UFOs und ihren unglaublichen Fähigkeiten, alle Boden- und Luftelektronik-Ausrüstungen außer Betrieb zu setzen. Die CIA setzt alles daran, das UFO-Antriebssystem zu verstehen und nachzubauen, koste es, was es wolle.
Wir bei der JMP wissen, daß die zahlreichen Verletzungen oder der Tod von Militärpersonal ein Resultat des Nichtinformiertseins über UFOs ist. Es ist an der Zeit, den Streitkräften die Wahrheit zu sagen. Es ist gewissenlos, das Militärpersonal als lebendes Versuchskaninchen zu gebrauchen.

Verbrechen begangen auf Druck der CIA

Vor 40 Jahren wußten nur wenige Leute von der Schweigepolitik des Militärs und der Regierung. Heute jedoch sind viele Tausende im Dienst und eingeweiht. Im folgenden einige Beispiele der betrügerischen Aktivitäten, die wir auszuführen hatten:
1. Wir mußten den Piloten befehlen, auf UFOs zu feuern, einmal um zu sehen, was passiert, und zum anderen hofften wir (havarierte) Untertassen für die Forschung zu erhalten. Dies resultierte manchmal in sofortiger Explosion und damit dem Tod des Piloten, oder einem augenblicklichen „Verschwinden" von Pilot und Flugzeug. Die Insassen der UFOs schienen alle Aktionen unserer Piloten im Voraus zu wissen.
2. Wir brachten Militärpiloten zum Schweigen, die über UFOs berichteten. Es wurde ihnen streng verboten, darüber öffentlich zu sprechen.
3. Wir verhörten, schüchterten ein und belästigten Militärpersonal, das UFOs sah, um es davon zu überzeugen, daß es eigentlich überhaupt nichts sah . . .
4. Wir verteilten betrügerische Informationen durch Militär- und Regierungssprecher oder Wissenschaftler, um den öffentlichen UFO-Sichtungen ihren Nimbus des Außerordentlichen zu nehmen.
5. Wir zwangen die FAA (amerikan. Luftfahrtbehörde), die NASA und andere Regierungsstellen, mit der CIA-Politik konform zu gehen.
6. Wir verletzten den Verfassungsartikel der Informations-Freiheit durch Verschleppung von Dokumenten.
7. Wir überzogen kommerzielle Piloten, die öffentlich von UFOs berichteten, mit einer Schmutzkampagne und zwangen ihre Firmen, sie zu entlassen.
8. Wir bestätigten keine Fälle, wo Piloten von Zivilflugzeugen zeitweilig die Kontrolle über ihre Maschinen verloren oder komplett verschwanden, sobald UFOs auftauchten.
9. Skrupellos verleumdeten wir jene unserer hervorragendsten und kompetentesten Bürger, die sich trauten, von UFO-Sichtungen zu berichten; denn wir wußten ja schon lange, daß sie die Wahrheit sagen . . .
10. Wir brachten Kongreß-Abgeordnete und Senatoren zum Schweigen, die Informationen über UFOs für ihre Körperschaften erbaten. Einige Repräsentanten sind jetzt stille Partner der Schweigetruppe und damit verantwortlich für die Verbrechen, die wir begingen (und von unseren Nachfolgern begangen werden).
Die Mitgliedschaft der JMP Vereinigung hat viel Militärpersonal und andere Zivilbedienstete, die nur darauf warten, das alles zu bezeugen!
(Der Brief führt weiter aus, daß Ex-Präsident J. Carter, als Gouverneur von Georgia selbst vier UFOs sah und dem NICAP darüber schriftlich Bericht erstattete. Carter ersuchte die NASA, ihm Einblick in die UFO-Forschung zu verschaffen. Aber die NASA weigerte sich unter Druck der CIA).
Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wurde von der CIA völlig desinformiert. Für uns **ein unglaublicher Vorgang.** Victor Marchetti (Assistent des Vize-Direktors der CIA) führte offen aus, daß Präsident Carter wahrscheinlich sogar unter Druck gesetzt wurde, die (Ver)Schweigepolitik der CIA mitzumachen. Viele der widersinnigen „Erklärungsversuche" für UFOs hatten ihren Ursprung im CIA-Hauptquartier und kamen meistens durch die Luftwaffe, die FAA, das FBI, die CIA, die NASA, das NORAD oder Pentagonsprecher an die Öffentlichkeit . . .
Die nationale Kampagne gegen die UFOs wurde von der CIA 1953 angeordnet. Sie publizierte seitdem zahlreiche Studien und siedelte Hunderte von Artikeln in der Presse an, um eine Atmosphäre von Hohn und Spott in der UFO-Sache zu verbreiten. Man ersann falsche „UFO-Kontakte" und Betrügereien jeglicher Art. Diese Kampagne läuft heute noch und sickert in viele zivile UFO-Kreise ein.
Wir verfolgen ihre Spuren visuell und/oder durch Radarortung in USA und Kanada; fast täglich. Alle Geheimdienste berichten weltweit über ähnliche Sichtungen.
Viele von uns ließen sich lange genug in dieses sinnlose UFO-Schweigegeschäft einbinden. FBI-Mitglieder betrachten das UFO-Verschweigespiel als das größte Verbrechen, das jemals **gegen unser Volk** begangen wurde. Der Deckmantel des Schweigens ist nicht im Interesse unserer nationalen Sicherheit. Dieses Vorgehen sollte eingestellt werden, denn es verletzt die militärische Moral. Als IMP-Mitglieder sind wir hin und hergerissen zwischen Militärischer Pflichterfüllung und unserem Sinn für Ethik als verantwortliche und loyale Bürger dieser Nation. Wenn man von uns verlangt, daß wir beim Militär unser Leben für unser Land opfern, das letzte, was wir für unsere Regierung tun können, sollte man uns wenigstens sagen, wofür wir kämpfen und warum. Wir haben ein Recht, das zu wissen.
Mitglieder des NSA (Nationaler Sicherheitsrat), von NASA, CIA, RAND und AFOSI informierten uns, daß UFOs mehrere Ursprünge haben. Die meisten jedoch repräsentieren offensichtlich **Zivilisationen, die der unseren um tausende von Jahren in der Entwicklung voraus sind.**
Mit der Verbreitung dieses Briefes leidet nicht der Ruf der CIA, aber die Glaubwürdigkeit der Regierung. Diese wahnsinnige Verschweigepolitik der CIA muß enden! Es ist eine „Zeit-Bombe", die eines Tages explodiert . . . Wir bedauern die Anonymität dieses Briefes, aber haben keine andere Möglichkeit, denn es ist die klare Politik der CIA, alle Eingeweihten, die die UFO-Schweigetaktik enthüllen wollen, zu eliminieren.
Mr. President, wir warten respektvoll auf Ihre Reaktion.
J.M.P. (Justice for Military Personal),
San Antonio, TX

Der vorliegende Brief ging an dutzende von UFO-Forschungs-Organisationen (private/regierungseigene/wissenschaftliche/militärische) in über 40 Ländern der Welt. Keine Organisation oder Person wußte vor der Verteilung dieses Briefes von J.M.P. 6.200 Kopien wurden zudem an Zeitungen und Nachrichten-Agenturen der ganzen Welt gesandt. (Die DUIST erhielt den Bericht Anf. Januar 1988).

Übersetzung: UN-Red.

Stellungnahme aus Australien

Bis jetzt liegt der DUIST ein Bericht aus Australien vor, wo auf den Brief von J.M.P. an US-Präsident Reagan bezug genommen wird. Und zwar aus der SUNDAY MAIL vom 10. 1. 1988, im CAUS-Bulletin Nr. 10 vom März 1988 veröffentlicht. Dort heißt es:
„. . . Der Sprecher von UFO AUSTRALIA, Colin Norris, erhielt letzte Woche eine Kopie des 4-seitigen Schreibens und sagt: „Die Kritik unterstreicht die Praktiken der US-Geheimdienste, wenn es um UFO-Sichtungen geht. In den USA sind die Fäden der Informationsfreiheit straffer gespannt als hier. Das einzige **was in Australien das Verteidigungsministerium zu UFO-Sichtungen zu sagen hat, ist, daß sie gar nicht existieren. Dennoch geben sie Formulare an Leute aus, die von Sichtungen berichten und werten die Informationen aus."**
Der amerikanische Bericht belegt, daß das Militär mit neuen hochkomplizierten Detektor-Geräten jetzt mehr UFOs registriert. UFOs wurden in der Nähe hochempfindlicher Verteidigungsanlagen photografiert, aber dem militärischen Personal wurde befohlen, Stillschweigen über diese Sichtungen zu bewahren.
Der J.M.P.-Brief mahnt, daß das weitere Verschweigen (der UFO-Wahrheit/Red.) einer ‚Zeitbombe' gleichkommt, wobei die US-Armee permanent Flugzeuge und Menschenleben verliert bei dem waghalsigen Unterfangen, UFOs zu entdecken, zu identifizieren und einige von ihnen „auf Befehl" abzuschießen.
J.M.P. appelliert an Präsident Reagan, einen Kongreß-Ausschuß in dieser Angelegenheit einzusetzen.

Deutsche Wunderwaffen-Entwicklung der Schutzstaffel unterstellt

Die in Deutschland vor 1945 begonnene Forschung und Entwicklung der 'Wunderwaffen', wie Flugscheiben/Flugkreisel, unbemannte Feuerkugeln/Feuerbälle, Strahlenwaffen, Zündunterbrechung, elektrische wie elektronische Störverfahren und anderes mehr, unterstanden nicht der allgemeinen Wehrmacht oder den Wehrmachtsteilen wie Marine und Luftwaffe. Es waren geheime Sonderbereiche, die vom Führer seinerzeit der SS unterstellt wurden. Dabei ist weniger an die überwiegend an der Front eingesetzte Waffen-SS zu denken, als vielmehr an darüber stehende SS-Gruppierungen. In der Spitze geleitet vom SS-Orden und vom 'Technischen Generalstab der SS'. Allerdings waren Männer der Waffen-SS auch zur äußeren Bewachung dieser geheimen Betriebsstätten eingesetzt.

Reichsführer-SS, Heinrich Himmler übertrug die Führung über diese vielfältigen Forschungs- und Entwicklungsprojekte und die dezentralisierten Werksanlagen am 8. 8. 1944 dem SS-Obergruppenführer Dr. Ing. Hans Kammler (gelegentlich auch unter Heinz Kammler genannt. Sein Vorgänger ist uns nicht bekannt).
An diesem 8. August wurde Dr. Kammler von Himmler zum 'Generalbevollmächtigten der V-Waffenproduktion' ernannt (siehe auch: 29*, S.48 f. + S.61) Unter V-Waffen sind nicht nur die in Peenemünde und später in der unterirdischen Anlage von Niedersachswerfen bei Nordhausen/Harz gebauten Raketen V-1 und V-2 zu verstehen (dort befanden sich zwei Tunnels von jeweil 1680 m Länge im Abstand von 100 m parallel verlaufend und durch 49 Querstollen untereinander verbunden; insgesamt eine Grundfläche von 124 000 m²) sondern daneben hat es mindestens Entwicklungsreihen bis V-10 gegeben und V-7 war ja bekanntlich die Bezeichnung für eine der Flugscheiben-Typen.

Renato Vesco, italienischer Offizier und Flugzeugkonstrukteur unter Mussolini, der nach 1945 Gelegenheit hatte an mehrere, an sich geheime Berichte des englischen SECRET SERVICE heranzukommen, in denen die englischen Nachforschungen zwischen 1945-47 in Deutschland über Geheimwaffenentwicklungen festgehalten und protokolliert sind, enthüllt in seinem 1968 in Italien erschienenen Buch: 'Intercettateli Senza Sparare', 30*, sehr viel über die geheimen deutschen Entwicklungen die vielfach in unterirdischen Anlagen betrieben wurden. Da war zum Beispiel die der Luftfahrtforschungsanstalt (LFA) in Volkmarode/Braunschweig unterstellte Untergrund-Windkanal-Anlage. Diese 400 m lange Untergrundanlage diente der Windkanalmessung und die Ein- und Ausgänge waren oberirdisch jeweils durch einen Muster-Gutshof getarnt. In dieser Anlage konnte damals schon durch Absaugen der Luft für Testzwecke Bedingungen hergestellt werden, wie sie beispielsweise in 10 000 m Höhe oder weit höher, anzutreffen sind. So Renato Vesco. Zu der Zeit sammelte man schon wissenschaftliche Erfahrungswerte mindestens für den erdnahen Weltraum. Ein Kapitel widmet Vesco den schon damals in Deutschland bestandenen militärischen Untergrund-Flugplätzen.
In dem Berliner Vorort Britz gab es die 'Kreiselgeräte G.m.b.H.', die sich mit dem Kreiselphänomen auseinander zu setzen hatte, Stabilisierungsversuche durchführte und es schaffte, die Schlingerbewegung bei Kreiseln in sogénannten 'Schwingkammern' auf 1/10. zu reduzieren (30*, S.248). Was wiederum sehr wichtig war für die damals in Entwicklung befindlichen Flugkreisel. Scheibenrotoren oder Rotationsflugkreisel wie sie gelegentlich auch genannt wurden.
Die späteren Flugscheiben ('UFOs') haben nur noch den umlaufenden, rotierenden Ring, wie aus Augenzeugenberichten immer wieder hervor geht. Dieser umlaufende Ring bewirkt den gleichen Effekt, ahmt praktisch die um sich selbst drehenden Himmelskörper und Planeten nach, wodurch ein eigenes Schwerefeld bei den Planeten wie bei den Flugscheiben erzeugt wird. Die Natur, der göttliche Kosmos, sind nach weisen Gesetzmäßigkeiten aufgebaut. Der Mensch besitzt heute nicht nur die Fähigkeit, diese Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, sondern die Aufhebung der Schwerkraft mittels der Rotation in technischen Geräten nachzuahmen. Wir sagten schon, die deutschen Flugscheiben haben sich damit von der Erdschwerkraft unabhängig gemacht, ebenso von der Schwerkraft anderer Planeten. Sie sind den Druck- und Sogkräften nicht mehr ausgeliefert, wodurch das oft beobachtete Zick-Zack fliegen bei hoher Geschwindigkeit erst möglich wird; zudem ohne Schaden für die Insassen. Oder der plötzliche Stillstand und das

Schweben in der Luft. Auch sind sie durch das eigene Schwerefeld nicht mehr wie die amerikanischen und sowjetischen Astronauten im Weltraum den Nachteilen und der Behinderung durch die Schwerelosigkeit ausgeliefert. Sie bekommen keinen Muskelschwund oder andere Krankheitssymtome, denn die Deutschen können sich in ihren Weltraumschiffen die gleichen Schwereverhältnisse schaffen, wie wir sie hier auf der Erde haben und an die wir gewohnt sind.
Das müssen inzwischen auch die Alliierten begriffen haben, denn in einer Artikelserie: "Leben im All - Ist da jemand?", Magazin 'Stern', Hamburg, Nr. 47, vom 17. 11. 1988 heißt es:

> **Eine Stadt im Kosmos**
> Wie ein riesiges Rad dreht sich die Raumstation der Zukunft um ihre eigene Achse und **erzeugt so eigene Schwerkraft.** Pläne für solche von Tausenden Menschen bewohnte Inseln im All schmieden Wissenschaftler in Ost und West. Schon in 30 Jahren, verkündet die NASA, wird in solch einer Kunstwelt mit Fabriken, Wohnbezirken und Landschaften das erste Kind geboren. ...

Fromme Wünsche der NASA, für in 30 Jahren. Ringförmige Raumstationen, wie sie die Reichsdeutsche Flugscheibenmacht vielleicht schon 10, 20, oder 30 Jahre besitzt! Hier sei nochmal an den Bericht auf Seite 180/181 erinnert.

In dem Buch: "Raketenbomben über England - Der Einsatz von Hitlers 'Wunderwaffen'", von P. Paus, wird auf Seite 30 der damalige Raketenkonstrukteur Dr. Dornberger zitiert:

> "Um jedoch unsere Kräfte mehr auf den Antrieb im praktisch luftleeren Raum zu konzentrieren, hatte ich im Frühjahr 1940 die weitere Förderung dieses Verfahrens (ein unwesentliches in unserem Sinne) an das dafür besser zuständige Reichsluftfahrtministerium abgegeben.
> Die den Sauerstoff der Luft zur Verbrennung des Treibstoffs verwendenden Strahltriebwerke sind technisch letzte Vollendung **luftbedingter** Antriebsverfahren zur Erreichung höchster Geschwindigkeiten in der Erdatmosphäre. **Unsere Aufgabe lag jedoch demgegenüber im praktisch luftleeren Raum, im Weltraum. Wir rechnen ja auch schon mit ganz anderen Maßen. Wir sprachen von Machschen Zahlen, von Fluggeschwindigkeiten in Kilometer in der Sekunde und nicht wie bei Luftfahrzeugen üblich, mit Kilometer in der Stunde."**

Dr. Dornberger bringt hier unmißverständlich zum Ausdruck, einmal, daß luftbedingte Antriebsverfahren, also **Luft**fahrzeuge von diesen Kreisen in Deutschland damals schon als überholt betrachtet wurden und zum anderen, daß man sich schon mit höheren Problemen des Weltraums, des luftleeren Raums beschäftigte und schon von Geschwindigkeiten **pro Sekunde** bei geplanten Weltraumflügen sprach.

Der bekannte jüdische Schriftsteller Michael Bar Zohar schreibt in 'Die Jagd auf die deutschen Wissenschaftler', Seite 174:

> "Eine neue und faszinierende Welt eröffnete sich dem Amerikaner in der Unterhaltung mit diesen deutschen Forschern (gemeint sind Hellmut Gröttrup, Walther Riedel und Wernher von Braun; Anm. HUGIN) Sie sprachen über Reisen in den Weltraum, über interkontinentale ballistische Raketen, künstliche Satelliten und andere nicht weniger phantastische Pläne, wie zum Beispiel der Einrichtung einer **'Rauminsel'**, auf der ein riesiger Auffangspiegel angebracht würde, der die Sonnenstrahlen sammeln und auf die Erde gebündelt weiterleiten sollte. Das war **eine** Möglichkeit, Vernichtung und Verwüstung in wenigen Sekunden auf die ganze Erde (?, mittels der heutigen atomaren Waffen, eher eine jüdische, als eine deutsche Mentalität!) oder einen bestimmten Teil von ihr zu lenken. Es handelte sich um die berühmte 'Sonnenkanone', die Waffe, von der Hitler glaubte, sie werde ihn zum Herrn der Welt machen."

Bar Zohar schreibt ferner, daß eine Spezialabteilung der SS auf Befehl Dr. Kammlers auf sechs großen Lastwagen mit Anhängern mindestens zwanzig Tonnen wichtiges Aktenmaterial verladen ließ (S.175). Wohin, weiß auch Bar Zohar nicht. Interessant ist, daß Dr. Kammler seit Mai 1945 als vermißt gilt, 31*, S.91. Was unter Berücksichtigung der 1945 erfolgten Absetzung, auch logisch erscheint.

Berücksichtigt man die der SS übertragene große Aufgabe, so wird vielleicht besser verständlich, warum die sogenannten 'Siegermächte' im Nürnberger Prozess ausgerechnet die SS zu einer 'verbrecherischen' Organisation gestempelt haben. Angehörige der Waffen-SS konnten lange nicht verstehen, warum speziell ihre Organisation in Nürnberg so eingestuft wurde. Sie waren eine Elite-Einheit und haben sich als solche vorbildlich verhalten.
Aber wie wir wissen war der Nürnberger Prozeß nur vordergründig ein Prozeß der Alliierten, ein Prozeß der 'Sieger' über die 'Besiegten', nach dem altbekannten Motto: Der Sieger hat immer Recht, der Besiegte ist an allem Schuld. Hintergründig betrachtet war es ein jüdischer Prozeß. Die Hauptankläger und Oberrichter waren vielfach Juden, die Urteilsverkündung am 1. 10. 1946 lag zwischen dem jüdischen Neujahr Rosch Hoschanni und dem Tag der Sühne, Yom Kippur. Die ausgerechnet von dem jüdischen Henker John C. Woods durchgeführte Hinrichtung in Nürnberg erfolgte am 16. 10. 1946, dem Tag Hoschanna Rabba, dem jüdischen Purimsfest. Ein Fest, das aus Anlaß der Ermordung von 70 000 Persern bis auf den heutigen Tag feierlich begangen wird (siehe das Buch Esther der Bibel). Welch ein Volk dieser Welt kennt außer den Juden, solche noch nach Jahrtausenden begangene makabere Feierlichkeit? Julius Streicher war es, der unter dem Galgen stehend unter anderem ausrief: 'Purimsfest 1946'. Er hatte also den tieferen Sinn dieser alttestamentarischen Stammesrache noch unmittelbar vor seinem Hinrichtungstod voll und ganz erkannt. Hatten also die wahren Feinde schon 1946 begriffen, daß sie nur vordergründig einen vorläufigen Sieg errungen hatten und daß ihnen ab jetzt in erster Linie die SS im 'Letzten Bataillon', die SS der Reichsdeutschen Flugscheibenmacht zur Hauptgefahr werden würde?

Matt Koehl, einer der wenigen Amerikaner, der den tieferen Sinn dieses größten aller Kriege in seiner vollen Tragweite erfaßt hat:

"DER ENDLOSE KRIEG"

Ein amerik. Leitartikel, von Matt Koehl. Übersetzt aus dem Englischen.

"Es ist angebracht, daß ein Präsident dieses Landes einen deutschen Soldatenfriedhof besuchen sollte, als eine längst überfällige Geste der Freundschaft und Versöhnung. Dagegen haben wir ganz gewiß nichts einzuwenden. Schließlich ist der Zweite Weltkrieg schon seit 40 Jahren zu Ende - seit fast zwei Generationen - und das ist für gewöhnlich eine ausreichend lange Zeit um Gewesenes ruhen zu lassen.
Doch war der II. W.K. natürlich kein gewöhnlicher Krieg. In Wirklichkeit hatte er, wie ein jüdischer Schreiber bemerkte, 'eine sittliche Seite, die nicht übersehen werden darf' - auch wenn er damit etwas ganz anderes meint, als was wir darunter verstehen.
Unweigerlich hat all dies jenen Feierlichkeiten im Zeichen des Kriegsendes eine besondere Färbung gegeben. Der ganze Bitburg-Besuch wurde, trotz allem Versöhnungsgerede, von einer krankhaften - ja, einer gehässigen und herablassenden Haltung durchdrungen. Die Deutschen wurden ständig so behandelt, als ob **sie** während des Krieges im Unrecht gewesen wären - als sittlich Aussätzige, die gewissermaßen büßen und denen 'vergeben' werden müßte. Mit dem Zuckerbrötchen-Abstecher nach Bergen-Belsen und all den amtlichen Kniebeugen artete dann alles schnellstens in eine billige, widerliche Parodie aus.

Was das Büßen und Sühnen anbelangt, so sind es **wir** als Amerikaner - nicht die Deutschen - die Vergebung suchen sollten. Denn **wir** sind es gewesen, die in jenem Krieg sittlich im Unrecht waren. Hinter all dem schönklingenden Geschwafel waren **wir** es, die für alles Niedrige, Gemeine und Üble in der Welt kämpften. **Wir** waren es, die es darauf anlegten, unsere arischen Brüder und Schwestern in Europa zu vernichten. **Wir** waren es, die ihre Städte mit Brandbomben überschütteten und sie millionenweise ermordeten, verstümmelten und niedermetzelten. **Wir** waren es, die sich mit dem Ungeheuer Bolschewismus verbanden und dafür kämpften, die Welt dem Kommunismus zu sichern. **Wir** waren es, die die Höllenbrut in Reinkultur in die Arme schlossen und uns in ihren gottlosen Dienst stellten. **Wir** waren es, die gegen Gott Krieg führten und sein großes Geschenk

an uns und an die ganze arische Menschheit zurückwiesen.
Als Folge dieser Sünde stehen wir heute gemeinsam unter einem Todesurteil - ein Urteil, das abgewandelt werden kann durch eine einmalige Tat rassischer Wiedergutmachung.

Wenn wir auf den Dreißigjährigen Krieg zurückblicken - sicherlich einen der blutigsten im Erleben Europas - zeigt sich uns, daß drei Jahrzehnte der Verheerung und des Massenabschlachtens schließlich 1648 mit dem Westfälischen Frieden zu einem Ende gebracht wurden. Im Gegensatz hierzu haben die Vereinigten Staaten, 40 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges, erst noch mit Deutschland einen Friedensvertrag abzuschließen und eine wahrhaftige Versöhnung steht noch aus.
Ein verletzendes deutschfeindliches Vorurteil herrscht heute in den Vereinigten Staaten vor, als Fluch der Erinnerung an jenen Krieg. Angestachelt von jüdischen Erzeugnissen Hollywoods und des Fernsehens, geht ohne Aufhören und ohne Einschränkung gegen eine ganze Volksgruppe ein Hetzfeldzug von statten, um sie zum feststehenden Sündenbock zu verleumden. Keine Lüge ist zu groß und übertrieben, keine Verleumdung zu empörend oder widerlich, keine Unflätigkeit zu grob um die Ehre und den Ruf eines Volkes zu besudeln, das hinter keinem anderen zurücksteht in der Gestaltung der europäischen und nordamerikanischen Kultur.

Leider haben sich nur wenige Stimmen zum Widerspruch aufgerafft. Jene Staatsbeamten, Kirchenmänner, Erzieher, Schriftsteller und Sprecher - von denen man erwarten würde, daß sie als erste eine solche blinde Einseitigkeit zurückweisen würden - zählen selbst oft zu den Schuldigen an diesem allerhäßlichsten und allerdümmsten antideutschen Wahn.
Beruht all das auf Zufall? Schwerlich. Der 'haßt-die-Deutschen Feldzug' ist nur Teil einer größeren Ariergegnerschaft, die in der heutigen Gesellschaft zum guten Ton gehört. Was sich ereignet hat, ist daß die Deutschen zu einem Sinnbild - zu einem stellvertretenden Wahrzeichen für unsere gesamte Rasse geworden sind.
Der Grund hierfür ist leicht ersichtlich. Deutschland verkörpert das Herz, die Seele, den innersten Kern Europas - rassisch, geistig, kulturell und geschichtlich, als auch nach seiner Lage. Es ist das Land, aus dem unsere Rasse hervorgegangen ist. Es ist das Land, das durch die besondere Sendung Adolf Hitlers auf dieser Welt die Weihe erhalten hat. Es ist in jedem Sinne wirklich unser heiliges Land als Arier und Nationalsozialisten.

Mit dem Erscheinen Adolf Hitlers wurde das Geschick des Deutschen Volkes für immer mit dem der ganzen arischen Menschheit verschmolzen. Weil es das Deutsche Volk war, das so den arischen Gedanken als erstes voll und ganz übernahm und sich Adolf Hitler anvertraute, dies wird ihnen von der Judenheit nie verziehen werden.
Und wenn deshalb der Jude Deutschland und die Deutschen angreift, so greift er damit in Wirklichkeit alle Arier an, denen ihr Schicksal bewußt geworden ist. Damit enthüllt er das wirkliche Wesen des Zweiten Weltkrieges. Desweiteren - zeigt er damit, daß dieser noch nicht zu Ende ist und niemals zu Ende gehen wird - solange es in ihrer Macht steht - weil dies zu einem größeren Krieg gehört.

Dies ist der Kampf zwischen den beiden ewig im Widerstreit liegenden Mächte. Sie sind verkörpert im Arier und im Juden.
Es ist der Kampf zwischen Ordnung und Chaos, zwischen schöpferischem Schaffen und modernder Fäulnis, zwischen Anstand und Verkommenheit, zwischen Wahrheit und Falschheit, zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Leben und Tod.
Es ist der ewige Kampf - der Kampf, der die sittliche Voraussetzung schafft für das menschliche Dasein. Es ist der Kampf, in dem keiner abseits stehen kann.In diesem Kampf kann es nie einen Gedanken an Burgfrieden oder Waffenstillstand geben, an Niederlegen der Waffen und Aussöhnung, an Vergeben und Vergessen.

Es kann nur ein erbarmungsloser, unaufhörlicher, entschiedener, mit zielbewußter Entschlossenheit geführter, allumfassender Kampf sein. Es gibt nur ein entweder-oder - **Sieg oder Tod.**"

Aus: 'Persévérance', Nr. 8, 15. 8. 1985, Merredin, Australien; Herausgeber: Bela Kantor.

In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, daß schon vor 1945 Freiwillige aus mehr als 25 Nationen ihren Dienst in der Waffen-SS leisteten. Es war die erste auf freiwilliger Basis operierende Armee Europas. Eines Europas der arischen, germanischen Völker, die seit Urzeiten diesen Kontinent bevölkern und nicht dieses antigermanische 'Europa', das heute von den Internationalisten in Brüssel gesteuert und verraten wird und selbst von 'nationalen' Parteien hier im Besatzungsteilstaat BRD unterstützt und mit getragen wird. Einen besetzten Teil Deutschlands an die EG-Bankerotteure in Brüssel zu verschachern ist nebenbei bemerkt Separatismus, Besatzungs-Separatismus! Wie ja auch - um mal deutlich zu werden - die verlogenen 'freien Wahlen' im total besetzten Deutschland vor Abzug der Besatzungstruppen und vor Abschluß eines Friedensvertrages Volks- und Landesverrat darstellen. Wir sollten uns gerade das, immer wieder vor Augen führen.

Nochmal zurück zu Vesco:
Renato Vesco greift in seinem oben genannten Buch die UFO-Frage auf, berichtet über verschiedene Ereignisse und stellt dann die Frage: Das sollen Außerirdische sein? Im zweiten Teil des Buches beschreibt er die reichsdeutschen Vorentwicklungen zu den -heute 'UFO' genannten- deutschen Flugscheiben/Feuerbällen und deren geheimen, teils unterirdischen Betriebsstätten und führt somit die zur Ablenkung erfundene Außerirdischen-Theorie ad ab surdum.
Allerdings konnten die englischen Geheimdienstberichte über die deutschen Wunderwaffenentwicklungen, auf die sich Vesco stützt, selbst auch nur ein vages und unvollständiges Bild über den Entwicklungsstand vermitteln, denn von deutscher Seite waren diese vielfältigen und dezentralisierten Anlagen rechtzeitig - vor Einrücken der Feinde - in die verschiedenen, vorbereiteten deutschen Sperrgebiete in überseeischen Ländern, verfrachtet worden, vielfach mitsamt den Wissenschaftlern, Technikern nebst Familienangehörigen. Wir wissen z.B. von einer geheimen Anlage die vor Einrücken der Sowjets nicht nur restlos leergeräumt, sondern restlos abgetragen war. Gemäß einer Ausschreibung war einer Firma der Auftrag erteilt worden, die Anlage und selbst die Gleisanlagen dorthin, zu beseitigen. Der Feind fand bei der anschließenden Besetzung Deutschlands nur noch eine leere unbebaute Fläche vor. Namenlose Arbeiter unter Aufsicht und Regie der SS hatten wieder einmal ganze Arbeit geleistet; alles gemäß dem großen Plan: **Absetzung!**

Weitere Hinweise zur Absetzung

Zwischen 1939 und 1945 hat es zwei große Rückführungswellen deutscher Menschen aus Osteuropa gegeben. Durch Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion im Jahre 1939 war die Voraussetzung für die erste Welle geschaffen, zumindest aus einem Teil Osteuropas Deutsche 'Heim ins Reich' zu holen. Allein aus dem Baltikum, aus Galizien, Wolhynien, dem Narew-Gebiet, aus Bessarabien, Süd-Buchenland und der Dobrutscha wurden bis Frühjahr 1941 ca. 400 000 Deutsche in zwei, hunderte Kilometer langen Trecks ins Reich zurückgeführt und über Umsiedlungsläger dann im Deutschen Osten verteilt angesiedelt. Aber in diesen Umsiedlungslägern vollzog sich unbemerkt und in aller Stille noch etwas anderes. Für einen kleineren, ausgesuchten Teil - sofern er dazu bereit war - sollte das 'Heim ins Reich' nur eine Zwischenstation bedeuten, denn diese zogen weiter in die in Vorbereitung befindlichen geheimen Sperrgebiete in Übersee. Ihr Fehlen konnte nicht auffallen, denn sie waren im Reich nicht bekannt und nicht registriert, aber im Herzen ebenso deutsch wie viele andere auch.
Die zweite noch größere Rückführungswelle geschah unter noch größerer Not und der

allen vor Augen stehenden Gefahr der vorrückenden raubenden, plündernden und mordenden Rotarmisten beim Rückzug deutscher Truppen aus dem Osten, in den Jahren 1943 bis 1945. Auch dürfte bei der zweiten Welle der Anteil der Deutschen, die nicht mehr ins Reich selbst, sondern in die Sperrgebiete transportiert wurden, noch größer gewesen sein und für viele war der Umweg über das Reichsgebiet schon nicht mehr nötig. Denn die organisierten Absetzungswege liefen jetzt bereits auf andere Routen. Uns sind Deutsche flüchtig bekannt geworden, die z.B. aus Bessarabien kommend, erst in die SS und später nach Südamerika gelangt sind.
Die Zusammenhänge der großen deutschen Absetzung haben heute selbst schon in gegnerischen Romanen Eingang gefunden. Der amerik. Bestsellerautor Robert Ludlum schildert Eingangs in seinem Roman 'Der Holcroft-Vertrag', Heyne Taschenbuch, 1987, einen dieser vielfältigen und den jeweiligen Situationen angepaßten Abläufe:

"**Prolog**

März 1945

Der Rumpf des Unterseebootes war an den riesigen Pollern vertäut; sein scharf geschnittener Bug stach in das Dämmerlicht der Nordsee hinein.

Der Stützpunkt befand sich auf der Insel Scharhörn in der Deutschen Bucht, ein paar Kilometer vom Festland und der Elbemündung entfernt. Es handelte sich um eine Bunkerstation, die die alliierte Abwehr nie entdeckt hatte und die aus Sicherheitsgründen auch nur wenigen im Oberkommando des Heeres bekannt war. Die Moradeure der Meere kamen und gingen im Schutz der Nacht, tauchten wenige hundert Meter vor der Hafenanlage auf und verschwanden dort auch wieder.

Doch für dieses Boot war dieser Krieg vorbei. Aber es hatte einen Auftrag, der leicht zum nächsten Krieg führen konnte.

Zwei Männer standen im Turm. Einer trug die Uniform eines deutschen Marineoffiziers, der andere, ein hünenhafter Zivilist, hatte den Kragen seines langen, dunklen Mantels hochgeklappt, um sich vor den eisigen Nordseestürmen ... Beide blickten auf die lange Reihe von Passagieren hinunter, die sich langsam auf die Laufplanke zu bewegten. Jedesmal, wenn ein Passagier die Planke erreichte, wurde ein Name auf einer Liste abgehakt, und dann wurde er oder sie an Bord des U-Boots geführt - oder getragen.

Einige wenige gingen selbst, aber das waren die Ausnahmen. Sie waren die Ältesten, etliche hatten bereits den zwölften oder dreizehnten Geburtstag hinter sich. Der Rest waren Kinder: Säuglinge in den Armen streng blickender Militärschwestern, die an der Planke ihre Schützlinge Marineärzten übergaben; Vorschulkinder und solche in den ersten Schuljahren, und alle trugen sie die gleichen Reisetaschen und hielten sich an den Händen und sahen unsicher an dem sonderbaren schwarzen Schiff empor, das in den nächsten Wochen ihr Zuhause sein sollte.

'Unglaublich', sagte der Offizier. 'Einfach unglaublich.'

'Das ist der Anfang', erwiderte der Mann im Mantel, und seine scharf geschnittenen, strengen Züge blieben unbewegt. **'Man hört es überall. Aus den Häfen, von Gebirgspässen, den noch verbliebenen Flugplätzen im ganzen Reich. Zu Tausenden ziehen sie hinaus. In jeden Teil der Welt. Und die Leute warten auf sie. Überall.'**
(Mit den Leuten, die warten, können nur die Deutschen gemeint sein, die schon Jahre voraus, 'überall' hin, in die global verteilten Stützpunkte gegangen sind, um für den Fall einer erneuten Kriegsniederlage diese aufzubauen und für die dann Nachkommenden vorzubereiten. Anm. HUGIN).

'Eine außerordentliche Leistung', sagte der Offizier und schüttelte beeindruckt den Kopf.

'Das ist nur ein Teil unseres Plans. Die ganze Operation ist außerordentlich.'

'Ihr hiersein ist mir eine Ehre.'

'Ich wollte dabei sein. Das ist der letzte Transport.' Der hünenhafte Zivilist blickte auf den Kai hinunter. 'Das Dritte Reich liegt im Sterben. Die da werden seine Wiedergeburt sein. Die da sind das Vierte Reich. Frei von Mittelmäßigkeit und Korruption. Die da sind die **Sonnenkinder**. Auf der ganzen Welt.'

'Die Kinder ...'

'Die Kinder der Verdammten', fiel ihm der hochgewachsene Mann ins Wort. 'Sie sind die Kinder der Verdammten. So wie Millionen das sein werden. Aber die da sind auserwählt. Und sie werden überall sein.'"

Nur wenige der hier zurückgebliebenen Deutschen, wissen um die damalige in aller Stille durchgeführte Absetzung, bzw. von seinen heutigen Auswirkungen!!!

Selbst in den Reden Adolf Hitlers sind immer wieder vorsichtige Andeutungen enthalten, die gewisse Rückschlüsse zulassen:

> 'Rede am 14. November 1940 in Berlin an die Frontarbeiter
> Ich weiß ganz genau, mit was man in London rechnet. Man rechnet auf der einen Seite mit Amerika und auf der anderen Seite mit Rußland. Man sagt sich, vielleicht gelingt es uns noch, Amerika in den Krieg zu ziehen, vielleicht gelingt es uns, Rußland wegzuziehen.
> Glauben Sie mir, meine Volksgenossen, ich habe **alles überdacht** und **vorsorglicherweise** ein **Weltgebäude aufgerichtet, eine Weltabwehrmacht, so groß, daß jede Kombination, möge sie sein wie immer, daran scheitern wird.** (32*, S. 328)

In der gleichen Rede sagt der Führer an anderer Stelle:

> 'Wir sind nicht nur die besten Soldaten der Welt, sondern wir haben auch die besten Waffen der Welt, **in der Zukunft erst recht.**' (32*. S. 357)
> 'Was immer auch geschehen mag, Deutschland wird aus dem Kampf siegreich hervorgehen. Ich bin nicht der Mann, der einen Kampf, den er einmal aufgenommen hat, zu eigenen Ungunsten abbricht. Ich habe das in meinem ganzen bisherigen Leben bewiesen. Ich werde es den Herren, die mein bisheriges Leben ja nur aus ihrer Emigrantenpresse kennenlernten, auch nach außen hin beweisen, daß ich hier genau der gleiche geblieben bin. ... In unserem Lexikon und in dem meinigen gibt es ein Wort überhaupt nicht: das Wort 'Kapitulation'. Ich wünsche nicht den Kampf. Wenn er mir jemals aber aufgezwungen wird, dann werde ich ihn führen, solange in mir auch nur ein Atemzug lebendig ist.' (32*, S. 359/360)
>
> Botschaft zum Tage der Parteigründung 24. Februar 1942
> '...und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen oder **wie lange er dauern mag**, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach Beseitigung dieser Parasiten wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.' (33*, S. 220)

Nicht aus Überheblichkeit, sondern in voller Kenntnis der angelaufenen Geheimprojekte und der weltweiten strategischen Planungen und errichteten Stützpunkte konnte Adolf Hitler seine mehrfach benutzte und oft zitierte Aussage treffen:

'Es kann nur einer siegen und das sind wir!'

Eine alte, morsche Welt, von anonymen, zerstörerischen Mächten gesteuert, liegt im Sterben. Die Fäulniserscheinungen sind weltweit wahrnehmbar.
Eine auf die Zukunft ausgerichtete neue junge Kraft hat sich in aller Stille vorbereitet, zum gegebenen Zeitpunkt an deren Stelle zu treten.
Dann wird blitzartig die Welt-Abschaum-Herrschaft vom Schlag getroffen und der gequälte Planet Erde befreit zu neuer Blüte gelangen. 'Wie ein Greif wird der König von Europa kommen', aus den Lüften also, wie bei Nostradamus nachzulesen ist. Oder an anderer Stelle: 'Das heilige Reich kommt nach Deutschland'. In der 'Weissagung des blinden Jünglings' heißt es abschließend: 'Über die Welt wird ein neues Zeitalter kommen, das man das goldene nennen wird'.

Quellenverzeichnis

Fortsetzung

27) 'UFO's außerirdische Weltraumschiffe existieren wirklich', Adolf Geigenthaler, Ventla-Verlag, Wiesbaden, 1977, 312 Seiten.
A. Geigenthaler nahm 1935/36 an der deutschen Tibet-Expedition teil.

28) 'Die Wahrheit über das Bermuda Dreieck', Adi-Kent Thomas Jeffrey, W. Heyne Verlag, München.

29) 'Alliierte Jagd auf deutsche Wissenschaftler; Das Unternehmen Paperclip', Franz Kurowski, Kristall bei Langen-Müller, München, 1982, 295 Seiten.

30) 'Intercept - but don't shoot', II. Auflage:'Intercept - UFO', Renato Vesco, Grove Press, Inc,. New York, 1971, 338 Seiten.
Italienische Erstausgabe: 'Intercettateli Senza Sparare', U. Mursia & Co., Mailand, 1968

31) 'Die Generale der Waffen-SS', Kurt Vowinckel-Verlag, Berg am See, 1985

32) 'Der großdeutsche Freiheitskampf; Reden Adolf Hitlers', Band I + II, Herausgegeben von Reichsleiter Philipp Bouhler, Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, 1940/41, 463 Seiten.

33) 'Der großdeutsche Freiheitskampf; Reden...', Band III, dito.

34) 'UFO-Nachrichten', Monatszeitung, Ventla-Verlag, Wiesbaden-Schierstein.
Das Erscheinen der Zeitung wurde mit dem Jahresende 1988 eingestellt.

DEUTSCHES VOLK
WACH AUF !

Du stehst nicht am Ende
deiner mehrtausendjährigen
Geschichte;
sondern am Vorabend
einer neuen Blütezeit
ohne Beispiel !

G E H E I M E   W U N D E R W A F F E N

Fliegende Untertassen, UFOs, Außerirdische, grüne Männchen sind Wortschöpfungen und gezielter Ablenkungsschwindel der Alliierten Mächte und ihrer Medien in Ost und West.

Tatsache ist: Flugscheiben, Flugkreisel und Feuerkugeln wurden in supergeheimen deutschen Werkstätten vor 1945 entwickelt und gebaut. Belegt durch BRD-Presseberichte von 1950-1957 und Bundeswehr-Nachschlagewerke u.a.Quellen.

Diese sogenannten Wunderwaffen fielen **nicht** in Feindeshände, wie damals irreführend behauptet oder vermutet wurde.
Teils vom 'Geheimgeschwader KG 200', teils mit Riesen-Fracht-U-Booten und Flugscheiben wurden während der letzten zwei Kriegsjahre, teils auch früher, Mensch und Material in dafür vorbereitete entlegene - dank der Supertechnik - nicht mehr angreifbare deutsche Sperrgebiete in Übersee, befördert. Bis zu 26 000 qkm große Sperrgebiete sind bekannt geworden. Auf organisierten Flucht-, besser gesagt, Absetzungs-Routen sind bis weit in die 50er Jahre hinein noch Deutsche beiderlei Geschlechts nachgezogen worden. Die weltweit immer wieder gesichteten 'UFOs' sind eindeutig und fast lückenlos nachweisbar, das Resultat dieser Zusammenhänge!

Diese phantastisch anmutenden Tatsachen können heute enthüllt werden, auch wenn es die Medien - jedenfalls im Gesamtzusammenhang - noch verschweigen!
